

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens S.Theol.Prof.Ord.und Past. Oeffentliche Reden über die Paßions=Historie / Wie dieselbe vom Evangelisten Marco im 14. und 15. ...

Francke, August Hermann

Halle, 1724

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

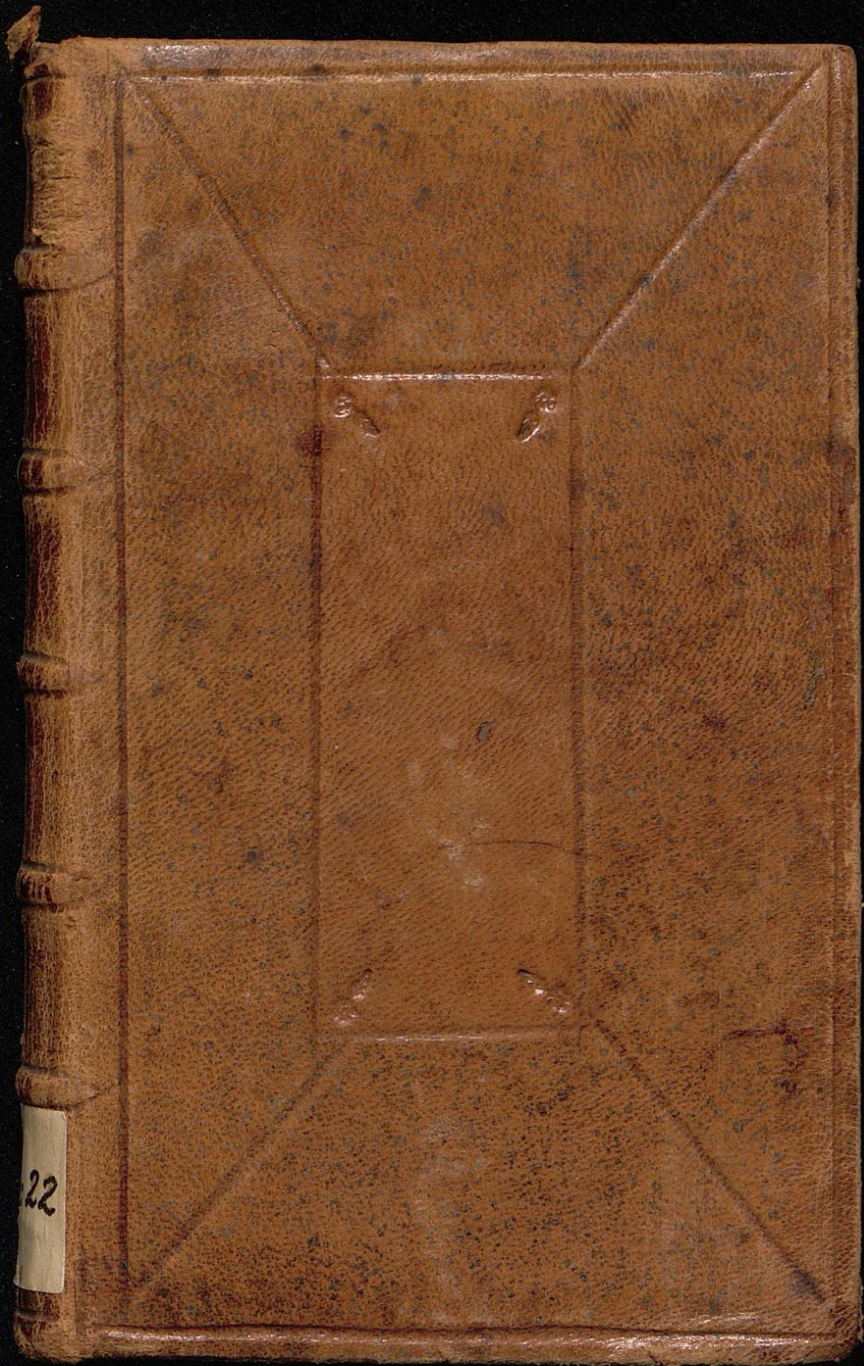
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

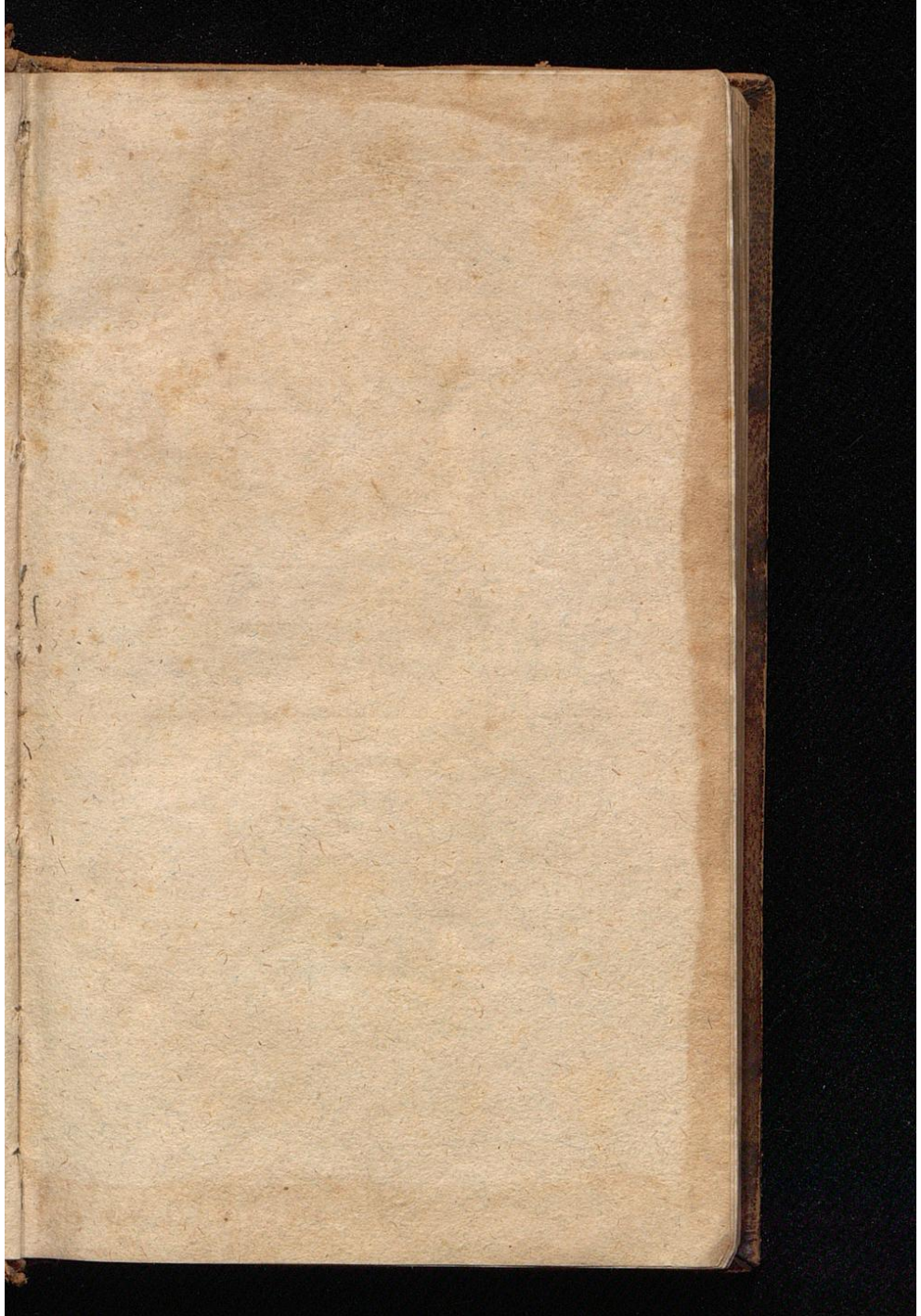
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

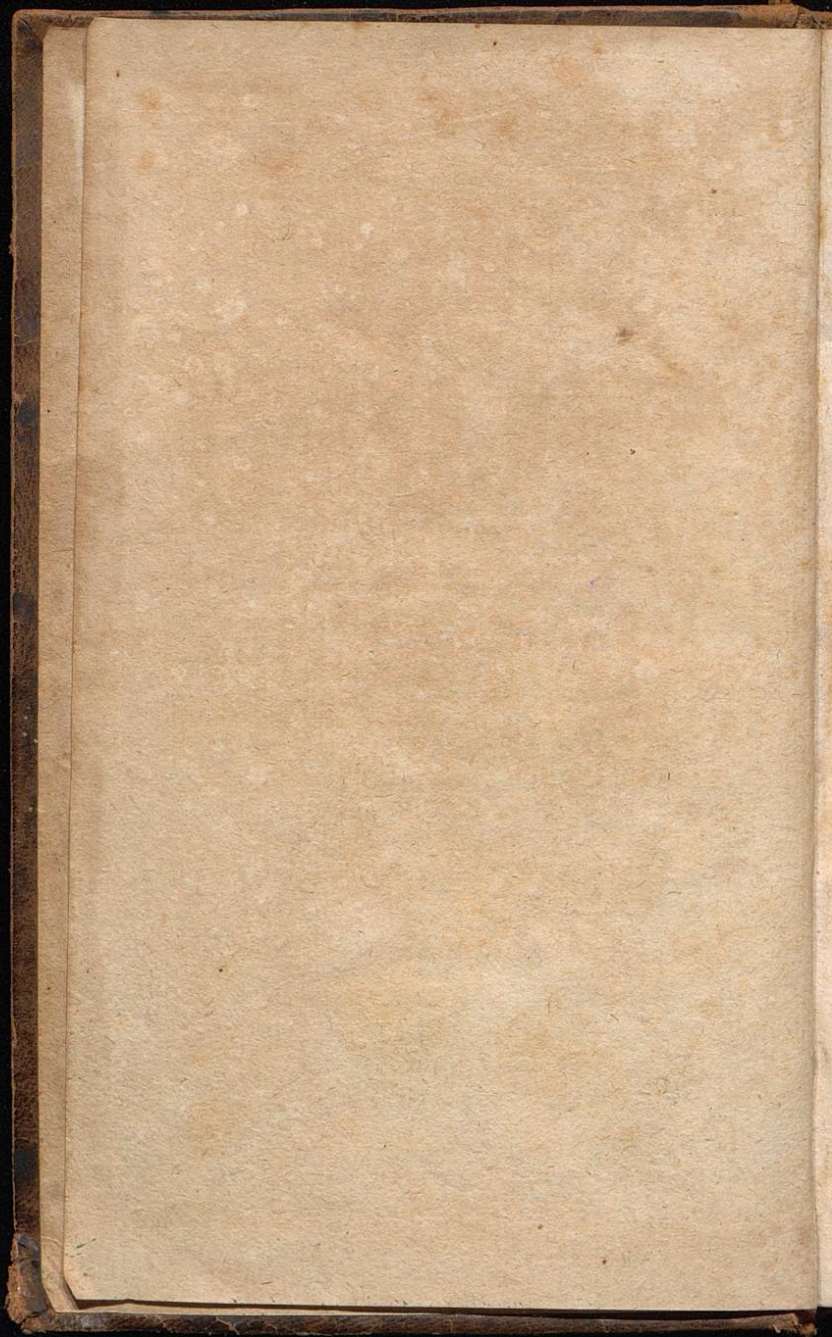
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)



22

160 L22





August Hermann Brandens

S. Theol. Prof. Ord. und Past.

Öeffentliche

Neden

Hauptbibliothek
des Waisenhauses.

über die

Wakions-Historie/

Wie dieselbe vom Evangelisten

Marco im 14. und 15. Cap. beschrieben ist/
gehalten

Von Esto mihi bis Ostern 1712,

In dem Waisenhause

zu Glaucha an Halle.

Dritte Edition.



34224,

Gedruckt und verlegt im Waisenhause, M DCC XXIV.

160 222

August 1877

2. Theol. Prof. Ord. und Prof.

St. Theol. Prof. Ord. und Prof.



Die Bibliothek der Universität Halle/Saale

Bestandtheil der Bibliothek der Universität Halle/Saale

Bestandtheil der Bibliothek der Universität Halle/Saale

Bestandtheil der Bibliothek der Universität Halle/Saale

Bestandtheil der Bibliothek der Universität Halle/Saale

Bestandtheil der Bibliothek der Universität Halle/Saale



Bestandtheil der Bibliothek der Universität Halle/Saale

Bestandtheil der Bibliothek der Universität Halle/Saale

Des
Hochgebohrnen Grafen
und Herrn

SE R R R

Erdmann Heinrich/

Des heil. Röm. Reichs Grafen
von Henckel/ Freyherrn von Donners-
marck/ Herrn zu Gesehl und Wesendorf/ Erb-
Herrn der Stands- und Lands- Herrschaften
Beuthen/ Tarnowitz/ Oderberg und
Belzig &c.

Hochgräflichen Excellenz.

dediciret und übergiebet
diese
über die vom Evangelisten Marco
beschriebene

Geschichte des Leidens und Ster-
bens unsers **HERN JESU**
CHRISTI

nach derselben
in der Furcht **GOTTES**
angestellter

Betrachtung
öffentlich gehaltene

Reden/

zu Bezeugung
so wohl
seiner besondern Freude zu Gott
über
das reiche Maas der Gnaden
welches der Herr
in Dero theuer-erkaufte Seele
geleget /
als
seiner unterthänigen Erkentlichkeit
für
Dero christliche Aufmunterung
zur publicirung dieser Arbeit / ja auch
selbst dabey übernommene
Bemühung /

und mit
herzinnigster Anwünschung
überschwenglicher Vermehrung
alles bereits von GOTT er-
langten Guten /
und
töglich herrlichern Darreichung
alles uns von Christo Jesu
durch sein Leiden und Sterben
erworbenen
geistlichen und himmlischen Segens /
mithin
aller göttlichen Kraft
so zur Vollendung des edlen Kampfs
des Glaubens und Ergreifung des
ewigen Lebens erfordert wird ,

Seiner Hochgräflichen Excell.

Glauchau an Halle den
26ten Sept. 1714.

unterthänigster Vorbitter bey
dem Herrn

A. H. Francke.



Vorrede.

In Christo geliebter Leser.

S werden hiemit diejenige
Reden / so anno 1712. in
der so genannten Fasten - Zeit
über die Pässions - Historie
(wie sie vom Evangelisten
Marco beschriben ist) in volkreicher
Versammlung in dem Waisen - Hause hie-
selbst gehalten sind / durch den Druck zum
allgemeinen Gebrauch dargereicht. Ich
habe mich darin durch die Gnade GOTTES
unter herzlichem Gebet und meditation
befissen / nichts anders vorzubringen / als
was die rechte und eigentliche Sache wäre /
die man bey der uns von den Evangelisten ge-
gebenen Beschreibung des Leidens und Ster-
bens unsers HERRN JESU CHRISTI zu
wissen / zu erwegen / und mit gutem Grun-

Vorrede.

de zur Erbauung anzuwenden hätte. So ich
aber dieses nicht allerwege zur Gnüge getroffen/
so ist es zwar meiner menschlichen Schwach-
heit/ deren ich mir wohl bewußt bin/ zum Theil
zu gut zu halten; zum Theil aber auch der
Kürze der Zeit zuzuschreiben/ die zu diesen Re-
den bestimmt gewesen. Gewiß ist meine
Haupt-Absicht beständig dahin gegangen /
Christi Leiden und Sterben in aller Lauterkeit
zu verkündigen/ und/ wie es der Apostolischen
Lehr- Art gemäß ist/ zuvörderst zu zeigen und
aus der Schrift zu erweisen/ daß er alles/ was
er gelitten/ **für uns** gelitten habe/ und daß
wir demnach solches nicht nur überhaupt und
insgemein als **für uns** geschehen/ anzuse-
hen haben/ sondern auch ein jedes Stück seines
Leidens zu dieser Betrachtung/ daß es **für**
uns geschehen sey/ als die den Grund zu aller
daraus zu schöpfenden Erbauung geben muß/
sorgfältiglich ziehen sollen. Hiernächst aber
habe ich mit allem Ernst gesucht/ aufseinfäl-
tigste anzuweisen/ welcher gestalt wir aus dem
Leiden des HErrn Jesu die rechte Kraft zu sei-
ner geheiligten Nachfolge/ wie im Leben/ also
auch in dem Leiden/ so uns Gott dessen würdi-
gen

gen möchte / beständig herzunehmen haben.

Denn diejenigen thun unrecht / und weichen von dem Vorbilde der Apostolischen Lehre ab / die nicht zuvorderst lehren / daß Christus für uns gelitten habe ; sondern dieses mit Stillschweigen übergeben / und nur auf die Nachfolge Christi / wodurch sichs beweisen müsse / daß er in uns sey / (so an sich eine theure Wahrheit ist) dringen : Gleichwie hingegen diejenigen auch unrecht thun / und an der Apostolischen Lehr-Art nicht fest halten / die zwar lehren / daß Christus für uns dahin gegeben sey / aber nicht zugleich anweisen / wie aus dem Leiden und Sterben Christi fließe / daß wir keines weges in der Sünde beharren dürfen / als welcher wir in Christo abgestorben sind / Röm. 6 / 2. u. f. Denn er ist darum für alle gestorben / auf daß die / so da leben / hinfort nicht ihnen selbst leben / sondern dem der für sie gestorben und auferstanden ist. 2. Cor. 5 / 15. Dannenhero muß ein ieglicher Lehrer diß zwar fleißig zum Grunde legen / daß Christus

nach der Schrift **für uns** gelitten hat und **für uns** gestorben ist; aber er muß nicht vergessen / auf diesen Grund auch die göttlichen Lehren zu bauen / wie Christus durch den Glauben **in uns** sey / lebe / wohne und wirke / und daß der nicht sein sey / noch ihn angehöre / der nicht seinen Geist habe / und der nicht sein Fleisch erzeuge / samt den Lüsten und Begierden / und nicht wandele / gleich wie er gewandelt hat. Siehe Römer. 8/ 9. 2. Cor. 13/ 5. Gal. 5/ 24. Eph. 3/ 17. Joh. 2/ 6. 20.

Dies ist die rechte Apostolische Theologia Mystica, oder geheime Gottes-Gelahrtheit/ die dergestalt Christum / daß er **für uns** gestorben ist nach der Schrift / treulich zum Grunde leget / und in solcher Ordnung dann nicht weniger treulich anweist / daß er / so wir anders von Herzen an ihn glauben/ auch **in uns** wohnet/ uns durch seinen Geist regieret / und uns alle zum Leben und göttlichen Wandel gehörige Kraft darreicht. Weil dis nun nirgends lauterer / klarer und nachdrücklicher vorgestellt ist/ als in den Schriften Neues Testaments / so finden

Vorrede.

finden auch diejenigen / so sich eines rechtschaffenen und thätigen Christenthums befleißigen / in denenelben die allerbeste / tiefste / saftigste und kräftigste Theologiam Mysticam, vergleichen sie in andern Büchern nicht finden werden.

Jedennoch ist nicht zu läugnen, daß in gedachten Schriften des neuen Testaments der Evangelisten und Apostel Geschäfte gewisser massen von einander unterschieden ist. Denn der Evangelisten eigentliches Geschäfte ist / zu bezeugen / daß Jesus sey der verheißene Christus / und solches zu beweisen nicht nur durch seine göttliche Werke und Lehren / sondern auch dadurch / daß die Schrift an ihm in allen Stücken erfüllet worden / deren Zeugnisse sie um deswillen so häufig / sonderlich in der Passions-Historie / anziehen. Der Apostel Geschäfte aber ist / uns in ihren Briefen das grosse Werk der Erlösung / so durch Christum geschehen ist / so wol mit ihren eigenen Worten / als durch klare Zeugnisse der heiligen Schrift altes Testaments vor Augen zu legen / und zu lehren / wie uns Christus gemacht ist zur Weisheit von Gott / und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung /
und

und zur Erlösung. 1. Cor. 1/ 30. Von welchem unterschiedenen Geschäfte der Evangelisten und der Apostel Macarius in seinem Büchlein von der Erhebung des Gemüths c. 19. sagt / die Evangelisten geben uns die Wolle oder den Zeug (indem sie die Worte / Werke / und sonderlich das Leiden / Sterben / Auferstehen und Himmelfahrt Christi erzehlen); Aber die Apostel lehren uns / wie wir ein Kleid daraus machen sollen / das ist / wie wirs anzusehen / im Glauben anzunehmen / und zum Heil unserer Seelen recht zu gebrauchen und anzuwenden haben; wiewol dieses doch auch in den Evangelisten selbst nicht gar übergangen wird.

Nun ist aber auch dieses nicht zu leugnen / daß es denen / die im Verstande und Gebrauch der Schrift wenig geübet sind / so zu gehen pflaget / daß / wenn sie die Evangelisten und darin sonderlich die Passions Historie lesen / sie nicht wissen / wie sie eine meditation darüber anstellen / und selbige Historie ihnen recht zu Nutzen machen / oder / daß ich mit Macario rede / aus der Historie als aus dem Zeuge ihnen ein Kleid bereiten sollen. Derowegen habe ich denn
an

Vorrede.

an meinem geringen Theil auch gesucht / in gehöriger und allen Lehrern anbefohlener Nachfolge der Apostel des HErrn / in diesen gegenwärtigen über die Passions-Historie gehaltenen Reden eine kurze Anleitung dazu zu geben. Hierbey ermahne ich denn den Geliebtesten Leser in dem Namen des HERRN / sich dieser Arbeit aus Liebe zu Christo / dem Gerechtigsten / zu seiner Aufweckung / Erinnerung / Glaubens-Stärkung und ungezweifelten Erbauung zu bedienen; als wozu ich ihm auch die Gnadenwirkung Christi und seines Geistes von Herzen anwünsche / und von oben herab / von dem Vater des Lichts / ihm solche demüthiglich erbitte.

Zum Beschluß recommendire ich auch dem Christlichen Leser meines in dem HErrn Sel. Colleg. Hrn. Joh. Anastas. Freylinghausens Einleitung zu rechter Erkenntniß und heylsamen Gebrauch des Leidens und Sterbens unsers HErrn und Heilandes Jesu Christi: als durch deren Lesung hoffentlich geschehen wird / daß er diese über die Passions-Historie gehaltene Reden ihm besser zu Nutz machen lerne. Sonst werden auch hierin zu mehrern guten Betracht.

Vorrede.

Betrachtungen Anleitung geben können
D. Speners Predigten über die
Passion an 1709. D. Hedingers Ge-
schichte des heilwärtigen Leidens und
Sterbens Christi. Stuttaard 1704. Hr.
D. Breithaupts Kreuz-Predigten an-
no 1703. Detlev Bemann das ganze
Leben und Leiden Christi / gedruckt zu
Durlach anno 1702. Antonii Bynæi Ge-
kreuzigter Christus. Cassel 1701. 16.

Hiermit befehle ich einen jeden Heils-
begierigen Leser der unaussprechlichen Liebe
Jesu Christi.

Glaucha vor Halle den
26ten Sept. 1714.

N. M. Grande.



Öffentliche Reden

über die Passions-Historie

Die erste Rede über Marc. XIV, 1-11.

Wie sich das Leiden Christi erst heimlich und so dann auch äußerlich angesponnen, welches da-
bey der Rath Gottes sey, und wie wir es uns
zu Nutz zu machen. p. 1. u. f.

Die andere Rede über Marc. XIV, 12-25.

Wie Christus sich zu seinem Leiden bereitet, Zu-
da Vorhaben, und den Rath Gottes von
unserer Seligkeit in seinem Leiden entdecket. p.
31. u. f.

Die dritte Rede über Marc. XIV, 26-42.

Wie Christus zu seinem Leiden hingegangen, und
dasselbe seinen wirklichen Anfang an der See-
len vornemlich genommen. p. 58. u. f.

Die vierte Rede über Marc. XIV, 43-52.

Wie Christus sich auch in sein äußerliches Leiden
dahin gegeben. p. 93. u. f.

Die fünfte Rede über Marc. XIV, 53-65.

Wie Christus vors geistliche Gericht geführt,
dasselbst angeklaget, verurtheilet, und gemiß-
handelt worden. p. 126. u. f.

Die sechste Rede über Marc. XIV, 66-72.

Wie Christus von Petro verleugnet worden.
p. 157. u. f.

Die

Die siebende Rede über Marc. XV, 1-15.

Wie Christus den Heyden überantwortet und zum Tode verurtheilet, Barrabas aber losgelassen worden. p. 188. u. f.

Die achte Rede über Marc. XV, 16-21.

Wie die Kriegs-Knechte an Christo, nach seiner von Pilato geschehenen Verurtheilung, ihren Muthwillen verübet, und wie er zum Creuz-Tode hinaus geführet worden. p. 217. u. f.

Die neunte Rede über Marc. XV, 22-26.

Wie Christus, das Lamm Gottes, am Stamm des Creuzes geschlachtet und geopfert worden. p. 254. u. f.

Die zehende Rede über Marc. XV, 27-32.

Wie Christus am Creuz mit Schmach belegt worden. p. 277. u. f.

Die eilfte Rede über Marc. XV, 33-37.

Wie Christus am Creuz gestorben. p. 305. u. f.

Die zwölffte Rede über Marc. XV, 38-47.

Was auf den Tod Christi erfolgt, und wie er begraben. p. 332. u. f.



Die erste Rede

über die
Passions-Historie

Marci XIV, I-II.

Gebet.

SERRE JESU, du getreuer Heyland, der du der Anfang und das Ende bist, sey mit uns in dieser Stunde, in welcher von deinem Leiden und Sterben soll gehandelt werden, und sey auch in dieser so nöthigen und nützlichen Betrachtung unser Anfang und Ende. Bleib, daß wir dein Leiden und Sterben also erwegen, daß wir in unsern Seelen einen wahrhaftigen Nutzen davon haben mögen. Wirde du selbst zu dem Ende in unsern Herzen kräftiglich, was da wohlgefällig sey vor deinem Vater. Und wie du ie und ie das Wort vom

21 Kreuz

Creutz am allermeisten gesegnet, und dadurch die größten Werke ausgerichtet hast; so wollest du auch, o **JEU X!** mit diesem Worte thun, das von deinem Leiden und Sterben wird verkündiget werden, daß du es reichlich und überschwenglich an unsern Seelen segnest, und es ausrichten lässest, wozu du es sendest, nemlich, daß wir zum Glauben gebracht, und in demselben kräftig zu unserm ewigen Heil gestärket werden mögen. Amen!

TEXT.

Marci XIV, v. I - II.

SUnd nach zween Tagen war Ostern, und die Tage der süßen Brodt. Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn mit Listern griffen und tödterten; Sie sprachen aber: Ja nicht auf das Fest, daß nicht ein Aufruhr im Volk werde. Und da er zu Bethanien war, in Simonis des Aussätzigen Hause, und saß zu Tische, da kam ein Weib, die hatte ein Glas mit ungefälschtem und köstlichem Narden-Wasser, und sie zubrach das Glas, und goß es auf sein

sein Haupt. Da waren etliche, die wurden unwillig, und sprachen: Was soll doch dieser Unrath? Man könnte das Wasser mehr denn um drehhundert Groschen verkauft haben, und dasselbe den Armen geben; und murreten über sie. Jesus aber sprach: Laßt sie mit Frieden, was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gut Werk an mir gethan. Ihr habt allezeit Armen bey euch, und, wenn ihr wollt, könnet ihr ihnen Gutes thun, mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat gethan, was sie konnte. Sie ist zuvor kommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbniß. Warlich ich sage euch: Wo dis Evangelium geprediget wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtniß, das sie jetzt gethan hat. Und Judas Ischarioth, einer von den Zwölfen, gieng hin zu den Hohen-Priestern, daß er ihn verrieth. Da sie das höreten, wurden sie froh, und verhiessen ihm das Geld zu geben, und er suchte, wie er ihn füglich verriethe.

Von diesem Anfange des 14. Cap. Marci eine rechte und heilsame Betrachtung, obwol kürzlich und einfältig, anzustellen, wollen wir dabey sonderlich auf IV. Stücke sehen.

Vortrag.

I. Wie das Geheimniß der Bosheit sich heimlich gereget habe, Christum zum Tode des Creuzes zu übergeben.

II. Wie sich das Leiden Christi äußerlich zuerst habe angesponnen.

III. Welches dabey die heimliche Weisheit oder der heimliche Rath Gottes gewesen sey.

IV. Wie wir nunmehr, nachdem sich solches geoffenbahret, uns dasselbe sollen recht appliciren und zu Nuße machen.

Zum

SUm ersten haben wir zu se-
hen, wie das Geheimniß der Bosheit sich habe heimlich gereget, den **JESUM** zum Tode des Creuzes zu übergeben. Ich nehme diese Redens-Art aus 2. Theß. 2, 7. allwo der Apostel, wenn er von den letzten Zeiten des Antichrists redet, saget: Daß schon zu seiner Zeit die Bosheit sich heimlich rege, das ist, die alte Schlange wie es sich unterlasse nicht in manliche Herzen ihr heimlich Gift zu bringen, daß ein Weiser durch die Erleuchtung des Heil. Geistes wohl mercke, wo es hinaus wolle, ob es gleich noch lange nicht an der Zeit sey, daß das Geheimniß der Bosheit ausbreche, und offentlich in der Welt dargestellet werde. Wie es nun in derselbigen Sache ist, davon Paulus am angeführten Orte redet; so gehet es ie und ie, daß, ehe die Bosheit ausbricht, erst dieselbe sich heimlich reget, so gar, daß auch bey einem ieden Menschen, ehe eine böse That von ihm geschiehet, solche erst verborgener Weise in seinen Gedanken und Begierden sich reget und vorgehet. Der Ehebruch wird erst im Herzen begangen, ehe er in der äußerlichen Schande ausgeübet wird; Der Mord geschieht erst im Herzen durch den Haß,

ehe er äußerlich ausbricht, und der Mensch äußerlich ein Todschläger wird: und so ist es mit allen andern bösen Werken. Also geschähe es denn auch, daß ehe es dahin kam, daß Christus in der Sünder Hände überantwortet, gecreuziget und getödtet ward, sich erst das Geheimniß der Bosheit heimlich regete. Davon kan iehou um der Kürze willen nur etwas wenigens angeführet werden, damit wir doch Gelegenheit gewinnen, der Sache weiter nachzudenken.

Da unser Heiland getauft ward im Jordan, wie es Matth. 3, 13. u. f. beschrieben wird, wurde er vom Geist, nemlich dem Heiligen Geist, in die Wüsten geführt, daß er von dem Teufel, (dem bösen Geiste) daselbst versucht würde. Matth. 4, 1. Siehest du? Da regete sich das Geheimniß der Bosheit schon gewaltig, als der Satan sich an unserm Heilande versuchte; und da heisset es denn, wenn bey dem Evangelisten Luca diese Historie der Versuchung beschrieben wird, gar nachdrücklich: Der Satan sey von ihm gewichen eine Zeitlang, C. 4, 13. Damit deutet die Schrift an, es würde die Zeit kommen, da er sich wieder würde an Ihn machen, nemlich in seinem letzten Leiden, da er sich durch seine Werkzeuge mit der alleräußersten Bosheit an Ihn gemachet hat. Deswegen spricht unser Hei-

Hei-

Heiland Joh. 14, 30. Es kömmt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Da niemand wußte, was geschähe, so sahe unser Heiland gar wohl, daß derselbe, der in der Wüsten seine Pfeile an Ihm versuchet hatte, nun wieder kommen, und alle seine Macht an Ihm versuchen würde. Denn nun würde er suchen seine Fersensstiche recht anzubringen, wie davon im 1. B. Mos. 3, 15. gesagt war, da es heisset: Du wirst Ihn in die Fersen stechen; durch welche Redens-Art die mit List verdeckte Bosheit der alten Schlangen bedeutet wird; wie die Schlangen heimlich gehen, und suchen, Fersensstiche anzubringen. Das wird uns nun auch angedeutet in dem Text, der jetzt verlesen ist, da es im Anfange heist: Und nach zween Tagen war Ostern, und die Tage der süßen Brodt. Und die Hohen-Priester und Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn mit Listen griffen und tödteten. Sie sprachen aber: Ja nicht auf das Fest, daß nicht ein Aufruhr im Volk werde. Da siehet man, daß sie sich versammelten, und darüber zu Rathe giengen, wie sie den Herrn Jesum mit Listen griffen. Das gieng gar heimlich zu; das Geheimniß der Bosheit war zwar in ihrem Rath, aber es regte sich nur noch heimlich, sie suchten mit List anzugreifen, und ihre Bosheit zu

Der Hohen-
Priester grof-
se Bosheit.

Joh. 12, 10.

verdecken, so gut als sie konten. Diese List und Bosheit aber suchte den äuffersten Schaden. Denn sie suchten Ihn zu greiffen und zu tödten. Darauf fiengen sie alles an, daß sie seiner nur möchten los werden; darum wolten sie Ihn umbringen. Nicht allein aber das, sondern Johannes zeuget noch von einer damit verknüpften Bosheit E. 12, 10. daß sie nemlich nicht allein den HErrn IESum, sondern auch Lazarum, den Er von den Todten auferwecket, zu tödten gesucht. Denn weil um desselben Willen viele hinaus giengen nach Bethanien, und an den HErrn IESum glaubeten, so wolten sie dem Volck alle Gelegenheit wegnehmen, und, daß sie nicht möchten an Ihn glauben, lieber den Lazarum, den Er aufgewecket hatte, selbst tödten, damit sie darnach sagen könten: es wäre nicht geschehen, was man vorgäbe, als wenn er ihn aufgewecket hätte, sondern es wäre alles Blendwerck; und also das Volck endlich übertäuben. Das alles war nun noch zur Zeit nur in ihren Herzen und in ihren heimlichen Ansschlägen; und demnach eine Bosheit, die sich nur noch heimlich regete.

Die heimliche Bosheit bey Juda.

Desgleichen finden wir auch, daß sich die Bosheit heimlich bey Juda, dem Verräther des HErrn IESU, gereget habe. Denn es wird hier in dem Text v. 10. gesagt:

get: Und Judas Ischarioth, einer von den Zwölfen, gieng hin zu den Hohenpriestern, daß er Ihn verrieth. Dabey haben einige gar wohl angemerket, er sey allein und heimlich weggegangen. Ob das nun zwar nicht im Text dabey stehet, so zeiget es doch der Context, daß es anders nicht habe seyn können. Er schlich sich so von den andern hinweg, gieng heimlich zu den ärgsten Feinden des Herrn Jesu, und sagte zu ihnen, daß er Ihn verrathen wolle, wie es denn heisset: Da sie das hörten, wurden sie froh, und verbiessen ihm das Geld, nemlich dreyßig Silberlinge, zu geben, und er suchte, wie er Ihn verriethe. So ward er ein Instrument des Teufels, daß er dem Herrn Jesu den Fersen-Stich anbringen möchte. Das gieng heimlich mit Juda vor; auch war der Grund und der Anfang der Bosheit schon längst vorher bey ihm gewesen. Denn im Evangelisten Joh. 6, 70. sagt unser Heiland schon von ihm, daß er ein Teufel sey, das ist, ein solcher, der sich nicht von dem Geiste Gottes, sondern vom Teufel werde regieren, und sich zu seinem Werk-Zeuge gebrauchen lassen, Ihn zu verrathen. Also wird auch in den andern Texten, die mit unserm Text aus dem Marco überein kommen, deutlich angezeigt, er sey

Als ein

ein Dieb und geizig gewesen, und da er den Beutel gehabt, und was eingelegt worden, getragen, Joh. 12, 6. so habe er davon, und wenn iemand dem Herrn **Jesus** Handreichung gethan, von seiner Gabe, immer etwas abgezwicket und davon genommen. So wird nun darinnen angezeigt, wie das Geheimniß der Bosheit im Herzen des Juda, und der böse Saame, daraus hernach seine Verrätheren hergekommen ist, schon vorher, ehe sie noch ausgebrochen, in ihm vorhanden gewesen sey, und sich heimlich gereget habe. Wann wir der Sache werden weiter nachdenken, werden wir noch mehrers finden, das dahin gehöret; für dißmal wird nur die Spur angewiesen, wie wir die historische Beschreibung des Leidens Christi betrachten sollen, nemlich, daß wir nicht allein sollen ansehen, was so äußerlich da geschehen ist, sondern auch, daß wir darauf mercken sollen, was sich erst heimlich für Bosheit gereget habe, und daß wir zurück gehen auf den ersten Ursprung, nemlich auf die Bosheit des Fürsten der Finsterniß, der die andern alle angestiftet, dieselben animiret, es ihnen eingeblasen und eingegeben, und mit solchem Haß gegen den Herrn **Jesus**um ihre Herzen erfüllet hat. Darauf müssen wir sehen, und das hat seinen groß.

Wie die Historie des Leidens Christi zu betrachten,

und zu sehen auf den Ursprung der Bosheit,

groffen Nutzen, wenn wir fo auf den Grund schauen, wie erst das Geheimniß der Bosheit, das Reich und die Macht der Finfterniß, sich gereget habe. Denn wenn uns Gott eine Einficht giebet, auch die νοματα, den Sinn des Satans, oder was der Satan im Sinne hat, kennen zu lernen, so dienet das sehr zur göttlichen Weisheit; wie Paulus insonderheit 2. Cor. 2, 11. davon redet, wenn er spricht: Wir wissen die νοματα des Satans oder was der Satan im Sinne habe. Also ist es ein Mangel der Weisheit, solches nicht erkennen; und hingegen Weisheit, solches einsehen und erkennen. Um deßwillen ist es auch icho das erste gewesen, das wir zu betrachten angewiesen haben. Denn wir führen das nicht völlig aus, sondern weisen nur, als gesagt, an, wie solche Betrachtung etwa weiter möge angestellet werden.

S Um andern haben wir auch zu merken, wie sich das Leiden des **HEILIGEN JESU** äußerlich zuerst habe angesponnen. Das wird uns nun in diesem 14. Cap. Marci beschrieben, und ist eigentlich die Sache, die wir recht sonderlich in dieser Hiftorie bemerken müssen. Es lautet davon in denen zweyen ersten Versen also: Und nach zween Tagen war

2.
Wie das Leiden Christi sich hat angesponnen.

war Ostern, und die Tage der süßen Brodt. Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten, wie sie Ihn mit Listern griffen und tödten. Sie sprachen aber: Ja nicht auf das Fest, daß nicht ein Aufruhr im Volk werde. Da siehet man erstlich, wie die Hohenpriester und Schriftgelehrten die Sache in ihrem Rath haben eingefädelt und angesponnen. Sie haben sich ausdrücklich darüber berathschlaget, wie sie es doch einmal möchten machen, daß sie des Jesu von Nazareth los würden. Weil sie nun befunden, daß solches auf keine andere Art würde geschehen, sie brächten Ihn denn ums Leben, so haben sie so gleich darauf gesonnen, wie sie wol dazu gelangen möchten. Es stehet nicht dabey, daß sie gleich einen Schluß gefasset hätten, sondern es ist damals so bey der Berathschlagung geblieben. Sie sind wol insgemein darinn eins gewesen, sie müßten die Sache gar klüglich (nemlich mit Schlangen-Klugheit) angreifen; aber wie sie es solten anstellen, und welches das Mittel wäre, wodurch sie möchten zu ihrem Zweck gelangen, das konten sie noch nicht ausmachen. Da mußte nun einer kommen, der noch näher um den Herrn Jesum gewesen, als sie, einer, der von der
 aller

allerwürdigften Gefellſchaft war, nemlich der zwölf Apoftel einer, der mit dem **Herren JEſu** das Brodt aß. Joh. 13, 18.
 Daraus zu erkennen iſt, daß die Macht wann die
 der Finſterniß, das Reich der Bosheit Bosheit kräftiger in den
 und das Geheimniß derſelben, ſo viel Menschen
 kräftiger in dem Menſchen wirken kan, wirken kan.
 ſo viel näher er Gott und Chriſto iſt, aber ſich zum Abfall neiget, und ſo viel mehr er mit Gottes Wort und mit göttlichen Dingen umgeheth, aber derſelben ſich nicht recht gebrauchet. Wie wir ſehen, ſo hielte Pontius Pilatus keinen Rath, wie er möchte den **Herren JEſum** greiffen und tödten, Herodes auch nicht; aber die Hohen-Prieſter und Schriftgelehrten hielten einen Rath, wie ſie ihn griffen und tödteten, und konten dennoch zu ihrem Zweck nicht kommen. Ob ſie gleich damit zu erkennen gaben, daß das Geheimniß der Bosheit kräftiger in ihnen wirkete, als in Pontio Pilato und in Herode, ſo konten ſie es doch noch nicht vollenden; es mußte einer ſeyn, der noch näher bey dem **Herren JEſu** war, nemlich Judas Iſcharioth, einer von den Zwölfen; der muß ihnen darzu helfen. Sie konten es nicht einfädeln, wie ſie wolten, und die Sache nicht recht anſpinnen, zu ihrem Zweck zu kommen. Keiner war vom ganzen Rath ſo klug; aber

aber der sagte: Was wollt ihr mir geben, so will ich Ihn euch verrathen? Als wenn er sagen wolte: Ihr werdet doch nimmer zu eurem Zweck kommen; was gebt ihr mir? ich will euch bald dazzu helfen, und Ihn euch überantworten. Solches mögen wir uns merken. Denn wir nennen uns Christen, aber eben um deswillen, weil wir Christen sind, kan das Geheimniß der Bosheit desto mehr in uns wirken, wenn wir nicht suchen das in der That zu seyn, was wir dem Namen nach heißen. So mögen wir weiter gehen, daß, wenn einer ein Studiosus Theologix ist, darnach gar ein Prediger wird, und, da er mit Gottes Wort täglich umgehet, solches nicht auch suchet in rechter Übung zu haben, er am aller geschicktesten ist, daß er ein Nachfolger werde der Hohen-Priester und Schriftgelehrten und des Judä Ischarioths. Je mehr der Mensch mit Gottes Wort umgehet, je grösser und schrecklicher Gericht ruhet auch auf ihm, wenn ers nemlich nicht wohl anwendet. Denn das wird nicht um deswillen gesagt, daß man denn um so viel weniger mit Gottes Wort soll umgehen, oder als wenns an sich unrecht wäre, daß einer sich dazzu schickte, ein Lehrer zu werden, oder auch in den Lehr-Stand trete; sondern das

das wird nun zur Warnung gesagt, daß man den Namen eines Christen nicht mißbrauche, daß man sich nicht einen Christen nur nennen, auch daß man sich nicht allein äußerlich zum Lehr-Amt zubereiten lasse, sondern daß man Gottes Wort auch suche in die Übung zu bringen, und in der That ein Christ und ein wahrhaftiger Knecht des lebendigen GOTTES zu seyn; denn so ist darnach desto mehr Kraft **IESU CHRISTI** in dem Menschen, und der Mensch hat so dann auch desto mehr Treue, das Reich Gottes auszubreiten, und hingegen das Reich des Satans in der Kraft **IESU CHRISTI** anzugreifen und zu besiegen. Denn, was den Bösen zum Schrecken und zur Warnung gesagt wird, das wird denen hingegen zur Aufmunterung, zur Freude, Trost und Bönne gesagt, welche ihrer recht wahrnehmen, und sich in der Ordnung GOTTES suchen erfinden zu lassen.

Wie spönnne sich denn nun weiter das Das Leiden Leiden Christi äußerlich an? Wir haben Christi hat gehört, daß es sonderlich durch den **Judas** geschehen; es muß ihm aber doch sich ange-
 eine äußerliche Gelegenheit dazu gegeben spönnen
 seyn. Hat ihm denn dieselbe etwa der **JEZUS** dazu gegeben? keines-
 weges; sondern ein äußerliches Liebes- bey einem Lie-
 Werck, bes: Werck,

Werck, ein an sich gutes Werck, eine Sache, die gar löblich war, die unser Heiland nicht anders konnte als vertheidigen, dieselbe gab Gelegenheit dazu. Das ist die Sache, die in dem 3ten Vers von einem Weibe die den Herrn Jesum mit köstlichem Narden-Wasser gesalbet hatte, erzählet wird, und darauf es im 4ten Vers heisset: **Da waren etliche, die wurden unwillig und sprachen: Was soll doch dieser Unrath?** Das war eigentlich Judas, der das sagte; wie es ausdrücklich Joh. 12, 4. angezeigt wird. Der verreichte durch sein Exempel die andern, und brachte sie, indem er darüber murrete und unwillig war, mit auf. Es gieng bey den andern Jüngern etwa so, wie es heut zu Tage gehet, wenn einer tadelsüchtig ist, und von einer Sache übel spricht, und andere, die nicht gnugsamen Verstand haben, die Sache recht zu überlegen, und zu erfeßen, was recht oder unrecht sey, hören es, so fallen sie denn mit bey, und kan also eines einigen Menschen böses Geschwäg viele andere verunreinigen. Also war Judas, wie gesagt, der Urheber davon, daß es von den andern heisset: **Sie sprachen: Was soll doch dieser Unrath, man könnte das Wasser mehr denn um dreyhundert Groschen verkauft haben,** (etwa nach

nach unserm Gelde um 37. Thaler) und dasselbe dem Armen geben; und murreten über sie.

Es war aber diesem Aufwiegler, der **Warum es** die andern also zum Murren verleitete, **Judä** zu nicht um die Armen zu thun, wie aus **thun.** drücklich Johannes dabey v. 6. meldet; sondern weil er ein Dieb war, so gieng es ihm nahe, daß das Geld nicht in seinen Beutel kommen sollte. Das strafft nun der **Herr Jesus** also: **Laßt sie** **Christus rüh,** **mit Frieden, was bekümmert ihr sie?** **met das gute** **Sie hat ein gut Werck an mir ge-** **Werck,** **than.** Es ist gar fein, was Lutherus in der Rand-Glosse bey dem Matth. 26. anmercket: Da siehet man, spricht er, daß der Glaube allein das Werck gut macht: Denn alle Vernunft hätte das Werck verdammet, wie auch die Apostel selbst thäten; Denn die **Wer-** **cke** **sind die besten, die man nicht** **weiß, wie gut sie sind.** Judas hatte ob es gleich ein böses Herz, da ers verwarf, weil **Judas ver-** ihm nur daurete, daß er dis nicht hätte **warf.** sollen zu Gelde machen, und davon etwas gewinnen: aber bey den andern fandts gleichwol einen Eingang, weil ihnen das wahrscheinlich vorkam, daß, wenn mans gleichwol nicht hätte ausgeschüttet, da das meiste so auf die Erde hingeflossen, sondern hätte es zu Gelde

B

ge

Christus sie-
het auf den
Grund des
Herzens

und weiter
als die Ver-
nunft,

gemacht, doch mancher armer Mensch hätte können davon aus seiner Noth gerettet werden; das leuchtete ihnen ein in ihre Vernunft, und also gaben sie ihm hierinn Beyfall, waren unwillig über das Weib, und zürneten mit ihr in ihrem Gemüthe, wo nicht alle, doch etwa zum Theil. Allein unser Heiland zeigte gleichwol, sie habe ein gut Werk an Ihm gethan, sie sollten sie um deswillen nicht bekümmern; weil er nemlich auf den Grund sahe, daß es bey ihr aus dem Glauben und aus der Liebe herkam. Er erklärte auch dis gute Werk so tief, als es ihrer keiner hätte fassen oder begreifen können mit ihrer Vernunft. Denn er sagte: Ihr habt allezeit Armen bey euch, und wenn ihr wolt, könnet ihr ihnen Gutes thun, mich aber habt ihr nicht allezeit, nemlich sichtbarlicher Weyse; gab also damit zu erkennen, Er würde doch sterben, und nicht lange bey ihnen seyn, sie sollten ja an Ihm thun lassen, was nur geschehen möchte, es würde darnach vergeblich seyn, wenn sie es gleich gerne thun wolten; und ferner: Sie hat gethan, was sie konnte, sie ist zuvor kommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbniß. So tief hätte es ihrer keiner fassen können, so weit konnte die Vernunft, die von

Chri-

Chriſti Leiden und Tod nichts wuſte,
nicht ſteigen, ſo muſte es denn unſer Hei-
land den Jüngern zu erkennen geben; und
endlich: Warlich ich ſage euch,
wo diſ Evangelium geprediget wird
in aller Welt da wird man auch das
ſagen zu ihrem Gedächtniß, das ſie
iez gethan hat. So weit gieng un-
ſer Heiland hinaus, daß Er ſo gar auch
eine Weiſſagung dabey gab, die treulich und weiſſaget
erfüllet iſt, nemlich, daß, wo das Evan- dabey.
gelium werde geprediget werden von
ſeinem Leiden, auch das zu ihrem Ge-
dächtniß werde geſagt werden, was
ſie iezo an Ihm gethan habe. Wir Vernunft ir-
ſehen alſo, wie ſchrecklich die Vernunft ret ſehr in
irren kan, wenn ſie von recht göttlichen göttlichen
Wercken urtheilen will. Indessen aber Dingen.
faſſete daher Judas mehr Haß und Bit-
terkeit in ſein Herz gegen den Herrn
Jeſum, und gieng ihm ſo, wie es bö- Böſe Men-
ſen Menſchen gehet, die ſtoſſen ſich an al- ſehen ſtoſſen
lem, und was etwa nur ein frommer ſich an allem,
Menſch thut, das iſt ihnen unrecht; ſie was fromme
finden immer was daran zu tadeln. thun.
Al-
ſo mochte er auch ohne Zweifel bisher
ſchon an dem Herrn Jeſu ſelbſt, dem
unſchuldigen und unbefleckten Lamm
Gottes, viel zu tadeln gefunden haben:
aber da kriegt er nun was neues, u. denckt
etwa, daß er nun ſo delicat und zart wä-

re, daß er sich mit so köstlichem Narden-
Wasser begieffen liesse, da solches ja hät-
te können zu rathe gehalten, und die Ar-
men davon erquicket werden.

was Judas
für einen
Schluß ge-
macht.

Das war ihm ein greulicher Anstoß.
Er mag auch dadurch noch mehr seyn ver-
blindet worden; daß er bey sich den
Schluß gemacht: Ey! der kan unmög-
lich der Mesias seyn, ich habe mich dar-
innen betrogen, daß ich Ihn bishero da-
für gehalten habe, wie sollte Er sonst so
unrathsam mit der Gabe Gottes umge-
hen, oder, wie sollte er dergestalt zärtlich
seyn, daß Er das köstliche Narden-Was-
ser sich hätte über den Leib gießen lassen,
und dergleichen. Also sagte er mehr Bos-
heit daraus, und gieng weg; es verdroß
ihn, daß er darüber gestraft ward, und
den Vortheil davon nicht haben und zie-
hen sollte: ließ also sein Herz mit solchem
Haß und Bitterkeit erfüllen, daß er sich
heimlich davon schlich, und von Betha-
nien, da dieses vorgieng, nach Jerusa-
lem hinwanderte, und zwar sechs Tage
vorher. Denn es ist nur als eine
Gelegenheit angemerket, wie sich das
Leiden **CHRISTI** angesponnen
habe: daß aber in unserm Text v. 1.
stehet: nach zween Tagen, gehet nur
auf die Versammlung der Hohen-Prie-
ster, als von welchen nemlich gemeldet
wird,

wird, wie es gekommen fey, daß, da sie nicht zum Zweck haben gelangen können, einer ihnen die Hand geboten habe, und wie also die Sache in ihrer Ordnung gegangen fey. Also hat sich denn, wie gesagt, das Leiden Christi aus einem guten Wercke, und aus dessen Vertheidigung, so von dem HErrn JESU gegen die murrenden, und sonderlich gegen den Judam geschah, angesponnen, da niemand hätte gedencfen sollen, daß das die Gelegenheit dazu seyn würde. Die hohen-Priester und Schriftgelehrten wußten selber nicht, wie sie ihm thun solten; man sahe auch nicht, wie sie Ihm gleichwol beykommen wolten, und was doch die Gelegenheit dazu seyn werde. Er that nichts Böses, und also konten sie aus seinen Wercken keine Gelegenheit nehmen, und aus seinen Worten auch nicht; denn er stopfete ihnen allen den Mund. Wer hätte nun bey solcher Bewandniß immer dencken sollen, daß es sich, wie gesagt, aus einer solchen Sache würde anspinnen, als es sich, wie wir gesehen haben, angesponnen hat?

3.

S Um dritten haben wir zu betrachten die heimliche und verborgene Weisheit und den Rath Gottes in und bey diesem Leiden.

B 3

den diesem Leiden.

den unsers Herrn **IESU** Christi. Hier müssen wir sonderlich ansehen, wie uns die Sache Matth. 26, 2. erzählt wird. Es begab sich, heisset es daselbst, da **IESUS** alle diese Rede vollendet hatte, sprach er zu seinen Jüngern: Ihr wisset, daß nach zween Tagen Ostern wird, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gecreuziget werde. Da finden wir, daß unser Heiland gar wohl gewußt, was da geschehen würde, als die Hohen-Priester sich um eben dieselbige Zeit, auf eben den Tag versammelten, und daß Er daher auch so nachdrücklich von dem, was in ihrem Rath vorgieng, und was vor der Thür sey, mit seinen Jüngern gesprochen. Warum sehet er aber dieses so zusammen: Ihr wisset, daß nach zween Tagen Ostern wird, und daß da des Menschen Sohn wird überantwortet und gecreuziget werden? Antwort: Er thut solches nach der Schrift. Denn im 2. Buch Mos. im 12ten Cap. wird uns erzählt die Einsetzung des Oster-Festes und des Oster-Lammes, das da geschlachtet worden. Also redet nun unser Heiland nach dem Rath Gottes von dieser Sache, und sagt: Nach zween Tagen ist Ostern, da werde Ich, als das Lamm Gottes

Warum Christus die Ostern und sein Leiden zusammen se-
het.

Gottes, geschlachtet und geopfert werden, wie solches nach dem Rath und Willen Gottes schon lang vorher bedeutet gewesen. Ja, unser Heiland hat es da nicht allein vorher verkündiget, sondern Er hat das Oster-Lamm, wie Matth. 26, 21. 22. zu sehen, auch selbst mit seinen Jüngern gegessen. Sonderlich aber hat Er den Rath Gottes ausgedrucket Matth. 20, 28. da Er saget: Des Menschen Sohn sey kommen, daß er sein Leben gebe zu einer Erlösung für viele, oder, wie es Paulus ausleget 1. Timoth. 2, 6. daß er sein Leben gebe für alle zur Erlösung; und Johannes 1. Ep. 2, 2. daß er die Versöhnung würde nicht allein für unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde. Das war der Rath Gottes in und bey dem Leiden Christi. Das Geheimniß der Bosheit gieng weiter nicht, als sich an dem Herrn Jesu auszulassen, Ihn umzubringen und hinweg zu schaffen: Der Rath Gottes aber war gar anders. Ihr gedachtets böse zu machen, sagte Joseph zu seinen Brüdern, 1. B. Mos. 50, 20. **G**ott aber gedachte es gut zu machen. Es wird zwar die Historie des Leidens Christi so schlechthin erzählt, als wie sonst eine Märtyrer-Geschicht

Der End-
zweck des Geheimnisses
der Bosheit

Raths
Gottes.

schrift erzehlet wird: aber der Rath Gottes wird uns an andern Orten der Schrift nicht verschwiegen, nemlich, daß es kein blosses Leiden eines frommen Mannes oder Märtyrers, sondern des **Mittheilers, Jesu Christi**, des Sohns Gottes gewesen sey. Indem es auch unser Heiland so vielfältig vorhergesaget, so wird damit angedeutet, daß Er den Rath Gottes wohl gewußt und verstanden. Es mußte also seyn, daß Christus solches litte und zu seiner Herrlichkeit eingieng; und daß er sein Leben gäbe zur Erlösung für uns; wie das zu andern malen aus dem 53. Cap. Jes. erkläret, und der Rath Gottes mit mehrern vorgestellt worden.

4.
Die Application, oder der Nutzen von dieser Betrachtung.

Wir haben uns für dem Anfang der Sünde zu hüten.

In vierten haben wir auch zu bedencken, wie wir uns nun dieses, so aus den eilf Versiculn betrachtet worden, nachdem es so geschehen und uns geoffenbaret ist, sollen zu Nutzen machen. Solches muß also geschehen, daß wir **erstlich** uns lernen hüten für der heimlichen Bosheit, und auch heimliche Schande meiden, nach dem 4ten der 2. an die Cor. v. 2. Ja, daß wir uns auch lernen für dem Anfang der Sünde und der Bosheit hüten. Da es erst soweit kam in dem Herzen des Juda, daß

daß er geizig worden, einen Unwillen gefasset und sich gestossen und geärgert hat an dem **Herren Jesu** und an seinen besten Werken, so ist es auch endlich dahin gekommen, daß er ein Verräther des **Herren Jesu** worden, und endlich in solch Jammer und Noth gefallen ist, daß unser Heiland saget: **Es wäre ihm besser gewesen, daß er nicht geboren wäre.** Welches wir uns denn sollen zur Warnung dienen lassen, daß wir der Sünde ja nicht Raum geben, wenn sie sich bey uns anspinnet. Denn die Sünde kan sich erst so klein anspinnen bey dem Menschen, und sich so einschmeicheln, daß sie einem gar nicht so böse und so schlimm zu seyn düncket; aber da soll der Mensch seiner wohl wahrnehmen, und, weil die Sünde noch ein kleines Füncklein ist, also, daß ers kaum gewahr wird in seinem Herzen, und kaum irgend einen Gedanken hat: es ist unrecht, was du denckest oder begehrest; so soll er dasselbe so fort lernen austreten, damit es nicht zu einer Feuersbrunst bey ihm werde, und ihn verzehre mit Seel und Leib.

Zum andern sollen wir es auch also **An dem Guten** gebrauchen, daß wir doch ja uns mögen **keinen Anstoß zu nehmen**, nicht irgend einen Anstoß zu nehmen an dem Guten, welches so sehr

leicht geschehen kan; sondern daß wir uns vielmehr gewöhnen, das Gute, ja alles, das nicht offenbarlich wider Gottes Wort und den Sinn Christi läuffet, in der Liebe anzusehen. Es gehöret das zum rechten Haupt-Stück der Klugheit eines Gläubigen, daß man alles lerne mit einem Auge der Liebe ansehen. Judas stieß sich erstlich an den äußerlichen Werken, und urtheilte etwa nach seiner Vernunft davon, und beurtheilte dis und das so und so, und siehe, dadurch hat sich Christi Leiden angesponnen. Solcher gestalt kan der Mensch von da an, wenn er erst sich leicht an allem stößet, auch leicht ein Feind des Creuzes Christi werden, und das an den Gliedern Christi begehen, was Judas an unserm Herrn und Meister begangen hat. Darum sollen wir uns das zur Warnung dienen lassen. So lange als ein Mensch gern auf andere siehet, und nur immer an andern gern etwas zu richten hat, und denen, die einen guten Anfang im Christenthum haben, oder doch irgend von ihm angesehen werden, als wenn sie solchen haben wolten, ein Kleb-Fleckgen anzuhängen, und dis und das zu tadeln weiß, so ist gewiß, daß ein solcher Mensch nimmermehr zu einer rechten Kraft im Christenthum kommen wird.

wird. Merckets wohl: so lange man nicht lerne auf sich selber sehen, sondern gafft so auf andere herum, und weiß dieses und jenes zu tadeln, so lange kömmt man zu keiner Kraft. Auch so lange man nur von Babel redet, und von dem auferlichen Verderben, und wie dieses und jenes verderbet sey, kehret aber nicht ein in sein eigen Hertz, und zerstöret nicht sein Babel, das man selbst in sich hat, so kömmt man nimmer zu einer rechten Kraft, und wird ein Schwächer, der nur alle Menschen tadeln kan, und selber nichts besser macht; dafür muß man sich hüten. Solche Menschen schlagen auch insgemein um, werden darnach endlich Lasterer und die allergreulichsten Menschen, wie Judas worden ist. Darum soll ein ieder erinnert seyn, daß er sein in sein eigen Hertz gehe, und, wenn er dencket, daß andere irgend einen Fehler begehen, oder es kommt ihm so vor, soll er denken: ich tauge selber noch nichts, ich habe an mir selber gnug zu tadeln und zu straffen, der liebe GOTT bessere mich erst; und soll demüthig beten für seinen Nächsten, daß, wenn er ja etwa in der Sache unrecht dran wäre, ihn unser HERR GOTT befehlen möge, und es im übrigen dem HERN befehlen.

Zum

Wie die Lei-
den Christi
recht zu be-
trachten.

Jes. 53, 4. 5.

Man muß es
immer auf
sich applici-
ren.

Zum dritten sollen wir es uns weiter also zu Nütze machen, daß wir lernen das Leiden Christi und die Historie davon nicht nur so äußerlich betrachten, sondern immer dabey erwägen, es sey zu unserer Erlösung geschehen, Matth. 20, 28. es sey einer, wie Paulus redet, für alle gestorben, im 5ten Cap. der 2. Cor. v. 14 und also dasselbe, wie es unser ist, wie es um unsern willen und uns zu gut geschehen ist, ansehen; wie auch das aus dem 53. Cap. Esaiä v. 4. 5. sonderlich zu erkennen ist, wenn es daselbst heisset: Fürwahr er trug unsere, Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen, er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen; als woselbst das unser um deswillen so oft wiederholet und mit so großem und gewaltigem Nachdruck eingeschärfet wird. Wenn wir demnach die ganze Historie vom Leiden Christi uns recht zu Nütze machen wollen, so müssen wir dieselbe immer auf uns appliciren, oder mit einer Zueignung auf uns lesen, wie nemlich der Herr Jesus für unsere Sünde gestorben, wie er an unser Statt da stehe, wie wir das hätten leiden sollen, wie er alles für uns gethan, gelitten und über sich genommen habe.

So

So wird uns denn auch zum vierten Dabey wird die Schrift so vielmehr offenbar werden, daß wir in dem Leiden Christi den Rath Gottes von unserer Seligkeit so viel besser erkennen lernen, und darnach alles in der Erfüllung sehen, wie es vorher verkündiget gewesen ist. Zum Exempel, es heißt: **Es versammelten sich die Hohen-Priester und Schriftgelehrten, und berathschlagten sich, wie sie ihn tödten möchten.** Diß finden wir im 2. Psalm also vorher geweissaget: **Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten.** Da ist also alles ausgedrucket, was Christo begegnen, und wie man wider ihn sich zusammen spannen werde; wie es auch Act. 4, 26. aus diesem Psalm angeführet ist. Demnach haben sie den Rath Gottes darinn erfüllet, ob sie es gleich nicht gewußt. Und so wird auch in andern Umständen, wenn wir der Sache recht nachdenken, es offenbar werden, wie das Geheimniß der Erlösung schon vorher, ehe es geschehen, durch den Geist der Weissagung sey verkündiget gewesen.

Nun das Fan zu einer Einleitung dienen, wie wir die ganze Pässions-Historie betrachten sollen; und wenn künftig auch

Das Geheimniß der Erlösung ist vorher verkündiget.

gleich andere Betrachtungen darüber angestellet werden, so können wir doch immer aus diesen vier Puncten, worauf ich gewiesen ist, eine Anleitung nehmen, wie wirs uns noch weiter zu Nuze machen können.

Gebet.

Streuer und gnädiger Heiland, wir bitten dich, du wollest nun dieses, was geredet ist, um deiner Treue und Liebe willen lassen gesegnet und fräftig seyn an unsern Seelen. Ach ja, laß uns dein Leiden und Sterben durch den Heiligen Geist, und durch dessen Erleichtung recht bekannt gemacht werden, und gieb uns den Rath Gottes von unserer Seligkeit in demselbigen zu erkennen, daß wir denselben in der Betrachtung deines Leidens mögen recht verstehen, wie nemlich die ewige Liebe Gottes sich darinn über uns ausgebreitet habe, und auch deine Liebe, HERR Jesu, recht einschauen, ja si schmecken in unsern Herzen, und dadurch im Grunde derselben getröstet, aufgeweckt und
recht

recht aufgemuntert werden, uns von Herzen zu dir zu wenden, und ganz die deinigen zu werden und, wie du für uns gestorben bist, also hinführo dir zu leben und zu sterben. Das gieb, o HErr Jesu! um deiner Liebe, und um deiner unaussprechlichen Gnade willen, durch welche du dich selbst für uns geopfert hast, GOTT zu einem süßen Geruch! Amen, HErr Jesu, Amen!

Die andere Rede

über die
Passions-Historie.

Marci XIV, 12-25.

Gebet.

HERR JESU, du getreuer Heiland, verleihe uns Gnade, daß wir auch in dieser Stunde mögen deinen Tod und seine Ursach recht und fruchtbarlich bedenden, und dafür, wiewol arm und schwach, dir Dank-Opfer schenken. Gieb, daß kein Wort
auf

auf die Erden falle, sondern das
ein iegliches ein rechtes Saam-
Körnlein sey in unsern Herzen,
das eine erwünschte und gesegnete
Frucht bringe, zu Lob und Preis
deines heiligen Namens. Amen!

TEXTUS.

Marci XIV, 12-25.

Snd am ersten Tage der sü-
ßen Brodt, da man das O-
ster-Lamm opferte, sprachen
seine Jünger zu ihm: Wo wilt du,
daß wir hingehen, und bereiten, daß
du das Oster-Lamm esset? Und er
sandte seiner Jünger zween, und
sprach zu ihnen: Gehet hin in die
Stadt, und es wird euch ein Mensch
begegnen, der trägt einen Krug mit
Wasser, folget ihm nach, und wo
er eingehet, da spricht zu dem Haus-
Wirth: Der Meister läßt dir sa-
gen, wo ist das Gast-Haus, dar-
innen ich das Oster-Lamm esse mit
meinen Jüngern? Und er wird euch
einen grossen Saal zeigen, der ge-
pflastert und bereitet ist, daselbst
richtet

richtet für uns zu. Und die Jünger
gingen aus, und kamen in die
Stadt, und fundens, wie er ihnen
gesagt hatte, und bereiteten das
Oster-Lamm. Am Abend aber kam
er mit den Zwölfen, und als sie zu
Tische saßen, und aßen, sprach
Jesus: Warlich ich sage euch, ei-
ner unter euch, der mit mir isset,
wird mich verrathen. Und sie
wurden traurig, und sagten zu ihm,
einer nach dem andern: Bin ichs?
und der ander: Bin ichs? Er ant-
wortete und sprach zu ihnen: Ei-
ner aus den Zwölfen, der mit mir
in die Schüssel tauchet. Zwar des
Menschen Sohn gehet hin wie von
ihm geschrieben stehet; Weh aber
dem Menschen, durch welchen des
Menschen Sohn verrathen wird.
Es wäre demselben Menschen
besser, daß er nie geboren wäre.
Und indem sie aßen, nahm JE-
SUS das Brodt, dankete und
brachs, und gabs ihnen, und
sprach: Nehmet, esset, das ist mein
Leib, und nahm den Kelch, und
dank

C

dank

Dankete, und gab ihnen den, und sie truncken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des Neuen Testaments, das für viele vergossen wird. Wahrlich ich sage euch, daß ich hinfort nicht trincken werde vom Gewächs des Weinstocks, bis auf den Tag, da ichs neu trincke in dem Reich Gottes.

Wir haben aus diesen Worten zu erwägen.

Vortrag.

I. Welcher gestalt unser Heiland sich zu seinem Leiden bereitet.

II. Wie er das Geheimniß der Bosheit, den heimlichen verborgenen Haß des Juda, der sein Leiden anstiftete, geoffenbaret und kund gemacht.

III. Wie er den Rath Gottes von unserer Seligkeit, welcher unter seinem Leiden
und

und Sterben lieget, zu erkennen gegeben habe,

Bei einem ieglichen Stücke soll gezeigt werden, wie wir uns alles sollen wohl zu Tugemachen.

So lehret uns denn dieser Text

I.

So unser Heiland sich ^{1.} be zu seinem Leiden be- ^{2.} Wie Christus
reitet. Im vorhergehenden ^{3.} sich zu seinem
Leiden berei-
ten haben wir vernommen, ^{4.} tet.
wie das Geheimniß der Bosheit darauf
gezielt, Christum umzubringen, und wie
das Leiden unsers Heilandes sich wirklich
angesponnen habe, da Judas der Zwöl-
fen einer hingegangen, und den Hohen-
Priestern angezeigt, er wolle ihnen den-
selben übergeben, und gefragt, was sie
ihm geben wolten? Nun aber sehen wir,
wie unser Heiland sich selber zu seinem
Leiden schicket, und sich dahin giebet. Da-
von heist es nun in unserm Text: Und
am ersten Tage der süßen Brodt, da
man das Oster-Lamm offerete, (oder
schlachtete) sprachen seine Jünger zu
ihm: Wo wilt du, daß wir hingen-
hen, und bereiten, daß du das Oster-
Lamm essest? Unser Heiland hatte
schon vorher selbst Erwähnung davon

E 2

ge

gethan; Ihr wisset, hatte er gesagt, daß nach zween Tagen Ostern wird. Matth. 26, 2. Dieses lag nun den Jüngern noch im Gedächtniß; zu geschweigen, daß sie es auch schon so gewohnt waren, daß er Ostern hielte, und die ganze Jüdische Religion es auch so mit sich brachte. So fragten sie ihn denn nun: Wo willst du, daß wir hingehen, und bereiten, daß du das Oster-Lamm esset? Er wußte wohl, daß er das rechte Oster-Lamm war, das nun sollte geschlachtet werden; wie wir denn jüngst gehöret haben, daß er es in seiner Rede beym Matth. E. 26, 2. angezeigt, da er gesaget: Ihr wisset, daß nach zween Tagen Ostern wird, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gecreuziget, und also als das rechte Oster-Lamm geschlachtet werde. Die Jünger aber verstunden das noch nicht, und die Rede war ihnen noch zur Zeit verborgen. Darum waren sie nur um die äußerliche Jüdische Gewohnheit bekümmert, dem Geseze GOTTES darinnen nachzukommen; da unser Heiland hingegen sich solcher gestalt sucht zu seinem Leiden zu schicken, und in dasselbe hinzugeben. So sandte er denn nun seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Ge-

Ge-

Gehet hin in die Stadt, und es wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Krug mit Wasser, folget ihm nach, und, wo er eingehet, da spricht zu dem Haus-Wirth: Der Meister läßt dir sagen, wo ist das Gast-Haus, darinnen ich das Oster-Lamm esse mit meinen Jüngern? Was bedurffte er es denn, daß er solche Weitläufigkeit gebrauchte? Wuste er (da er abwesend war, und menschlicher Weise das nicht wissen konnte) daß ihnen da ein Mensch begegnen würde, daß derselbe einen Krug mit Wasser trüge, auch wo derselbe eingehen würde, und daß der Haus-Wirth ihnen da einen grossen Saal, der gepflastert und bereitet wäre, zeigen würde; so wuste er auch wol, wo er sie hinweisen sollte. Daher hätte er ihnen das Haus nur nennen dürfen, und sagen: Fraget nach dem und dem Mann, in dem und dem Hause, gehet dahin und saget ihm das. Darauf dienet nun zur Antwort: daß unser Heiland solches zu dem Ende gethan, auf daß, wenn seine Jünger dieses alles so finden würden, sie daraus den Finger GOTTES, und daß was höhers darunter sey, mercketen. Der gestalt sollten sie einen Blick in seine Herrlichkeit thun, und ihn in seiner

tiefften Erniedrigung als den Sohn **GOTTES** erkennen. Es mußte nemlich auch dadurch offenbar werden, daß ihm sein Leiden nicht von ohngefehr begegnete, sondern daß er alles wußte, was geschehen sollte, folglich demselbigen, wenns ihm darum wäre zu thun gewesen, wol hätte entweichen können; daß er aber seinem Leiden selber entgegen gegangen, auf daß die Schrift erfüllet würde; und man daraus erkennete, daß er dasselbe willig übernommen, und sich selbst als das Lamm **GOTTES**, zu demselben dargestellet habe. Wie viel uns daran gelegen sey, hierauf zu mercken, kan man unter andern von Paulo lernen, als welcher Gal. 2, 20. spricht: **Der mich geliebet, und (zum Verweiß dieser seiner Liebe gegen mich) sich selbst für mich dargegeben hat.** Also ist denn der **HERR JESUS** nicht gezwungen zu seinem Leiden, sondern demselben willig entgegen gegangen, und hat sich, nach diesem Ausspruch des Apostels, selbst aus bloßer, reiner, freywilliger Liebe für uns dargegeben.

Was wir aus dem Blick der Allwissenheit Christi für einen Schluß zu machen.

Wir sollen aber aus dem iezo bemerckten Blick der Allwissenheit Christi also schliessen: Hat unser Heiland in den Tagen seiner Niedrigkeit als
les

les gesehen, und ist vor seinen Augen nichts verborgen gewesen, und hat Er, ob Er gleich an einem andern Ort, und also abwesend war, dennoch sehen können, wer zu Jerusalem auf der Strasse gieng, was derselbe trüge, wo er ins Haus gehen würde, was er für Worte würde reden, ehe er selbige noch in sein Herz und in seine Gedanken fassete; so wird Er ja ietzt, da er in seiner Herrlichkeit ist, auch alles sehen. Dieses sollen wir tief in unser Herz und Seele drücken, und gewiß glauben, daß, wo wir gehen und stehen, uns der **VERA IESUS** sehe; Er sehe, was wir in Händen haben, was wir thun, was wir vornehmen, und wo wir ein und ausgehen; das Wort, das auf unserer Zunge ist, sehe Er; ja, ehe wir es noch in unsere Gedanken fassen, habe Er es schon gesehen und erkannt. Das soll aber in unsern Herzen diese Wirkung haben, daß wir denn auch unsern ganzen Wandel als unter den allsehenden Augen unsers Herrn und Heilandes **IESU Christi** führen. Wie einer, der am Mittage auf dem freyen Felde wandelt, immer unter den Stralen der Sonnen dahin gehet: also sollen wir uns auch achten, daß wir immer unter den Augen unsers Heilandes, die da sind, **heller als Sir. 27. 17.** die Sonne, und also unter den Augen

dessen gehen, der auch das Verborgene, das im Herzen ist, siehet, Herzen und Nieren prüfet, nach dem 2. Cap. der Offenbarung S. Joh. v. 23. und auch den Rath der Herzen einmal offenbaren wird, nach 1. Cor. 4. 5. Eben dieses lehret uns auch Paulus 2. Cor. 5, 10. da er spricht: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richter-Stuhl Christi, auf daß ein ieglicher empfare nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. Denn ist er Richter, und zwar der allgemeine Richter; so muß Er alles erkennen und auch wissen, aus welchem Grunde es herkommt: welches denn zu seinem Richterlichen Amte gehöret, und uns damit zu gleich angedeutet wird.

Wie wir uns
solchen Blick
seiner Herr-
lichkeit noch
mehr zu Nutz
zu machen.

Wir haben aber daraus noch einen herrlichen Nutzen zu nehmen, nemlich dieses, daß, wie zur Zeit des Leidens Christi die allerherrlichsten Blicke seiner Allwissenheit, Allmacht, und anderer seiner göttlichen Eigenschaften hervor geleuchtet, und wie, da Er unter dem Leiden war, sich seine Kraft am herrlichsten bewies; es eben also sich auch bey seinen Gliedern befindet. Denn, wenn diese unter dem Leiden sind, es sey in der Anfechtung innerlich, oder in der Verfolgung äußerlich, so beweiset sich die Krafft **IESU**
Chri

Cristi am allerherrlichsten in ihnen. Da finden sich die allerherrlichsten Blicke seiner Gegenwart, daß er bey ihnen ist; seiner Allwissenheit, daß er alle ihre Noth, alle ihre Ansehung und Bekümmerniß weiß; seiner göttlichen Liebe, daß Er zu rechter Zeit wisse mit den Müden zu reden, und ihnen heraus zu helfen; seiner göttlichen Allmacht, daß keine Noth so groß, kein Handel so verworren ist, daraus Er nicht erretten könne. Das ist das Wort, das der Herr selbst zu dem Apostel Paulo sagete Das Exem. in der 2. Cor. 12, 9. Es meynete nemlich pel Pauli Paulus, das Leiden wäre ihm allzu groß, 2. Cor. 12, 9. daß des Satans Engel ihn mit Säulsten schlage; bat deswegen den Herrn und flehet Ihn dreyimal, daß doch derselbe von ihm weichen möchte; Aber der Herr sagte zu ihm: Laß dir an meiner Gnade gnügen, trage das Leiden, sey darin gedultig, und beharre darinne, es ist viel edler, daß du dasselbe behältest und gedultig darinnen bist, als daß du dessen auf einmal loß werdest; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig, oder eigentlich: Meine Kraft kommt unter dem Leiden zu ihrem rechten Zweck und Ende, Sie wird vollendet in der Schwachheit. Als wenn unser Heiland sagen wolte: Ich

Es

kan

Kan mit euch Menschen nicht zum rechten Zweck kommen, noch zum Ende mit euch gelangen, und mein Werk bey euch vollenden, wenn es nicht unter dem Leiden geschieht. Da das Paulus nun erkennen lernte, nahm er es mit demüthigem Dank an, und sagte: Darum wil ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, ich wil aufhören den Herrn zu bitten, es ist gnug, daß ich es drey mal gethan, ich wil es gerne leiden, Er mag es selber von mir nehmen, ich wil mich rühmen meiner Schwachheit, (nicht der Sünde wie es die Welt deutet,) sondern meines Leidens, meiner Trübsal, und insonderheit dieser, daß mir ein solcher Pfahl in das Fleisch gegeben ist, des Satans Engel, der mich mit Fäusten schläget; dieser meiner Schwachheit wil ich mich rühmen, auf daß die Kraft Christi bey mir wohne, daß mein Heiland seine Kraft unter dem Leiden bey mir wohnen lasse. Als wenn er wolte sagen: Sonst erfahre ichs nur gar selten, daß ich einen Heiland habe, der mir hilft; Er ist sonst nur gleichsam als ein Gast bey mir in seinen Gnaden-Heimsuchungen: Aber wenn ich unter dem Leiden bin, da machet Er seine Wohnung bey mir, und da schlägt seine göttliche Kraft gleichsam eine Hütte bey mir auf,

auf, also, daß sie ohnellinterlaß ihr Werck
hat, und kräftig in mir ist; Warum sol-
te ich denn das Leiden wollen weg beten,
und nicht vielmehr gedultig seyn? Ge-
het, diesen Nutzen haben wir daraus zu
nehmen. Es darf sich kein Kind Gottes vor dem Leiden fürchten; Es wende
vielmehr dieselben Gedancken, die es auf zukünftige Leiden wendet, aufs Gebet
und auf die Wachsamkeit, und sammle
nur unter herzlichem Gebet Kräfte in sich.
Es darf sich auch ein Kind Gottes gar
nicht fürchten, daß es ihm darnach an
Kraft fehlen werde, wenn es zum Leiden
gehet; Wer nur fein ernstlich, eifrig und
einfältig dem Herrn Jesu anhänget,
und seinen Kampf gegen die Sünde fort-
setzet, der wird darnach, wenn es an das
Leiden gehet, Kraft genug kriegen, also,
daß ers vorher nicht hätte denken sollen,
daß ihn darnach der Herr so stärken
werde. Darum ist unnütz, daß man sich
vorher darüber ängstiget; man sol viel
lieber, wie gesagt, vorher wachen und beten,
wie unser Heiland ermahnet hat,
und sich fein recht gegen die Sünde rü-
sten, so wird es hernach an Kraft nicht
fehlen. Und also hat sich nun unser Hei-
land zu seinem Leiden geschicket.

Vor dem Lei-
den soll man
sich nicht
fürchten.

2.
Wie Christus
das Geheim-
nis der Bos-
heit offenbar
macht.

Darauf sprach Er zu seinen Jüngern:
warlich ich sage euch, einer unter
euch

euch der mit mir isset, wird mich ver-
 ratthen. Das ist das II. Stück, daß
 wir nach unserm Text zubetrachten ha-
 ben, nemlich wie der **HERR JESUS** das
 Geheimnis der Bosheit, oder die
 heimliche Bosheit Judä, des Verrä-
 thers, hervor zeucht und offenbar
 machet. Judas saß unter den Zwöl-
 fen mit zu Tische, oder lag, nach damali-
 ger Landes-Gewohnheit, auf gewissen
 Küssen und Polstern mit den andern so
 bey Tische, als einer, der ein guter Freund
 des **HERN JESU**, und sein lieber Jün-
 ger sey, und hatte doch den Teufel im Her-
 zen, wie die Schrift selber sagt, daß der
 Satan sey in ihn gefahren, und daß
 er sey ein Teufel gewesen; Joh. 6, 70.
 71. Cap. 13, 26. 27. Er war ein Kind
 des Verderbens, Joh. 17, 12. und hatte
 in seinem Herzen nichts anders, als daß er
 den **HERN JESUM**, mit dem er zu Ti-
 sche saß, wolte den Hohen-Priestern und
 Schriftgelehrten überantworten, daß sie
 mit Ihm machen möchten, was sie wol-
 ten, und ihren Mord-Anschlag könnten an
 Ihm vollbringen. Dabey meynete er
 nun ganz verborgen zu seyn. Er wußte
 wol, daß er es gar subtil angefangen
 hatte, daß er heimlich zu den Hohenprie-
 stern und Schriftgelehrten gegangen
 war, und da sein Wort, was sie für ein
 Stück

Stück Geldes dran wagen wolten, er wolte es verdienen, und ihnen den Jesum von Nazareth überantworten, angebracht hatte; und dachte also, es wüßte es niemand. Aber unser Heiland, der alle Dinge wußte, wußte es wol, und zeigte auch darinnen einen Blick seiner Allwissenheit, daß Er es hervor zog, und es offenbar machte, da sie mit einander zu Fische fassen, und assen.

Anfänglich zeigte sich bey dem Herrn Jesu eine grosse Traurigkeit, und als Er die Ursache derselben anzeigte, so entstand auch bey allen Jüngern dergleichen; wie es denn hier heißt: Sie wurden traurig. Er gabs auch hernach genau zu erkennen, daß es einer von den Zwölfen wäre, der Ihn verrathen würde, ja einer, der so nahe bey Ihm läge, daß, da etwa vier und vier in eine Schüssel tauchten, er Ihm der nächste wäre, der mit Ihm in die Schüssel tauchte, und gleichsam unter den Augen säße: Er sagte ferner: Zwar des Menschen Sohn gehet dahin wie von ihm geschrieben steht: Wehe aber dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird, es wäre demselben Menschen besser, daß er nie geboren wäre. Wir wollen nur sonderlich dreyer

ley

ley dabey bemercken, und zu unserm Nutzen anwenden.

Wie wir solches zu unserm Nutzen anzuwenden:

Erstlich sehen wir daraus, daß unser Heiland alle verborgene Bosheit könne an das Licht bringen, und also keiner meynen darf, daß er etwas in seinem Herzen dencken oder vornehmen könne, das da verborgen bleiben werde; eben wie wir hier in unserm Text sehen, daß Er den heimlichen und verborgenen Haß des Judá ans Licht führet, und hervor zieht.

Zum andern können wir auch dieses daraus nehmen, daß, da wir hören, wie unser Heiland traurig worden, schon ein Leiden, ehe noch das rechte Leiden angegangen, in solcher seiner Traurigkeit vorgegangen, nemlich ein Seelen-Leiden. Und so pfleget es auch zu geschehen, ehe der Mensch in dieses und jenes Leiden kommt, daß, ob ihm wol der liebe Gott Stärke und Kraft geben will, dennoch etwa im Anfange des Leidens ihn eine Traurigkeit überfället. Welches man sich denn nicht soll befremden lassen, da man siehet wie es bey unserm Heilande hergegangen, daß Ihn, wie auch alle seine Jünger, erst eine Traurigkeit, als ein Vorbot des künftigen Leidens, überfälen. Hiermit soll man sich in solchem Fall trösten, und gedencken: ist doch dein

nem Heiland auch begegnet, um deswillen wird Er dir doch wol Kraft geben, wenn du etwas leiden sollest. Man sol also daraus nicht schliessen, es würde ein hernach, wenn es nun wirklich zum Leiden kommen solte, an der Krafft fehlen; O nein! Als es daran gieng, sagte unser Heiland: Soll ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat? Joh. 18, 11. Lasset sie doch so ferne machen. Luc. 22, 51. Da sehen wir, daß Er Kraft genug zum Leiden hatte; also sollen wir uns dessen zu Gott auch versehen, daß, wenn Er uns etwas zu leiden auflegen möchte, Er uns so dann auch Vermögen und Kraft dazu schenken werde.

Zum dritten sollen wir uns dieses auch also zu Nuzze machen, daß wir die grosse Liebe unsers Heilandes darin erwägen. Hätte Judas sich noch wollen gewinnen lassen, so wäre es da noch Zeit gewesen. Denn unser Heiland wurde aus Liebe getrieben, Judam also zu erinnern, er möchte in sich gehen und gedenken: Ich habe gemeynet, mein Rath wäre so heimlich, mein Haß, den ich in meinem Herzen habe, und meine Verrätherey wäre vor allen Menschen verborgen; ich sehe aber, Er weiß es, und macht mich hier öffentlich vor allen Jüngern kund. Das

Das hätte ihn ja sollen erinnern der großen Herrlichkeit Jesu Christi, daß er hätte in sich gehen und ferner gedenken sollen: Ich verrathe den Herrn; wie wil ich entfliehen? wenn Er es weiß, so wird er mich ja können verderben und umbringen, ehe ich meinen Rath und Anschlag vollende. Ja, da unser Heiland die Worte dazu sagte: Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht, oder daß die Schrift erfüllet werde; Wehe aber dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird! Es wäre demselben Menschen besser, daß er nie geboren wäre, als wodurch Er ihm ganz deutlich die ewige Verdammniß ankündigte; (denn sonst hätte Er nicht sagen können, es wäre ihm besser, daß er nie geboren wäre.) So hätte man sollen denken, das würde ihm ein Donnerschlag im Herzen seyn, daß, da er das Weh aus dem Munde unsers Heilandes und das Urtheil der ewigen Verdammniß, welches auf ihn wartete, höret, er in sich gehen und sagen würde: Ach! was werden mir denn die 30. Silberlinge (oder 15. Thaler) helfen, wenn ich hingegen ewig sol verloren und verdammet seyn? Ist dem also, daß es beser

ser wäre, daß ich nie geboren wäre, was werde ich denn für Vorthell davon haben? Dieses sol ihm denn ein jeder, der gegenwärtig ist, also weiter zu Nutz machen, daß, wenn er in seinem Gewissen überzeugt wird, er habe die Furcht Gottes noch nicht vor Augen, und sey noch verstrickt mit dieser und jener ungerechten Sache, er gleich gedенke: hat der Herr Jesus Judam noch gern erretten wollen, ey so wird er auch mich noch gern erretten, wenn ich auch noch so tief darin nen stecke. Solte ich mich denn nicht von Ihm erretten lassen? Würde es nicht auch von mir, wenn ich in meinen bösen Wegen bliebe, heißen: es wäre besser, daß ich nie geboren wäre? Ein solcher soll ihm denn diese Betrachtung dazu dienen lassen, daß, da Judas durch diese grosse Liebe des Herrn Jesu sein Herz nicht hat wollen erweichen lassen, er hingegen, so bald als ihm diese Liebe Christi in die Augen leuchtet, von seinen Sünden abstehe; oder, so er mit seinem laueren Wesen verdienet, daß ihn der Herr ausspeye aus seinem Munde, von nun an zu besserem Ernst greiffe, und sich eifriger als vorhin in seinem Christenthum beweiße.

...
...
...
...
...

Apoc. 3, 16.

3.
Wie Christus
den Rath
Gottes von
unserer Sel-
ligkeit kund
gethan.

Sasset uns aber fortgehen, und nun auch das III. Stück erwägen, nemlich, wie der Herr **Jesus** den Rath Gottes von unserer Seligkeit, der in seinem Leiden und Sterben lieget, zu erkennen gebe. Davon heisset es in unserm Text also: Und indem sie assen, nahm **Jesus** das Brod, danckete und brach, und gabs ihnen, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Und nahm den Kelch, und danckete, und gab ihnen den, und sie truncken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des Neuen Testaments, das für viele vergossen wird. Hierinn wird von unserm Heilande der Rath Gottes von unserer Seligkeit kund gethan: insonderheit da er in diesen Worten der Einsägung von dem Blute des Neuen Testaments, das für viele vergossen wird, redet. Denn er zielet damit auf das Alte Testament, so mit Blut gestiftet war, davon es im 2. B. Mos. 24, 8. heisset: Das ist das Blut des Bundes oder Testaments. Derselbige Bund wurde nur gemacht für das Jüdische Volk, und so wurde denn auch das Blut desselben Bundes nur für sie gesprengt. Dem wird nun hier

hier entgegen gesetzt das Blut des Neuen Testaments oder des neuen Bundes, der nun nicht mit dem Jüdischen Volk allein gemacht werden, sondern ein allgemeiner Bund seyn, und alle Völker angehen sollte. Darum sagt unser Heiland: Für viele; nicht für ein Volk, wie das Blut der Besprennung im Alten Testament, sondern für viele Völker, für die ganze Menge, für alle Menschen, für das ganze menschliche Geschlecht, Juden und Heiden. So redet die Schrift des Neuen Testaments von der Vollgültigkeit des Versöhnungs-Werkes unsers Heilandes **JESU CHRISTI**. Denn Paulus spricht 1. Tim. 2, 6. Der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung; und Johannes in seiner 1. Epistel im 2. Cap. v. 2. Der die Versöhnung worden ist für unsere Sünde, die wir aus den Juden herkommen, oder die wir jetzt Gläubige sind, nicht allein aber für unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde. Denn also, will er sagen, hat **GOTT** die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Es zielt aber un-

fer Herr Jesus in seinen Worten vom
 Blut des Neuen Testaments, das für
 viele vergossen werde, auch ferner auf
 die Weissagung des Alten Testaments;
 wie denn im 53. Cap. Jesaiä von dieser
 Vielheit oder von dieser Menge ge-
 dacht wird. Durch sein Erkänntniß,
 heisset es daselbst v. 11. wird er, mein
 Knecht, der Gerechte, viel gerecht
 machen; und v. 12. Ich will ihm grof-
 se Menge zur Beute geben. Da
 wird nicht der Vielheit in dem Verstan-
 de gedacht, als wenn damit und da-
 durch welche ausgeschlossen wären, die
 Christus nicht angieng, oder für welche
 er nicht gestorben wäre; sondern es wird
 dadurch nur ausgedrückt, daß es eine
 grosse Menge sey. Bald darauf im
 54. Cap. wird denn dieselbe Menge wei-
 ter beschrieben, da es vers. 1 2 3. also
 heisset: Rühme, du Unfruchtbare,
 die du nicht gebierest, freue dich mit
 Ruhm und jauchze, die du nicht
 schwanger bist. Denn die Einsame
 hat mehr Kinder, weder die den
 Mann hat. Mache den Raum dei-
 ner Zütten weit, und breite aus
 die Teppich deiner Wohnung, spa-
 re sein nicht, dehne deine Seile
 lang, und stecke deine Nägel feste.
 Denn du wirst ausbrechen zur Rech-
 ten

ten und zur Linden, und dein Saame wird die Heiden erben, und in den verwüsteten Städten wohnen. Hernach wird auch E. 60. noch mit mehreren Worten von solcher Menge geredet. Darauf zielet denn die Schrift, und will es durch die Benennung der Vielheit herrlich machen, nicht aber einschräncken. Daher auch eben dieser Prophet, wenn er E. 53. vom Verdienst Christi redet, v. 6. also spricht: Wir giengen alle in der Irre, aber der Herr warff unser aller Sünde auf ihn. Welches Paulus Röm. 3, 23. von allen Menschen erkläret und sagt: Sie sind allzumal Sünder, und werden ohne Verdienst gerecht, durch die Erlösung, so durch **JESUM** Christum geschehen ist; und zeigt also, daß, gleichwie sie alle in der Irre gegangen und gesündigt hätten, also müßten sie auch alle durch Christum **JESUM**, auf welchen der **HERR** ihre Sünden geworffen, und der sie also alle erlöset habe, gerecht werden. Und Johannes drückt es mit diesen Worten aus: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Joh. 1, 29. Das ist nun der Rath Gottes von unserer Seligkeit, den unser Heiland in der Einsetzung des heil. Nachtmahls

mahls Fund machet, und damit zu erkennen gibt, warum er leide, nemlich daß einer sterbe für alle 2. Cor. 5, 15. oder daß er für alle den Tod schmecke, wie es Hebr. 2, 9. ausgedrucket wird.

Wie wir uns
solches zu
Rus zu ma-
chen.

Hiebey sollen wir aber auch bedencken, wie uns unser Heiland in dem H. Abendmahl ein Gedächtniß seines Leidens gestiftet habe, und daher auch wolle, daß wir dasselbe zu seinem Gedächtniß halten sollen; wie er in den andern Evangelisten solches dazu sehet, und Paulus auch in der 1. Cor. 11, 25. es mit großem Fleiß also ausspricht: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Wie nemlich im Alten Testament das Oster-Lamm von dem Haus-Vater geschlachtet, und von GOTT die Ordnung gemacht war, daß die Eltern es ihren Kindern erzählen, und, wenn diese sprächen: Was macht ihr da mit dem Lamm? ihnen sagen sollten: Unsere Väter waren in Egypten in dem Dienst-Lause, da hat sie GOTT ausgeführt mit mächtiger Hand, u. s. w. 2. B Mos. 13, 14. welches sie denn ~~MA~~ oder die Verkündigung nennen, weil sie es verkündigen mußten; also spricht nun Paulus auch an dem angeführten Ort, Thuts zu meinem Gedächtniß.

Gedächtniß, und v. 26. So oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trincket, solt ihr des **HERN** Tod verkündigen; oder so oft ihr das Heil. Abendmahl haltet, so soll da die Verkündigung des Leidens und des Blutvergiesens des **HERN JESU CHRISTI** geschehen. Dieses sollen wir darum tief zu Herzen nehmen, das wir das Testament **JESU CHRISTI**, so er selbst geordnet, und das Gedächtniß, welches er dabey gestiftet hat, ja nicht gering achten.

Es kan ein Mensch, der von dem **H. Der Mensch**; Abendmahl bleibet, solches nicht verant-^{der vom A-}worten; wer hat ihm Freyheit gegeben, ^{Abendmahl}daß er das Testament seines **HERN** ^{bleibet, kan es}nicht halte? Wie? will er klüger seyn, als ^{nicht verant-}sein **HER**? der es eingesezet und gesaget^{worten.} hat: Solches thut zu meinem Gedächtniß, und zwar da ers zu zweyen malen gesaget: Thuts zu meinem Gedächtniß, solches thut, so oft ihrs trincket, zu meinem Gedächtniß; auch dasselbe nach seiner Auferstehung und nach seiner Himmelfahrt dem Paulo insonderheit, da er der Heiden Apostel war, anbefohlen hat, damit wir ja wissen möchten, es sey nicht allein der Jüdischen Kirche, sondern auch den Heiden gegeben, damit auch sie, wenn sie

gläubig würden an den **HERN** **IESUM**, dieses zum Gedächtniß des **HERN** **IESU** nehmen sollten.

Wir sollen uns aber auch hüten, daß wir solches nicht nur so als ein blosses äußerlich Werk halten, sondern, nach dem der **HERN** **IESUS** nun von den Todten auferstanden ist, und das Reich Gottes in Krafft angerichtet hat, und in den Herzen seiner Gläubigen herrschet und regieret, so sollen wir auch, wenn wir seine Gläubigen seyn wollen, sein Liebes-Mahl gebrauchen in wahrem und lebendigen Glauben und inbrünstiger Andacht, auch herzlichlicher Danksagung für sein Leiden und Sterben. So soll das Abendmahl von gläubigen Christen gehalten werden. Auch muß mehr Erkänntniß der Wahrheit des Evangelii bey uns seyn, als damals bey denen Jüngern, weil dieselben das Geheimniß der Erlösung noch nicht klar erkanneten. Denn ob sie gleich **IESUM** für den **MESSIAH** und für den Messiam, der von Gott gesandt sey, hielten, auch an ihn gläubeten, und ein aufrichtig Herz hatten, so war ihnen doch, wie gesagt, damals, da sie mit dem **HERN** **IESU** zu Fische fassen, und das Heil. Abendmahl von ihm empfiengen, die Ursache und Frucht seines Todes und seiner

ner Auferstehung (die sie ja gar noch nicht fasseten) noch nicht so offenbar, als es ihnen hernach offenbar worden, und nun allen offenbar ist, die **Jesus Christum** mit seinem Leiden, Tode und mit seiner Auferstehung durch wahren Glauben angezogen, und den Geist der Kindschafft empfangen haben. Und demnach sollen wir nicht allein als bußfertige Sünder, welches doch zum wenigsten sich finden soll, sondern auch in der Krafft des Reichs Gottes, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, zum heiligen Abendmahl gehen. Nun dieses, was **iesu** gesaget ist, kan uns erinnern, wie weit wir noch zurücke seyn, und daß wir mehr Kraft vom **Herren Jesu** zu erbitten grosse Ursache haben.

S Neuer und hochgebenedeyter Heiland, laß doch nun das, was ietzt vorgetragen ist, also gesegnet seyn, wie wir im Anfange darum gebeten haben, nemlich daß kein Wort auf die Erden fallen, sondern daß ein jedes Wort in unsern Herzen ein fruchtbares Körnlein seyn möge zu unser

Schluß: Gebet

rer ewigen Seligkeit, und zu deinem ewigen Lobe! Amen! Herr Jesu, Amen!

Die dritte Rede
über die
Passions-Historie.

Marc. XIV, 26-42.

Gebet.

Gebet.

Streuer Heiland, HERR
JESU, dessen Leiden wir
in dieser Stunde zu be-
trachten haben, der du nun sitzt zu
der Rechten der Majestät in der
Höhe, und immer selig machest, die
durch dich zu GOTT nahen; ach
mache auch uns selig durch dein
Leiden und Sterben, und erwecke
uns zu dem Ende Iesu, da wir das
Wort von deinem Leiden handeln
wollen, daß wir in unsern Seelen
dadurch gerühret, aufgemuntert,
zum Glauben gebracht, und darinn
bis an unser Ende gestärket und
erhalten werden mögen, Amen!

TEX.

TEXTUS.

Marci XIV, 26-42.

Snd da sie den Lot Gesang gesprochen hatten, giengen sie hinaus an den Oel-Berg. Und Jesus sprach zu ihnen: Ihr werdet euch in dieser Nacht alle an mir ärgern. Denn es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen. Aber nachdem ich auf-erstehe, will ich für euch hingehen in Galiläam. Petrus aber sagte zu ihm: Und wenn sie sich alle ärgerten, so will ich mich nicht ärgern. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich ich sage dir, heute in dieser Nacht, ehe denn der Hahn zweymal frehet, wirst du mich dreymal verleugnen. Er aber redete noch weiter: Ja, wenn ich auch mit dir sterben müßte, wolte ich dich nicht verleugnen. Desselbigen gleichen sagten sie alle. Und sie kamen zu dem Hofe, mit Namen Gethsemane. Und er sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hie, bis ich

ich hingehe und bete. Und nahm zu sich Petrum, und Jacobum, und Johannem, und sieng an zu zittern und zu zagen, und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübet bis in den Tod, enthaltet euch hie, und wachet. Und gieng ein wenig fürbaß, fiel auf die Erden, und betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde vorüber gienge, und sprach: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs, doch nicht was ich will, sondern was du wilt. Und kam, und fand sie schlafend. Und sprach zu Petro: Simon, schläfst du? Vermöchtestu nicht eine Stunde zu wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Und gieng wieder hin, und betete, und sprach dieselbigen Wort. Und kam wieder, und fand sie abermal schlafend, denn ihre Augen waren voll Schlaf, und wußten nicht, was sie ihm antworteten. Und er kam zum dritten mal, und sprach zu ihnen:

nen: Ach! wollt ihr nun schlafen und ruhen? Es ist genug, die Stunde ist kommen. Sihe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sunder Hände. Stehet auf, laßt uns gehen. Sihe, der mich verräth, ist nahe.

Wir haben aus dem, was icho verlesen ist, zwey Stücke zu betrachten vor uns, als:

I. Den Hingang des Herrn Jesu zu seinem Leiden;

Und

II. Den wirklichen Anfang seines Leidens.

WAs nun das I nemlich den Hingang zu seinem Leiden anlanget; so wird uns derselbe vom 26. bis 31ten Vers. also beschrieben: Und da sie den Lob-Gesang gesprochen hatten, giengen sie hinaus an den Oel-Berg. Der Lob-Gesang ward gesprochen nach der Jüdischen Gewohnheit, da sie sechs Psalmen, den 113. 114. 115. 116. 117. 118.

I.
Der Hingang
Christi zu seinem Leiden.

An Gewohn-
heiten, die
nicht wider
Gottes Wort
sind, soll man
keinen Eckel
bekommen.

118. wenn sie das Oster-Lamm gegessen und alles, was ihnen von Gott eingesetzet war, beschlossen hatten, zu sprechen pflegeten. Wir sehen also, daß sich unser Heiland in diese Gewohnheit geschicket, und diese Ordnung mit gehalten habe. Es dienet uns dieses zu einer guten Erinnerung, weil oftmals Menschen, die sonst ihr Christenthum ihnen wollen angelegen seyn lassen, an allem, was etwa aus guter Gewohnheit von den Vorfahren hergekommen ist, einen Eckel kriegen, zum Exempel: Tisch-Gebetlein vor und nach der Mahlzeit zu sprechen. Unser Heiland hat an dergleichen keinen Eckel gehabt. Es war das auch nicht so in der Heil. Schrift geordnet, daß sie die gedachte Psalmen sollten zu solcher Zeit mit einander hersagen; sondern es war nur von den Vorfahren also eingeführet: und dennoch ließ es ihm unser Heiland nicht zu wider seyn. Dem mögen wir nachfolgen, und das an und für sich selbst nicht für sündlich halten, was von den Vorfahren herkömmet, wenn es nur nicht, wie viele Dinge im Pabstthum, wider Gottes Wort läufft. Darauf aber sollen wir sehen, daß wir es mit rechter Andacht thun. Und ist eben dieses uns auch ein Exempel, wie wir in vielen dergleichen

gleichen Dingen unser Gemüth in der Demuth und Einfalt bewahren sollen, als worinn unser Heiland uns hier vorgeleuchtet hat.

Da sie den Lob-Gesang gesprochen ^{Jesus gehet} hatten, heist es, giengen sie hinaus ^{hinaus an den} an den Oel-Berg. Es pflegten inson- ^{Del-Berg.} derheit zur Zeit des Oster-Festes und anderer dergleichen Feste, da so viel Volcks zu Jerusalem war, des Nachts die Thoren offen zu stehen; So gieng denn unser Heiland zum Thor hinaus an den Oel-Berg nach seiner Gewohnheit, wie er sonst auch gewohnt war dahin zu gehen, wenn er sein Gebet verrichten wolte. Er ließ sich davon nicht abhalten, daß er wohl wußte, daß ihm sein Leiden da bevor stunde. Wir bemerken dabey billig, wie sein Gemüth in einem ganz geordneten Zustand geblieben, und in keine solche Beunruhigung gesetzt sey, die ihm an seinen Verrichtungen eine Hinderung gegeben hätte. Er sprach den Lob-Gesang, als einer, der in derselbigen Nacht oder in solgender Zeit nichts zu erwarten hätte, das ihm beschwerlich wäre; blieb also bey völliger Ruhe seines Gemüths in allem dem, was die Gewohnheit bey dem Essen des Oster-Lamms mit sich brachte, und er sonst nöthig fand zu thun. Und so

so gieng er auch hinaus an seinen gewöhnlichen Ort des Gebets, nemlich an den Del-Berg, da er doch wußte, daß das der Ort wäre, den nun Judas würde erwählen, ihn da zu suchen, daß er ihn in derselben Nacht überantwortete.

Zach. 13, 7. an
JESU erfül-
let.

Darauf heisset es nun ferner in unserm Text: Und **JESUS** sprach zu ihnen: Ihr werdet euch in dieser Nacht alle an mir ärgern. Denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schaafe werden sich zerstreuen. So zeigt denn unser Heiland immer, wie die Schrift an ihm erfüllet worden. Und wie nun dieses, was er ieho sprach, Zach. 13, 7. geweissaget war, also erkläret er es ihnen hier, macht die Application auf sich selbst, und sagt: ieho sey die Zeit da, da dieses werde an ihm erfüllet werden. Aber, sagt er weiter, nachdem ich auferstehe, will ich vor euch hingehen in Galiläam. Das war nicht vergessen in dem Propheten Zacharia; denn daselbst steht gleich dabe: So will ich meine Hand ausstrecken zu den Kleinen; das erkläret er ihnen hier auch, und zeigt ihnen, was die Meynung des Propheten in diesen Worten sey, wie er nemlich, als der

Hirte

Hirte, werde zu seiner kleinen Heerde, (Luc. 12, 32.) das ist, zu ihnen, seinen Jüngern, seine Hand ausstrecken, und sie wieder zu sich sammeln, und vor ihnen hingehen in Galiläam, daß er sie da als seine verstreute Schaase wieder zusammen bringe.

Petrus aber, heisset es ferner, sagte zu ihm: Und wenn sie sich alle ärgerten, so wolte doch ich mich nicht ärgern. Solches sagte er in Aufrichtigkeit seines Herzens, und war in so fern darin kein Falsch bey ihm, daß das Herz etwa anders gedacht, als der Mund gesaget hätte: aber er sagte es doch gleichwol aus einer Vermessenheit, indem er seine Schwäche noch nicht genug erkannte. Also kan es wol seyn, daß auch mancher, wenn er gute Dinge von sich ausgiebet, oder was gutes ihm vornimmt, es eben nicht falsch meynet, sondern, daß es ihm von Herzen geht, aber daß er seinen Grund nicht tief genug erkennet; wie also viele Menschen wol einen Eyd drauf thäten, daß sie an den Herrn Jesum glaubten, und unwillig werden, wenn man sagt daß ihr Glaube, den sie meynen zu haben, nur ein historischer Glaube sey. Sie denken aber, es gehöre nicht mehr dazu, als daß man es, so viel einem bewust sey,

E

aufrichte

Petrus redet
in Aufrichtig-
keit, aber doch
auch aus Ver-
messenhaft.

aufrichtig meyne; kennen ihr sündlich Elend und ihr Verderben noch nicht, in dem ihr Herz ihnen noch nicht gnugsam offenbar ist, wie böse und grundverderbt das sey. Wenn denn solche Menschen auch sagen: wie sie beständig bey der wahren Religion bleiben, und ihr Leben dabey lassen wollen, machen sie es eben so, als es Petrus damals machte; sie sagen das wol in einer Aufrichtigkeit; und hoffen in der Stunde, da sie so sagen, es so zu machen: aber sie wissen nicht, daß mehr dazu erfordert werde, als eine solche vermeynte Bereitwilligkeit.

Und **Jesus**, sagt unser Text weiter: sprach zu ihm: Wahrlich ich sage dir, heute in dieser Nacht, ehe denn der Zahn zweymal krähet, wirst du **Jesus** sehet mich dreymal verleugnen. So er-
 tief in unser kante unser Heiland den Grund des Her-
 Hertz. zens Petri tiefer, als er selbst. Welches uns dazu dienen mag, daß wir nicht sol-
 len auf unser Herz trohen, wenn wir auch im Gebet mit dem lieben **GOTT** reden; sondern sollen allemal denken, du redest wol so mit **GOTT**, und sprichst: Du lieber **GOTT**, du weißest, daß ichs so und so aufrichtig und rechtschaffen mit dir meyne; aber du kennest mein Herz viel tiefer, du weißt besser, was in mir steckt, es möchte wol noch in meinem Herzen was seyn,

seyen, das ich noch nicht so erkenne. Darum sol ein ieder seines Herzens Grund mit David nach dem 139. Psalm. v. 23. 24. besser untersuchen, und beten lernen: Erforsche mich, GOTT, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ichs meyne, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Er aber, Petrus, redete noch weiter: Ja wenn ich auch mit dir sterben müßte, wolte ich dich nicht verleugnen. Desselben gleichen sagten sie alle. So sehen wir daß sie alle zu Petrus und sich selbst ein besser Vertrauen hatten, die übrigen als sie hätten haben sollen, und ihre Jünger haben zu sich Schwäche noch nicht gnugsam erkannten; ungeachtet unser Heiland sie darauf wieh, und sie billig hätten in sich gehen und dencken sollen: Der **HEILIGSTE** JESUS sagt das, und Er hat ja niemals gelogen, wenn Er ein Wort gesagt, hier aber bekräftiget Er es noch dazu so theuer; Er wird doch wol besser wissen, was in uns steckt, als wir. Dennoch war das Vertrauen, das sie sich selber hatten, so groß, daß sie auch die Rede unsers Heilandes nicht in acht noch so zu Herzen nahmen, wie sie billig gesollt hätten.

Aus diesem Eingang nun unsers
 Zeilandes zu seinem Leiden, und aus sei-
 nen Worten, die Er dabey gegen seine
 Jünger geführt hat, haben wir dreyer-
 ley wohl zu bemerken, als erstlich, wie
 Er seine Majestät und Herrlichkeit
 abermal so sehr blicken läset. Denn
 was ist das anders, als ein Blick seiner
 göttlichen Allwissenheit, daß, da Er
 nun dahin gehet an den Ölberg, und sein
 Leiden antreten will, Er unterwegs
 seinen Jüngern alles vorher saget, was
 da geschehen würde. Er saget ihnen
 vorher, daß sie sich würden an Ihm
 ärgern, daß keiner ausgenommen seyn
 würde, daß nicht etwa einer oder der an-
 dere, sondern sie alle mit einander, auch
 Johannes, Jacobus, Petrus sich an Ihm
 ärgern würden. Er saget ihnen vorher,
 daß Petrus insonderheit Ihn würde
 verleugnen, und daß Er dieses nicht nur
 einmal thun, sondern daß er Ihn zwey, ja
 gar dreymal nach einander verleugnen
 würde: Er saget ihnen ferner auch die
 Zeit, wenn dieses von Petro geschehen
 würde, vorher, nemlich da schon der erste
 Theil der Nacht, die erste Nacht-Wa-
 che, ja auch die andere vorbey wäre, und
 nun die dritte, so das Lähnen-Geschrey
 genennet wurde, angienge: Da, da, zur
 selbigen Zeit würde er Ihn noch verleug-
 nen;

Abermaliger
 Blick der
 göttlichen
 Allwissenheit
 Christi.

nen; da niemand hätte gedenccken können, daß dergleichen Veränderung da noch sollte vorgehen, und daß es so plötzlich geschehen würde, da noch kein Ansehen dazu war. Es war keiner von ihnen verzagt, sondern sie bezeugten vielmehr ihren grossen Muth; daher konte Er es nicht aus einiger Verzagttheit schliessen, daß sie Ihn verlassen, und sich dergestalt an Ihm ärgern würden: nichts desto weniger saget Er ihnen das vorher, wie sie Ihn würden alle verlassen, und insonderheit Petrus so schrecklich fallen würde. Auch saget Er ihnen nicht allein sein Leiden, daß nemlich aniehet die Schrift würde an Ihm erfüllet und Er getödtet werden, indem das Schwert Ihn, als den Hirten würde treffen; sondern auch sein Auferstehen vorher, daß, wenn Er würde getödtet seyn, NB. Er von den Todten wieder auferstehen würde. Und das alles saget Er ihnen dergestalt klar und deutlich zuvor, als Dinge, die etwa möchten erzählt werden, wenn sie nun geschehen wären. Welches ja gewiß die grosse Herrlichkeit unsers Heilandes auf das allerklärste und deutlichste anzeigt. Demnach müssen wir uns dabey dessen wieder erinnern, was neulich gesagt ist, daß wir nemlich bey der Beschreibung des Leidens Jesu

E 2

Christi

Worauf wir Christi in den Evangelisten sonderlich bey dem Leiden Christi vortreflichsten Blicke seiner göttlichen Herrlichkeit, als seiner Allwissenheit, Allmacht, und Allgegenwart hervor

thun; und machens uns abermals so zu thun; daß unser Heiland seine göttliche Macht, Herrlichkeit und seine göttliche Eigenschaften auch da, wenn wir um seines Namens willen etwas zu leiden gewürdiget werden, zu unserm Trost werden blicken lassen. Weswegen wir das Leiden nicht fliehen sollen, sondern es vielmehr getrost so gehen lassen, wie es Gott der Herr ordnet, und gewiß seyn, daß da seine Herrlichkeit am meisten sich offenbaren werde.

Die Quelle seines Leidens ist (1) seine herrliche Liebe. Zum andern haben wir bey diesem Hingange Christi zu seinem Leiden auch zu bemerken die rechte Quelle, woraus sein ganzes Leiden geflossen. Die erste Quelle und der erste Ursprung ist seine hergliche Liebe. Denn dieselbige ist es, die wir in seinem willigen Hingange zu seinem Leiden erblicken, indem Er nicht allein so willig hinauf gen Jerusalem gegangen ist, und sich daselbst als das rechte Oster-Lamm eben um die Zeit, da sonst das Oster-Lamm gepflegt gebracht zu werden, eingestellt, sondern sich auch willig an denselbigen Ort, davon Er wußte, daß

Zu

Judas mit der Schaar dahin kommen und Ihn wegnehmen würde, begeben hat. Denn das zeigt an, daß Er nicht sey gezwungen worden zu seinem Leiden, sondern daß Er es gern und aus Liebe übernommen habe, denn sonst wäre Er demselben nicht entgegen gegangen. Diese seine Liebe, die an uns nichts gefunden, das derselben würdig wäre, hat sich unser unaussprechlich grosses Elend jammern lassen, und Ihn dahin gebracht und gedrungen, ein so schweres und schmerzliches Leiden für uns auszustehen, damit Er uns aus solchem unsern Elend helfen, und davon erlösen möchte. Diese Dabey ist seine Liebe aber muß zugleich betrachtet auch zu betrachten die werden mit der Liebe seines himmlischen Liebe Gottes Vaters. Denn also hat GOTT die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; Joh. 3, 16. und: Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn, der auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat. Röm. 8, 31. 32. So zeigt unser Heiland und Paulus, sein Apostel, was die Liebe des himmlischen Vater sey. Auf gleiche Weise drucket auch Paulus die Liebe Christi aus in dem neulich angeführten Spruch Gal. 2, 20. da Er spricht: **der**

mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat. Daß Er mich, will er sagen, geliebet hat, das hat er darinn bewiesen, daß er nicht zu seinem Leiden ist gezwungen worden, sondern ist selbst hingegangen, und hat sich selbst für mich hingegeben. Auf diesen Grund müssen wir eigentlich gehen, und darinn anhalten mit unserer meditation und Betrachtung, bis unser Herz recht davon warm werde; denn daran ist alle Macht gelegen.

Wie das Leiden Christi recht zu betrachten.

So lange wir das Leiden Christi nur nach der Historie betrachten, so bleibet es uns noch immer äußerlich, und wenn wir auch gleich meynen, das allerinnerste zu erwägen, so ist's uns doch nur eine äußerliche meditation: Aber wenn das Herz da recht hinein gehet, und darinn beharret und beruhet, daß es die Liebe unsers Herrn Jesu Christi, als die Quelle, daraus sein gangens Leiden geflossen ist, recht betrachtet, und es der Mensch in solcher Betrachtung unter herglichem Gebet so weit bringet, daß ihm dieselbe Liebe des Herrn Jesu schmachhaftig in seiner Seelen werde, da hat er gewonnen, dann kommt er darinn erst auf den rechten Grund und zu einer recht innern Betrachtung des Leidens Christi, da sie sonst außer der Erkenntniß dieses Grundes noch viel zu äußerlich ist. Und auf diese Weise muß

muß der Mensch in der Betrachtung des Leidens Christi anhalten. Wir mögen uns die Gröſſe ſeiner Liebe alſo vorſtellen. Wenn jemand einen Menſchen wüſte, der aus Liebe zu ihm, ſonderlich da er ihm unbekannt, ja wol gar ſein Feind geweſen wäre, nichts deſto weniger ſich eine Hand, oder einen Arm, oder ſonſt etwa ein Glied von ſeinen Leibe hätte abſchlagen laſſen, ſo würde er in ſeinem Herzen, wenn er das hörte, gegen ſolchen Menſchen eine gar innigliche Liebe gewinnen und denken: O! wie hab ich das um ihn verdienet: was muß der Menſch nicht für ein liebreizendes Herz gegen mich haben? Wie viel Die Gröſſe eine gröſſere Liebe iſt es aber, daß der der Liebe Sohn Gottes, der Herr der Herrlichen Chriſti. Zeit, für uns, da wir noch Gottloſe und Röm. 5, 10. Sünder, ja ſeine Feinde waren, ein ſolches Leiden über ſich genommen, daß er an Seel und Leib für uns gebüſſet, die Bäume Belials geſchmecket, und auch ſo gar ſein Leben für uns gelaffen. Damit dieſes einen deſto tiefern Eindruck bey uns habe, können wir uns auch eine Mutter vorſtellen, die, wenn ſie ſihet, daß ihr kleines Kind an der böſen Seuche, oder an einer andern übeln und ſchrecklich in die Sinnen fallenden Krankheit ſehr groſſe Noth leidet, ſolches nicht allein mit dem zartesten Mitleiden und Erbarmen an-

ſihet, ſondern auch gar inniglich bewogen
 wird, die Krankheit des Kindes, ſo es mög-
 lich wäre, gern auf ſich nehmen, damit
 nur das Kind möchte davon befreyet wer-
 den, und alſo damit bezeuget, was die
 Mutter-Liebe vermöge, und wie groß die-
 ſelbe ſey. Nun eben ſo, und noch über-
 ſchwenglich mehr als eine ſolche Mutter,
 hat der Sohn GOTTES, da Er in ſeiner
 Allwiſſenheit von Ewigkeit geſehen hat,
 daß wir Menſchen um der Sünde willen
 ſolten in der ewigen Verdammniß und in
 der Hölle liegen, da er geſehen, wie es wür-
 de alſo um uns, wenns nach dem Fall fort-
 gegangen wäre, geſchehen ſeyn, ſich unſer
 jammern laſſen, und geſagt: Die Qual,
 die Noth, die Angst und den Jammer
 will ich auf mich nehmen und für ſie ſchme-
 cken, damit ſie davon ewig befreyet wer-
 den mögen. Gehet, alſo müſſen wir ei-
 nige Gleichniſſe und Vorſtellungen zu
 Hülfe nehmen, daß wir doch die groſſe
 Liebe Chriſti gegen uns, daraus ſein
 Leiden für uns hergefloſſen iſt, mögen recht
 erkennen, und derſelben einen Geſchmack
 abgewinnen; Ja wir müſſen mit Gebet
 und Flehen bey GOTT darum anhalten,
 daß er uns Gnade zu ſolcher Erkänntniß
 ſchenke. Denn es muß vom Heiligen
 Geiſte gegeben werden, daß der Menſch
 dieſe Liebe Chriſti alſo ſchmecke, oder es
 wird

wird ihm sonst die Meditation der Paßsion Christi nur so eine äußerliche Betrachtung bleiben.

Zum dritten haben wir bey solchem Beweis der Hingang Christi zu seinem Leiden auch einen Beweis einer gar sonderbaren Liebe und Goldseligkeit gegen seine Jünger zu mercken, daß, als Er mit ihnen unter weges ist, von Jerusalem nach dem Oelberg, an die Stätte, da Er sein Leiden antreten sollte, zu gehen, Er da mit ihnen so freundlich spricht: Er sagt ihnen vorher, daß die Schrift nun würde erfüllet, und der Hirte geschlagen werden, und wie sie, als die Schaafe, sich würden zerstreuen, und nun alle an Ihm ärgern. Da hätte man nun denken mögen, Er würde ihnen das vorweislich vorhalten; aber wie redet das Lamm Gottes so sanft mit ihnen? da Er es weiß, sie werden sich alle an ihm stoßen, und denken Er hätte sich wol fälschlich für den Messiam ausgegeben: wenn er der Messias wäre, nimmermehr würden die Menschen dergestalt Herr über ihn werden, wie sie es doch nun vor Augen sehen müßten; und Ihn also verlassen, ja zum Theil noch härter beleidigen, und gar, wie Petrus, ihn verleugnen: zeigt er dennoch nicht den geringsten Unwillen, sondern ist darinn gleich einem Bienlein, das nichts als Honig hat; denn

Beweis der
Goldseligkeit
Christi gegen
seine Jünger.

denn also ist auch da in seinem Herzen nichts als Süßigkeit, nichts als Liebe zu finden. Diese Liebe war iezo eben in ihrer größesten und wichtigsten Ausübung; Er wolte die größeste Probe derselben nun ablegen: da er eben um ihrent und um aller Menschen willen leiden und am Creuze sterben sollte. Daher konnte er auch, ob er ihnen gleich ihren Anstoß, den sie an ihm nehmen würden, anzeigt, dennoch so holdselig und freundlich mit ihnen davon reden. Nicht allein aber das, sondern er sorget auch, daß sie sich wieder sammeln möchten. Und wie er

Er versichertes ihnen schon mehrmals vorher gesagt, sie seiner Auf- als Matth. 16, 21. c. 20, 19. so saget er es erstehung, ihnen wieder, daß er werde von dem und daß er sie Todten auferstehen, und da werde wieder ver- er vor ihnen hergehen; Er werde sie famlen werde als ein Hirte wieder samlen wie seine Schaase und sie wieder hinführen in Galiläam: und gibt ihnen dadurch Gelegenheit, daß, wenn sie sich auch würden geärgert haben, sie sich seines Wortes wieder könten erinnern, und, wenn sie danach hörten, Er wäre von den Todten auferstanden, zurück denken: sihe das ist es nun, was er uns verkündiget hat. Wiedenn auch die Engel sie dessen erinnern und c. 16, 7. sagen musten: Er wird vor euch hingehen in Galiläa, da werdet

det ihr ihn sehen, wie er euch gesaget hat. So sehen wir, wie unser Heiland aus Liebe vorbauet, damit ja der Sünd-
 Er will den der nicht möge in seinem Elend stecken Sünd er im
 bleiben, und wie er ihm vorher den Weg Elend nicht
 bahnet, daß, wenn er sich an ihm ver- stecken lassen.
 sündiget hätte, er sich wieder aufraffen,
 und sich zu ihm finden könnte; gleichwie er
 hier Petrus seinen Fall vorher saget, und die
 Jünger sämtlich warnet, sie sollen doch
 wachen und beten, daß sie nicht in
 Versuchung fallen möchten. Das sind
 alles Proben seiner Liebe, dem wir weiter
 nachdenken können.

So nun folget das II. Stück, das wir II.
Der Anfang
des Leidens
Christi.
 nach unserm Text vorangeregter
 massen zu betrachten haben, Ch-
 nemlich der wirkliche Anfang des Lei-
 dens unsers Herrn Jesu Christi.
 Und sie kamen, heisset es, zu dem Hofe,
 mit Namen Gethsemane, und Er
 sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch
 hie, bis ich hingehe, und bete. Und
 nahm zu sich Petrum und Jacobum,
 und Johannem, und sieng an zu zit-
 tern und zu zagen, und sprach zu ih-
 nen: Meine Seele ist betrübt bis in
 den Tod, enthaltet euch hier und wa-
 chet. Und gieng ein wenig fürdas, fiel
 auf die Erde, und betete, daß, so es
 mög-

möglich wäre, die Stunde vorüber
 gienge Und sprach: Abba! Mein Va-
 ter! es ist dir alles möglich, überhebe
 mich dieses Kelchs, doch nicht was
 ich will, sondern was du willst. Hier
 fängt sich also das Leiden unsers Heilandes
 recht an. Damit wollen wir aber nicht
 so viel sagen: daß nicht eines und das an-
 dere schon vorher gegangen sey, das auch
 mit zum Leiden Christi gehöre. Denn
 daß Judas in seinen Sinn genommen,
 ihn zu verrathen, und daß unser Heiland
 solches mit Traurigkeit seines Herzens
 empfand, wie wir im vorhergehenden ge-
 höret haben, war schon ein Leiden an sei-
 ner Seele; nicht weniger hat auch dieses,
 daß er wußte, alle seine Lieben und
 Freunde würden ihn verlassen, sich
 an ihm ärgern, ja zum Theil ihn gar
 verleugnen, mit zu seinem Leiden gehö-
 ret, wie denn in dem 69. 88. Psalm und an
 andern Orten mehr, solches mit dahin
 gerechnet wird, daß die seinigen ihm frem-
 de worden, und ihn verlassen haben: da-
 her wir es denn davon auch nicht aus-
 schließen dürfen. Aber gleichwol war
 da noch kein sichtbares und augenschein-
 liches Leiden, das andern in die Augen
 gefallen wäre; deswegen haben wir ge-
 sagt, daß sich hier sein Leiden erst recht
 angefangen habe. Bisher waren es nur
 gleich-

Einiges Lei-
 den, so vorher
 gegangen.

Der Anfang
 des sichtba-
 ren Leidens.

gleichsam einige Tröpflein, die Er von seinem Leiden zu kosten hatte, aber nun wurde ihm der ganze Creutz-Becher gereicht, und insonderheit gieng nun das volle Leiden an, das er an seiner Seele auszu- und zwar an stehen hatte; darum müssen wir das wol seiner Seele merken, wie er da recht zu seinem Leiden hingegangen, und daß es nicht etwan von ohngefahr geschehen sey.

Wie kam es aber denn so plötzlich? unser Heiland war ja noch so ruhiges Gemüths, da er bey seinen Jüngern war, er sang ja den Lobgesang mit ihnen, er gieng auch so getrost den Weg mit ihnen; und nun, da er an den Ort kam, so verwandelt sich dergestalt mit ihm alles auf einmal. Da sehen wir, daß sein Leiden einen höhern Ursprung und mehr zu bedeuten gehabt. Und Er sprach zu ihnen, heisset es in unserm Text, setzet euch hie, bis ich hingehe und bere. Er wußte den Augenblick, da er sein Leiden antreten sollte. Und nahm zu sich Petrum, Jacobum, und Johannem damit gleich wie sie vor. Warum er 3. hin Matth. 17, 1. sqq. seine Herrlichkeit Jünger mit auf dem heiligen Berge mit angeschauet sich genommen und gesehen hatten, also auch nun seine tiefste Erniedrigung sehen, und davon Zeugen seyn möchten, auf daß auch hierin auf zweyer oder dreyer Zeugen Num. Deut. 19, 15. die diese Wahrheit bestünde.

Und

Und sieng an, heisset es ferner, zu zittern und zu zagen, und sprach zu ihnen; Meine Seele ist betrübt bis in den Tod enthaltet euch hie, und wachet. Da sihet man, daß, da er noch bey ihnen gestanden, und da also diese drey noch bey ihm gewesen, er da schon von dem Leiden angegriffen worden sey, und

Er fänget an angefangen habe zu zittern und zu zagen, zu zittern und in eine solche Noth und Jammer zu zagen. hinein zukommen, daß sie davor erschrocken sind. Man hätte gedencken sollen, da diese drey Jünger, Petrus, Jacobus und Johannes dieses so nahe sahen, so würde ihnen ein solches Schrecken angekommen seyn, daß aller Schlaf ihnen vergangen wäre, und würden ohn allen Zweifel sich ins Gebet geworfen haben; und gleichwol sehen wir nicht, daß solches geschehen sey.

Und Er gieng ein wenig fürbas, heist es noch weiter, nemlich einen Steinwurf von ihnen, wie es in den andern Evangelisten beschrieben ist, daß also diese drey, da insonderheit der volle Mond war, noch alles sehen konten, was da vorgieng, fiel auf die Erde, betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde vorüber glenge. Es scheint fast, als habe unser Heiland vornemlich auf diese Stunde gesehen, und dieselbe, nemlich die Stunde seiner

seiner schweren Angst, davon er sagt:
Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; eigentlich abbitten wollen, daß er aus derselben möchte befreyet werden; wo-
hin auch die Schrift an die Hebr. Cap. 5, 7. da dieses Leiden insonderheit beschrie-
ben wird, zielet, wenn es daselbst heisset:
**Und er hat in den Tagen seines Glei-
sches Gebet und Flehen mit starckem
Geschrey und Thränen geopfert zu
dem, der ihm von dem Tode konte
aushelfen, und ist auch erhöret, dar-
um, daß er Gott in Ehren hatte.**
Er ist also nicht nur darinn, daß er aufer-
standen ist von den Todten, sondern auch
darinn, daß ihm aus der Stunde möchte
geholfen werden, von seinem Vater erhö-
ret worden. Denn in dem Evangelisten
Luca am 22, 43. wird beschrieben, daß zu Luc. 22, 43.
der Zeit ein Engel vom Himmel gekom-
men sey, und ihn gestärket habe, und
darauf habe er sein Leiden getrost ange-
treten, und gesagt: **Sol ich den Kelch
nicht trincken, den mir mein Vater
gegeben hat?** Job. 18, 11. Daher schei-
nen die gute Gedancken, die einige dabey
haben, dem Context gar gemäß zu seyn,
nemlich daß unser Heiland auch hier er-
hörllich gebetet habe, und sein Wille dar-
in dem Willen seines himmlischen Va-
ters gang nicht entgegen gewesen sey, da

Joh. 18, 11.

F

er

er gesprochen: **Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich doch dieses Kelchs** (dieser Angst-Stunde insonderheit) **doch nicht, was ich will, sondern was du willst.** Welches zu seinem Vater. denn das rechte kindliche Herz, die süsse Zuversicht unsers Heilandes zu seinem lieben himmlischen Vater anzeigt; daraus es auch wiederholet wird: **Abba, mein Vater.** Es ist aber dieses genommen aus dem Vorbilde, das uns 1. B. M. 22. 7. beschrieben wird, da nemlich Isaac, als er mit seinem Vater, dem Abraham, auf den Berg gegangen war, um geopfert zu werden, gesagt: **Mein Vater.** Also da nun das Gegenbild, Christus, geopfert werden sollte, hat er auch gesagt: **Abba, mein Vater.** Und wir sehen, daß auch Paulus, Röm. 8, 15. und Galat. 4, 6. wenn er den Geist der Kinderschaft beschreiben will, sagt: **durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater.** Also nimmt und gebraucht der Geist der Kinderschaft in den Gläubigen eben die Worte unsers Heilandes: **Abba lieber Vater.** Ist dem nun also, ey so muß, wenn ein Gläubiger im Leiden ist, und hier in der Niedrigkeit unter dem Creutze Christi wandelt, es sich da vornemlich zeigen, daß er wahrhaftig die Kinderschaft Gottes erlanget habe; wenn nemlich da

Das kindliche
Herz Christi
zu seinem Va-
ter.

Vorbild Is-
saacs Gen.
22, 7.

Der Geist der
Kinderschaft

muß sich bey
den Gläubi-
gen auch un-
term Creutze
zeigen.

muß sich bey
den Gläubi-
gen auch un-
term Creutze
zeigen.

da ein solches Herz bey ihm ist, das seinen Vater recht kennet, wenn da die süße kindliche Zuversicht zu Gott und ein kindliches Herz unter der Zucht-Ruthe sich bey ihm findet, das die Züchtigung nicht geringe achtet, sondern dieselbe gern über sich nimmt, und sich da recht zu seinem Vater hält, so zeigt sichs, daß der Geist Wann der des Sohns Gottes in ihm, und ein wahrer Geist Christi res Christenthum da ist. Also muß sichs sich zeigt in der Probe beweisen. So lange der dem Herzen. Mensch gute Tage hat, und kein Creutz fühlet, so lange rühmet er sich wol Gottes Kind zu seyn: aber wenn es erst in der Nachfolge Christi an den Delberg gehet, da man mit einem Abba, lieber Vater, in einem recht kindlichen Geiste und in einem kindlichen Herzen gegen Gott bleiben sol, da muß es sich zeigen, ob es Kraft oder Einbildung sey.

Abba, mein Vater, spricht denn der liebe Heiland, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Delchs, doch nicht was ich wil, sondern was du wilt. So gelassen bezeigt sich der Herr Jesus unter dem Creutz im Gebet, und Christi Gelassenheit unter seines himmlischen Vaters. Das müssen wir vor allen Dingen in diesem Gebet Christi mercken, zumal wenn wir auch in den andern Evangelisten finden, daß von unserm

unserm Heilande wiederholet wird: **Nicht mein, sondern dein Wille geschehe,**) und daraus lernen, wie auch wir unter dem Leiden im Gebet alles in den Willen Gottes stellen müssen, und daß wir uns in der Stunde des Leidens, ob wir gleich nicht eigentlich wissen können, was der Wille Gottes sey, (indem es sonst kein Leiden wäre) dennoch demselben mit kindlicher Zuversicht übergeben sollen, wir mögen nun in dem Leiden unkommen, oder nicht, wenn nur der Wille Gottes an uns vollbracht werde. Das ist erst die wahre Nachfolge Christi, so man unter dem Leiden in Gelassenheit stehet, und sich dem Willen Gottes unterwirft; So lange man aber widerstreibet, will das Leiden nicht haben, sondern es mit Gewalt los seyn, so lange folget man dem leidenden Christo noch nicht recht nach, als welcher seinen Willen in den Willen des himmlischen Vaters gab, und sprach: **Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs, doch nicht was ich will, sondern was du wilt.**

Verweis des
Schlafs: Pe-
tri.

Und kam, heisset es weiter, und fand sie schlafend, und sprach zu Petro: **Simon, schläfest du? Ver-
möchtestu nicht eine Stunde zu wa-
chen?**

chen? du hast gesagt: Wenn sie sich gleich alle an mir ärgerten, so woltest du dich doch nicht an mir ärgern, wenn du mit mir auch sterben müßtest, woltest du mich nicht verleugnen; und nun kannst du nicht einmal eine Stunde wachen, wie will es noch weiter gehen? So stellte er dem Petro vor, wie er so gar vermessenlich geredet, und daher hohe Ursach hätte seiner besser wahr zu nehmen.

Und ersprach: Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Hier will unser Heiland sagen: Ihr habt zwar mit aller Aufrichtigkeit des Herzens gesagt, daß ihr gerne mit mir woltet in den Tod gehen. Ich weiß auch, daß ihr alle darzu willig seyd; aber ihr wisset nicht, was für Kraft dazu erfordert werde. Das Fleisch ist zu schwach, und will sich nicht recht unter das Creuz geben; derowegen erinnere und ermahne ich euch, daß ihr wachet und betet, oder daß ihr anieho nicht schlafet, sondern wachet, damit ihr dem Gebet obliegen könnet. Denn das ist der Zweck des Wachens, daß ihr könnet recht im Gebet anhalten, ringen und flehen, damit ihr die Kraft von oben erbittet, daß ihr die Willigkeit des Gei-

Ernahnung
zur Wach-
samkeit und
Gebet!

fies auch ins Werk setzet, oder damit ihr auch das in der That leisten möget, was ihr mit dem Munde zugesaget habet.

Und er gieng, heisset es ferner, wieder hin, und betete, und sprach dieselbigen Worte, und kam wieder, und fand sie abermal schlafend, denn ihre Augen waren voll Schlags, (nemlich wegen grosser Traurigkeit,) und wußten nicht, was sie ihm antworteten. Und er kam zum drittenmal, und sprach zu ihnen: Ich wollet ihr nun schlafen und ruhen? Es ist genug, die Stunde ist kommen. Siehe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände.

Ein abermaliger Blick der göttlichen Majestät und Allwissenheit Christi.

Dieses war wiederum ein Blick seiner göttlichen Majestät. Es war noch niemand da, sondern er war mit seinen Jüngern allein: aber es war nun nahe, daß Judas, der zwölften einer, mit der Schaar in denselbigen Garten hineintreten wolte. Das sahe denn unser Heiland alles vorher, ja alles war ihm gegenwärtig; darum sagte er zu seinen Jüngern: Siehe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände. Stehet auf, laßt uns gehen, siehe, der mich verräth ist nahe. Und er selbst gieng ihm entgegen, hatz

hatte aber seine Jünger noch bey sich, und sagte zu dem Hauffen: **Suchet ihr mich, so laßet diese gehen.** Joh. 18, 8. Das war auch ein Wort göttlicher Majestät, daß sie hernach nicht Macht hatten die Jünger zu greiffen, sondern ihn nur allein nehmen mußten.

Nun dieses alles, worin der Anfang Der **Ruh** von des Leidens Christi beschrieben wird, sol- dieser Be-
len wir uns noch weiter dergestalt zu **Mu-**trachtung.
ge machen, daß wir sonderlich bey der Ge-
legenheit die Psalmen Davids, als den
18. 69. 88. und mehrere, darinnen son-
derlich das **Seelen-Leiden Christi** be- Von dem
schrieben wird, recht verstehen lernen. **Seelen-Lei-**
Es wird insonderheit in dem 18ten Psalm den Christi
gar vieles von dem Leiden Christi gere- wird viel in
det, welches wir denn allhier noch an- den Psalmen
geredet.
führen wollen, weil, was daselbst ge-
schrieben stehet, nichts anders ist, als
was hier am **Delberg** geschehen, und wir
iezo erkläret haben. Da heisset es nun im 5. Ps. 18, 5. 194.
und folgenden Versen: **Es umfiengen
mich des Todes Bande, und die Bäu-
che Belial erschreckten mich, der Höl-
len Bande umfiengen mich, und des
Todes Stricke überwältigten mich.
Wann mir Angst ist, so ruffe ich den
Herrn an, und schreye zu meinem
Gott, so höret er meine Stimme
von seinem Tempel, und mein Ge-**

schrey kömmt vor ihm zu seinen Ohren. Die Erde bebede und ward bewegt, und die Grund-Veste der Berge vegeten sich und bebeten, da er zornig war. Dampf gieng auf von seiner Nasen, und verzehrend Feuer von seinem Munde, daß es davon blizete. Er neigete den Himmel, und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen. Und er fuhr auf dem Cherub, und flog daher, er schwebete auf den Sittigen des Windes. Sein Gezelt um ihn her war finster, und schwarze dicke Wolden, darinn er verborgen war. Vom Glantz vor ihm trenneten sich die Wolden, mit Hagel und Blizen, und der Herr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blizen. Er schoß seine Strahlen, und zerstreute sie. Er ließ sehr blizen, und schreckete sie. Da sah man Wasser-Güsse, und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt, LXXX, von deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben deiner Nasen. Diese Redens-Arten sind sonderlich hergenommen aus dem 2. B. Mos. c. 19. v. 16. u. f. da das Gesetz auf dem Berge Sinai unter Donner und Blizen gegeben ward,

ward, und werden hier auf Christum appliciret, da er in seinem Seelen-Leiden war, da er den Fluch des Gesetzes für uns tragen, fühlen und empfinden mußte, und unser aller Sünden, (die Gott auf ihn warf, oder (wie es in seiner Sprache eigentlich lautet,) auf ihn anlaufen ließ, Esai. 53, 1.) ihn drückten, gleich als ob er sie selber gethan hätte. Der liebe Heiland mußte als das Lamm GOTTES unsere Sünde Joh. 1, 29. tragen; das war es, das ihn so drückte, daß er sagte: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; daß er anfieng zu zittern und zu zagen. Darum war ihm diese Stunde so schrecklich, daß er auch Blut schwitzte, und von einem Engel vom Himmel gestärket werden mußte. Hier finden wir also den rechten Grund, wie wir uns das bisher gesagte sollen zu Nuzze machen. Gleichwie wir aus dem ersten Theil dieser Betrachtung, nemlich von seinem Hingange zum Leiden, haben zu merken gehabt, daß der Hirte solte geschlagen werden, welches uns im 10. Cap. Joh. v. 12. von unserm Heiland selbst erklärt wird, da er saget: Ich bin ein guter Hirte, ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schaafe: Also müssen wir uns dessen hier, da er wirklich geschlagen

gen wird, wieder erinnern, damit wir immer mehr erkennen mögen, was sein Leiden auf sich habe, daßes nemlich verdienstlich sey, und daßer als der Hirte für die Schaafe. die Schaafe leide. Er ist also nun der, der gesagt hatte: Ich gebe meinen Schaafen das ewige Leben. Joh. 10, 28. Wie giebt er ihnen denn das ewige Leben? Er hat es durch sein Leiden, welches er an Leib und Seel empfunden, und durch Vergießung seines Bluts ihnen erworben, und schencket es ihnen aus Gnaden durch sein Verdienst. Wie wichtig diese Betrachtung sey, findet sich am allermeisten, wenn man in eine wahrhaftige Buß-Arbeit hinein kommt. Denn ein roher Welt-Mensch weiß gar nicht was das auf sich habe: Aber wenn dem Menschen sein Gewissen aufwachet, und er die Last der Sünden fühlet, da siehet er hernach erst, was das auf sich habe, daß das Lamm Gottes seiner Sünden wegen solch grosses Leiden ausgestanden. Wenn er denn aus Gottes Wort erkennet, daß diese Sünden, die ihn jetzt drücken, vorhin Christum gedrückt, und daß derselbe in seinem Leiden dafür gebüßet habe, so erholet er sich unter solchen seinen Sünden, und sehet dem Zorn Gottes entgegen Christi Gnugthuung. Es würde ihm in solchem

dem Seelen-Kampf nicht helfen, wenn er gleich sagte: ich will mich ins künftige verbessern; denn wer macht ihm denn das vorige gut? wer nimmt den Fluch, den er mit seinen Sünden verdienet hat, von ihm? wer errettet ihn von dem reatu oder von der Schuld, die er seiner Sünden wegen auf sich hat? das muß er allein suchen und finden im Leiden Christi, da Christus, das Lamm Gottes, den Fluch, den er, der Sünder, verschuldet hat, an seiner, des Sünders Statt gefühlet und getragen hat. Diß allein, nemlich das Leiden unsers Heilandes, seines Hirten, der für ihn erwürgt worden, damit er nicht möchte umkommen, der sein Leben für seine Schaafe gelassen hat, kan er dem Zorn Gottes entgegen halten, und also wird er des Fluches im Gericht Gottes los.

Du treuer und hochgebener
 deneter Heiland, wir dan-
 ken dir demüthiglich für
 dein Leiden und Sterben. Inson-
 derheit sagen wir dir Dank für
 dein Seelen-Leiden und für deine
 grosse Angst, die du, O du Lamm
 Gottes, ausgestanden, da du unsere

Schluss: Ge-
bet.

re

re Sünden hast fühlen müssen, und sie um unsert willen getragen hast, damit wir unserer Sünden halber nicht ewig zittern und zagen müssen. Ach HErr! gib uns das recht zu erkennen, wie dein Leiden sey das Leiden des Hirten, der für die Schaafte gelitten hat, und also ein verdienstliches Leiden, damit wir den allervornehmsten Nutzen desselben ja recht gebrauchen, und also anwenden mögen, daß wir auch in der Ewigkeit die rechte Frucht davon empfinden. Nun O HErr! du hast gesaget: Ich gebe meinen Schaafen das ewige Leben; du hast gesagt: Du wollest deine Hand ausstrecken nach den Kleinen, nach deinen Schaafen und Lämmern; Ach! so wollest du dich auch über uns erbarmen, und uns die Gnade geben, daß wir in der rechten lebendigen Glaubens-Kraft uns deiner allezeit freuen und trösten, und deiner herzlichen Liebe rechten Geschmack abgewinnen, damit solche unser ganzes Herz verwandele, und wir hin-

hinfort nicht uns leben, sondern dir,
der du für uns gelitten hast, ja für
uns gestorben, und auch wieder
auferstanden bist, Amen! Amen!

Die vierte Rede
über die
Passions-Historie.

Marci XIV, 43-52.

Gebet.

Streuer und hochgebene Gebet.
deneter Heyland wir haben
allein deinem Leiden und
Sterben es zu danken, daß wir
nicht im Tode bleiben, sondern se-
lig werden sollen, so wir uns nicht
durch unsern eigenen Unglauben
dessen verlustig machen. Weil nun
von deinem Leiden auch jetzt in die-
ser Stunde zu handeln ist, so laß um
deiner Liebe willen, die dich gedrun-
gen hat, dich für uns dahin zu ge-
ben, dein Wort davon an unser al-
ler Herzen kräftiglich gesegnet wer-
den,

den, auf daß wir doch eine wahrhaftige Frucht zur Stärkung des Glaubens, ja zum ewigen Leben daraus schöpfen: wircke es in uns durch deine Kraft, Amen! Amen!

TEXTVS.

Marci XIV, 43 - - 52.

Sind alsbald, da er noch redete, kam herzu Judas, der Zwölffen einer, und eine grosse Schaar mit ihm, mit Schwerten und mit Stangen von den Hohen-Priestern und Schriftgelehrten und Ältesten. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greiffet, und führet ihn gewiß. Und da er kam, trat er bald zu ihm, und sprach zu ihm: Rabbi, Rabbi! und küßete ihn. Die aber legten ihre Hände an ihn, und griffen ihn. Einer aber von denen, die dabey stunden, zog sein Schwert aus, und schlug des Hohen-Priesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab. Und Jesus

sus antwortete und sprach zu ihnen: Ihr seyd ausgegangen, als zu einem Mörder, mit Schwertern und mit Stangen mich zu fahen. Ich bin täglich bey euch im Tempel gewesen, und habe gelehret, und ihr habt mich nicht gegriffen; aber auf daß die Schrift erfüllet werde. Und die Jünger verließen ihn alle, und flohen. Und es war ein Jüngling, der folgete ihm nach, der war mit Leinwad bekleidet auf der bloßen Haut, und die Jünglinge griffen ihn. Er aber ließ den Leinwad fahren, und flohe bloß von ihnen.

Soweil in denen übrigen Ev- Umstände
angelisten viele Umstände sich aus andern
finden, deren Marcus hier Evangelisten.
nicht gedencket, und die uns
doch dienen können, diesen
iezt verlesenen Text desto erbaulicher ab-
zuhandeln, so wollen wir das, was sie da-
von haben, dazu nehmen.

Matth. 26, 51. sqq. heisset es: Und Matth. 26.
siehe, einer aus denen, die mit JE- 51. sqq.
su waren, reßete die Hand aus, und

zog sein Schwert aus, und schlug des Hohen-Priesters Anecht, und hieb ihm ein Ohr ab. Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert an seinen Ort, denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert unkommen. Oder meynest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschicke mehr denn zwölf Legion Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also gehen. Zu der Stunde sprach Jesus zu den Schaaren: Ihr seyd ausgegangen als zu einem Mörder, mit Schwerten und mit Stangen, mich zu fahen, bin ich doch täglich gefessen bey euch, und habe gelehret im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen. Aber das ist alles geschehen, daß erfüllet würden die Schriften der Propheten. Da verliessen ihn alle Jünger und flohen.

In dem Evangelisten Luca c. 22, 53. heisset es: Ich bin täglich bey euch im Tempel gewesen, und ihr habt keine Hand an mich geleyet; aber diß ist eure Stunde, und die Nacht der Finsterniß.

Und Joh. 18, 3. sqq. stehet also: Da nun Judas zu sich hatte genommen die Schaar, und der Hohen-Priester und

und Pharisäer Diener, kömmt er dahin mit Fackeln, Lampen und mit Wassen. Als nun Iesus wuste alles, was ihm begegnen solte, ging er hinaus, und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: Iesum von Nazareth. Iesus spricht zu ihnen: Ich bins. Judas aber, der ihn verrieth, stund auch bey ihnen. Als nun Iesus zu ihnen sprach: Ich bins, wichen sie zurücke, und fielen zu Boden. Da fragte er sie abermal: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: IESUM von Nazareth. Iesus antwortete: Ich habs euch gesagt, daß ichs sey; suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen. Auf daß das Wort erfüllet würde, welches er sagte: Ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben hast. Da hatte Simon Petrus ein Schwert, und zog es aus, und schlug nach des Hohen-Priesters Anecht, und hieb ihm sein recht Ohr ab, und der Anecht hieß Malchus. Da sprach Iesus zu Petro: Stecke dein Schwert in die Scheide. Soll ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat?

In diesen verlesenen Worten finden wir nun, wie sich unser Heiland auch in sein **äußerliches Leiden** dahin gegeben habe. Denn bisher haben wir wol gehöret, daß er sein Leiden wirklich angetreten, aber auch vernommen, daß es noch kein äußerlich, sondern vielmehr ein **innerliches** innerliches Seelen-Leiden gewesen, in-
 dem er die Last der Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts hat fühlen müssen, und als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, an dem Del-Berg auf der Erden gelegen, gebetet, und mit dem Tode gerungen; da keine andere Noth war, die ihn gedrücket hätte, als allein unsere Sünden>Last, und der Zorn Gottes, welcher deswegen auf ihm gelegen, weil er um unfert willen, und für uns zur Sünde, das ist, zum Sünd-Opfer gemacht worden, nach der 2. Cor. 5, 21.

Wie Jesus Nun aber sehen wir, daß unser Hei-
 sein äußerli- land auch sein äußerlich Leiden antritt,
 ches Leiden welches ihm von und durch Menschen
 antritt. begegnen sollte. Und da er bisher noch
 außer seiner Feinde Gewalt, gleich als
 in seiner Freyheit und ungebunden ge-
 wesen, so übergab er sich nun selbst in ih-
 re Gewalt dahin, streckte seine Hände
 aus, und ließ sich binden als ein ohnmäch-
 tiger Mensch, der ihm selbst nicht helfen
 und

und rathen könnte. Und das ist nun eigentlich die Sache, die wir in dieser Lection mit mehrern zu betrachten haben nemlich: Wie sich unser Heiland aus seiner Freyheit hingibt in seiner Feinde Gewalt, und sich von ihnen binden läßt.

Wir wollen dis nach einander kurz ansehen, und zum Grunde zwar den Text Marci legen; aber auch zu Hülfe nehmen, was aus den andern Evangelisten vorgelesen worden.

Und alsbald, heisset es, da er noch redete, da er das Wort, sihe, der mich verräth, ist nahe, noch im Munde hatte, kam herzu Judas, der zwölften einer. Er wird, ihm selbst zur Schande, mit Namen genannt, daß er Judas geheissen, das ist, ein Bekenner, der aber in der That nichts weniger gewesen, als was dieser sein Name mit sich gebracht. Denn er war so ferne davon, das, was sein Name im Munde führete, zu erfüllen, daß er vielmehr ein Verräther seines HErrn und Meisters ward. Es wird auch dazu gesagt: der zwölften einer; damit so viel mehr die Abscheuligkeit seines Verrathens möchte zu erkennen gegeben werden, weil er einer von denen gewesen, die vor allen andern Menschen gewürdiget worden,

den, dem HErrn Jesu stets die nächsten zu seyn. Er war also mit ihm stets aus- und eingegangen; und nun verrieth er ihn.

Und (es war) eine grosse Schaar mit ihm, mit Schwerten und mit Stangen. Im Johanne stehet noch dabey: mit Fackeln und Lampen. Denn obs gleich beym vollen Mond, um der Juden ihr Oster-Fest, war, und sie ihn also leicht hätten finden mögen, so hatten sie doch die Bessorge, er möchte sich etwan in dem Garten und da herum verkriechen. In der That aber fürchten sie sich, da nichts zu fürchten war. Daher waffneten sie sich auch auf den Fall, wenn er etwa Widerstand thun sollte, und seine Jünger das Volk, das ihm bis hero angehangen, aufwecken, und sich desselben Hülfe, ihren HErrn und Meister zu retten, bedienen möchten.

Von den Hohen-Priestern (steht im Text) und Schriftgelehrten und Ältesten. Lucas saget auch von den Hauptleuten des Tempels c. 22, § 2. Also waren nun da Juden und Heiden beisammen. Denn die Schaar war diejenige, welche von dem heidnischen Landpfleger alda gehalten ward, um gegen Aufruhr, sonderlich in Fest-Zeiten, gesichert zu seyn, welche die Juden nicht ohne

ohne Urlaub haben konten. Hier gieng es denn nun an, daß unser Heiland in der Ginder, d. i. in der Heiden Hände überantwortet würde.

Und der Verräther, (heisset es weißer,) hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet, und führet ihn gewiß. Und da er kam,

trat er bald zu ihm, und sprach zu ihm: Rabbi, Rabbi! und küßete ihn.

Johannes setzet die gar besondere und wichtige Umstände hinzu, daß un-

ser Heiland da abermals einen herrlichen Blick seiner göttlichen Kraft habe sehen lassen, indem er diese Menschen zuerst

gefraget: wen sie sucheten? und als sie ihm geantwortet: Jesum von Nazareth;

habe er ihnen frey heraus gesagt: Ich bins; welches Wort ein solch

Schrecken auf sie gebracht habe, daß sie zu Boden gefallen: Unser Heiland aber,

dem es ietzt gar nicht darum zu thun war, seine Macht zu gebrauchen, habe sie wie-

der aufgerichtet, indem er sie zum andern mal gefragt: Wen suchet ihr?

und da sie ihm wieder geantwortet: Jesum von Nazareth; habe er ge-

sprochen: Ich hab es euch gesagt, daß ichs bin, und hinzu gesetzt: Suchet

ihr denn mich, so lasset diese gehen.

Hier

Wie Jesus
in der Sün-
der Hände ü-
berantwortet
wird.

Er lästet einen
Blick seiner
göttlichen
Kraft sehen.

man mß
nicht
mich
nicht

Hierbey bemercket Johannes gar nachdrücklich, daß diß so habe geschehen müssen, auf daß das Wort, welches der Christ Wort sey, auf daß das Wort, welches der wird erfüllet. **HERR JESU** gesaget, nemlich; er habe keinen verloren von denen, die ihm sein Vater gegeben, erfüllet würde. Diß hatte nemlich unser Heiland wenig Stunden vorher geredet, wie es Johannes c. 17, 12. auch aufgezeichnet hat. Dannenhero bemercket nun auch dieser Apostel so eben diese besonderen Umstände, damit er zeigen möge, wie das, was der Heiland vorhin in seinem Gebet ausgedrucket, und er im vorhergehenden aufgezeichnet habe, hier nun erfüllet worden sey. Unser Heiland aber gab auch darinn abermal einen göttlichen Blick seiner Herrlichkeit von sich, indem er dieses als ein Wort des Befehls aussprach: So ihr mich suchet, oder greiffen wollet, so lasset diese gehen. Es war, so zu reden, nicht vernünftig, daß sie allein den **HERRN CHRISTUM** und nicht zugleich seine Jünger mitnehmen solten, da sich hernach in der Historie des Leidens Christi findet, daß sie den **HERRN JESUM** auch um seine Jünger befragt, und also ihnen nichts liebers würde gewesen seyn, als wenn sie **CHRISTUM** mit seinen Jüngern zugleich hätten vertilgen und ausrotten können; Sie hatten sie auch

Ein neuer
Blick seiner
herrlichen
Kraft,

auch hier in ihrer Macht und Gewalt, und waren die armen Jünger viel zu wenig, der ganzen Schaar zu widerstehen; Aber das Wort unsers Heilandes: **Ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben hast**, mußte erfüllet werden. Derowegen, ob er gleich ietzt ihrer Macht sich hingab, und von ihnen sich binden ließ, so brauchte er doch darinnen eben dieselbige seine ungebundene, freye, göttliche Macht und Herzenslenckende Gewalt, die er zu anderer Zeit hatte blicken lassen, als Matth. 21, 3. und an andern Orten mehr. Also mußte um solches seines Worts willen seinen Jüngern kein Leid geschehen. Daraus können wir sonderlich dieses sehen, daß, wenn die Jünger nach der Vermahnung Christi nur gewacht und gebetet, und dadurch von oben herab Kraft genommen hätten, in derselben Stunde ihm getreu zu seyn, niemand ihnen würde geschadet haben. Man hätte zwar wol gedencken mögen, die Jünger hätten der Gefahr wegen fliehen müssen; sonst möchten sie leicht seyn gegriffen worden: aber unser Heiland zeigt, daß ihrer keinem einigcs Leid hätte geschehen können. Ja die That selbst hat gezeiget, daß, da sie schon eben so wohl in der Macht ihrer Feinde gewesen, welche sie so leicht hätten greiffen und bey sich behalten können als den

Barum den Jüngern kein Leid wiederfahren.

HERRN JESUM, ihnen doch kein Leid begegnet sey. Also kam das, daß sie von ihm flohen, keines weges daher, daß sie es hätten thun müssen, indem anders keine Hülffe gewesen wäre, und sie sonst würden mit fortgeschleppt worden seyn; sondern es kam allein von der Schwachheit ihres Glaubens her, und daß sie sich wirklich an ihm ärgerten. Denn als sie sahen, daß er sich gebunden hingab, und sich selber nicht loß half, auch nicht wolte, daß sie mit dem Schwert drein schlagen, und auf die Weyse eine Errettung suchen solten, sondern es sey darauf angefangen, daß er leiden sollte; so ärgerten sie sich an ihm, und also verließen sie ihn. Wir haben diesen Zustand aus dem Johanne insonderheit der Pafions-Historie wollen beysügen, damit wir um so viel mehr den rechten Grund, aus welchem alles hergekommen, und wie es eigentlich zugegangen sey, sehen mögen.

Und der Verräther, (heisset es ferner,) hatte ihnen ein Zeichen gegeben: welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet, und führet ihn gewiß. Wenn wir hiemit die Historie, wie sie aus dem Johanne angeführet worden, vergleichen, ist daraus zu erkennen, daß, da die Schaar JESUM nicht gefannt, und er sie gefragt, wen sie suchten,

suchten, Judas inzwischen die Zeit und Gelegenheit in acht genommen habe, und zu ihm gegangen sey, daß daher dem HErrn so viel Zeit übrig gewesen, mit ihm dergestalt zu reden: **Juda, verrättest du des Menschen Sohn mit einem Kuß? warum bistu kommen? wie kömmestu?** wie etwa die Evangelisten die Worte unterschiedlich ausdrücken. Da denn der HErr JEsus dem Juda abermal Gelegenheit gegeben, noch in sich zu gehen, und in sich zu schlagen. Man hätte meynen sollen, wenn gleich bis daher sein Herz so verstocket und verhärtet gewesen, daß er sich von seiner Bosheit nicht hätte abbringen lassen, so würde er nunmehr in sich schlagen, da der HErr JEsus zu ihm sagt: **Mein Freund, warum bistu kommen? Juda, wie kömmeest du?** Ich weiß die Tücke deines Herzens; Ich weiß wol, warum du kömmeest: wirstu ein Verräther? **Verrättest du des Menschen Sohn?** (Denn also pflegte der Heiland sich gegen seine Jünger zu nennen) Thust du das dazu mit einem Kuß? auf solche meuchelmörderische, und recht teuflische Weise? Man hätte ja gedencken sollen, da unser Heiland also sein Herz, und was darinnen steckete, ihm recht vorgelegte, so würde er doch noch in sich gehen. Wir sehen aber, daß, wo der Sa-

tan einmal das Herz bestricket hat, der Mensch sich nicht so leicht wieder aus seinen Stricken loß reißen kan, und wie also ein ieglicher wohl zusehen soll, daß er der Sünde im ersten Anfang Widerstand thue, ehe sie bey ihm die Oberhand gewinne, und er darnach von den Banden der Finsterniß gefangen und gebunden gehalten werde.

Die aber legten die Hände an ihn, heisset es weiter, und griffen ihn; Einer aber von denen, die dabey stunden, zog sein Schwert aus, und schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab. Die andern Evangelisten führen von dieser Sache mehr Umstände an, wie nemlich unser Heiland dieses keines weges habe für gut befunden, noch an dem Petro gebilliget, sondern gesagt: Wer das Schwert nimmt, wer sich der Gewaltthätigkeit annahmet, da sie ihm von Gott nicht befohlen, und er es also nicht befugt ist, der sol durchs Schwert umkommen, der sol es zu seinem Gericht und zu seinem Urtheil empfangen: Ja, daß auch unser Heiland gesagt habe: Lasset sie doch so ferne machen, oder, wie es eigentlich im Luca zu teutsch gegeben werden sollte, halt ihnen, bis dahin; nemlich da Petrus schon das Schwert ausgezogen, des Hohen-

henpriesters Knecht geschlagen, und ihm
 ein Ohr abgehauen hatte, so sagte unser
 Heiland zu denen, die ihn gegriffen, und
 ihn nun in ihren Fäusten hatten und weg-
 schleppen wolten, sie solten inne halten;
 und rührte erst des verwundeten
 Knechts sein Ohr an, und heilete ihn, Der gefange-
 und bewies also, da er schon in seiner ne JESUS
 Mörder Händen war, noch diese Wun- thut zwey
 der, erstlich, daß sie ihn, nachdem sie ihn Wunder.
 schon gewaltsamer Weise gegriffen hat-
 ten, hören, und von ihrem Thun, so lang
 es ihm beliebete und gefiel, ablassen mus-
 sten, und dann, daß er vor ihren Augen
 den Menschen wieder heilete. Man hätte
 gedencken sollen, daß da täglich so viele
 Wunder von dem HErrn JEsu unter ih-
 nen geschehen waren, wenn sie gleich die
 alle vergessen hätten, sie bey diesen Zeichen
 sich derselben wieder erinnern, in sich ge-
 hen, und sagen würden: Was thun wir
 doch? wie dorten bey dem Johanne c. 7,
 46. da, als die Hohenpriester ihre Knech-
 te auch aussandten, den HErrn JEsu zu
 fahen, sie unverrichteter Sache wieder
 kamen und sagten: Es hat nie kein
 Mensch also geredt, wie dieser
 Mensch, und also es nicht über ihr Herz
 bringen konten, ihren HErrn, die sie ge-
 sandt hatten, darinn zu gehorchen; So
 hätte man, sage ich, meynen sollen, daß es
 nun

nun hier auch so geschehen würde: es gieng aber nicht also, sondern sie bezeigten sich nichts desto weniger so übel gegen den lieben Heiland, daß er zu ihnen sprach: Ihr seyd ausgegangen als zu einem Mörder, mit Schwerten und mit Stangen, mich zu fahen. Ich bin täglich bey euch im Tempel gewesen, und habe gelehret und ihr habt mich nicht gegriffen; aber auf daß die Schrift erfüllet werde. Im Luc. c. 22, 53. stehet dabey: Aber dis ist eure Stunde und die Nacht der Finsterniß. Wir sehen daraus, wie unser Heiland sich selbst in seinem Leiden immer auf die Schrift beruffen, und dadurch zu erkennen gegeben, habe, daß da nichts von ohngefehr geschehe; sondern wie es Gott vorher in seinem Rath bedacht hätte, so werde es auch an ihm nun in der Ordnung nach einander erfüllet. Denn unser Heiland war vielmal zu anderer Zeit mitten durch seine Feinde hindurch gegangen, oder hatte auf andere Weise sich von ihnen loß gemacht, daß also keine Gewalt ihm etwas hatte thun können; aber weil dis die Stunde, die sein himmlischer Vater bestimmt hatte, und die von ihm verhängte Nacht der Finsterniß war, da er der Bosheit der Menschen wolte Zaum und Zügel lassen, nicht als ob er

dar

Sein Leiden
geschah nicht
ohngefehr.

daran einen Gefallen gehabt hätte, sondern weil er an der Frucht des Leidens Christi, nemlich an unserm Heil und an unserer Seligkeit, so dadurch gegeben werden sollte, Gefallen hatte; und unser Herr Jesus diesen Rath und Wohlgefallen seines himmlischen Vaters wohl wusste, so ließ er es auch seine Stunde seyn, ging dem Leiden selbst entgegen, und sprach: Sol ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat? als wenn er sagen wolte: Das sey ferne, daß ich mich nun sollte meiner Gewalt gebrauchen, der ich mich wohl gebrauchen könnte, da dieses der Kelch ist des Heils des ganzen menschlichen Geschlechts, den mein Vater mir gegeben hat, auszutrinken; daß sey ferne, daß ich den nicht trincken sollte, da ich um des willen, daß dis nun also geschehen sol, in die Welt kommen bin. Ja, er überzeuge auch (wie sonderlich Matthäus anführet) den Petrum und die übrigen Jünger, die zugegen waren, noch kräftiger davon, und sprach: Meynest du nicht, daß ich könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn 12. Legion Engel, das ist, das ganze Heer der Engel, an statt eurer Zwölffen, wie also 12. Legionen ein ganzes Heer-Lager ausmachen? Meynest du nicht, daß,

wenns

Jesus war
willig dazu.

Damit die
Schrift erfül-
let würde.

wenns darauf angefangen wäre, alle En-
gel, mich zu erretten, zu meinen Diens-
ten stehen würden? Wir sehen also, daß un-
ser Heiland auf keine Weise es anders ge-
wolt, sondern sich selbst ins Leiden dahin
gegeben habe. Und da dem äußerlichen
nach es geschienen, daß er so wol durch
seine eigene Macht und Gewalt, die er
bewies zu der Zeit und Stunde, da sie
ihn griffen, als auch durch seine Jünger,
die drein schlugen, könnte errettet werden,
sintemal er, da er Macht hatte zu heilen,
auch Macht hatte zu verwunden und zu
tödtten; so that er doch das alles nicht,
sondern gab sich dahin, auf daß die
Schrift erfüllet würde. Denn es
musste alles, wie es im 22. Psalm und sonst
in vielen andern Psalmen und Derttern
der heiligen Schrift mehr vorher verkün-
diget war, nach einander geschehen; wie
denn insonderheit auch schon hier das je-
nige anfieng in die Erfüllung zu gehen,
was Jesaias c. 53, 12. durch den Geist der
Weissagung vorher gesaget hatte, nem-
lich: Er ist den Ubelthätern gleich ge-
rechnet; welches unser Heiland hier so
ausdrücket: Ihr seyd ausgegangen als
zu einem Mörder mit Schwerthen und
mit Stangen, mich zu fahen.

Und die Jünger, heisset es darauf
weiter, verliessen ihn alle und flohen.
Da

Da sehen wir, daß bißhero die Jünger noch bey ihm gewesen, und daß sie keines weges so gleich, als J̄esus ihnen sagte: **Der Verräther kömmt**, davon geflohen; sondern daß sie, als der Heiland vermuthlich aus dem Garten hinaus dem Verräther entgegen gegangen, bey ihm geblieben, und noch immer der Meynung und des Entschlusses werden gewesen seyn, das, was sie zugesagt hatten, treulich zu halten. Und da insonderheit Simon Petrus sich verschworen hatte, mit ihm in den Tod zu gehen; so wolte ers auch thun, und bewies einen rechten Ernst, indem er so gar auch äußerliche Gewalt brauchete, und drein schlug: damit wir sehen mögen, daß er dieses keines weges aus einer Falschheit des Herzens geredet, sondern, was er versprochen, auch wirklich zu halten unternommen habe. Nachdem Er aber nebst den übrigen Jüngern gesehen, daß der Herr J̄esus wirklich in der Sünder Hände übergeben war, und daß sie nicht allein die Hände an ihn geleyet, sondern ihn auch gebunden hatten, und daß er sich von ihnen hat gefangen nehmen, binden und fortschleppen lassen, da sind sie erst von ihm geflohen; und zwar nicht etwa nur die andern Jünger, sondern auch Petrus und Johannes, wie es denn hier heisset: **Sie flohen alle,**

und wie die Jünger von J̄esu geflohen,

alle, ärgerten sich alle an ihm, hey sich denkend: Nun sehen wir ja, daß wir in unserer Meynung betrogen sind, und müssen geirret haben: wäre dieser Christus, wie wir ihn dafür gehalten haben, so würde er ja nicht von den Sündern dergestalt hingeschleppt werden: wenn es da hinaus sol, daß er als ein Mörder sol hingerichtet werden, wie haben wir dessen Ursach. denn gehofft, **Er solte Israel erlösen:** nun sehen wir, daß wir sehr geirret haben. Also haben sie sich an seiner Niedrigkeit und an diesem seinen Leiden geärgert, wie unser Heiland es auch zuvor gesagt hatte: **Ihr werdet euch alle an mir ärgern;** bis darnach Petrus und Johannes sich wieder herbey gemacht, und von ferne nachgefolget, wie in dem folgenden weiter erzählet wird: Ja, Johannes war hernach auch unter das Creuz mit getreten. Nemlich sie werden da wol schon zum Theil erkannt oder es gefühlet haben, daß sie nicht recht daran gethan; sonderlich mag auch Petrus sich erinnern haben, was er zugesagt, und wie der Anfang dazu so schlecht sey. Doch waren ihre Gemüther keines wegcs noch in solchem Zustande, sich recht aufzufassen, oder die Sache recht zu erkennen, wie denn das Leiden Christi ihnen auch dazu mal noch ganz verborgen war.

Die

Diesen Text haben wir uns nun also *Applicatio.*
zu Nutz zu machen, daß wir dabey gedens-
cken, was wir so wol in unsern ersten El-
tern und in ihrem Sünden-Fall, als auch
selbst in unserer sündlichen Art gethan.
Nemlich was haben unsere erste Eltern
anders gesucht, als sich los zu machen
vom Gebote Gottes und ungebunden zu
seyn? Denn das war ihr Fall, daß sie nicht Adams Fall.
wolten gebunden seyn; sondern eigenes
Willens leben; welches eben auch aller
Adams-Kinder ihr Sinn und sündliche Der Mensch
Unart, auch ihre wirkliche Sünde ist, will von Na-
darinn sie stehen, nemlich daß sie, wie es tur ungebun-
Ps. 2, 3. ausgedrucket ist, sprechen oder den seyn.
bey sich gedenden: Lasset uns zurei- Ps. 2, 3.
sen ihre Bande, und von uns werfen
ihre Seile, und also ungebunden seyn
wollen. So stehet, sage ich, des Men-
schen natürlicher Sinn, daß er bey sich
gedenckt: er könne unmöglich so gebun-
den seyn; sich von Gottes Wort so nicht
einschrenken lassen; daß sey einmal un-
möglich, wer könne sich so binden lassen?
wenn ein Mensch seine Freyheit nicht ein-
wenig haben, und thun sollte, was ihm ge-
lüste, so wäre es ja besser, daß man nicht in
der Welt wäre. Das ist dieselbige
falsche Freyheit, da der Mensch sich nicht
unter Gottes Joch beugen, noch in dessen
Gehorsam leben will, da der Wille Got-
tes

tes ihm so hart und so schrecklich, als wie Fessel und Bande vorkommt, wie Sirach c. 21, 22. bezeuget, da er saget: Wenn man den Narren ziehen wil, so stellet er sich, als wolt man ihm Fessel an Hände und Füße legen. Diesen Ungehorsam nun unserer ersten Eltern, und diese unsere Lust zur Ungebundenheit und falschen Freyheit, darinn der Grund alles unsers Verderbens stehet, zu büßen, hat **JESUS** gesich hier unser Heiland, der Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeit und Fürst des Lebens müssen binden lassen.

Und dieses sollen wir uns nun erstlich zur wahren Buße dienen und erwecken lassen, also, daß wir erkennen, wie einmal diese Ungebundenheit, da man so Zaum- und Zügel-loß seyn, die Bande des Wortes Gottes zerreißen, sich in keine Ordnung geben, und Gott nicht unterthanig seyn will, auf keine Weise vor Gott bestehn, und daß, wenn wir bey solchem Sinn, bey solcher Art und bey solchem Thun bleiben, wir unmöglich zu Gott kommen können. Und also sollen wir erkennen lernen, was die falsche Freyheit für ein Greuel vor Gott sey, indem dieselbe zu büßen, der Sohn Gottes, welcher der allerfreyste war, und alle Dinge in seiner Macht und Gewalt hatte, daß Er auch nach seiner menschlichen Natur sagen

Greuel der
falschen
Freyheit ist
zu erkennen.

kon

Fonte: Mir ist gegeben alle Gewalt im
 Himmel und auf Erden, Matth. 28,
 18. sich muß hingeben und binden lassen;
 und daß demnach solche unsere Ungebun-
 denheit und falsche Freyheit die Ursach Diese ist eine
 dieses seines Leidens sey. So, sage ich, Ursach des
 sollen wir den Gräuel dieses falschen We- Leidens Chri-
 sens, in welchem die ganze Welt steckt, sti.
 und sich dabey doch wol einbildet, in
 was für herrlicher Freyheit sie stehe, er-
 kennen und darüber erschrecken, auch wif-
 sen, daß, so lange man in solcher falschen
 Freyheit und ungebundenen Wesen ste-
 het, so sey man ein rechter Knecht und
 Sclave des Teufels, gebunden mit Stri-
 cken der Finsterniß. Solte man einen
 solchen Menschen, der sich solcher Frey-
 heit rühmet, und nach Ps. 2, 3. spricht:
 Lasset uns zureissen ihre Bande, ich
 kan mich nicht so binden lassen, ich muß
 meine Freyheit gebrauchen; solte man
 sage ich, einen solchen Menschen so, wie
 Er vor Gott und vor dessen Augen in der
 Wahrheit ist, sehen können, so würde
 man sehen, daß er vom Satan an allen
 seinen Gliedern gebunden wäre, und von
 demselben angefesselt mit lauter gräuli-
 chen Stricken, mit Stricken der Unrei-
 nigkeit, Unkeuschheit, schändlicher Lüste
 und Begierden, mit Stricken des Gei-
 ses, der Liebe des Zeitlichen und der Ei-

Laster sind
Stricke des
Satans.

telkeit, mit Stricken des Hasses, des
Neides und der Mißgunst, und mit an-
dern dergleichen gräulichen Fesseln und
Banden, gefangen geführt werde.
Denn so viele Laster der Mensch über sich
herrschen läßt, (ob er gleich nicht weiß,
daß er unter solcher schändlichen Herr-
schaft stehet) so viel hat er Stricke, damit
ihn der Satan gebunden hat, und darin-
nen er ihn so lange führt, bis er ihm den
Strick um den Hals wirft, zuziehet, und
ihn in solcher seiner vermeynten Freyheit,
darinnen er sein Slave gewesen, in das
ewige Verderben hinein stürzt. Das
soll uns denn lehren weinen über unsere
falsche Freyheit, wenn wir den Herrn
Jesum gebunden sehen. Werden wir
in dieses Stück der Passion Christi recht
hinein schauen, und das betrachten, so
wird es fähiger seyn, Buß-Thränen über
die falsche Freyheit aus uns zu pressen,
als wenn wir gleich darüber viel nach der
Vernunft raisonniren, oder auch den auß-
serlichen Schaden, den wir uns dadurch
auf den Hals ziehen, bedencken. Denn
das hat gar viel auf sich, wenn wir hören,
daß der Sohn Gottes gebunden wor-
den. So hättest du, soll dabey ein ieg-
licher gedenden, sollen gebunden, in den
ewigen Tod hingeschleppt, und in die
Verdammniß geworfen werden; wie
denn

denn auch denen, die sich durch Unbußfertigkeit und Unglauben des Verdienstes Christi haben verlustig gemacht, am jüngsten Gerichte geschehen wird, da es, wie Christus Matth. 22, 13. selbst bezeuget, heißen wird: **Bindet ihm Hände und Füße, und werffet ihn in das äußerste Finsterniß hinaus, da wird seyn Zeulen und Zähn-Blappen.** Siehe, diesem Urtheil hättest du nicht entgehen mögen, sondern, wenn das Gerichte an jenem grossen Tage wäre gehalten worden, so würde, wenn das an Christo nicht geschehen wäre, dasselbe dich unfehlbar getroffen haben. Damit es aber dir nun nicht wiederfahren möge, und du um deiner falschen Freyheit willen nicht ewig verlohren, sondern von solchen Banden der ewigen Finsterniß errettet werdest, so hat der Sohn Gottes sich für dich binden lassen, und als ein Lamm **GOTTES** sich für dich dahin gegeben. Wozu die Betrachtung der Bande Christi uns erwecken kan. Psalm. 2, 3.

Wenn der Mensch sich dieses recht vor Augen stellet, so wirds ihn aufwecken, daß, da er vorhin gesagt: **Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werffen ihre Seile,** ich kan mich so nicht binden lassen, ich muß nach meinem Fleisch und Blut gehen, und thun können, was mich gelüftet; so wird er darnach bey sich gedenccken: das sey ferne; ja

es vielmehr umkehren und sagen: Lasset uns zerreißen die Bande des Satans, und von uns werffen die Seile der Finsterniß, die Stricke und Fessel der Sünden, damit ich gebunden gewesen bin. Alles das, was ihm bishero in seinem Gemütthe grosse Freyheit ge-
 deucht hat, da er so nach dem Willen des Fleisches hat leben können, das werden ihm nun schreckliche Bande seyn, damit er im Reich der Finsterniß gefesselt gewesen. Zum Exempel, wenn die schändlichen Lüste sich bey ihm regen, und die Herrschafft nun dergestalt über ihn gewonnen haben, daß er in seiner Brunst wie ein Ochs zur Schlacht-Banck geführt wird, so wird es ihm nun, da er Jesum recht in seinen Banden betrachten lernet, einen solchen Eindruck in seine Seele geben, daß er denken wird: Ach! wer macht mich frey von solchen schändlichen Sünden-Banden? da wird er sehen, was er gemacht hat, daß er von Jugend auf in solcher vermeynten Freyheit fortgegangen, und dadurch dem Satan so viel Raum gegeben, daß der diese Fessel und Bande immer mehr zugeschnüret, und ihn nun so vest darinnen verstricket hat, daß, wenn ers nun gleich erkennet, und sich gern loß machen will, er auf einmal nicht so kan davon kommen. Dies
 ses

ses, dieses wird ihn denn desto mehr bezeugen, daß er sein Elend beseufzen und schreien wird: **Ich elender Mensch, wer** Röm. 7, 24. **wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?** Röm. 7, 24. Sehet, dazu soll uns also das Leiden Christi, daß er gebunden worden ist, zu erst dienen.

Es soll uns aber zum andern auch Erweckung zum Glauben erwecken, daß, wenn es zum Glauben nun in der Wahrheit so weit in unserer Seele kommen ist, daß wir sehen, wie unrecht wir bisher in der falschen Freyheit dran gewesen, und wie wir da die Bande des Satans und des Todes getragen haben, und davon gerne loß seyn wollen, wir dann weiter gehen und denken sollen: **Siehe, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde träget,** ist auch für dich gebunden worden, also, daß **GOTT** der Herr dir nun um dessen Leidens und um dessen seiner Bande willen deine bisherige Sünden, die du in deiner falschen und eingebildeten Freyheit als ein Knecht und Slave des Satans begangen hast, aus Gnade vergeben will: in seinen Banden hast du Freyheit zu suchen: der um deinet willen sich hat binden lassen, der, Durch Christi der muß dich frey machen, sonst wirst du in Ewigkeit nicht frey werden; wie Er selber bezeuget, da er Joh. 8, 36. spricht: **So euch der Sohn frey machet, so seyd** Joh. 8, 32. 36.

ihr recht frey: und v. 32. die Wahr-
 heit wird euch frey machen. So muß
 denn Christus als die wesentliche Wahr-
 heit, nach Joh. 14, 6. uns selber frey ma-
 chen, sonst können wir nimmer frey und
 von dem bösen Gewissen loß werden. Die-
 ses muß aber also geschehen, daß, da wir
 hören, wie diß, daß unser HErr JEsus
 sich hat binden lassen, ein Stück seines Lei-
 dens und des Wercks seiner Erlösung
 mit sey, und wie er habe mit solchen sei-
 nen Banden dasjenige, so wir mit unserer
 falschen Freyheit verschuldet haben, ge-
 büßet, und dadurch die Versöhnung
 auch für diese unsere Sünde worden sey;
 wir denn in solcher Betrachtung seines
 Leidens so lange anhalten, bis unsere See-
 le im Glauben an Ihn, als unsern Ver-
 söhner, recht lebendig gemacht, und durch
 Erlangung der Vergebung der Sünden
 in seinem Blut loß werde von dem bö-
 sen Gewissen, wie Hebr. 10, 22. stehet.
 Der Mensch muß also erstlich vom bö-
 sen Gewissen loß werden, das ist, Ver-
 gebung der Sünden erlangen, indem er
 nemlich in dem Blute des HErrn JESU
 und in dem ganzen grossen Werck der
 Erlösung, so durch Ihn geschehen, Gna-
 de bey GOTT dem HErrn suchet; und
 dann folget auch die Frucht, daß er von
 den bisherigen bösen Gewohnheiten sich
 nicht.

Hebr. 10, 22.

nicht ferner gefangen halten lasse. Denn wenn sich der Mensch nun als einen gefesselten und gefangenen des Satans, der mit so vielen Stricken der Finsterniß gebunden gewesen, erkennet, auch wegen seiner bisherigen Sünden den Zorn Gottes und die Anklage im Gewissen fühlet, und er nur bey sich gedenccken wolte: ich wills künftig besser machen; so würde er dadurch des Zornes Gottes wegen seiner bisherigen Unart und sündlichen Wesens, und der Anklage im Gewissen nicht los; sondern das ist der Weg, daß er erst, wie gedacht, Vergebung der Sünden im Blute Christi suche, daß ihm diese seine Sünden, seine Ungebundenheit und falsche Freyheit, darinn er gestanden, möge vergeben, und er in seinem Herzen nicht ferner möge vom Zorne Gottes und von der Schuld der Sünden, die auf ihm lieget, gedrückt werden, sondern eine Freudigkeit zu Gott bekommen, und mit fröhlichem Gewissen ihn wieder ansprechen könne; welche Freudigkeit zu Gott er nicht durch den guten Vorsatz sich zu bessern (ob dieser gleich auch da seyn muß) sondern durch die gläubige Ergreifung der Genugthuung und des Verdienstes Jesu Christi erlanget. Denn wenn ein solcher Mensch sich dergestalt bußfertig zu dem Herrn

Wodurch die Freudigkeit zu Gott erlanget wird.

Wie der ge-
bundene JE-
sus einen
Bussfertigen
tröstet.

YESU wendet, und durch den Glauben an Ihn Gnade bey GOTT suchet, so nimmt ihn der HERR JESUS gleichsam bey der Hand, und spricht: Du armer, elender und gebundener Mensch, ich habe dich wohl in deinen Irrwegen gesehen, da du bisher in deinen sündlichen Lüsten dem Teufel gefolget; siehe, diese meine Arme habe ich um deinet willen binden, und diesen meinen Leib um deswillen gefangert nehmen lassen, und um deswillen bin ich in der Sünder Hände gegeben worden, weil du dich nemlich dergestalt muthwillig vom Teufel mit Stricken der Sünden hast binden lassen; dir zu gut habe ich das erlitten: aber sey nun getrost, Ich habe es gut gemacht, ich habe dich meinem Vater, vor dem du dich fürchtest, versöhnet, und dir den Frieden dadurch, daß ich solches für dich gethan habe, erworben: Darum solst du denn getrost seyn, weil du nun einen versöhnten Vater hast, und dein Gewissen nunmehr vor Ihm stillen kannst.

Woher die
Kraft sich zu
bessern kömt.

Das muß der Mensch also erstlich in seiner Seelen erlangen; und wenn er es erlangt hat, so empfindet er dann darin auch Kraft, sein Leben nun zu bessern, und spricht: Hast du, HERR JESU, um meinet willen dieses erlitten, mir also den Vater versöhnet, daß ich mich nun nicht mehr

mehr vor demselben fürchten darf, und den Frieden zu wege gebracht; solsey nun der Sünde und allem gottlosen Wesen, und aller falschen Freyheit gute Nacht gegeben: so will ich nun die Sünde nicht mehr über mich herrschen lassen, sondern ich will zerreißen ihre Bande durch deine göttliche Krafft. Hast du, **HERR JESU**, mir die Gnade erworben, ey so hast du mir auch die Kraft erworben, nemlich deinen Heiligen Geist, durch welchen ich alle Bande zerreiße, daß die Sünde nicht mehr über mich herrschen kan. Darinnen, sage ich, gewinnet also der Mensch Kraft, daß er durchbreche, und alle Bande, wie Simson die Bande der Philister, **B. Richt. 16, 9.** zerreiße, und darnach in der Kraft des **HERRN JESU** einher gehe, und Ihm nachwandle.

Das wircket denn in seiner Seele die Freudiges, daß er getrost und mit Freudigkeit Nachfolge dem **HERRN JESU** nachfolget, nicht allein **JESU** in guten Tagen, sondern wenn er auch mit Ihm leiden soll; auch in solchen Umständen ist er getrost, und ist darnach eine ganz andere Kraft in ihm, welche in dem Psalm 27. mit welchem wir vor dismal **Ps. 27, 1. sqq.** schließen wollen, also beschrieben und ausgedrucket ist: **Der HERR ist mein Licht und mein Heil, vor wem solt ich mich fürchten? der HERR ist meines**
Le:

Lebens-Kraft, vor wem sollt mir grauen? Darum so die Bösen, meine Widersacher und Feinde, an mich wollen, mein Fleisch zu fressen, müssen sie anlauffen und fallen. Wenn sich schon ein Heer wieder mich leget, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht. Wenn sich Krieg wider mich erhebet, so verlasse ich mich auf Ihn. Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des HErrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottes-Dienste des HErrn, und seinen Tempel zu besuchen. Denn Er decket mich in seiner Hütten zur bösen Zeit, er verbirget mich heimlich in seinem Gezelt, und erhöhet mich auf einem Felsen. Und wird nun erhöhen mein Haupt über meine Feinde, die um mich sind, so will ich in seiner Hütten Lob opffern, ich will singen und Lob sagen dem HErrn. **HERR**, höre meine Stimme, wenn ich ruffe, sey mir gnädig und erhöre mich. Mein Herz hält dir vor dein Wort: Ihr sollt mein Antlitz suchen, darum suche ich auch, **HERR**, dein Antlitz. Verbirge dein Antlitz nicht vor mir, und verstoffe nicht im Zorn deinen Knecht, denn du bist meine Hülfe.

Laß

Laß mich nicht, und thue nicht von mir die Hand ab, GOtt mein Heil! Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf. HERR, weise mir deinen Weg, und leite mich auf richtiger Bahn, um meiner Feinde willen. Gib mich nicht in den Willen meiner Feinde: Denn es stehen falsche Zeugen wider mich, und thun mir unrecht ohne Scheu. Ich glaube aber doch, daß ich sehen werde das Gute des HERRN im Lande der Lebendigen. Harre des HERRN, sey getrost und unverzagt, und harre des HERRN.

Das ist die Stimme des Glaubens, wenn der Mensch die Krafft des HERRN JESU, der sich um seiner willen hat binden lassen, aus seinem Leiden gesogen hat, und dieselbe schmecket und fühlet. Er verleihe sie uns allen um seines Leidens und Sterbens willen! Amen!

Du treuer und hochgebenedeyeter Heiland. So wircke denn durch dein Leiden und Sterben kräftig in unsern Herzen und Seelen; und gleichwie daselbe den Sieg behalten hat vor aller

Gebet.

ler Welt, und dadurch die Macht
 der Finsterniß gebrochen ist, also
 brich sie auch dadurch in unsern
 Herzen. Mache uns loß von allen
 Banden des Satans und der Fin-
 sterniß, und von der falschen Frey-
 heit der Sünden, und setze uns in die
 rechte Freyheit, damit du uns be-
 freyest hast, da du dich für uns hast
 binden lassen. Ach Herr JESU!
 Setze uns dein sanftes und leichtes
 Joch auf, und gib uns Gnade, daß
 wirs mit Freuden tragen mögen,
 auf daß wir zu dir kommen, und
 dich in deiner ewigen Freyheit
 schauen. Das gib um deiner Lie-
 be willen! Amen!

Die fünfte Rede
 über die
 Passions-Historie.

Marci XIV, 53-65.

Gebet.

Streuer und hochgebene-
 deneter Heiland, wir bitten
 dich, du wollest uns auch
 vor dieses mal deine Gnade verleih-
 en,

hen, daß wir fortfahren, dein Leiden also zu betrachten und zu erwägen, wie es unsern Seelen heilsam ist. Gib uns deine Gnade und göttliche Kraft, daß wir so wol den rechten Verstand des Worts von deinem Leiden fassen, als auch sonderlich den Rath Gottes von unserm Hehl und unserer Seligkeit bey demselben erkennen mögen, damit wir sodann auch bewogen werden, dir dafür das rechte Lob und den rechten Dand zu bringen, und unsere Herzen dir zu deinem Dienste zu ergeben. Das verleihe uns um deiner Liebe willen! Amen!

TEXTUS.

Marci XIV, 53--65.

Sind sie führten Jesum zu dem Hohen-Priester, dahin zusammen kommen waren alle Hohe-Priester und Aeltesten, und Schriftgelehrten. Petrus aber folgete Ihm nach von ferne, bis hinein in des Hohen-Priesters Pallast, und er war da, und saß bey den Knecht.

Knechten, und wärmete sich bey dem Licht. Aber die Hohenpriester und der ganze Rath suchten Zeugniß wider Jesum, auf daß sie Ihn zum Tode brächten, und funden nichts. Viele gaben falsche Zeugniß wider Ihn, aber ihr Zeugniß stimmete nicht überein. Und etliche stunden auf, und gaben falsche Zeugniß wider ihn, und sprachen: Wir haben gehöret, daß er sagete: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht sey. Aber ihr Zeugniß stimmete noch nicht überein. Und der Hohepriester stund auf unter sie, und fragte Jesum, und sprach: Antwortest du nichts zu dem, daß diese wider dich zeugen? Er aber schwieg stille, und antwortete nichts. Da fragte Ihn der Hohepriester abermal und sprach zu Ihm. Bist du Christus der Sohn des Hochgelobten? Jesus aber sprach: Ich bins, und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und

kommen mit des Himmels Wolken. Da zerriß der Hohepriester seinen Rock, und sprach: Was dürfen wir weiter Zeugen? Ihr habt gehört die Gotteslästerung, was dünket euch? Sie aber verdamnten Ihn alle, daß er des Todes schuldig wäre. Da fiengen an etliche ihn zu verspeyen, und zu verdecken sein Angesicht, und mit Fäusten zu schlagen, und zu Ihm zu sagen: Weissage uns. Und die Knechte schlugen Ihn ins Angesicht.

In dieser Lektion, so wir vor diesmal zu betrachten haben, finden wir

I. Wie unser Heiland ist vordem geistlichen Gericht zu Jerusalem geführt; Vortrag.

II. Wie er daselbst angeklaget;

III. Wie er zum Tode verurtheilet;

IV. Wie er darauf in solchem Gericht gemißhandelt worden.

I

Was

I.
Wie Iesus
vor das geist-
liche Gericht
geführt wor-
den.

Als nun das I. Stück an-
belanget, nemlich wie un-
ser Heiland sey vors
geistliche Gericht zu Je-
rusalem geführt wor-
den, so heisset es davon in

unserm Text also : Und sie führten
Iesum zu dem Hohenpriester, da-
hin zusammen kommen waren alle
Hohepriester und Aeltesten, und
Schriftgelehrten. In dem nächst
vorhergehenden ist angezeigt, wie unser
Heiland sich habe willig in seiner Feinde
Hände ergeben, und sich von ihnen ge-
fangen nehmen und binden lassen ; Dar-
auf folget nun: daß sie Ihn gebunden
hingeführt zu dem Hohenpriester,
dabin zusammen kommen waren alle
Hohepriester, das ist, die entweder
Hohepriester gewesen, und, wie die da-
malige Zeit war, wieder abgesetzt waren,
oder die als Ober-Priester im Tempel
bestellet waren, und mit diesem Namen
auch pflegten benennet zu werden ; und
Aeltesten und Schriftgelehrten, das
ist, der ganze grosse Rath zu Jerusalem.
Hier wird nun v. 54. darzwischen gesetzt,
wie Petrus auch von ferne nachgefol-
get, bis hinein in des Hohenpriesters
Pallast, und wie er daselbst sich
bey

Petrus fol-
get nach von
ferne.

bey den Knechten niedergesetzet, und bey dem Licht (das, ist bey dem Feuer) gewärmet habe. Dieses aber wird nur weitläufftig gemeldet, und ist darnach im folgenden v. 66. und 67. zu ersehen, warum dieses vorher gedacht worden sey. Denn da heist es hernach: Da kam des Hohenpriesters Mägde eine, und da sie sahe Petrum sich wärmen, schaute sie ihn an, und sprach: Und du warest auch mit dem Jesu von Nazareth. Wird also im 54. verl. nur darauf gewiesen, wie Petrus sich selbst in die Gefahr, in welcher er darnach an seiner Seele Schaden gelitten, gegeben habe, als da das geschehen, was unser Heiland vorher gesagt, daß es geschehen würde, nemlich daß er seinen HErrn und Heiland verleugnen würde. Wobey wir zu merken, wie der Heilige Geist uns damit anzeige, welcher gestalt sich Petrus immer und giebt sich mehr und mehr in die Gefahr begeben hat in Gefahr. Es heist erstlich: Er folgete Ihm nach, aber von ferne. Petrus war schon mit den andern Jüngern von dem HErrn geflohen; das hätte ihn also erinnern sollen des Worts unsers Heilandes: In dieser Nacht werdet ihr mich alle verlassen, und daß ihm insonderheit gesagt sey: Er würde Ihn, seinen Meister und HErrn, nicht allein verlassen,

J 2 son

sonden auch verleugnen; und hätte schließen sollen: Ist das erste schon geschehen, und bist du auch unter denen gewesen, die schon von Ihm geflohen, so möchte das andere dir auch begegnen, sonderlich da der Herr dir das so gewiß vorher gesagt hat. Aber dessen ungeachtet ließ er doch noch nicht von seiner Vermessenheit, in welcher er gesagt hatte: **Er wolte mit ihm in den Tod gehen;** sondern es steckte dieselbe so tief bey ihm, daß er sich auch von seiner Flucht wieder herbey fand, und meynete dennoch, er wolte das halten, was er versprochen hätte; Er habe, dachte Er, einmal das Wort aus seinem Munde gehen lassen: **Wenn sich auch alle an Ihm ärgerten, so wolle ers doch nicht thun, sondern mit Ihm in den Tod gehen,** darum wolle er nun auch seinen Worten nachkommen. Inzwischen siehet man, daß er doch erst nur von ferne dem Heilande nachgefolget. Und ist daraus zu erkennen, daß er nicht auf einmal so viel Muth in seinem Herzen wieder gefasset, sich in die Gefahr hinein zu begeben, sondern daß er anfänglich noch eine Furcht bey sich gefunden, und gleichwol dessen ungeachtet seine Schwäche nicht hat erkennen, noch sich überzeugen lassen wollen, daß er darzu zu schwach sey, und keine Kraft habe, das zu

zu leisten, was er zugesaget. Nachdem er also in seiner Vermessenheit erstlich nur wieder einen Schritt fort gethan, ist er immer verwegener und kühner worden, so, daß, als er erst nur von ferne nachgefolget, er hernach, da er, wie Joh. 18, 16. geschrieben stehet, durch eine Beyhülfe in des Hohenpriesters Haus mit hinein gelassen wurde, sich auch so gar unter die Gesellschaft und Rotte der Knechte, die sich wegen der kalten Nächte, die zu der Zeit zu seyn pflegten, um das Feuer herum gesetzet hatten, mit machte, sich als einer, der zu ihnen gehörete, bey dem Feuer wärmte, und sich immer weiter in die Gefahr gab. Er hätte nach dem Worte unsers Heilandes dafür sollen hingehen und beten, damit er der grossen Gefahr, die seiner Seelen bevorstund, entfliehen möchte; Und da der Herr Jesus ihm auch Luc. 22, 31. gesaget hatte: Der Satanas habe seiner begehret, daß er ihn sichten möchte wie den Weizen; so hätte er sich dessen erinnern, der Ermahnung des Herrn Jesu Gehör geben, und, da ihn niemand nöthigte; sich nicht selber in die Versuchung hinein werffen, sondern an statt dessen, wie gedacht, der Ermahnung des Heilandes folgen und bethen sollen: So aber ver-

Auf unsere
eigene Kräfte
ist nicht an-
zufangen.

achtete er die Warnung unsers Heilandes, nahm das so auf seine Kräfte, und gedachte noch immer, Er wolte mit seinem Herrn in den Tod gehen. Er mochte wol gar meynen, daß das eine besondere Kraft wäre, die er hätte, daß er immer verwegener ward; nahm leicht seinen natürlichen Muth und die natürliche Feurigkeit seines Gemüths für eine Kraft an, und meynete, er wolle das wol ausführen: da er doch die Kraft erst von Gott hätte durchs Gebet erlangen sollen. Und so dienet er uns nun zum Exempel, wie wir uns hüten sollen, daß wir nicht auf unsere Kräfte etwas anfangen, noch ohne Noth uns in dis oder das hinein werffen, nicht trozig, feurig oder hitzig seyn, sondern vielmehr wachen und beten lernen, damit wir nicht in Ansehung falschen. Hievon aber wird im nachfolgenden noch mehr zu reden seyn,

Jesus gehen wir fort, und erwägen auch

II.

2.
Wie Jesus
angellaget
worden.

Sie unser Heiland vor dem geistlichen Gerichte zu Jerusalem von dem Hohenpriester, vom ganzen Rath und von den Schriftgelehrten sey angellaget worden. Aber, heisset es davon in unserm Text, die Hohen-

Hohenprieſter und der ganze Rath ſuchten Zeugniß wider Jeſum, auf daß ſie ihn zum Tode brächten, und funden nichts. Sie hatten ihn ſchon, wie wir im vorhergehenden vernommen haben, und zwar als einen Mörder, und als einen ſolchen, von dem ſie ganz gewiß wären, daß er anders nicht, als ein ſolcher Ubelthäter zu tractiren ſey, gefangen genommen; und ſuchen doch nun, da ſie ihn haben, erſt ein Zeugniß wider ihn, das ſie ihn zum Tode brächten, und finden nichts. So war nun das ihr Zweck, daß ſie ihn umbringen und ermorden wolten; nicht, daß ſie was wider ihn gehabt, daß des Todes wäre werth geweſen, und ſie alſo deßwegen Amts halber anders nicht gekonnt, als daß ſie ihn hätten verklagen müſſen; ſondern ſie konnten ihn nicht leiden: Es war ihnen unleidlich, auch anzusehen. B. der Weiſh. 2, 15. Es war ihnen unerträglich, daß er bey dem Volcke einen Zulauf fand, und daß daſſelbe ihn öffentlich vor den Chriſt beſtennete, da ſie ihn doch bis auf die Stunde verworfen hatten. Ja da er immer größere Werke that, ſo gar, daß er auch den Lazarum, der ſchon vier Tage im Grabe gelegen, durch ſein Wort aus demſelben wieder hatte hervor gehen heißen und von den Todten aufgewecket, und alles Volk

falsch Zeug-
niß wird wi-
der Jesum
gesucht.

solche That gepriesen, deßwegen auf dem Wege gen Jerusalem ihm das Hosanna zugerufen, ihn für den Christum ausgeschrien, und auch die Kindlein im Tempel ihm dasselbe gesungen und zugejauch-
get; so war ihnen, wie gesagt, solches unerträglich. Also fasten sie denn den Schluß, sie wolten ihn umbringen. Sie wußtens wohl, daß sie nichts hatten, das des Todes werth war: meynten aber, das würde sich hernach schon finden; sie beschloffen erst das Urtheil, daß sie ihn wolten zum Tode verdammen, darnach wolten sie auch ein Zeugniß wider ihn suchen. Darum ist mit Fleiß also ausgedrückt: Aber die Hohenpriester und der ganze Rath suchten Zeugniß wider Jesum, auf daß sie ihn zum Tode brächten und funden nichts. Das hätten sie ja eher thun, und, wenn sie etwa was Widriges von ihm vernommen, vorher Zeugen abhören, und sehen sollen, ob das Zeugniß auch hinlänglich wäre, daß sie ihn in gefängliche Haft nehmen könnten; darnach, wenn es sich so besunden, so hätten sie ihre Diener nach ihm ausschicken, ihn gefangen nehmen lassen, und das, was die Zeugen von ihm gesagt, ihm vorhalten mögen: Aber so fangen sie von hinten an. Sie suchen nicht, obs möglich wäre, daß seine Unschuld möch-

möchte bekant werden; wie das billige einem ieglichen gerechten Richter lieb ist, wenn der Verklagte unschuldig erfunden wird: sondern vielmehr war ihr Zweck, Jesum aus dem Wege zu räumen, und zum Tode zu bringen. Es wäre ihnen gar nicht recht gewesen, wenns so sehr mißlungen wäre, daß sie nichts hätten können zu Wege bringen, so des Todes werth gewesen, und darauf sie ihr Urtheil hätten fundiren, und ihn also zum Tode verdammen können. Denn das war ihr ganzes Absehen. Gleichwol aber heisset es: Sie funden nichts. Als sie anfiengen, und die ersten Zeugen abhöreten, so war nichts da; der eine mochte diß, der andere das vorbringen, so waren das keine Dinge, die auch nur einigen Schein gehabt hätten: sahen also wol, daß, wenn sie mit solchen Dingen bey Pilato würden hervor kommen, sie kein Gehör würden kriegen, sondern damit verworfen werden. So mußten sie denn fortfahren und weiter darinn gehen, damit sie zu ihrem bösen Zweck kommen möchten. Wie es denn darauf heist:

Viel gaben Zeugniß wider ihn, aber ihr Zeugniß stimmte nicht überein. Es wurden also immer mehr Zeugen herbey geruffen, und wer etwas wußte wider den Jesum von Nazareth, da-

durch er konte graviret werden, aufzubringen, der war ihnen der liebste und angenehmste; und also funden sich auch viele. Denn da es gemercket worden, daß die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten von ihnen gerne was Widersiges gegen Jesum hören möchten, da werden sich ihrer gnug dazu gefunden haben. Darum heisset es: Viele gaben falsche Zeugniß wider ihn, aber ihr Zeugniß stimmte nicht überein. Eigentlich möchte es auch gegeben werden: Es war noch nicht von dem Gewicht, es wolte noch nicht dahin langem, daß sie ein Todes-Urtheil hätten abfassen können; darum es ihnen doch nur allein zu thun war. Sie dachten: wenn wir gleich was wider ihn haben, und müssen ihn wieder los lassen, so wird darnach das Übel nur ärger, und wir sind dann mit diesem Jesu von Nazareth viel schlimmer dran, als vorhin; Mein, nun wir es so weit gebracht, so müssen wir nicht ablassen, bis wir ihn ans Creuz bracht haben. Und also waren sie ihrem Bedüncken nach wol recht übel dran, da sie so viele Zeugen abgehöret hatten, und ihr Zeugniß doch noch nicht wolte hinlänglich seyn.

So traten denn endlich etliche auf, und gaben falsch Zeugniß vor, und sprachen: Wir haben gehöret. Denn darinn

darinn ist der Nachdruck auch im Griechischen; als wenn sie sagen wolten: Die andern haben nichts rechts vorgebracht, der eine saget dieses, der ander jenes, was er von andern gehöret hat: aber das haben Wir selber aus seinem Munde gehöret, und wollen also schwören, und einen Zeugen-Eyd wider ihn ablegen: Wir haben gehöret, daß er sagete: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht sey. Die Sache, darauf sie ziele, Joh. 18, 19. leten, wird Johann. 2, 18. 19. gefunden, allwo es heisset: Da antworteten nun die Jüden, und sprachen zu ihm: Was zeigest du uns für ein Zeichen, daß du solches thun mögest. Jesus antwortet und sprach zu ihnen: brechet diesen Tempel ab, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten. Diese Worte des Heilandes verkehrten sie. Sie sagten, er hat gesaget: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen; da er doch gesaget hatte: Brechet diesen Tempel, auf seinen Leib zeigend, und nicht: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen. Sie sprachen: Er hat gesaget, er wolle in dreyen Tagen einen

nen

nen andern bauen, der nicht mit Hän-
den gemacht sey; auch dieses war falsch,
indem er gesaget hatte: Am dritten
Tage will ich ihn, den Tempel dieses
meines Leibes, wieder aufrichten;
als womit er auf seine Auferstehung deut-
tete. Es wolte aber auch dieses Zeugniß
nicht übereinstimmen; und mag seyn,
daß der eine gesaget hat, er hat so, der an-
dere, er hat anders gesagt; also wars ein
einfaches Zeugniß, und vermochten sie
nicht zween oder drey Zeugen zusammen
zubringen, die mit einander was rechts
ausgesaget hätten. Aber wenn dem auch
gleich also gewesen wäre; so war doch ihr
Zeugniß abermal nicht zulänglich, und
reichete nicht bis dahin, das sie im Sinne
hatten. Denn, wenn er das gleich ge-
saget hätte, so konten sie daraus gleichwol
keine Schuld des Todes bringen,

Hierdurch ward nun der Hohepriester,
als der in demselben Gerichte präsidirte,
sehr in die Enge getrieben. Einmal war
der Vorsatz beständig, diesen Jesum von
Nazareth, den sie nun in ihren Klauen
und vor sich hatten, nicht mit dem Leben
davon zu lassen, sondern ihn zum Tode
zu bringen; und gleichwol wußten sie
nicht, wie sie der Sache rathen sollten.
Sie fragten, wer was wider ihn hätte?
führten Zeugen genug auf, und konte
doch

doch niemand was aufbringen, das auch im geringsten nur hätte scheinen mögen, ein Vorwand zu seyn, den sie hätten ergreifen können, ihn zum Tode zu verurtheilen. Bey so gestalten Sachen konnte auch der Hohepriester leicht erkennen, daß, wenn er Jesum gleich würde zu dem Heidnischen Richter, dem Pontio Pilato, hinschleppen und vorgeben: er sey des Todes schuldig; so würde er damit nicht fort kommen. Denn der würde nach der Ursache, was er gethan, was wider ihn wäre vorgebracht worden, und was die Zeugen wider ihn hätten ausgesaget, fragen; und da würde er nun nichts haben, und also gar übel bestehen. Sie wußte er denn nun kein ander Mittel, als dieses, daß er selber aufstünde und Jesum fragte: **Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen;** Meynte also, Jesus würde ja ein und ander Wort lassen, daß er daraus etwas erhaschen, und eine Ursach finden, oder auch nur einen Vorwand haben könnte, der ihn zum Tode brächte. Aber das gieng auch nicht an; denn es heisset: **Er aber, der Herr Jesus, schwieg stille und antwortete nichts;** hatte es auch nicht Ursache. Denn da die Richter selbst der Zeugen ihre Aussage nicht für richtig, oder für hinreichend erkennen konnten, eine

Sa-

Solches
Stillschwei-
gens Ursach

Sache wider ihn zu haben, und es offenbar war, daß einer diß, der andere das sagte, und sich keine Uebereinstimmung fand; so hatte er nicht nöthig, sich der Sache anzunehmen, sondern er ließ sie billig in ihrem Gerichte fortfahren, und ihr Zeugen-Verhör fortsetzen: Zumal da es ihre Pflicht gewesen wäre, ihn, da die Zeugen nichts erhebliches aussagen konnten, loß zu lassen, und zu sagen: Habt ihr nicht andere Dinge wider ihn vorzubringen, deren er schuldig ist, so sind wir schuldig ihn loß zu lassen. Also hatte unser Heiland nicht Ursach, sich zu verantworten; und demnach schwieg er stille. Es geschähe aber auch dieses nach der Schrift; Denn in dem Propheten Jesaja c. 53, 7. war dieser Umstand gar deutlich vorher gesagt, alwo es heisset: Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlacht-Band geführt wird, und wie ein Schaaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut. Da nun die Schrift diß so deutlich vorher gesagt hatte, so mußte auch in der Historie des Leidens Christi seines Stillschweigens mit gedacht, und die Erfüllung dessen damit angezeigt werden, wenn es hie und da heisset; Er aber schwieg stille. Dar-

Darauf stehet nun ferner: Da fragte ihn der Hohepriester abermal, als der darüber mehr und mehr in die Enge getrieben ward, weil er zu seinem Zweck nicht kommen konnte, und sprach zu ihm: bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten? Und wie in den andern Evangelisten, sonderlich im Matthäo stehet: er beschwor ihn, er sollte es ihm sagen, ob er der Christus sey, der Sohn des Hochgelobten? Da dachte der Hohepriester: iego mag er ja oder nein sagen, des Hohen-
so wollen wir ihn fangen; sagt er nein, priesters ver-
so haben wir alles Volk zum Zeugen, das fängliche
ihn bisher hat vor den Christus halten Frage.
wollen, und also können wir ihn angeben,
als einen Betrüger, der sich vor Christus
aufgeworfen habe: sagt er aber ja;
so wollen wir das als eine Ursache annehmen.
Und da der Hohepriester wohl wußte, daß die Propheten von einem solchen Christo geweissaget hatten, daß der Sohn des Hochgelobten Gottes sey,
(nach Ps. 2, 7. da von dem Messia das Elz: Psal. 2, 7.
re Zeugniß war: du bist mein Sohn,
heute habe ich dich gezeuget; welches
die Juden nie anders als von dem Messia
verstanden hatten, und daß er der Sohn
Gottes seyn, und nicht etwa nur ein Kind
Gottes, in dem Verstande, wie andere
aus Gnaden Kinder Gottes sind, son-
dern

dern auf besondere Art und Weise und im höchsten Verstande der Sohn Gottes genennet werden sollte, so, daß von ihm könne gesagt werden, Gott habe ihn gezeuget, und er sey der eingeborne Sohn Gottes, wie also sich kein anderer jemals den Sohn nennen dürfte) so nahm er also diß, und fragte ihn: ob er der Christus und der verheißene Messias sey, auf den das ganze Jüdische Volk bisher gehoffet habe, und ob er sich also vor den Sohn des Hochgelobten Gottes ausgäbe?

Bekänntniß
Jesu vor
dem geistli-
chen Gericht.

Darauf mußte nun unser Heiland sein Bekänntniß ablegen; denn deswegen war er in die Welt kommen: und also leugnete Er nun nicht, sondern legte sein Zeugniß und sein Bekänntniß ab, und sagte: Ich bins; und weil er nicht nur gefragt ward, ob er Christus, sondern auch, ob er der Sohn des Hochgelobten wäre? so sehet er diese nachdrückliche Worte hinzu: Und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen mit des Himmels Wolken, wie bey dem Daniel 7, 13. von des Menschen Sohn geweissaget ist; also wird, will er sagen, die Schrift an mir erfüllet werden, und ihr sollt es in der That erfahren, daß ich der bin, wonach ihr fraget, nemlich der Sohn

Dan. 7, 13.

Sohn des Hochgelobten Gottes. Es deutet aber unser Heiland damit auf das Sigen zur rechten Hand Gottes, auf die darauf erfolgende Ausgießung des Heiligen Geistes, auf die Wunder und Kräfte, welche den Aposteln durch ihn als den Herrn und Christ, wurden mitgetheilet werden, wie auch auf die göttlichen Gerichte, die er über das jüdische Volk wolte ergehen lassen, und sonderlich, da ihre Stadt und Tempel zerstöret, sie aber in alle Welt zerstreuet werden solten: da sie es also sehen, und, nach der Redens-Art der Schrift, empfinden, innen werden, und in der That erfahren würden, daß er allerdinge sey der verheißene Messias und Sohn des Hochgelobten GOTTES, welchen sie verworfen hätten, und daß nach dessen Verwerffung solcher endliche Untergang über sie käme. Nun diß war das Bekantniß des Herrn Jesu.

Darauf geschah gleich die Verur-^{3. dessen Ver-}
theilung desselben zum Tode; welches urtheilung
das III. Stück ist, so wir nun zu erwägen zum Tode.
haben. Davon heisset es in unserm Text:
Da zerriß der Hohepriester seinen
Rock und sprach: Was dürfen wir
weiter Zeugen, ihr habt gehört die
Gotteslästerung; da unser Heiland die
Wahrheit sagete und bekennete, so nen-
nete der Hohepriester dieses eine Gottes-
läste-

R

läste.

lästerung, und sprach weiter: Was dünket euch? Mit diesen Worten fraget er nun die übrigen alle, die bis dahero, weil sie kein Zeugniß hatten aufbringen können, mit ihm waren in die Enge getrieben gewesen, und forderte ihre Stimme von ihnen. Da kein Zweifel ist, daß einer nach dem andern das Urtheil wird gesprochen und gesagt haben: Er ist des Todes schuldig; wie es auch hier stehet: Sie aber verdammten ihn alle, daß er des Todes schuldig wäre.

4. Wie er gemißhandelt und übel tractirt worden.

Darauf folget endlich IV. wie sie ihn, unsern Herrn Jesum, auch im Gericht gemißhandelt haben. Dieses wird uns nun im folgenden also beschrieben: Da fiengen an etliche ihn zu verspeyen, und zu verdecken sein Angesicht, und mit Fäusten zu schlagen, und zu ihm zu sagen: weiffage uns; und die Knechte schlugen ihn ins Angesicht. Welches zur Sache gar nicht gehörete; denn, war er des Todes schuldig, so sollte er dazu überantwortet werden: Nun aber wird er dem Muthwillen der Knechte recht preiß gegeben, daß dieselben ihn verspeyen, sein Angesicht verdecken, ihn mit Fäusten schlagen, seiner, als eines, der sich fälschlich für den Messiam und für einen Propheten ausgegeben hätte.

hätte, spotten, und zu ihm sagen: **Weiß**
sage uns, und ihn ins Angesicht schlagen.
 Aber also mußte auch die Schrift Jes. 50, damit die
 6. erfüllet werden, da von ihm stehet Schrift er-
 Ich hielte meinen Rücken dar denen, ^{füllet würde,}
 die mich schlugen, und meine Wan- ^{Jes. 50, 6.}
 gen denen, die mich rausten, mein
 Angesicht verbarg ich nicht für
 Schmach und Speichel. Denn der
 Herr Hilft mir, darum wer-
 de ich nicht zu schanden. Darum ha-
 be ich mein Angesicht dargeboten als
 einen Kieselstein: Denn ich weiß, daß
 ich nicht zu schanden werde. Er ist
 nahe, der mich recht spricht, wer wil
 mit mir hadern? gleichwie auch dasje-
 nige, so von denen falschen Zeugen Ps.
 59, 41. und an andern Orten heiliger
 Schrift mehr, war vorher gesaget wor-
 den, erfüllet werden mußte; welches al-
 les und jedes besonders zu erwägen ieho-
 zu weitsläufigt wäre.

Wollen wir uns nun diesen Text recht Application.
 zu Nutze machen, so müssen wir sonderlich
 an dieses Urtheil des Todes, das über un-
 sern Heiland hier gesprochen worden, ge-
 denken. Es beziehet sich dieses auf das Todes- Ur-
 Urtheil des Todes, das über Adam und theil über A-
 seine Nachkommen ausgesprochen, da ^{dam und sei-}
 es 1. B. Mos. 2, 17. hiesse: Des Tages, ^{ne Nachkom-}
 da du davon essen wirst, soltu des To-

des sterben. Dieses Urtheil des Todes druckte Adam und alle seine Nachkommen; solten wir nun davon errettet werden, so mußte der Sohn Gottes ins Mittel treten, und es über sich sprechen lassen, auf daß er uns also davon errettete und befreiete.

und über ei-
nen ieglichen
unter uns.

Dieses müssen wir, und zwar ein jeglicher ins besondere, auf uns ziehen, und uns vorstellen, als wenn wir alle insgesamt vor dem Gerichte Gottes hätten angeklaget, unserer Schuld wegen überzeuget, folglich von der Gerechtigkeit Gottes zum Tode, und zwar zum ewigen Tode verdammet werden sollen. Diß war das Urtheil, das auf einem ieden unter uns lag, und welchem keiner unter uns hätte entfliehen können, sondern es würde mir und dir, und einem ieden unter uns, ja allen Adams-Kindern also ergangen seyn, daß, wenn wir hier eine Zeitlang in der Welt gelebet hätten, so würden wir erst des zeitlichen Todes gestorben seyn, und dann hätten wir auch noch zu dem andern Tode verurtheilet werden müssen, als worauf das Urtheil nach dem Fall: du solt des Todes sterben, zielete.

wie uns aber
JESUS da-
von errettet,

Daß wir aber nun hiervon können errettet werden, haben wir allein Christo, unserm Heilande, zu danken; und soll nun ein ieglicher den Herrn Jesum so an-

ansehen, wie er für ihn dahin getreten sey, und sich habe verklagen, und obgleich (weil er die Unschuld selbst war,) kein Zeugniß wider ihn hat können aufgebracht werden, ihn zum Tode zu bringen, sich nichts desto weniger unschuldig habe zum Tode verurtheilen lassen. Wie wir denn an unterschiedlichen Örtern der heiligen Schrift darauf gewiesen werden; als wenn es 1. Cor. 15, 3. heisset; Christus ist gestorben für unsere Sünde nach der Schrift; und Röm. 4, 25. Er ist dahin gegeben (nemlich in den Tod) um unserer Übertretung willen. Das ist der Inhalt der ganzen Heil. Schrift, Inhalt der da dieselbe im alten Testament einen H. Schrift. Christum, der da kommen und uns vom Tode und von der Gewalt des Satans erlösen sollte, verheisset, und im neuen Testament denselbigen nun darstellt; darauf kommt die ganze Sache an. Also soll man muß sich denn ein ieglicher unter uns sich vor allen Dingen darzu bringen lassen, daß er sich erstlich selbst als des Todes schuldig erkenne, und sich in seinem Herzen und Gewissen darstelle als einen solchen Malefican-ten, der vor dem göttlichen Gerichte und nach der Gerechtigkeit Gottes erkant werde für einen, der des Todes schuldig sey, und über welchen deswegen billig der Stab gebrochen und das Urtheil

selbst für
schuldig er-
kennen.

Welches ge-
schicht in der
Buße.

des Todes ausgesprochen, ja der ohne alle Barmherzigkeit in die ewige Verdammniß dahin gestossen werden sollte. So muß zuerst ein ieglicher sich selber ansehen; und wenn wir das in unserm Leben noch nicht gethan, sondern bis auf diese Stunde so hingegangen sind, und dieses niemals in unserm Herzen und Gewissen erfahren haben, so ist's ein Zeichen, daß es noch gar schlecht um unsere Seelen stehet. Denn das geschiehet in der Buße bey einem jeden Menschen; und wo das nicht in der Seele vorgehet, da ist's kein rechter Ernst. Wem sein Gewissen recht aufgewecket, und wer wahrhaftig zur Erkenntniß seiner Sünden gebracht wird, mercket das wol, daß er keiner Gnade Gottes werth sey, und daß er den Tod und die ewige Verdammniß verdienet habe, auch in dem Gerichte Gottes zu seiner Verantwortung nichts darbringen könne, so ihn möge von dem Tode und von der Verdammniß frey machen; das, sage ich, gehet in der Seele eines iedweden Menschen vor, dem einmal in seinem Leben sein Gewissen durch den Geist Gottes aufgewecket worden: Aber bey einer Heuchel-Buße findet sich das nicht. Denn, wenn man von keiner andern Buße etwas weiß, als daß man alle viertheil Jahr einmal zum heiligen Abendmahl gehet, u. aus dem

Com-

Communion und Beicht-Büchlein die Beicht-Gebeter nur so aus Gewohnheit herlieset, auch irgend einige Psalmen spricht, und seine Beichte hergesaget, hernach aber wieder hingehet, und fortfähret, wo man es gelassen, und, so das viertheil Jahr um ist, wieder kömmt, und nach wie vor frech, sicher und ungebrochen bleibt; so wird man freylich solcher Vorstellung des Todes und der ewigen Verdammniß in seiner Seele nicht gewahr. Bey welchem also unter uns dieses noch nicht vorgegangen, der bitte Gott dar- Gott ist um
um, daß er sich über ihn erbarme, ihm sein Aufweckung
annoch schlafendes Gewissen aufwecke, des Gewis-
und seine Sünden, daß dieselben so großens zu bitten.
und von solcher Wichtigkeit sind, daß er
vor dem Gerichte Gottes damit nicht be-
stehen könne, zu erkennen gebe; darum,
sage ich, ruffe er Gott an, sonst kan er
sich die Passions-Historie unsers Herrn
Christi nicht recht zu Nuzze machen. So
lange der Mensch nicht dencket: da, vor
dem Gericht, vor welchem der Herr Je-
sus stehet, hätte ich stehen, und über mich
hätte es heissen sollen: **Er ist des Todes**
(und der ewigen Verdammniß) schuldig;
so lange, sage ich, einer sich nicht so an-
sethet, so nimmt er dieses, daß der Heiland
dafür ihn hingetreten, und sich zum To-
de verurtheilen lassen, ja die ganze Passi-

damit man
Christi Liebe
in seiner Ver-
urtheilung er-
kenne.

Jesus ist für
sein Leiden
zu danken.

weñ man sich
dasselbe recht
zueignet

ons Historie nur als eine äußerliche Sa-
che an, und kan unmöglich dem Herrn
Jesus recht dafür danken. Denn er
glaubet noch nicht, daß er der sey, der den
Tod verdienet, und daß der HERR
JESUS als das unschuldige und unbe-
fleckte Lamm Gottes aus bloßer, rei-
ner, lauterer, herzlicher, brünstiger und
unaussprechlicher Liebe sich habe an seiner
Statt verdammen, und das Urtheil des
Todes über sich sprechen lassen. Wenn
aber der Mensch erst diß erkennet, dar-
nach danket er dem Herrn Jesus recht
dafür.

Und so ist das die nächste Applica-
tion des Leidens CHRISTI, daß der
Mensch, wenn er sich selbst als einen sol-
chen ansieht, der vor dem Gerichte Got-
tes den Tod verwircket hat, und der kein
Theil haben könnte an dem ewigen Leben
und an der Seligkeit, alsdenn erkenne,
wie er solches nur allein von Christo zu
empfangen habe, der für seine Sünde ge-
büßet und bezahlet, für ihn in das Gerich-
te Gottes als sein Bürge getreten, und
das Löse-Geld für ihn, nemlich nicht Gold
oder Silber, sondern sein Leben, sein hei-
liges und theures Blut dargeleget habe;
alsdenn und also appliciret sich der
Mensch das Leiden Christi erst recht,
wenn er es also nuget und gebrauchet,
daß

daß er dem HErrn JESU allein seine Seligkeit dancket. Denn so kommet er darnach als ein armer bußfertiger Sünder, kriecht zum Creus hinzu, demüthiget sich vor seinem Heilande, und spricht: HErr JESU, ein Höllen-Brand bin ich; ich wäre ewig verlohren und verdammet: nimmermehr hätte ich dem Zorne Gottes entfliehen können: aber dir habe ichs zu dancken, daß ich vom Tode und von der ewigen Verdammniß errettet bin: daß ich selig werde, geschieht nicht um eigener Gerechtigkeit, sondern allein um deinet willen, aus Gnaden und umsonst, um deines für mich vergossenen Bluts willen, weil du ins Mittel getreten bist, und den Tod, welchen ich hätte ausstehen sollen, für mich ausgestanden und geschmecket hast: daher habe ichs dir in alle Ewigkeit zu dancken.

Und darauf folget dann weiter dieser wenn der Nutzen, daß nemlich der Mensch, wenn Mensch erkennt er also erkennt, daß er es dem HERRN JESU alles JESU zu dancken habe, daß er nicht mit schuldig sey. dem Teufel ewig in der Hölle seyn müsse, sondern daß er davon errettet und ein Kind der ewigen Seligkeit geworden; auch sieht, wie er nun dem HErrn JESU, der ihn zu seinem Eigenthum erkaufte und erworben hat, alles schuldig sey, Leib und Seele, alle seine Kräfte, und alles, was

um und an ihm ist, ja sein ganzes Leben. Wenn dieses in seinem Herzen und in seiner Seele Wahrheit ist, und er das in der Wahrheit glaubet, daß der HERR JESUS ihn also, wie gesagt, von dem ewigen Tode errettet habe; so kan er anders nicht, als daß er nun begehret, dem zu leben und zu sterben, der für ihn gestorben ist, und sein Leben für ihn gelassen hat. Eines fließet aus dem andern, und bringet es von selbst

2. Cor. 5, 14-15. mit. Ist einer, spricht Paulus 2. Cor.

5, 14. 15. für alle gestorben, so sind sie alle gestorben; und er ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. So lang aber der Mensch nicht den ersten Grund in der Seelen hat, daß er erkennet, wie er im Gerichte Gottes ein Hölle-Brand sey, und den ewigen Tod verdienet habe; so lange er auch nicht in der Wahrheit erkennet, daß er Christo und seinem Leiden, daß der sich für ihn habe verdammen und zum Tode verurtheilen lassen, seine Seligkeit allein zu danken habe, so ist mit dem andern alles nichts: wenn er gleich dencket, daß er schuldig sey fromm zu leben, so ist doch keine Kraft und Nachdruck vorhanden.

Endlich haben wir auch dasjenige, so wir

wir hie von dem Leiden Christi lesen, uns um der Nach-
also zu Nutze zu machen, daß wir uns folge JESU
nichts zu viel seyn lassen, um seiner Nach-^{willen soll}
folge will zu leiden. ^{man gern}
^{was leiden.}

Wenn wir das erst recht erkennen, daß
wir das alles, was unser Heiland von den
Knechten gelitten hat, da sie ihm sein An-
gesicht verdeckt und mit Fäusten geschla-
gen haben, ewig von den Teufeln in der
Hölle hätten ausstehen müssen; so wer-
den wir in der Nachfolge unsers Heilan-
des gern alles über uns ergehen lassen, und
sagen: Hat mein Heiland das um mei-
net willen gelitten, und mir dadurch die
ewige Seligkeit zu wege gebracht; sol-
te ich denn nicht auch aus herzlichster Liebe
und Dankbarkeit zu ihm in seiner Nach-
folge wieder um seiner willen leiden? Diß
wird eine rechte Liebe in unserm Herzen
zu dem Herrn JESU bringen, daß wir
nicht allein gern ihm zu Ehren leben, son-
dern auch ihm zu Ehren gern alles leiden
werden.

So Un, du treuer und hochgebe- Gebet.
nedeyeter Heiland, wir dan-
cken dir demüthiglich, daß du in die
Welt kommen bist, uns Sünder se-
lig zu machen. Wir preisen deinen
Namen, daß du ein so gut Bekannt-
niß,

niß, daß du seyest Christus der Sohn Gottes des Hochgelobten, abgelegt hast. Wir erkennen dich dafür, und bekennen deinen Namen: aber thue uns auch die Gnade und Barmherzigkeit, daß wir dich auch unter allem Leiden bekennen, und ja nicht verleugnen mögen. Schencke uns die Kraft, die dazu nöthig ist, und bewahre uns, daß wir doch ja unsern eigenen Kräften nichts zutrauen, sondern wachen und beten mögen, daß wir nicht in Anfechtung und Versuchung fallen. Gib du uns aber auch ferner die Gnade, daß wir doch erkennen, was deine Verurtheilung zum Tode auf sich habe, nemlich, daß du für uns dieses erlitten habest, und daß solch Urtheil um unserer Sünde willen über dich gesprochen sey, auf daß wir vom ewigen Tode möchten erlöset und befreyet werden. Laß uns recht erkennen, daß wir diejenigen sind, die in dem Gerichte Gottes zum ewigen Tode hätten sollen verurtheilet und verdammet werden, und daß

daß du durch deine Verurtheilung zum Tode uns davon errettet und befreyet hast. Verleihe, daß wir daran rechten Trost haben; aber solchen Trost, der uns zugleich auch kräftig in unsern Seelen bewege, das, was wir noch in dieser Welt zu leben übrig haben, nicht uns, sondern dir zu leben, und auch Leib und Leben bey dir zu lassen, und um deinet willen alles zu leiden, weil du, getreuer Heiland, aus grosser und herzlichster Liebe zu uns dein Leben für uns gelassen hast. Wircke es in uns, Herr JESU, um deines Namens willen! Amen!

Die sechste Rede
über die
Passions-Historie Christi.
Marc. XIV, 66 - 72.

Gebet.

Wiger und getreuer Heiland
sey mit uns in dieser Stunde,
und

und gib uns Gnade, daß wir das Wort von deinem Leiden, das jetzt vorgetragen werden soll, mögen fruchtbarlich und recht betrachten, also, daß wir nicht nur den rechten Verstand desselben fassen, sondern auch dadurch, als deine Wahrheit, geheiligt werden. Laß doch, o treuer Heiland, von allen denen Betrachtungen, so über deinem Leiden von uns angestellet werden, einen Segen in unsern Herzen und in unsern Seelen zurück bleiben; damit es uns nicht zu grösserem Gericht gereiche, sondern daß wir mit Freuden die Frucht davon in die Ewigkeit tragen. Das gib uns aus Gnaden um deines Namens willen! Amen!

TEXTUS.

Marci XIV, 66-72.

Snd Petrus war danieden im Pallast, da kam des Hohenpriesters Mägde eine, und da sie sahe Petrum sich wärmen, schaute sie ihn an, und sprach: und du warest auch mit dem Jesu von Na-

3A

zarteh. Er leugnete aber, und sprach: Ich kenne ihn nicht, weiß auch nicht, was du sagest. Und er gieng hinaus in den Vorhof, und der Hahn krehete. Und die Magd sahe ihn, und hub abermal an zu sagen denen, die dabey stunden: Dieser ist der einer. Und er leugnete abermal. Und nach einer kleinen Weile sprachen abermal zu Petro, die dabey stunden: Wahrlich, du bist der einer, denn du bist ein Galiläer, und deine Sprache lautet gleich also. Er aber fieng an sich zu verfluchen und zu schweren, ich kenne des Menschen nicht, von dem ihr saget. Und der Hahn krehete zum andern mal. Da gedachte Petrus an das Wort, das Jesus zu ihm sagete: ehe der Hahn zweymal krehet, wirst du mich drey mal verleugnen. Und er hub an zu weinen.

Die Verleugnung Petri, da er nemlich Christum, unsern Herrn und Heiland, verleugnet hat, ist eines der Haupt-Stücke mit in der Pass.

Passion. Um deswillen nehmen wir dieselbe jetzt allein zu betrachten vor. Da-
bey müssen wir uns nun erst dessen, was schon in dem vorhergehenden von ihm gedacht ist, erinnern. Denn da haben wir nicht nur v. 54. dieses 14. Cap. gesehen, wie er von ferne, bis hinein in des Hohenpriesters Pallast, nachgefolget, da gewesen, sich unter die Knechte gesetzt, bey dem Licht und Feuer sich gewärmet, und dadurch diesem seinen Fall, den er mit Verleugnung Christi begangen, immer näher gekommen sey: sondern wir haben auch noch weiter vorher unterschiedliches mehr von ihm vernommen. Nämlich da er hörte, wie unser Heiland im v. 27. dieses Cap. sagete, daß in derselben Nacht sie alle, (seine Jünger) sich an ihm ärgern würden. so gab er v. 29. zur Antwort: Und wenn sie sich auch alle ärgerten, so wolte doch ich mich nicht ärgern; Und da unser Heiland ihm darauf mit einem Schwur bekräftigte: Heute in dieser Nacht, ehe der Zahn zweymal krehet, wirst du mich dreymal verleugnen; redete er noch weiter: ja, wenn ich mit dir auch sterben müßte, wolte ich dich nicht verleugnen. Ja, wir wissen auch, daß, da unser Heiland im Garten war, und Judas, der Verräther, mit der Schaar

zu ihm kam, er, Petrus, damals noch bey unserm Heiland gewesen, und es da noch geschienen, als wenn er in seinem Vorsatz bleiben wolte: Denn er zog sein Schwert aus, schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab, wie v. 47. gesagt wird, und aus den andern Evangelisten zu sehen ist, daß er, Simon Petrus, es gewesen sey, der solches gethan. Dieses alles gehöret so fern zur Historie der Verleugnung Petri, daß wir sehen, wie dieser sein Fall sich nach und nach bey ihm angesponnen habe.

Nemlich es erhub sich erstlich Petrus ^{erhe-} über alle andere Jünger, indem er sagte: ^{bet sich über} Wenn sie auch alle sich an dir ärger- ^{die andern} ten, so will ich mich doch nicht är- ^{Jünger,} gern; ja er erhub sich auch über unsern Heiland selbst. Denn da er zu ihm sagte: Wahrlich, ich sage dir, ehe denn der Zahn zweymal krehet, wirst du mich drey mal verleugnen; so blieb er den- noch bey seinem Worte: Wenn ich ^{und ist ver-} auch ^{essen.} mit dir sterben müßte, wolte ich dich nicht verleugnen. Ingleichen erhub er sich auch über die Macht, welche damals über Jesum von oben her verhänget war, nemlich über die Schaar, die ausgeschi- cket war, Jesum zu fangen, schlug mit dem Schwert drein, so, daß unser Hei- land

Matth. 26, 52. land ihm wehren und sagen mußte: **Wer das Schwert nimmt,** (da es ihm nicht zukommt, und von **GOTT** ihm nicht anvertrauet ist) **der sol durchs Schwert umkommen.** Ja, da unser Heiland zu Ihm sagte: **Soll ich den Kelch nicht trincken,** den mir mein Vater gegeben hat? so ist aus dieser Rede zugleich offenbar, daß Petrus in seiner Vermessenheit so weit gegangen, daß er auf seinem Kopf geblieben, wenn er auch allen Rath **GOTTES** hätte hindern sollen; ob ers gleich so übel nicht gemeynet, sondern in dem allen sich vor gerecht gehalten hat, um der Aufrichtigkeit willen seines Gemüthes, und daß er seinem Herrn und Meister, den er einmal für den Messiam erkant hatte, auch bis in den Tod getreu bleiben wolte.

Wir sehen ferner, wie Petrus in dieser Erhebung und Vermessenheit so weit gekommen, daß, ohngeachtet er schon ein wenig zurück gegangen, (denn er war doch mit denen andern Jüngern von dem Herrn **JESU** geflohen, wie es heisset: **da verliessen sie Ihn alle;**) er dennoch dadurch sich nicht hat bewegen lassen, in sich zu schlagen und zu gedencen: **Sihe,** das ist dir gleichwol schon begegnet, das hättest du doch nicht meynen sollen, daß dir das wiederfahren solte, daß du

du

du mit den andern von Ihm fliehen soltest, da du gesagt hast: Wenn sie es auch alle thäten, so woltest du es doch nicht thun; daß, sage ich, er dessen ohngeachtet sich dennoch wieder aufgemachet, und zwar nicht auf die Weise, wie unser Heiland ihm den Rath gegeben, nemlich zu wachen und zu beten, daß er nicht in Versuchung fiele: Sondern, da es niemand von ihm foderte, daß er ietzt dem HERRN Jesu und der Schaar, die ihn hielt, nachfolgen sollte; so that ers dennoch, folgte erstlich nur von ferne nach, ward aber nachmals immer fecker, daß er auch bis in den Pallast des Hohenpriesters hingienge, und es für was sonderliches hielte, daß er durch Fürbitte eines andern Jüngers ins Haus mit gelassen wurde: ja ließ es auch dabey nicht, sondern da er hätte davon bleiben können, setzte er sich gar mitten unter die Knechte und Diener des Hohenpriesters hin an das Feuer, und wärmete sich mit ihnen, und gab sich also in dieselbige grosse Gefahr, die nicht grösser seyn konnte. Das alles zeiget an, wie in seinem Herzen und Gemüthe erst vieles Zurückweichen vorgegangen, ehe das äußerliche Verleugnen seines HERRN dazu gekommen. Darum gehöret dieses, wie gesaget, auch mit zu der ganzen Historie seines Falls.

§ 2

Man

Alle Evange- Man möchte über dieses auch mit dazu
listen beschrei- nehmen, wie Matthäus, Lucas und Jo-
ben den Fall hannes eben diese Geschichte beschreiben.
Petri.

Denn sie berühren selbige alle, und ge-
ben damit zu erkennen, daß, da sonst et-
wa der eine Evangelist ein, der ander ein
ander Stück von der Pafions-Historie
Christi zurück gelassen, diesen Umstand
kein einziger vorbeigegangen, damit man
um so viel mehr erkennen möchte, es sey
viel daran gelegen, daß der Fall Petri
mit beschrieben werde, und damit, wer
den einen Evangelisten nicht läse, es in
dem andern doch finden, und darauf mer-
cken möchte. Sie haben sichs auch recht
mit vielen Umständen. angelegen seyn lassen, die Umstände, die
der eine nicht hat, zu ersetzen, so, daß ein
jeglicher nur die Beschreibung der andern
Evangelisten dazu nehmen darf, so wird
er schon eine Auslegung über die Worte,
die wir jetzt gelesen haben, finden.

Innerlicher Da ist aber nun wohl zu behalten,
Fall Petri, daß erst ein innerlicher Fall bey ihm
vorgegangen, ehe er in die äußerliche
That der Verleugnung Christi ausge-
worinnen er brochen ist. Derselbe bestunde nem-
bestanden. lich in der Erhebung sein selbst, aus wel-
cher nachmals das Vertrauen, das er
auf sich selbst und seine eigene Kräfte ge-
setzt, oder die Vermessenheit gekommen
ist: daher er sich denn immer weiter in die
Gef.

Gefahr zu sündigen, und aus einer Gefahr in die andere begeben hat, bis er endlich in derselben in so fern ungetommen, daß er einen so schrecklichen Fall, wie wir hören werden, gethan hat. Welches uns dazu dienen soll, daß, so wir uns vor diesem traurigen Exempel hüten wollen, (wie es uns denn zur Warnung aufgeschrieben ist,) wir uns vor allen Dingen vor dem Anfang und vor dem ersten Grund, der in der Seele dazu gelegt wird, in acht nehmen müssen.

Es hat ein gewisser Autor nicht unbillig geschrieben, die Übung des Christenthums beruhe auf 4. Haupt-Steulen: Die erste sey das Mißtrauen, das der Mensch gegen sich selbst fassen soll, daß er ihme nichts zutraue; die andere sey das Vertrauen, so der Mensch auf Gott setzen soll, daß er demselben alles zutraue: die dritte sey die Übung des Gebets, daß der Mensch wache und bete, damit er nicht allein vor Versuchung verwahret werden, sondern auch von Gott Kräfte empfangen möge, das Böse zu überwinden, und das Gute im Gegentheil in seine Seele zu sammeln: die vierte sey der rechte Gebrauch oder die rechte Annyendung aller unserer Seelen, ja aller unserer innern und äußern

fern Kräfte, sie nemlich zum Dienste Gottes recht zu gebrauchen und anzuwenden.

Welche bey
Petri Fall
umgefallen.

Lasset uns nach dieser Anmerkung den Fall Petri ein wenig beschauen, und betrachten, daß wir uns auf die Weise desto nachdrücklicher dafür warnen lassen. So fiel denn die erste Seule um bey Petro, nemlich das Mißtrauen, das er hätte gegen sich selbst haben sollen; vielmehr setzte er ein Vertrauen auf sich selbst, und dachte, weil er ein redliches und aufrichtiges Herz hätte, so würde er nimmermehr seinen Herrn und Meister verleugnen: wie er dazu kommen sollte? zumal da er eines freudigen Geistes und einer feurigen Natur war, und sich vor Menschen nicht fürchtete; wie diß unter andern daher zu sehen ist, daß er sich unter die Schaar hinein gewaget, und mit dem Schwerte drein geschlagen. Er ließ sich also keine Menschen-Furcht anfechten; wußte aber nicht, daß eine solche Furcht vor dem Leiden annoch bey ihm verborgen wäre. Dazu empfand er in seinem Gemüthe eine große Liebe zu dem Herrn JESU, so, daß, da sich ehemals viele seiner Jünger an Ihm ärgerten und zurück giengen, und der Herr JESUS die zwölfte fragte: Wolt ihr auch weg gehen? Er für alle antwortete: Wo sollen

Joh. 6, 66.

sollen wir hingehen? du hast Worte des ewigen Lebens, Joh. 6, 66. 67. 68. So meynete er demnach Grund genug zu haben, warum er sagte: Wenn sie auch alle sich an Ihm ärgerten, so wolte er doch sich nicht ärgern; und wenn er auch mit Ihm in den Tod gehen solte, so wolte er Ihn dennoch nicht verleugnen. Und der Ursach willen begab er sich auch so weit hin, daß er der Schaar nachfolgete, in des Hohen-Priesters Haus gieng, und meynete, ob er gleich einen Anfall von der Furcht bekommen, und um deswillen den HErrn Jesum nun schon einmal verlassen habe, so habe er doch wieder einen Muth gefasset, und wolle dennoch nur das Wort erfüllen, das er gesagt hatte; es solte nun an ihm nicht fehlen. Wir sehen aber gleichwol, daß es fehlte, und das Wort des HErrn wahr blieb, das Er gesagt: Warlich, ich sage dir, ehe der Zahn zweymal krechet, wirst du mich dreymal verleugnen; wie er es denn nachhero mit Schaden erfahren mußte, daß er sich erhoben und vermessen hatte.

Nun, das ist uns zur Warnung geschrieben; und sind mit Fleiß alle vorhergehende Umstände angemerket worden, damit wir uns dadurch erinnern und uns

Man soll sich
nichts zu-
trauen.

Was man
bey Hinrich-
tung eines
Ubelthäters
gedencken soll.

das zu einer Haupt-Regul in unserm Christenthum dienen lassen: daß wir uns doch ja nichts zutrauen. Wenn der Mensch sehen sollte, daß ein Ubelthäter oder Sünder zum Tode verurtheilet, und wirklich auf eine jämmerliche und schreckliche Art und Weise hingerichtet würde, weil er solche gräuliche Thaten begangen, die ganz unmenschlich wären; so darf er doch nicht gedенcken: das werde ich nimmer thun können; wie ist der Mensch so gar teuflisch, daß er solche Thaten hat ausüben können? Sondern ein jeglicher soll dencken: ich bin aus eben dem Zeuge, woraus dieser Mensch ist; ich habe den Saamen zu aller der Sünde und Bosheit, und zu allen denen Ubelthaten, die dieser Mensch begangen hat, eben auch in mir: daß ich aber dergleichen bishero nicht ausgeübet habe, ist nicht meiner Tugend zuzuschreiben, als wenn ich den Saamen und den Grund zu alle dem Bösen nicht in mir hätte; sondern das habe ich allein der Barmherzigkeit Gottes zu danken, der mich bewahret hat, daß das Böse, das in mir steckt, nicht hat ausbrechen und zur Kraft kommen mögen: der mich etwan die Gelegenheit nicht hat finden lassen, mir eine bessere Auferziehung geben, und so ferner. Also soll der Mensch

Mensch an statt, daß andere ihr Gespött damit treiben und meynen, wie gerecht sie dagegen sind, in sich gehen, und gedencken: Du bist vor unserm **HERN** **GOTT** nicht besser als der malefican, sondern, wenn du nach deiner Natur angesehen wirst, eben so. Ja, was noch mehr ist, was sind wir allesamt anders als Mörder, und zwar des Sohnes Gottes? Sind es denn nicht unsere Sünden, die **Christum** ermordet und ans **Creuz** geschlagen haben? Hätte denn der **Herr Jesus** mögen ans **Creuz** genagelt werden, wenn unsere Sünden nicht das **Creuz**, der Hammer, Spieß und Nägel gewesen wären, die ihn ermordet? Also haben wir uns ja nicht weiß zu brennen, und nicht zu gedencken, daß wir so böse nicht seyen. Es ist uns dieses schon mehrmal zu Gemüthe geführt worden; und wird uns auch in den zehn Geboten anzeigen. Denn, warum spricht **GOTT** ^{Wofür uns} der **Herr**: Du solt nicht tödten, du ^{**GOTT** nach} solt nicht falsch Zeugniß reden. u. s. w. ^{den zehn Geboten aufse-} Wenn gefragt wird: Wer wird da-
durch verstanden, wenn es heisset: Du solt nicht tödten? so wissen auch die Kinder zu antworten, daß es alle Menschen sind, so damit gemeynet werden. Wenn denn nun **GOTT** in seinen Geboten gesagt hat: Du solt nicht tödten; so hat

Er das auch zu uns gesagt, und ist da keiner unter uns ausgenommen. Wohl an so mögen wir nur selbst den Schluß machen: Wenn jemand bey uns in unserer Stube wäre, und wir sprächen zu demselbigen: Stehlet hier nichts; würde er nicht gleich darauf antworten: Sehet ihr mich denn für einen Dieb an? Nun spricht aber der liebe GOTT zu uns allen: **Du solt nicht stehlen;** so siehet er uns ja alle für Diebe an. Er spricht zu uns allen: **Du solt nicht tödten;** so siehet er uns ja alle für Mörder an; und so siehet er uns auch alle für Ehebrecher und Hurer an, weil er zu uns allen spricht: **Du solt nicht ehebrechen.** Ob wir auch gleich diese äussere Thaten nicht begangen haben, so ist das Gesetz GOTTES geistlich, wie Röm. 7, 14. steht; womit zu erkennen gegeben wird, daß wir die sündliche Unart, nach welcher wir von Natur alle mit einander Mörder, Ehebrecher, Hurer und Diebe sind, in uns haben, und daß der Same zu dem allen in uns stecke. Das müssen wir im Grunde erkennen. Deswegen ist auch neulich gesagt worden, daß wir des HERRN JESU Verurtheilung zum Tode nicht recht erkennen und ansehen mögen, wenn uns nicht unser innerliches Verderben erst recht aufgedeckt und offenbar wird: wo wir nicht
vor

Röm. 7, 14.

Wann wir
den Tod Chri-
sti nicht recht
betrachten
können.

vor Gottes Gerichte und vor dem Thron seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit als solche in unsern Gewissen dargestellet werden, die den Tod, ja den andern Tod und die ewige Verdammniß verdienet haben. Wenn das nicht einmal in unserer Seele und Gewissen vorgegangen ist, können wir den Tod Christi, wie damals gesagt, nicht gnugsam betrachten, danken Ihm auch nicht recht dafür. Warum? Denn wir erkennen noch nicht, daß wir es seyn, die da zum Tode, ja zur ewigen Verdammniß hätten sollen verurtheilet werden, und daß um deswillen, damit solches nicht geschehen und wir verschonet werden möchten, sey nöthig gewesen, daß der Herr Jesus für uns also zum Tode verurtheilet würde, und den Tod, welchen wir hätten schmecken sollen, für uns alle von Gottes Gnaden schmeckete.

Welches wir denn also recht bedenken, und daher unser grundloses Verderben erkennen müssen, damit wir auch den Fall Petri in der Tiefe, woher er gekommen, ansehen können. Weil Petrus das nicht erkannt, und ihm sein Verderben noch nicht recht offenbar gewesen, so hat er gemeynet, wenn gleich die andern solten so böse seyn, so wäre er doch eben so böse nicht; und weil er nicht gewußt,

wußt, noch gedacht hat, daß der Same, wie zu allen Sünden, also auch zur Verleugnung seines Herrn und Meisters schon in ihm sey, so gerieth er in solche Vermessenheit. Der Feind, der den Samen zu allen Sünden erst in uns ges
 des Satans bracht hat, bedienet sich der Gelegenheit
 größter Vor- wohl, und hat keinen größern Vorthail,
 theil. den Menschen zu sichten, als wenn dieser sein Verderben nicht recht erkennt. Wenn zum Exempel der Mensch sprechen wolte: Ich bin nicht hoffärtig; so hat der Teufel am ersten bey ihm gewonnen. Denn weil er wohl weiß, daß er den Samen der Hoffart in den Menschen gebracht hat, und daß solcher Same durch den Sünden-Fall in alle Adams-Kinder gekommen ist, so kan er denn einen solchen, ders nicht glauben will, daß er hoffärtig sey, in dem hoffärtigen Sinn so verhärten und verstricken, daß er hernach vermittest desselben Lasters ihn in alle andere Laster und Ubelthaten zu stürzen nicht viele Mühe brauchet. Der Satan
 Satan wil Petrum sich- ten. nas hatte Petrum begehret zu sichten wie den Weizen; Er hatte sich ihn gleichsam bey Gott ausgebeten, und so viel von ihm erlanget, wie dort bey dem Hiob, daß er ihn versuchen durfte. Denn das ist eigentlich das Wort Luc. 22, 31. *ἐζητήσατο*, er hat euch ausgebe-
 ten.

ten. Wenn nun Petrus ihm selber nicht so viel getrauet, sondern den Herrn Jesum, da Er ihm sagte, was geschehen würde, gehöret, und seine Ermahnung zum Wachen und Beten zu Herzen genommen hätte, so würde es dem Satan nicht gelungen seyn, daß er ihn hätte in die wirkliche Verleugnung gebracht, er hätte es auch mögen versuchen, so argers immer gewolt; aber da Petrus das nicht glauben wolte, was ihm doch der Herr Jesus sagte, sondern ihm selber so viel zutraute, so konte der Feind seinen Zweck am allerersten und desto leichter bey ihm erhalten. Darum mögen Man soll sich wir dieses vor allen Dingen daraus nehmen, ja nichts zutrauen, daß wir uns ja im allergeringsten nichts zutrauen sollen.

Das ist auch der Rath Gottes, war- Warum Gott um er hat solche wichtige Exempel in der aufzeichnen heiligen Schrift aufzeichnen lassen, als lassen die Ex- im alten Testament das von dem David, ^{empel.} und im neuen Testament das von dem Apostel Petro. David war ein Mann des Falles Gottes, und ein Prophet in Gottes Davids. Des Wort geübet, von seiner Jugend auf hatte er Gott gefürchtet, der heilige Geist war in ihm, und redete durch ihn, er hatte auch nunmehr seine Jünglings-Jahre zurück gelegt und war ein funfzig-jähriger Mann, und was noch sonst für Uns

und Petri

Matth. 16, 17.
1999.

Umstände dazu kamen; nichts desto weniger that er einen so schrecklichen Fall in Ehebruch und Todschlag. Und das hat Gott uns mitten in die Bibel hinein setzen lassen, daß wir es da lesen sollen, und des Davids dabey gar nicht geschonet, sondern es umständlich erzehlen lassen. Im neuen Testament aber war nun der Apostel Petrus nicht allein ein Jünger Christi, sondern er hatte auch vor andern einen grossen Vorzug; Da der Herr Jesus auf dem heiligen Berge verkläret wurde, nahm Er Petrum, Jacobum und Johannem vor allen andern mit: auch bey anderer Gelegenheit hatte Er Petrum bey sich; ja da der Herr Jesus einmal ein Examen unter seinen Jüngern anstellte, wofür sie ihn hielten? antwortete er für alle: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn; und unser Heiland gab ihm das Zeugniß: es habe ihme das nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern sein Vater im Himmel, und that ihm eine herrliche und gewaltige Verheissung, nach Matth. 16, 18. 19. Petrus konnte auch Matth. 19, 27. mit Wahrheit sagen: Wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolget; hatte also eine solche Treue erwiesen, die der Tausende nicht erwiesen hätte, indem er alles um
des

des Namens Jesu willen verlassen hatte, und ihm nachgefolget war. Nichts desto weniger that er einen solchen Fall, daß er seinen Herrn und Meister verleugnete, ohngeachtet er so vielmal vorhin gewar-
net war; ohngeachtet ihm die Mittel, wo-
durch er solcher grossen Gefahr und sol-
chem Fall entgehen könnte, waren einge-
schärffet; und ohngeachtet ihm war ge-
zeigt worden, der Satan selbst sey im
Spiel, der suche ihn dahin zu bringen
und zu stürzen; als welches alles nicht
helffen mochte. Das hat uns abermal
Gott ins neue Testament hinein schrei-
ben und aufzeichnen lassen; Warum das?

Auf daß alle, die die Bibel, das alte und ^{Wozu uns} neue Testament, lesen, solche Exempel ^{diese Exem-}
ihnen zu ihrer Warnung möchten dienen ^{pel dienen}
lassen, und sich im allergeringsten nichts ^{sollen.}
zutrauen, nicht vermessen seyn, nicht auf
ihre eigene Kräfte etwas setzen, nichts
von ihnen selber halten, noch, daß sie et-
was seyn, dencken, und sich keinem ein-
igen Menschen, wie verderbet er auch sey,
vorziehen, sondern glauben solten, daß sie
eben aus dem Zeuge sind, wie vorhin ge-
saget ist, daraus Diebe Mörder, Hurer
und Ehebrecher sind, und daß, wenn
Gott sie nicht aus Gnade und Barm-
herzigkeit erhielte, sie in alle Sünde,
Schande und Laster hinein fallen wür-
den.

Die-

Sein Ver-
trauen soll
man auf Gott
setzen.

Gott kan uns
gedencken und glauben solten,
Gott sey
überal helfen.

Wem die
Schrift
schrecklich
und tröstlich.

Dieses aber möchte den Menschen blö-
de machen, daß er sagen dürfte, wie dort
die Jünger Matth. 19, 25. **Je, wer kan
denn selig werden?** und daß er in einen
Kummer gerieth und gedächte: auf die-
se Weyse mag ich auch etwa in dis oder je-
nes hinein fallen; so muß nun die an-
dere Haupt-**Seile**, wie oben gedacht, da-
bey stehen, nemlich daß man **hingegen
sein Vertrauen desto mehr auf Gott
setze**. Alles Vertrauen, das wir auf
uns selbst setzen, ist falsch: Denn wir
sind nichts; auf nichts aber kan man kein
Vertrauen setzen: Hingegen aber muß
alles Vertrauen auf Gott gesetzt wer-
den. Es muß nichts so schwer, nichts so
groß, nichts so wichtig seyn, da wir nicht
Gott kan uns gedenden und glauben solten, Gott sey
überal helfen. mächtig uns zu helfen. Denn gleichwie
uns, von uns selbst, nichts möglich ist;
so heisset es hingegen: **Bey Gott sind
alle Dinge möglich** Matth. 19, 26. **Oba-
ne mich**, spricht unser Heiland Joh. 15, 5.
Könnet ihr nichts thun; und Paulus
Phil. 4, 13. **saget: Ich vermag alles
durch den, der mich mächtig machet,
Christus.** Also muß der Mensch, wie
mehrmals gesagt worden, sein Vertrau-
en auf Gott setzen. Die Schrift ist den
Sündern, die in ihren Sünden bleiben
wollen, zum Schrecken gegeben: aber
denen,

denen, die sich von ihren Sünden bekehren wollen, ist sie tröstlich. **GOTT**es Wort ist schrecklich denen Ruchlosen: aber freundlich und tröstlich denen, die von Sünden ablassen, und sich zu **GOTT** wenden.

Es wird sich denn auch so finden, daß, Wenn man jemehr Vertrauen der Mensch auf sich **GOTT** nicht selbst setzt, je weniger Vertrauen kan er recht vertrauens an. auf **GOTT** setzen, ob ers gleich nicht weiß. Wenn er gleich dencket, sein Vertrauen sey gar herrlich in **GOTT** gegründet, so benimmt doch das Vertrauen, so Er auf sich selbst setzet, dem Herzen alle Kraft, daß es nicht kan sein Vertrauen so zu **GOTT** richten. Es ist das Vertrauen, das der Mensch auf sich selbst setzet, gleich denen Zweigen, so aus den Bäumen unten an der Wurzel oder sonst am un rechten Orte hervor wachsen, die dem Baum allen Saft nehmen, daß er nicht in seiner Ordnung in die Höhe wachsen und seine Früchte bringen kan. So viel nun dergleichen Gedanken bey uns empor kommen, da wir unser Vertrauen auf uns selbst setzen, und dieses und jenes selber ausführen wollen, so vieles finden wir, das dem rechten, wahrhaftigen Vertrauen auf **GOTT** die Kraft wegnimmt: Hergegen, so viel der Mensch dem Vertrauen auf sich selbst abbricht, so viel legt

M

er

Warum der
Fall Davids
und Petri auf-
geschrieben
sind.

er dem Vertrauen auf Gott zu. So soll denn der Mensch sich nicht lassen blöde machen, sondern denken, daß ist eben die Meynung des lieben GOTTES, warum er dir den Fall Davids und Petri in der heiligen Schrift hat aufzeichnen lassen, auf daß du dadurch möchtest gewar-
net werden. Weil der liebe GOTT nicht will, daß du auch einen solchen Fall thun solt, so hat Er dir solche Exempel lassen vorschreiben, damit du bey Zeiten Flug werden, dein Vertrauen nicht auf dich selber setzen, und nicht vermessen werden und denken sollest: ich habe im Christenthum meine Kinder-Schuh vertreten, ich bin nun schon so und so starck worden, ich will dis und das wol ausführen; sondern daß du vielmehr sollst wachen und beten, damit dirs nicht auch so gehen möge. Da nun Gott diesen Zweck gehabt, und es um deswillen hat aufschreiben lassen, wolan, so hat er nicht Lust daran, daß ich solchen Fall thun soll, sondern er will mich gern davor bewahren.

Gebet ist flei-
sig zu üben.

Deswegen muß nun auch die dritte Haupt-Seule, das ist, das Gebet, nicht vergessen werden, wie unser Heiland Petro den Rath gab, er solte wachen und beten. Man muß also das Gebet fein zu Hülffe nehmen, und dasselbe fleißig üben. Der Mensch hat von Na-
tur

tur kein solch Vertrauen zu Gott; so fern als es auch von ihm selber und aus seiner Natur ist, ist falsch, und, so es im Grunde angesehen wird, kein wahrhaftiges Vertrauen. Wie es etwa Demante, Perlen und andere dergleichen Dinge gibt, die recht und gut sind, hingegen andere, die nur eine Gleichheit davon haben, und von denen, so es verstehen, als falsch erkannt werden: also ist ein lebendiger Glaube und ein wahrhaftiges Vertrauen auf Gott, und ist auch ein bloß vermeyntes und falsches Vertrauen, das so das Ansehen hat, als obs Vertrauen wäre, daß der Mensch selber dafür hält, und sich einbildet, es sey ein wahrhaftiger Glaube und ein wahrhaftiges Vertrauen; aber wenn es erleuchtete Augen betrachten, mercken sie wol, daß es noch ein fleischlich Vertrauen und eine fleischliche, und also keine rechte, sondern falsche Zuversicht ist. Wie denn Viele haben solcher Menschen viele tausend sind, die eine falsche Zuversicht (weil sie dabey im Sünden-Dienst verharren) nichts anders als eine fleischliche Zuversicht auf das Verdienst Christi setzen, und dennoch wol so keck und kühne sind, daß sie mit Petro sagen solten: sie wolten drauf leben und sterben; und haben doch niemals Busse gethan. So soll nun der Mensch seiner wohl wahrnehmen,

men, daß er sich ins Gebet hinein begeben, und das, was Lutherus in der Vorrede über die Epistel an die Römer schreibt, nemlich: **Bitte Gott, daß Er dir den Glauben gebe, sonst bleibst du wol ewig ohne Glauben, wohl praticire.** Also bitte du Gott, daß Er dir ein recht Vertrauen auf Ihn gebe, oder du erlangst es dein Tage nicht. Wirst du aber fein darum anhalten mit Bitte, Gebet und Flehen, so wird der liebe Gott aus Gnaden solch Vertrauen in dir wirken.

Alle Kräfte
des Leibes
und der Seele
sol man
recht gebrauchen.

und in der
Ordnung
Gottes bleiben.

Dazu kommt denn die vierte Haupt-
Seule bey dem Christenthum, nemlich,
daß der Mensch alle Kräfte, die ihm
Gott gegeben hat, recht anwende und
gebrauche. Da nun GOTT der
HERR dem Menschen seine Ordnung,
nach welcher er soll selig werden, angewiesen hat; so muß er darnach nicht denken,
daß ihm das so im Schlafe kommen werde:
vielmehr muß er fein in der Ordnung
GOTTES bleiben, und sich nicht in
diese und jene Dinge, wodurch er in einen gefährlichen Fall hinein gerathen könnte, verwickeln, sondern alle die Kräfte, so er an Leib und Seele empfangen hat, zu Gottes Ehren recht anwenden.
Denn so er in seinem Beruf und in seiner gehörigen Ordnung bleibet, wird er nicht
so

so gleich versuchen werden. Wenn Petrus aus des Hohenpriesters Pallast geblieben wäre, sich nicht unter die Knechte gemenget, und mit ihnen sich dahingesehet hätte, so würde er diesen Fall nicht gethan haben: sondern an dessen statt vielmehr kräftig seyn gestärcket worden. Wäre er an dem Orte geblieben, wo der Herr Jesus auf seinem Angesicht gelegen und mit dem Tode gerungen hatte, und hätte da fort gebetet, so würde er in alle diese Gefahr nicht gekommen, sondern vielmehr vor derselben bewahret worden seyn. Sehet, so haben wir uns den Fall Petri aus dem, was davon erzehlet worden, zu Nutz zu machen!

Aber wir gehen nun weiter, und erz- Was auf den
wägen auch, was bey Ihm auf diesen Fall Petri er-
Fall erfolget sey, und wie wir dieses zu folget.
unserm Nutz gleichfals anwenden sollen.
Davon heisset es nun in unserm Text:
Und Er (Petrus, nachdem er diesen
Fall gethan hatte,) hub an zu weinen,
oder (wie es nach dem Griechischen solte
gegeben werden) bedeckete sich, zog
vor Scham und Schande den Man-
tel über sein Haupt, oder (wie es noch
andere geben) hub sich über Hals und
Bopf davon, und, wie in andern Evan-
gelisten dabey stehet, weinete bitter-
lich. Woraus wir denn also erkennen

nemlich eine mögen, daß auf die Sünde Petri so bald
wahre Herzens-Busse gefolget, und
genuß-Busse. daß, ie schwerer dieser sein Fall war, ie
herzlicher, inniger und rechtschaffener
auch seine Busse, die er darüber gethan
hat, gewesen sey. Welches wir uns denn

Was uns zu also zu Nuz zu machen haben, daß, wenn
thun, wenn ein solcher Fall und eine solche Strauche-
wir auch ge- lung auch bey uns vorgehen solte, wir ei-
fallen. nes Theils denselben nicht geringe halten,
sicher seyn, und frecher Weise mit dem
rohen Welt-Hauffen sagen sollen: **Lat**
doch David und Petrus auch gesün-
diget: was hats zu bedeuten? andern
theils aber auch nicht desperat und allzu
Kleinmüthig werden, sondern uns solche
Exempel, als des Petri und Davids, die
Busse über ihre Sünden-Fälle gethan,
zur Nachfolge ihrer rechtschaffenen Busse
und Bekehrung gereichen und gedeyen
lassen sollen.

Aber lasset uns noch eine nähere appli-
cation davon auf uns machen. Wer ist
wol unter uns, dem sein Gewissen nicht
saget, daß er diese Sünde des Petri durch
Übertretung des Tauf-Bundes auch be-
gangen habe? Es heisset in unserm Tauf-
Bunde, oder vermöge desselben wird die
Frage gethan: **Entsagest du dem Teufel,**
und allen seinen Wercken, und
allen seinem Wesen? und darauf ge-
antw.

antwortet : Ja ; damit man sich denn verbunden hat, daß man Gott hingegen in seinem ganzen Leben wolle getreu seyn. Nun frage sich aber ein ieglicher, der gegenwärtig ist, ob er wol von seiner Kindheit an bis auf diese Stunde dem Teufel und allen seinen Wercken und allen seinem Wesen entsaget, und also seinen Tauf-Bund gehalten habe, und GOTT getreu geblieben sey? oder ob er nicht von Jugend auf vielfältig dawider gehandelt und manchen Fall in diese und jene Sünde gethan; oder wenigstens, wo es auch äußerlich nicht geschehen wäre, dennoch innerlich in seinem Herzen in solche Dinge, die zum Werck und Wesen des Teufels gehören, eingewilliget, und darin seinen Tauf-Bund übertreten und eine wirkliche Untreu gegen Gott begangen habe? darinnen, sage ich, prüfe und erforsche ein ieglicher sein Herz. So nun unser Gewissen uns dessen überzeuget, müssen wir uns denn nicht alle mit Petro darstellen und bekennen, daß wir eben darinnen Christum, ja die Heilige Dreieinigkeith, auf welche wir getauffet sind, verleugnet und unserm Tauf-Bunde schnurstracks entgegen gehandelt haben? Soll uns aber das nicht eben so wol als Man soll Petrum bewegen, bitterlich darüber zu weinen, und unsere Sünden herzlich zu betrogen. Petrus in der Buss nachfolgen.

bereuen? Allerdings. Und also müssen wir es ja nicht genug seyn lassen, daß wir wissen, Petrus habe es gethan, der habe seinen Fall beweinet; sondern müssen ihm in seiner Busse und Befehrung nachfolgen, und auch über unsere Sünde, wie

Es muß aber gesagt, herzlich weinen. Es muß dem keine selbstige nach dieses keine selbstgemachte Busse machte Heu- seyn, wie viele Menschen sich von Busse chel: Busse träumen lassen, die doch von keiner rechtschaffenen Busse etwas wissen, indem sie meynen, wie fein sie Busse thun, wenn sie etwa nur so leicht hin sagen; **Lieber Gott! vergib uns unsere Sünde, unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern;** und es so in die fünfte Bitte werffen, und gar bald damit fertig sind, Ja, wenn es weit kommt, daß man sie noch erkennen, das wäre nicht genug; so lassen sie es doch auch nur so dabey bewenden, daß sie zu gewisser Zeit mit zur Beichte gehen, und etwa vorher einige Gebete von Erkänntniß der Sünden und von Reu und Leid über dieselben lesen, und dann so bald bey sich selbst schließen: Nun, du solt doch auch in deinen Sünden nicht verzweifeln, sondern must dich auch wieder trösten mit dem Verdienste Christi. Also trösten Sie sich denn, ehe sie göttlich betrübet worden sind wegen ihrer Sün-

Sün-

Sünden, selbst, und können sich die Erkenntniß der Sünden, Reu und Leid über dieselben, den Glauben und alles selber machen, wie es ihnen gut deucht, und wenn sie wollen, und also in einem halben Tage fix und fertig damit werden. Und, wenn sie nun so zur Beicht und zum Abendmahl gewesen, so fangen sie dann ihr sündliches Leben aufs neue wieder an, und fahren also nach wie vor in ihren Sünden fort. Von solcher Heuchel- und selbstgemachten Buss, da man nur so leichtsinnig drüber her fährt, und dadurch das Herz nicht geändert wird, muß man herunter, und durch die Gnade des Heiligen Geistes eine wahre, rechtschaffene Buss sonndern in sich wirken und anrichten lassen, dar-
in uns Petrus hier zum Exempel vorge-
stellt wird. Es heisset: **Er gieng** hinaus, und weinete bitterlich. In denen andern Evangelisten stehet: **Der**
HERR **Jesus** habe ihn angesehen, und damit dessen erinnert, was er ihm vorhin gesaget hatte. Ach! wie muß dieser Blick des **HERN** **Jesus** ihm durchs Herz gegangen seyn und dasselbe verwundet haben, daß er so gleich hingien- und bitterlich weinete. Denn auf den Blick, den der **HERR** **Jesus** in sein Herz gethan, folgten sonderlich diese Thränen. Hier laßet uns nun unser Gewissen selber

erforschen, ob eine solche wahre Hergens-
 Busse auch bey uns vorgegangen. Es
 mögen wol viele auch hier zugegen seyn,
 die eine wahre Busse so gar nöthig hätten,
 und doch niemals eine rechte Thräne über
 sich und über ihre Sünden vergossen ha-
 ben. Und das kommt sonderlich her aus
 dem Selbstbetrug, daß man aus der
 Busse nur so ein Werck machet, da man
 geschwinde mit fertig werden kan, und
 sich nicht fein einfältig und demüthig vor
 dem lieben Gott hinwerffen und den bit-
 ten will, daß Er uns wahre Busse und
 wahre Bekehrung gebe. Bekehre du
 mich **HERR**, spricht der Prophet, so
 werde ich bekehret. Wenn wirs nicht
 auch auf diese Weyse ernstlich anfangen,
 so ist hernach der letzte Betrug ärger, denn
 der erste, indem nemlich viele sich trösten,
 sie haben doch gleichwol Busse gethan,
 und ist dennoch keine rechtschaffene Busse
 da, und heisset von ihnen, wie der Pro-
 phet Hoseas c. 7, 16. saget: Sie bekeh-
 ren sich, aber nicht recht, sondern sind,
 wie ein falscher Bogen, der nemlich
 nicht recht zum Ziel trifft. O daß dieses
 viele erwägten, damit sie sich nicht län-
 ger in einer so wichtigen Sache, als die
 Busse ist, zu ihrem grossen und ewigen
 Schaden betriegen möchten! Lasset es uns
 doch ja zu Herzen nehmen, und uns zu
 allen

Aus der Busse
 machen man-
 che ein äusser-
 lich Werck.

Gott ist um
 wahre Bekeh-
 rung zu bit-
 ten.
 Jer. 31, 18.

allen denjenigen Dingen, die zum wahren und besten Grunde in unserm Christenthum gehören, sein ermuntern, auf daß wir in der Ordnung Gottes auf der rechten Bahn allezeit mögen bleiben, und uns nichts davon zur Rechten oder zur Linken abwendig machen lassen.

Streuer und hochgebenedey- ^{Gebet.}
eter Heiland, laß um deiner unendlichen, ewigen Treue und Barmherzigkeit willen dis, was aniesz geredet ist, an unsern Seelen gesegnet seyn. Errette uns doch durch deine göttliche Kraft von dem schändlichen Vertrauen, so wir auf uns selbst haben, un gib doch, daß wir uns hinsüro selber nichts zutrauen mögen. Laß uns doch durch die Erleuchtung deines heiligen Geistes unser inneres Verderben und grosses Elend recht tief einsehen, und thue uns unsere Augen auf, daß wir erkennen mögen, wie der Saame zu allen Sünden in unsern Herzen stecke, und daß allein deine Gnade, Barmherzigkeit und göttliche Kraft uns erhalte, daß solches

ches nicht zum Ausbruch komme.
 Ach HErr! wir bitten dich, du wol-
 lest uns doch allen die Gnade geben,
 daß wir alles unser Vertrauen auf
 dich setzen mögen. Gib uns den
 Geist der Gnaden und des Gebets,
 daß wir ja wachen und beten mö-
 gen, damit wir in rechter Ordnung
 allezeit wandeln, und ins künftige
 vor allen gefährlichen Fällen be-
 wahret bleiben mögen. Ach HErr!
 erhöre und hilf uns um deines hei-
 ligen und herrlichen Namens wil-
 len! Amen! Amen!

Die siebende Rede

über die

Passions-Historie.

Marc. XV, 1-15.

Gebet.

Streuer und hochverdienter
 Heiland, sey mit uns in die-
 ser Stunde, und erwärme
 unsere kalte Herzen durch die Be-
 trachtung deines Leidens und
 Ster-

Sterbens. Laß durch deinen Heiligen Geist unsere Herzen erleuchtet werden, daß wir die rechte Ursach solches deines Leidens und dein heiliges Verdienst in demselbigen erkennen lernen, auch dadurch Kraft empfangen, uns von allen Sünden ab- und zu dir zu wenden, und völligen Trost zu haben an deinem Leiden im Leben und im Sterben. Das gib uns aus Gnaden um deiner grossen Liebe willen! Amen! Amen!

TEXTUS.

Marci XV, 1-15.

So bald am Morgen hielten die Hohen-Priester einen Rath mit den Ältesten und Schriftgelehrten, dazu der ganze Rath, und bunden Jesum, und führten ihn hin, und überantworteten ihn Pilato. Und Pilatus fragte ihn: Bist du ein König der Juden? Er antwortete aber, und sprach zu ihm: Du sagest. Und die Hohenpriester beschuldigten ihn hart. Pilatus aber fragte ihn abermal, und sprach: ant-

antwortest du nichts? sihe, wie hart sie dich verklagen. Jesus aber antwortete nichts mehr, also, daß sich auch Pilatus verwunderte. Er pflegte aber ihnen auf das Osterfest einen Gefangenen loszugeben, welchen sie begehrten. Es war aber einer, genant Barrabas, gefangen mit den aufrührischen, die im Auf-
ruhr einen Mord begangen hatten. Und das Volk gieng hinauf, und bat, daß er thät, wie er pflegete. Pilatus aber antwortete ihnen: Wollt ihr, daß ich euch den König der Juden los gebe? Denn er wuste, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten. Aber die Hohenpriester reizeten das Volk, daß er ihnen viel lieber den Barrabam los gebe. Pilatus aber antwortete wiederum, und sprach zu ihnen: Was wollt ihr denn, daß ich thue dem, den ihr schuldiget, er sey ein König der Juden? Sie schreyen abermal: Kreuzige ihn. Pilatus aber sprach zu ihnen: Was hat er übel gethan? aber sie schreyen noch viel mehr:

mehr: Creuzige ihn. Pilatus aber gedachte dem Volcke genug zu thun, und gab ihnen Barrabam los, und überantwortete ihnen Jesum, daß er gezeißelt und gecreuziget würde.

Aus diesem Theil der Passions-Historie Christi haben wir zu betrachten, wie Jesus unser Heiland von den Jüden, den Hohenpriestern, Zel-

Wie Jesus den Heyden überantwortet worden.

sten, Schriftgelehrten und dem ganzen Rath, denen Heyden, dem Pontio Pilato und dessen Gericht, sey überantwortet worden. Dabey haben wir uns denn zuvorderst zu erinnern, was unser Heiland im 20. Cap. des Evangelisten Matthäi v. 18. gesagt, da es heisset: Stehe, wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohen-Priestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Tode; das ist im 14. Cap. Marci beschrieben, und bis so weit von uns in Betrachtung gezogen worden. An eben demselben Ort spricht nun unser Heiland v. 19. weiter: Und sie werden ihn über-

überantworten den Heyden: welches eben dasselbige ist, so hier in seiner Erfüllung im 15. Cap. Marci beschrieben wird, und nun betrachtet werden soll.

Wir sehen denn, wie unser Heiland sein Leiden nach den vornehmsten Umständen deutlich und ordentlich vorher verkündiget habe, und daß sich alles nach eben derselben von ihm vorher verkündigten Ordnung auch nachmals in der Erfüllung gefunden, und in solchen Umständen, als er vorher gesaget, geschehen sey.

Daraus lasset uns abermal mit Fleiß bemercken, wie ihm nichts von ohngefähr zugestossen ist. Denn auch das, daß Er von den Jüden den Heyden überantwortet worden, ist keinesweges von ohngefähr noch wider seinen Willen geschehen; sondern auch dieses ist ihm nach vorbedachtem Rath Gottes und mit seinem guten Willen widerfahren.

Gal. 2, 20.

Diese Anmerkung aber müssen wir allezeit eben dahin zu führen suchen, wohin sie Paulus Gal. 2, 20. geführt hat. Denn, wenn er daselbst von dem Creuztode Christi redet, spricht er davon also: Der mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben hat. Hier sehen wir, daß der Apostel nicht nur mit grossem Nachdruck, das, was er anderswo sa-

get,

get, daß Christus gecreuziget und gestorben sey, also ausspricht: **Er habe sich selbst dahin gegeben**; sondern auch den Grund, aus welchem solches hergekommen, dabey sezet, nemlich seine hertzliche Liebe. Auch sehen wir, daß er in Pauli Application den selbst beydes von der Liebe Christi und von dem daraus fließenden Leiden gemacht hat. Denn Er spricht nicht: **Der die Menschen geliebet und sich selbst für sie gegeben hat**, sondern: **Der mich geliebet und sich selbst für mich gegeben hat.**

Eben also sollen auch wir, wenn wir hieselbst lesen, wie Christus überantwortet sey, es ansehen, daß solches nicht wider seinen Willen, wie gedacht, geschehen ist, sondern, daß er sich selbst, d. i. ganz willig und aus eigener Bewegung für uns dahin gegeben; Und daß solches aus seiner grossen Liebe gegen das menschliche Geschlecht hergekommen. Auch sollen wir so fort die Application auf uns machen, so, daß ein ieder es auf sich deute, sprechend: **So sehr hat auch mich Christus geliebet, daß Er sich selbst für mich in der Heyden Hände gegeben hat, damit Er sich für mich zum Tode verurtheilen liesse.**

Es ist allerdings viel daran gelegen,
 N daß

Pauli Application der Liebe und des Leidens Christi auf sich.

Wie auch wir die Überantwortung Jesu ansehen

und auf uns appliciren sollen.

daß wir das Leiden Christi so ansehen und betrachten lernen. Denn es muß zwar aus klaren Sprüchen der heiligen Schrift auch dieses erkant und wol erwogen werden, daß unser Heiland aus Liebe zu allen Menschen insgemein gelitten habe, und für alle, wie die Schrift davon redet, gestorben sey; Sintemal diese Wahrheit der eigentliche Grund ist, welcher gewiß und vest stehen muß, daß auch ein ieder die Application auf sich selbst machen und gedencen könne: So hat denn Christus auch für mich gelitten, und so ist er auch für mich gestorben, die weil er für alle gelitten hat und für alle gestorben ist. Es pflegen aber die Menschen sich gemeiniglich nur dabey aufzuhalten, und sich damit zu behelffen, daß sie diesem Satz, daß Christus für alle gelitten hat und gestorben ist, ihren Beyfall geben, und auf sich selbst entweder gar keine, oder doch nicht die rechte zuversichtliche Application und Zueignung machen; Daher denn der meisten ihr vermeinter Glaube nur ein historischer Glaube zu nennen ist. Diesem historischen Glauben ist nun der wahre seligmachende Glaube entgegen gesetzt. Wo sich dieser befindet, da glaubet der Mensch nicht nur insgemein, daß Christus für alle gelitten habe und gestorben sey; sondern er

Historischer
Glaube.

seligmachen:
der Glaube.

er glaubet auch insonderheit, daß solches für ihn, an seiner Statt und ihm zu gut geschehen sey. Auch machet ein wahrer Gläubiger diese Application oder Zueignung auf sich selbst nicht bloß aus einem solchen Schlusse, daß dasjenige, so für alle geschehen, auch für einen ieden insonderheit, folglich auch für ihn geschehen seyn müsse, welcher Schluß zwar an und für sich selbst gut und löstlich ist; sondern er glaubet dieses, daß Christus auch ihn geliebet, und sich selbst auch für ihn in das Leiden und den Tod dahin gegeben habe, mit einer inwendigen Glaubens-Kraft, so der Heilige Geist in ihm gewircket, und suchet, in dieser Zueignung auf sich selbst, sich gegen die Sünde, gegen die Anklage des Gewissens, gegen den Zorn GOTTES, gegen die Furcht des Todes und der ewigen Verdammniß aufzurichten und zu trösten; und das Herz findet in dieser Application des Leidens Christi seine rechte Kraft, Stärke, Licht und Leben; es hat darinn seine Weide und seine Freude als in dem rechten Grunde, darauf es sich stüzet, und daraus es, wenns daran gedencket, immer neue Kraft empfänget. Darum heissets denn auch lebendiger Glaube, weil der Mensch nicht nur ein todes Wissen hat von dem Leiden Christi, auch nicht ihm

N 2

einen

einen blossen äußerlichen Trost aus dem Leiden Christi, bey beharrlicher Unbußfertigkeit machet; sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes also gläubet, daß ihn Christus geliebet und sich selbst für ihn gegeben habe, daß sein Herz in solchem Glauben lebet, und sich dadurch zu Christo kräftiglich gezogen befindet, auch daher mit inniglicher und brünstiger Begierde sich immer näher mit ihm zu vereinigen trachtet.

Wenn wir denn nun auch hier sehen, wie alles das, was unser Heiland auch davon vorher gesagt, wie er den Hohenpriestern und Schriftgelehrten werde überantwortet, gefangen genommen, zum Tode verurtheilet und von ihnen den Heyden übergeben werden, auch so nach einander erfolget sey, so müssen wir nicht nur

JESUS hat alle diese Umstände wohl erwegen; sondern auch mit Fleiß betrachten, daß er alles dieses auch für uns erlitten habe. Und in solcher Betrachtung müssen wir unter herzhlichem Gebet und Seufzen anhalten,

darinn seine Liebe sonderlich zu erkennen,

bis unser Herz darinn warm und entzündet werde, und bis es derselben Liebe Christi, die ihn gedrungen hat, sich für uns willig dahin zu geben, einen rechten Geschmack abgewinne, und Freude und Trost daraus erlange. Was hilft es uns sonst, daß wir die Historie vom Leiden und

und Sterben Christi betrachten, so wir nicht dazu kommen, daß unser inwendiger Grund der Seele mit lebendiger Erkenntniß der unaussprechlichen Liebe Christi gegen uns begnadiget werde, und so wir das nicht auch erlangen, was Paulus in seinem Herzen hatte, da er sagen konnte: Was ich lebe, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOTTes, der mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben hat.

Wir gehen aber weiter, und sehen, wie es im es nun in dem Heydnischen Gerichte, dem ^{Heydnischen} der HERRN JESUS von den Jüden ^{Gericht her-} war überantwortet worden, hergegangen. Pilatus, heisset es in unserm Text, fragte ihn: Bistu ein König der Jüden? Er antwortete aber, und sprach zu ihm: du sagests. Es hatten nemlich die Jüden den HERRN JESUM Pilato überantwortet als einen solchen, der sich für einen König aufgeworfen, folglich ein crimen læsæ majestatis, oder eine Ubelthat der beleidigten Majestät begangen hätte. Daher forderten sie von Pilato, daß er ihn zum Creuzes-Tode verurtheilen solte. Denn in einer solchen Sache, die in die Kaiserlichen Gerichte, die Pilatus zu verwalten hatte, einlieffe, konten sie das Urtheil nicht sprechen. Sonst hätten sie Christum wohl tödten können, wie sie ja auch nachmals Stephanum gesteiniget.

Jesus muß
von Jüden
und Heyden
leiden.

er wird vom
Pilato befra-
get.

sein freudi-
ges Bekant-
niß,

Diß geschähe aber nicht. Denn unser Heiland hatte vorher gesagt, welches Todes er sterben würde, nemlich daß er würde gecreuziget werden. Diese Art des Todes aber konte nicht von den Jüden, sondern nur von den Heyden ausgeführet werden. Dannenhero ward dann auch Christus, damit nemlich alles so, wie er es zuvor gesagt, erfüllet würde, den Heyden überantwortet. In dessen mußte auch **CHRISTUS** nicht nur von den Jüden, sondern auch von den Heyden leiden, weil er nicht nur der Jüden, sondern auch der Heyden Heiland seyn, und beyder Sünde tragen sollte.

Da nun Christus dergestalt von den Jüden bey Pilato verklaget worden, so fragte ihn Pilatus; ob er derselbe sey, und ob ers geständig wäre, sich für einen König hielte und ausgäbe? Und darauf antwortete ihm der Herr Jesus: **Du sagests.** Welches eben so viel ist, als wenn er nach unserer Art zu reden geantwortet hätte: **Ja, ich bins.** So war nun dieses sein freyes und offenes Bekantniß, so er hier vor Pilato ablegete; gleichwie er dasselbe zuvor auch vor dem geistlichen Gericht, nemlich vor den Hohen-Priestern und Schrift-Gelehrten, abgelegt hatte. Wir sollen aber hier mit allem Fleiß darauf mercken, welcher gestalt unser Heiland,

land, da es auf den Punct angekommen, sein Bekänntniß zu thun, dasselbe unweigerlich und mit aller Freudigkeit und Beständigkeit gethan habe. So hat auch so von Paulo Paulus auf dieses Stück der Historie gerühmet des Leidens Christi sonderlich acht ge- wird

habt. Denn 1. Tim. 6, 13. finden wir, 1. Tim. 6, 13.

daß er sich vornemlich darauf beziehet:

Ich gebiete dir, spricht er daselbst, vor Gott, der alle Dinge lebendig machet, und vor Christo Jesu, der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gut

Bekänntniß u. s. f. Dieses gute Be-

känntniß, wie es Paulus nennet, wird

uns hier von Marco gar kurz, aber beyhm

Evangelisten Johanne c. 18. etwas weit-

läuftiger beschrieben, und ist solches aller-

dings als eine Hauptsache in der Pafi-

ons-Historie anzusehen. Denn es mußte

ja Christus sein Bekänntniß in der Sa-

che, warum er eigentlich in die Welt ge-

kommen war, ablegen. Pilatus ver-

stand es zwar nicht, und die Juden selbst

auch nicht, was dieses Bekänntniß des

HErrn Jesu auf sich hatte. Denn sie

deuteten es nur darauf, daß er sich für

einen König aufgeworffen hätte, welches

sie von einem irdischen Reich auslegeten.

Wir haben aber aus Mose, den Psalmen

und Propheten, und am allermeisten aus

den Schriften des N. Testaments besser

zu

Jer. 23, 5. 6.

zu erkennen, was an dieser Betänntniß gelegen sey. Denn der verheißene König der Juden war kein solcher, dessen Reich von dieser Welt seyn sollte; wie unter andern Jeremias 23, 5. 6. solches deutlich genug lehret, sprechende: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der **HEXX**, daß ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken will, und soll ein König seyn, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu desselbigen Zeit soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen. Und diß wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird, **HEXX** der unsere Gerechtigkeit ist. In diesen und andern Worten der Propheten, war klärlich genug angezeigt, daß das Reich des verheißenen Königs der Juden geistlich seyn, und derselbe das wahrhaftige Heil und die ewige Gerechtigkeit (Dan. 9, 24.) bringen sollte. Hieraus aber ist offenbar, daß an dieser Sache unsere ganze Seligkeit hange: in dem wir einen solchen König haben mußten, der uns von der Gewalt der Finsterniß, oder von dem Reich des Teufels erlösete, und das Reich **GOTTES** aufrichtete, in welchem wir die Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit erlangeten. Da nun Christus der

derselbige war, den die Propheten vorher verkündiget, so konte und durfte er solches nicht verleugnen: sondern er mußte sein freyes Bekänntniß davon thun, und solches darnach mit seinem Tode versiegeln. Darum auch Paulus, da er Timotheum ermahnen wolte, in seinem Zeugniß treu zu verbleiben, diß hervor suchte, als eine Sache, die von der allergrößten Wichtigkeit wäre, und ihn am allerkräftigsten dazu bewegen konte.

Wir haben auch dieses hiebey nicht vorbeizugehen, daß in der ganzen heiligen Schrift die Bekänntniß als eine gar wichtige und grosse Sache angesehen, und Gottes besondere Gnade und Segen darauf geleyet werde. So spricht Johannes von der Bekänntniß der Sünden

die Bekänntniß insgemein ist eine gar wichtige Sache:

1. Ep. 1. v. 9. So wir unsere Sünde als die Bekänntniß der Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebet, und reiniget uns von aller Untugend. Und Sprüchw. 28, 13. Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen, wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen. So lange nemlich der Mensch dafür will angesehen seyn, er sey doch bishero nicht so böse gewesen, und will nicht den Namen haben, daß er erst einer Bekehrung von Nöthen habe; so lange bleibet er in der

N 5

Heu-

Die Bekant-
niß der
Wahrheit.

Rom. 10, 10.

Heuchelen verwickelt, und kommet nicht
ehe zum Durchbruch einer wahren Her-
zens-Busse, bis ers frey geständig ist,
daß sein Wesen bisher nichts getauget ha-
be, und daß er sich zu Gott bekehren müs-
se, da er bishero entweder in einem offen-
baren bösen, oder doch heuchlerischen
Wesen gestanden. Diß ist eine Art der
Bekantniß, dazu es mit dem Menschen
kommen muß. Und dieses Bekantniß
führet denn auch den Segen mit sich, daß
der Mensch zu grösserer Kraft und Lauter-
keit und zu mehrerer Freudigkeit gelanget.
Es ist aber auch eine andere Bekantniß,
davon die Schrift redet, und welche der
Bekantniß Christi, so wir hier vor uns ha-
ben, näher kommt, nemlich die Bekant-
niß der göttlichen Wahrheit, und inson-
derheit derjenigen Wahrheit, auf welche
der Grund unserer Hoffnung ankommet.
Davon saget Petrus 1. Ep. 3, 15. Seyd
allezeit bereit zur Verantwortung
iedermann, der Grund fordert, der
Hoffnung, die in euch ist. Und Pau-
lus spricht davon Rom. 10, 10. So man
von Herzen gläubet, so wird man ge-
recht, und so man mit dem Munde
bekennet, so wird man selig. Hier se-
hen wir, daß die Gerechtigkeit dem
Glauben, und die Seligkeit dem Bekant-
niß zugeschrieben werde; womit Paulus
so

so viel sagen will: Wenn unser Glaube rechter Art ist, so müssen wir auch bereit seyn, wenn etwas darüber zu leiden ist, unser Bekänntniß davon zu thun; wenn wir aber uns des wegern, und die Wahrheit verleugnen; so ist es ein Zeichen, daß wir sie entweder nicht von Herzen geglaubet, oder daß wir von solchem Glauben abgetreten, und um deswillen auch nicht selig werden können. Diese beyläufig gemachte Anmerkung, wie hoch die Bekänntniß unserer Sünde und der Wahrheit Gottes in der H. Schrift angesehen sey, wird uns allerwege grossen Nutzen geben können.

Was nun aber die Bekänntniß betrifft, wozu uns die die der Herr Jesus vor Pilato gethan hat, sollen wir dieselbe eben dazu uns dienen lassen, daß wir auch darinn die unaussprechliche Liebe Christi gegen uns, aus welcher sie hergekommen, tieffer einschauen mögen, damit dieselbe in unsren Herzen zu einer solchen Krafft gedeye, daß so wol eine aufrichtige Bekänntniß der Sünden, als eine rechte, lautere, freudige und beständige Bekänntniß aller Wahrheit Gottes, auch unter dem Leiden, oder doch unter augenscheinlicher Gefahr der Verfolgung, daraus bey uns entstehe.

Und die Hohenpriester, heisset es weiler, beschuldigten ihn hart. Es werden harte Be-
schuldigung
die Christi.

die Beschuldigungen selbst im Luca und im
Johanne weitläufiger beschrieben; daß
aber dieselbe ein Haupt-Stück des Leidens
CHRISTUS seyn, sehen wir unter an-
Jes. 50, 8. 9. dern Jes. 50, 8. 9. da Christus also re-
dend eingeführet wird: **Er ist nahe, der**
mich recht spricht, wer will mit mir
hadern? (oder Beschuldigungen gegen
mich anbringen) **Last uns zusammen**
treten, wer ist, der Recht zu mir hat?
(nemlich daß er mich einer bösen Sache
mit Recht beschuldigen könne,) **der kom-**
me her zu mir. Siehe, **der HERR**
HERR **hilft mir, wer ist, der mich**
will verdammen (ob er mich gleich hart
beschuldigt hätte?)

weil er un-
schuldig ist;

Wir sollen aber wohl bedenken, daß
diese Beschuldigungen, die der Herr JE-
sus wider sich hat erdulden müssen, vor-
nemlich um deßwillen als ein besonderes
Stück seines Leidens anzusehen sind, weil
er der allerunschuldigste war, nemlich
das unschuldige und unbefleckte
Lamm, 1. Petr. 1, 19. der kein Unrecht
gethan hatte, in dessen Munde kein
Betrug erfunden, 1. Petr. 2, 22. Der
Zellige, der von den Sündern abge-
sondert war. Hebr. 7, 26. Dannen-
hero hat alle Beschuldigung, die ihm wie-
derfahren ist, mehr auf sich, als wenn
etwa sonst ein Mensch beschuldigt wird,
der

der, so unschuldig er auch vor Menschen seyn mag, doch vor Gott ein Sünder ist. Christus aber mußte also beschuldigt werden, weil er unsere Sünde auf sich genommen. So hat er nun solches für uns und also die- und an unserer statt erlitten, damit uns sel- selbe für uns ne Unschuld vor dem Gerichte Gottes zu- gelitten hat. gerechnet würde, und wir hinführo sagen könten: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht machet. Röm. 8, 33.

Pilatus aber fragte ihn abermal, und sprach: Antwortest du nichts? siehe, wie hart sie dich verklagen. Es konte sich dieser Heydnische Richter nicht darein finden, daß der Herr Jesus auf alle die harten Beschuldigungen, so darum er dar- die Hohenpriester gegen ihn vorbrachten, auf nichts gar nichts antwortete. Darum setzte er antwortete. mit dieser Frage an ihn, ihm dadurch zu verstehen zu geben, es würde ihm lieb seyn, wenn er etwas zu seiner Verantwortung vorzubringen wüßte; würde er aber so stille dazu schweigen, und alles auf sich sitzen lassen, so habe er als ein Richter kein Mittel in Händen ihn zu erretten; es wären ja keine geringe Dinge, deren sie ihn beschuldigten, sondern es beträffe Leib und Leben, daher er ihn durch sein Stillschweigen gleichsam nöthigen würde, ihn zum Tode zu verurtheilen.

Zeugnisse
von seiner
Unschuld
in der Passi-
ons-Histo-
ria.

len. **Jesus** aber, heisset es im Text, antwortete nichts mehr. Es war im Rath **ODDEE** gar nicht darauf an-
gefangen, daß er eine Schutz-Rede ge-
gen seine Anfläger halten, und sich dadurch
von ihnen löstreissen sollte; sondern dar-
auf war es angesehen, daß er für uns sol-
te leiden und sterben. Und da er nun un-
schuldig sollte leiden, war es nicht nöthig,
daß er selber seine Unschuld darlegete. Es
zeugete ohne das alles von seiner Unschuld.
Judas selbst, der ihn überantwortet hatte,
sagte: **Ich habe unschuldig Blut ver-
rathen.** Pilatus zeugte davon, und
sprach: **Ich finde keine Schuld an
ihm.** Pilatus nahm auch so gar He-
rodes zum Zeugen, sprechend: **Ich
habe keine Schuld an ihm funden,
und Herodes auch nicht.** Der Schät-
cher, der mit **Jesus** gecreuziget war, be-
kante, daß derselbe nichts ungeschicktes
gehandelt; anderer vielen Zeugnisse der
Unschuld **CHNZ**, so in der Passi-
ons-Historie vorkommen, zu geschweigen.
Denn weil **Christus** als unser Hohenprie-
ster, der sich selbst für uns opferte, keiner
Sünde schuldig, sondern ohne Sünde
seyn und ganz unschuldig für uns leiden
musste; so ist es nicht ohne besondere
göttliche Regierung geschehen, daß seine
Unschuld so vielfältig, und so nachdrück-
lich

lich bezeuget worden, ja daß auch Him-
mel und Erden durch viele aufferordent-
liche Dinge und groſſe Zeichen dieſelbe
mit bezeugen müſſen. Chriſtus aber daher muſte
muſte ſtilſchweigen und ſeinen Mund ſchweigen.
nicht aufthun, ſeine Unſchuld zu erwei-
ſen, auf daß erfüllet würde, was Jeſ. 53, Jeſ. 53, 8.
8. von ihm geweiffaget war. Diß ſetzte
demnach Pilatum in groſſe Verwunde-
rung; wie denn in unſerm Text hinzuge-
ſetzt wird: alſo, daß ſich auch Pilatus
verwunderte. Es gab ihm nemlich
das Stillschweigen Chriſti einen ſolchen
Eindruck in ſein Gemüth, daß er dadurch
überzeuget worden, Jeſus ſey unſchuldig,
wie hart er auch beſchuldiget würde.

Wir ſehen daraus, wie es auch bey ei-
nem heydniſchen Menſchen zur Überzeu-
gung, ja bis zu einer Verwunderung und Verwun-
kommen kan, daß er einen groſſen Ein-
druck von der Unſchuld und Heiligkeit
Chriſti und ſeiner Glieder krieget. Es
folget denn aus ſolcher Überzeugung und
Verwunderung noch keinesweges, daß
einer bekehret ſey, wie ſich manche fälfch-
lich bereden. Denn wenn ſie etwa die
Richtigkeit einer Sache oder die Unſchuld
einer Perſon erkennen, dieſelbe auch wol
gegen andere bezeugen, ſo meynen ſie, ſie
ſeyn ſchon bekehret; da doch noch viel da-
zu gehöret, in ihren eigenen Grund recht
ein-

Was manche
in der rech-
ten Befeh-
rung aufhält.

Viele betrie-
gen sich durch
die Approba-
tion des gu-
ten.

einzufehren , und ihren verderbten Zu-
stand recht zu erkennen, geschweige zur
gründlichen Veränderung des Herzens
zu kommen. Gewißlich es ist diß ein be-
sonderer verborgener Tück des Satans,
welcher manchen Menschen aufhält, daß
er sich nicht bekehret , indem er mey-
net , er billige doch das Böse nicht,
das andern unschuldiger Weise zugesüget
wird. Zwar ist es gut, daß sie das nicht
billigen , aber es ist zur rechtschaffenen
Bekehrung bey weiten nicht genug. Des-
gleichen ist es gut, daß einer gute Bewe-
sungen in seinem Gemüthe empfindet,
wenn er Gottes Wort höret, und daß er
hernach äußerlich ein gutes Zeugniß von
der Wahrheit abstattet, aber das reicht
nicht hin zu einer wahren Bekehrung;
sondern wenn sich der Mensch darauf ver-
läßt, kan er eben dadurch verborgener
Weise von dem Satan berücket werden.
Und findet sich ja in der That mannigmal,
daß Leute, so ihren weltlichen und irrdi-
schen Sinn in allem ihren Thun genug
verrathen, doch wol einen besondern Ei-
fer spühren lassen, und der Sache Got-
tes das Wort reden. Solche sind denn
gewiß die elendesten Menschen, sonder-
lich darum, weil sie sich durch die Appro-
bation des Guten so greulich betriegen,
daß sie bey ihrer Liebe der Welt sich berei-
den

Es ist unrecht
einen Ubel-
thäter los zu
bitten.

aber nicht, sondern dachte darauf, wie
ers klüglich machen, und etwas aussin-
nen möchte, mit Manier aus der Sache zu
kommen. Er pflegte ihnen, heists in
unserm Text einen Gefangenen los zu
geben, welchen sie begehrten. Dies
war schon an sich selbst unrecht, und
war auch an dem Volk gar nicht zu billi-
gen, daß sie für einen solchen baten, da
Gott ja in seinem Worte geboten hatte,
wegen mancher Übertretungen die Ver-
brecher auch von seinem Altar wegzuneh-
men. Wenn sie nun einen solchen los
baten, den Gott auch vom Altar wegge-
rissen haben wolte; so übertraten sie ja
selbst gröblich Gottes Gesetz. Es war
aber diese Weyse nun so eingerissen, und
Pilatus meynte, das werde ein Mittel
seyn, den Herrn Jesum los zu machen.
Dannhero heist es ferner: Es war
aber einer, genannt Barrabas, gefan-
gen mit den aufrührischen, die im
Aufuhr einen Mord begangen hat-
ten, und das Volk gieng hinauf, daß
er thät, wie er pflegte. Pilatus
aber antwortete ihnen: Wollet ihr,
daß ich euch den König der Juden
los gebe? Denn er wuste, daß ihn die
Hohenpriester aus Neid überant-
wortet hatten. Aber die Hohenprie-
ster reizeten das Volk, daß er ihnen
viel

viel lieber Barrabam los gebe. Pilatus aber antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Was wolle ihr denn, daß ich thue dem, den ihr schuldiget, er sey ein König der Juden? Sie schrien abermal: Creuzige ihn. Die andern Evangelisten sehen noch mehrere Umstände darzu, daraus man sehen kan, wie es dem Pilato in so fern ein Erst gewesen, daß er gehoffet, mit dieser Invention durchzukommen. Deswegen nahm er einen solchen Menschen, von dem er nicht vermuthete, daß ihn jemand los bitten würde. Denn es war ja mit dem Barraba die Sache ausgemacht, daß er ein Erz-Bösewicht und Aufrührer sey ja gar einen Mord begangen habe. Da es nun hingegen mit dem Herrn Jesu bey ihnen noch zweifelhaftig und unerwiesen war, ob er schuldig sey; so meynte er, sie würden ja ehe einen solchen, von dem es noch nicht offenbar, daß er ein Ubelthäter wäre, als einen solchen, vor dem jedermann seiner Ubelthat wegen ein Abscheu hatte, ausbitten. Über dieses, weil Pilatus ein kluger Heyde war, so sahe er die Sache wohl ein, woran es läge, und wußte wohl, daß die Hohenpriester und Schriftgelehrten einen bitteren Neid wider den Herrn Jesum in ihren Herzen hegeten. Er mochte davon

genug gehöret haben, wie der Herr Ie-
sus ihnen so oft unter Augen gesagt, wie
übel sie lebten, und wie schlecht sie dem
Volcke vorstünden, wuste auch wohl,
daß Er solche grosse Werke gethan, daß
alle Welt, so zu reden, ihm nachfolgete,
und daß jene daher so voll Reides waren,
daß sie hätten bersten mögen, und solches
ohnmöglich länger vertragen konten.
Dis alles konte Pilato nicht unberuoft
seyn. Demnach gedachte er, mit dem
Volcke wolte er schon durchkommen. Um
deswillen wandte er sich denn auch nicht
zu den Hohenpriestern und Schriftge-
lehrten, weil er wohl sahe, daß mit de-
nen nicht auszukommen seyn würde, in-
dem sie keinen andern Zweck hätten, als
Iesum umzubringen: meynte aber, das
Volck würde sich gegen den Herrn Ie-
sum geneigter finden lassen, weil es ihm
bisher nachgefolget. Dannenhero, ob
sie wol um den Barrabam baten, so ließ
er es doch dabey nicht; sondern stellte
ihnen die Unschuld Christi deutlich genug
vor, und sagte: Was hat er denn U-
bels gethan? Auch suchte er sonst auf

Die Possibi- alle Weyse, daß er zu seinem Zweck kom-
lung des Bar- men möchte.

rabā ist ein
Haupt-Stück
der Passion.

Daß aber dieses, daß nemlich das
Volck nicht um Iesum, sondern um
Barrabam gebeten, ein rechtes Haupt-
Stück

Stück des Leidens Christi gewesen sey, können wir daraus schliessen, daß, wenn die Apostel hernach vom Leiden Christi geredet, und manche Stücke desselben vorbegegungen, sie doch jenes mit angeführet haben; wie sonderlich aus Ap. Gesch. 3, 13. 14. erhellet, da es heisset: Act. 3, 13. 14. Der GOTT Abraham, und Isaac und Jacob, der GOTT unserer Väter, hat sein Kind Iesum verkläret, welchen ihr überantwortet und verleugnet habet vor Pilato, da derselbige urtheilte, ihn los zu lassen; ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder schenkte. Da sehen wir, wie uns unser Text ausgeleget wird; welches uns denn auch zu der rechten Einsicht in dieser Sache Anlaß geben kan. Denn wir haben vornemlich darinn zu erkennen, wer eigentlich hätte leiden und verurtheilet werden sollen, nemlich die Menschen, Was dadurch das ganze menschliche Geschlecht, so da angedeutet unter der Person des Barrabä vorgestellt wird. let wird; und wer da hätte los gesprochen werden sollen, nemlich Christus: wie aber Barrabas, und unter seinem Bilde das menschliche Geschlecht, los gegeben, und hingegen Christus an unserer statt gecreuziget worden. Das lieget in dieser Sache. So muß denn nun ein ie-

der die Application auf sich selbst machen, und denken, er sey der Barrabas, derselbige verruchte, dem es hätte gelten sollen. Wie in dem Liede: **Hertzliebster Jesu, was hast du verbroschen**, das aus dem Manuali Augustini genommen und übersehet ist, diese Sache, und wie der Herr Jesus das, was er auf sich genommen, für uns und an unser statt ausgestanden und gelitten habe, auch gar deutlich vorgestellet ist.

Pilatus thut
mit Unrecht
des Volcks
Willen.

Beschreibung
eines Welt-
Menschen.

Da aber nun Pilatus mit seiner Vorstellung auch bey dem Volck nichts ausgerichten konte, hat er endlich, da er doch nicht hätte weichen sollen, des Volcks Willen gethan. Er heisset es in unserm Text, gedachte dem Volck genug zu thun, und gab ihnen Barrabam los, und überantwortete ihnen Jesum, daß er gegeißelt und gecreuziget würde. Also wahrte seine Gerechtigkeit nicht länger, als der Welt ihre Gerechtigkeit zu wahren pfleget. Denn das ist eigentlich die Beschreibung eines Welt-Menschen, der doch auch das Ansehen haben will, als ob er Gerechtigkeit und Frömmigkeit liebe, daß er nemlich Gott zwar gefallen und recht thun, aber doch der Welt auch nicht mißfallen, Gott gerne zum Freunde haben, aber doch mit der Welt es auch nicht verderben will.
So

So gieng es hier bey Pilato. Dieser wolte dem HErrn JEsu beystehen, aber nicht länger, als so lange er es gedachte bey dem Käyser zu verantworten, oder dabey sicher und in dessen Gnaden zu seyn. Daher wird in den andern Evangelisten erzählt, er habe sich befürchtet, es möchte ein Aufruhr entstehen, und deswegen den HErrn JEsu überantwortet, daß er gezeisset und gecreuziget würde.

Nun das mag vor dieses mal in der Was in dem Sache gnug seyn; künftig ein mehrers. bishero an-
Inzwischen müssen wir das unsere geführten
Haupt-Sache seyn lassen, daß wir so unsere Haupt-
wol die Liebe Christi, aus welcher er sich soll.
selbst für uns in den Tod dahin gegeben hat, recht erwägen, als auch daß wir die Application von Barrabas auf uns machen, und uns ansehen als solche, die mit dem HErrn JEsu zugleich haben dargestellet werden sollen, und, da wir um unserer Sünde willen des Todes würdig gewesen, und also hätte sterben sollen, Christus für uns und an unser statt zum Tode sich verurtheilen läffet, damit wir, als die Schuldigen, los gelassen, vom Tode und von der Verdammniß befreyet, und zum ewigen Leben gebracht werden mögen. In diesen beyden Stücken muß vornemlich die Anwendung unsers ganzen Textes bestehen; denen wir denn in

unserm Kämmerlein weiter nachzudenken, alles ins Gebet zu fassen, und sein in unserm Herzen zu digeriren haben.

Gebet.

So du treuer und gebenedeyeter Heiland, wir loben und preisen deinen Namen für deine Liebe, Gnade, Treue und Barmherzigkeit, und bitten dich demüthiglich, du wollest uns doch die Gnade geben, daß wir die rechte Einsicht in dein Leiden und Sterben bekommen, und in dein liebreiches Herz, welches dich genöthiget und angetrieben hat, dich für uns in den Tod dahin zu geben, hinein schauen mögen. Laß uns erkennen, wie du, aus herglicher Liebe zu uns, alle harte Beschuldigungen wider dich erduldet, und mit Stillschweigen angehört hast. Gib uns auch die rechte Einsicht in die Person Barrabä, damit wir uns an seine statt stellen und erkennen, daß es uns und einem jeden aus uns gelte, und uns also in der Betrachtung deines Leidens demüthigen, daß ein ieglicher sich selbst für Barrabam erkennen möge. Aber alsdenn rich-
te

te uns auch wieder auf durch die Erkenntniß der unaussprechlichen Grösse deiner Liebe und des grossen Reichthums deiner Gnade, daß du dich für uns hast lassen zum Tode verurtheilen, auf daß wir los gelassen würden. Ach HErr! zeige uns solches kräftig in unserer Seele, damit wir dir für deine unermessliche Liebe recht lernen danken, und laß uns auch durch die Wirkung deines heiligen Geistes hinfert solche Früchte tragen, die da deines Leidens und Sterbens, so du für uns ausgestanden hast, würdig seyn. Gib es uns um deiner unendlichen und ewigen Liebe willen, Amen!

Die achte Rede

über die

Passions-Historie.

Marc. XV, 16 - 21.

Gebet.

Deuere HErr und Heiland
Jesu Christe, der du sitzt
D 5 zu

zu der Rechten der Majestät Gottes in der Höhe! Wir sind hier mit einander vor dir versammelt, in der Betrachtung deines Leidens und Sterbens, das du an unserer Statt, aus Liebe zu deinem Vater und zu uns, in den Tagen deiner Schwachheit und Niedrigkeit übernommen hast, fortzufahren: Gib uns deine Gnade, daß solches von uns allen mit heiliger Ehrerbietigkeit und schuldiger Danksagung geschehen möge, und segne auch solche Betrachtung dazu, daß wir an dich, als unsern einigen Heiland und Erlöser, lernen glauben, und daß uns durch die Kraft deines Creuzes auch die Welt mit allem, was in der Welt ist, möge gecreuziget seyn, ja daß dein Creuz uns allen möge eine Ursache der ewigen Seligkeit werden. Dieses verleihe uns, du getreuer Heiland, um der Liebe willen, damit du uns von Ewigkeit her geliebet hast! Amen!

TEXTUS.

Marci XV, 16 - 21.

Die Krieger- & Knechte aber
führten ihn hinein in das
Richt-Haus, und riefen zu-
sammen die ganze Schaar, und zo-
gen ihm einen Purpur an, und
flochten eine Dornen-Krone, und
setzten sie ihm auf, und fiengen an
ihn zu grüssen: Begrüßet seyest du,
der Juden König. Und schlugen
ihm das Haupt mit dem Rohr, und
verspödeten ihn, und fielen auf die
Knie, und beteten ihn an. Und da
sie ihn verspödet hatten, zogen sie
ihm den Purpur aus, und zogen
ihm seine eigene Kleider an, und
führten ihn aus, daß sie ihn creu-
zigten. Und zwungen einen, der
vorüber gieng, mit Namen Simon
von Cyrene, der vom Felde kam,
(der ein Vater war Alexandri und
Ruffi,) daß er ihm das Kreuz trü-
ge.

Es

Innhalt des
Textes zwey
Stücke in sich
begreifend.

Sind in diesen Versiculn, die wir iezo zu betrachten vor uns haben, eigentlich zwey Stücke, welche zu dem Leiden unsers Heilandes Jesu Christi gehören, enthalten. Das I. bestehet in dem Muthwillen, welcher an unserm Heilande nach seiner von Pilato geschehenen Verurtheilung ist verübet worden; Das II. in seiner Herausführung zum Creuzes-Tode. Von dem ersten wird in den 4. ersten Versic., als den 16. 17. 18. 19. und von dem andern in den beyden letzten, nemlich den 20. und 21. geredet. Von einem ieglichen Stück soll vor dieses mal so, wie es die Kürze der Zeit zulassen möchte, und doch gleichwol auch, wie es die nöthige Erbauung erfodert, gehandelt werden.

Das Erste
Stück von
dem Muth-
willen und
Verspottung,
so an dem
Herrn Jesu
verübet wor-
den.

SAls also anbetrifft. I. den Muthwillen und die Verspottung, so an dem **HEILANDEN** **JESU**, nach seiner von Pilato geschehenen Verurtheilung, verübet worden; so ist solches freylich als eines von den größten Stücken seiner Leiden anzusehen, wie davon alle Umstände, die dißfalls von dem Evangelisten hier angeführet werden, Zeugnis geben können.

Man

Man bedencke nur zu dem Ende (1.) 1. der Ort, wo
wo und an welchem Orte dieser folches gesche-
Muthwille an unserm Herrn und ^{ben.}
Heilande verübet worden? Es ge-

schähe nemlich derselbe nicht etwa auf der
Strassen oder in einem Privat-Hause,
sondern, wie der Evangelist saget, im
Richt-Hause, im Hause da Pilatus als
der Landpfleger residirte; welches, da es
gleichsam eine Frey-Statt für alle Un-
schuldige hätte seyn sollen, da Recht und
Gerechtigkeit hätte gehandhabet, und
fromme, ehrliche, gottesfürchtige Leute
wider jedermanns Frevel und Muthwill-
en hätten beschützet werden sollen, eben
der Ort seyn muß, da dem Herrn JESU
diese greuliche Schmach und Verspot-
tung, die hier mit mehrern Umständen be-
schrieben ist, angethan wird. Ist also die-
ses Richt-Haus eine solche Stätte des
Gerichts und der Gerechtigkeit gewesen,
davon der Prediger c. 3, 16. daß er der-
gleichen unter der Sonnen gesehen
habe, saget, und es ein gottloses Wesen
nennet. Die Unschuld und Frömmigkeit
ist nirgends mehr gekränkert und geschmä-
het worden, als eben hier in diesem Richt-
Hause; welches denn allerdings die
Schmach oder das Leiden, das der Herr
JESUS empfunden, vergrößert hat: wie
denn einem das billig zu Herzen gehet,
wenn

wenn einem an dem Orte, da man Schutz und Beystand finden sollte, alles ersinnliche Unrecht angethan wird.

2. Die Leute,
von welchen
es geschehen.

Ferner bedencke man (2.) was es für Leute gewesen die mit dem Heilande so ihr Spiel getrieben? Nämlich es waren die Krieger-Knechte, der rechte Schaum von bösen und gottlosen Leuten, bey welchen auch nicht einmal eine natürliche Erbarkeit zu finden war. Die Schrift nennet dergleichen Leute sonst Sünder, d.i. solche, die aus ihrem gottlosen Wesen gleichsam ein Handwerk machen. Es waren offenbare gottlose Buben, bey welchen keine Scham, Zucht noch Ehrbarkeit zu finden war. Diese finden sich hier zusammen, alle Kräfte ihrer Bosheit gegen unsern Heiland auszuschütten; welches er selbst darinnen ausgedrucket, da er vorher gesagt: daß des Menschen Sohn würde überantwortet werden in die Hände der Sünder. Wodurch, wie schon gesagt, nach der Redens-Art der heiligen Schrift, nicht Leute verstanden werden, die Sünde an sich haben, oder auch auf eine gemeine Weise die Sünde über sich herrschen lassen, sondern solche, die da ungescheuet in Sünden und Lastern leben, und von den Sünden gleichsam ihre Profession machen. Um deswillen re-

det

det auch der Apostel Ebr. 12, 3. mit solchem Nachdruck: Gedendet an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern, von den gottlosen und bösen Leuten, ja von denen, die von den geringsten unter dem Volke und dazu in aller Bosheit ersoffen waren, wider sich erduldet hat. Es ist dem Menschen schon ein Leiden, wenn er von einem, der doch nach dem Stande in der Welt höher ist als er, was ausstehen soll; es ist ihm aber noch empfindlicher, wenn er von seines gleichen etwas leiden muß: aber am allerempfindlichsten ist es ihm, wenn er von denen, die weit geringer sind als er selbst, was vertragen soll, wie Hiob c. 30, 1. sagt, daß, da er von denen habe müssen Schmach, Lohn und Verspottung leiden, die er nicht werth geachtet, unter seine Schaf-Lunde zu stellen, ihn das überaus im Herzen geschnitten, und durch Mord und Bein gedrun-gen wäre. Solche Menschen hatte nun der Herr Jesus hier auch um sich, und war unter ihnen als wie ein Schaaf mit-ten unter den Wölfen.

Man bedenke auch (3.) die Gelegen-3. Die Gele-
heit, die sie zu dieser seiner Verspot- genheit, so die
tung und zu dem Muthwillen, den sie Kriege-
an ihm ausübten, genommen; so wird Knechte zu sol-
uns das abermal in die Erkenntnis der cher Versot-
Größe tung ergriffen.

Größe

Größe seines Leidens in diesem Stücke führen. Nämlich sie nahmen zu dieser Hohnerey und greulichen Verspottung die Gelegenheit von seinem heiligen Bekänntnis, das er vor dem Pontio Pilato gethan. Denn der hatte ihn gefragt: **ober der Jüden König sey?** Darauf Er denn hatte geantwortet: **Du sagests, ich bin ein König.** Diese Wahrheit nun, die Er vor Pilato bekannt und bezeuget hatte, ergriffen diese bösen Buben, mißbrauchten dieselbe zu ihrem Muthwillen, und trieben damit ihren Hohn und Spott; welches gewiß dem HErrn JESU das allerempfindlichste, schmerzlichste und durchschneidendste Leiden gewesen ist. Wenn ein Mensch einen Hohn und Spott tragen soll, der mit dem Mißbrauch der Wahrheit, und des Namens und der Ehre Gottes nicht verknüpft ist, so ist ihm das noch ein leichtes zu leiden; hat aber der Mensch eine Liebe zu Gott, und eine Hochachtung gegen dessen Wahrheit in seiner Seelen, und er muß hören, wie dieselbe gemißbraucht, und GOTT darinnen geunehret und geschändet wird, so gehet ihm dasselbe durch Marck und Bein. Nun war dieser Hohn, und diese Verspottung, die hier als eine grosse Fluth über dem HErrn JESU zusammen schlug, eben also beschaffen; indem diese gottlose Menschen sein Bekännt-

Tantiß, da er gefaget hatte: Ich bin der
 Jüden König, und also die Wahrheit,
 die durch den Propheten im 2. Ps. vers 6.
 längst vorher verkündiget war, und den
 Rathschluß Gottes, da er daselbst gefaget
 hatte: Ich habe meinen König einge-
 fetzet auf meinem heiligen Berge
 Zion, nahmen, und das alles mißbrauch-
 ten, ihren Hohn und Spott damit zu trei-
 ben, den Herrn Iesum damit aufzuzie-
 hen, und zu sagen: Begrüßest serst du
 Jüden König. Das war eine gräuliche
 Schmach, die Ihm sein Herz brach,
 und die um deswillen, wie gefaget, für ein
 Stück seines allergrößten und empfind-
 lichsten Leidens zu achten ist.

Ja man bedencke (4.) auch die 4. Die
 Schmach selbst, die Ihm da zugefü- Schmach
 get worden; als die also beschaffen selbst, worinn
 ist, daß daraus am allerkläresten die Gröf- sie bestanden.
 fe seines darunter steckenden Leidens er-
 hellet. Es sind in unsern Text- Worten
 sieben Puncta angeführet, darinn solche
 Schmach und der Muthwille, den sie mit
 ihm im Richt-Hause getrieben, bestanden.
 Es heist erstlich, daß sie Ihn haben in a) sie rufen
 das Richt-Haus geführt, und zusam- die ganze
 men geruffen die ganze Schaar. Es Schaar über
 haben die Kriegs-Knechte daran nicht ihn zusam-
 genug gehabt, daß sie nur für sich ihren men.
 Muthwillen mit ihm getrieben, und alle

P

Bos.

Bosheit gegen ihn ausgelassen; sondern sie suchten auch in diesem gottlosen und recht teuflischen Beginnen Gesellschaft zu haben; daher riefen sie die ganze Schaar, eine ganze Compagnie Soldaten, die da, nach anderer Untersuchung, aus 6. oder 700. Mann mag bestanden seyn, zusammen, deren ein ieglicher diesem Spiel nicht allein wird zugeesehen, sondern auch seine Bosheit aus allen Kräften mit beygetragen und ausgeübet haben. Es ist das also gar ein gräulich Spiel gewesen, so man solchergestalt mit ihm trieb; und hätte man den allernichtswürdigsten und ehrlosesten Menschen nicht schändlicher und schlimmer, als auf solche Weise, tractiren können, indem man ihn da gleichsam zum Ziel setzte, auf welches alle Pfeile der Hohn- und Schmach-Reden und aller Bosheit gehen durften.

b) Sie ziehen ihm einen Purpur an, Zum andern stehet dabey, daß sie ihm haben einen Purpur angezogen. Weil er sich vor Pontio Pilato für einen König bekannt hatte, so zogen sie ihm einen Purpur an, damit sonst die Könige bekleidet waren, und welcher etwa alt genug mag gewesen seyn, nur, damit er auch dadurch desto mehr verhöhnnet, und auf daß erfüllet würde, was Ps. 69, 8. von ihm zuvor gesagt wird,

wird, da es heisset: **Um deinet willen trage ich Schmach.**

Zum dritten flochten sie, wie der Text ^{c)} setzen ihm ferner saget, eine dorne Crone. Dierweil ^{eine dorne Crone auf} die Crone ein Zeichen einer königlichen und grüssen Würde ist, und von Golde, Silber und ihn.

andern Kleinodien zu seyn pfeget, so setzten sie ihm hier eine Crone von Dornen auf, und gratulireten ihm gleichsam, aber Hohns- und Spotts-Weise, zu dieser königlichen Würde, die er dadurch, daß ihm ein Purpur sey angeleget und eine dorne Crone auf sein Haupt gesetzt worden, erlanget hätte, und fangen an ihn zu grüssen und zu sagen: **Gegrüßet seystu der** ^{d) schlagen} **Jüden König.** Zum vierten so schlagen ^{ihm das} sie ihm das Haupt mit dem Rohr, ^{Haupt mit dem Rohr.} daß alle Stacheln von der dornen Cron

in dasselbige hinein gegangen: wozu die andern Evangelisten noch setzen, daß sie ihm zum fünften auch ein Rohr haben ^{e)} geben ihm in die Hand gegeben, welches ihm also ein Rohr in zum Scepter oder Regiments-Stab ha- ^{die Hand.}

be dienen sollen. Es bleibet aber auch dabei nicht; sondern zum sechsten versprechen sie ihn auch. Da solches zuerst ^{f)} versprechen in dem Pallast des Hohenpriesters Cai- ^{ihn.}

phas geschehen war, so geschieht es hienun wiederum, daß ein ieder seinen Unflath ihm in sein heilig Angesicht hinein wirft, um zu zeigen, wie sie es mit dieser

g) fallen auf
die Knie und
beten ihn an.

Verehrung und Begrüssung gar nicht ernstlich meynen, sondern daß das alles nur Hohn und Spott sey, und damit sie ihn eben dadurch, darinnen sie ihn, dem äußerlichen nach, zu ehren scheinen, am meisten vernichten, verschmähen, verabscheuen und vor iederman gleichsam zum Narren machen möchten. Dazu kam endlich zum siebenden auch dieses, daß sie auf die Knie fielen, und ihn anbeteten. Es war eine Gewohnheit bey den Morgenländischen Königen, daß man vor sie auf die Knie fiel; so wollen sie ihn nun auch, aber, wie gesagt, Hohn- und Spott-Weise, auf solche Art bedienen, fallen demnach auch vor ihm auf die Knie, und beten ihn an. Wir sehen also daraus, daß diese Schmach und dieser Spott allerdings so beschaffen gewesen, daß der Satan aus der Hölle mit allen seinen bösen Geistern, wenn sie auch alle ihre Kräfte angespannet, nicht leicht was ärgers und schänders hätten erdencken können: Wie denn auch kein Zweifel ist, daß diese Krieger-Knechte, und alle, die sich zu ihnen gesellet, in dem allen nichts anders als leidige Werkzeuge des Satans, des Fürsten der Finsterniß, als der seine Feindschaft und seinen Grimm dergestalt gegen den Herrn Jesum ausgelassen hat, anzusehen seyn. Wir finden auch darinne eine Gleich-

Gleichheit, daß, wie er, wegen der Bekänntniß seines Prophetischen Amts, in dem Pallast des Hohen-Priesters Cai-phä ist verspottet worden, er also auch hier, wegen der Bekänntniß seines Königlichen Amts, in dem Richt-Hause Pontii Pilati, des Landpflegers, verspottet worden; damit es ihm ja an keinem Spott wegen der Bekänntniß einiger Wahrheit fehlen möchte. Ein jeglicher ist hierbey billig zu warnen, daß er ja auf keinerley Art und Weise den Krieger-Knechten darinnen möge gleich werden; welches noch immer leicht geschehen kan, wenn die Menschen etwa das Bekänntniß der Knechte und Kinder Gottes dazu mißbrauchen, daß sie ihren Spott und Hohn damit treiben: oder auch, wenn sie eine göttliche Wahrheit zum Spott und Scherz, oder, andern damit Wehe zu thun, sie aufzuziehen und damit zu verhöhnen, in ihrem Munde führen: welches gewiß gräulichere Sünden sind, als die Menschen denken. Wenn ja iemand Lust hat andere zu spotten, zu verhöhnen und zu verlästern, so möchte er doch nur den lieben GOTT, seine Wahrheit und die Bekänntniß derselben zu frieden lassen; sein Spott-Geist ist ohne das schon gräulich genug vor GOTT. Braucht er aber die göttliche

Warnung für
der Sünde
der Verspot-
tung.

Wahrheit zum Pfeil, andere damit durch Ausstossung allerley Schmäb. und Lasterungen zu verwunden, so verdienet er die Hölle doppelt und zehnfach. Dafür, sage ich, soll ein ieder gewarnet seyn.

Diese Ver-
spottung ist
anzusehen
als eine Er-
füllung

der Worte
des Herrn
Jesu und

Wir sehen aber in dem allen sonderlich auf unsern Heiland; da wir denn manches finden, das ihn uns in dem allen verherrlichen und groß machen kan, ob gleich der Satan und seine Werckzeuge ihn durch Zufügung dieser Schmach und dieses Hohns auf das äusserste zu vernichten und unter die Füße zu treten gesucht haben. Denn wir sehen darinn, wie das alles, was er in diesem Stück von seinem Leiden vorher gesagt hatte, so gar eigentlich eingetroffen ist. Er hatte nemlich seinen Jüngern lange vorher gesagt, wie er denen Heyden würde übergeben, und von ihnen verspottet, vereschmähet und verspeyet werden. Die Jünger mochten wol damals nicht begreifen können, wie das möglich wäre, und wie das zugehen sollte, auch was für eine Ursache und Gelegenheit dazu würde ergriffen werden: Aber, wenn wir nun mit jener Vorherverkündigung dasjenige, was hier Marcus davon aufgezeichnet hat, vergleichen, so sehen wir, wie er auch in diesem Stück ein wahrhaftig

haftiger Prophet gewesen sey, und wie alles, was er davon vorher verkündiget hatte, so punctuel und haarklein eingetroffen, so, daß es an keinem einzigen gefehlet, ja, daß die Erfüllung dessen noch weit nachdrücklicher und wichtiger gewesen, als die Worte etwa davon vorher gelauret hatten.

Sodann erblicken wir ihn auch in dem allen, und also eben in solcher Ver-^{der vorher-}gegangenem spottung, als denjenigen, an welchem die Verheissungen der Propheten, oder ^{gen der Pro-}pheten. das Zeugniß Gottes, das er durch die Propheten von ihm gestellet hatte, erfüllet ist. Wenn man unter andern aufschläget das Lied Mosi, 5. Mos. 32. so finden wir, wie der schon darinn eben davon gezeuget hat, daß sich nemlich das Volk Israel auch an dem Fels ihres Heils versündigen würde, und, wie der Nachdruck des Ebräischen Wortes v. 15. lautet, ihn gleichsam für einen Narren halten würden. Ob es nun hier gleich den heidnischen Kriegs-Knechten zugeschrieben wird, so ist doch kein Zweifel, daß die Juden sich auch darzu gesellet; ja, wenn sie auch das nicht solten gethan haben, so waren sie doch Ursache daran, daß es jene thaten, weil der Herr JEſus von ihnen, als seinem eigenen Volke, den Heiden war überge-

Diese Verspottung ist ein Beweis, daß Jesus der Christ sey.

ben worden: Daher auch ihnen, was diese, (die Heiden,) darauf thaten, nicht unbillig zugerechnet wird. Ingleichen wenn wir die Psalmen ansehen, so sind dieselben ganz voll davon, was nemlich dem Messia für Schmach und Hohn werde angethan werden; nicht weniger die Propheten, absonderlich Esaias; welcher c. 53, 3. von Christo unter andern auch saget: **Er war der allerverächteste und unwerthe, novissimus hominum;** man gieng so mit ihm um, als wenn er der allerlezte wäre unter den Menschen, der unten an gehörte, und der keinen mehr unter sich hätte: So schnöde und verächtlich hielt man ihn, daß man auch das Angesicht vor ihm verbarg. Und da wir nun sehen, wie in dem allen an dem Herrn JESU diese vorhergegangene Weissagungen und Zeugnisse der Propheten sind erfüllet worden; so haben wir nicht Ursache, uns an dieser seiner so tiefen Erniedrigung zu ärgern, oder die ihm zugesügte Schmach, Hohn und Spott uns eine Abhaltung seyn zu lassen, ihn für den, der er ist, nemlich für den verheissenen Christ zu erkennen, sondern ihn um so viel mehr dafür anzunehmen, diereil auch diese Dinge, die von dem Messia durch die Propheten vorher verkündiget gewesen

gewesen, an ihm nicht unerfüllet geblieben seynd. Und also ist so gar dieser Schmach und dieser Muthwillen, der mit ihm getrieben, und gegen ihn ausgeübet worden, uns ein kräftiger Verweis und eine herrliche Versicherung mit, daß er wahrhaftig der **CHRISTUS**, der Heiland der Welt und Erlöser des menschlichen Geschlechts sey. Er für seine Person hatte freylich ein solch testament nicht verdienet, indem er die Unschuld selbst war; aber er hat solches für uns erduldet.

Dannenhhero haben wir in dem allen und eine Dä-
zugleich auch auf uns zu sehen, wie nem-
lich der Herr Jesus auch hierinnen un-
fere Schuld habe büßen müssen. Er
that ein wahrhaftiges Bekänntniß, da er
sagte: **Er wäre der König der Jü-**
den, ihm gebührete die Herrschaft über
Israel; denn diese war ihm von seinem
Vater gegeben, und dennoch mußte er
unschuldiger Weise darüber leiden: aber
wir Menschen, **Wir** hatten eine Herr-
schaft affectiret, die uns nicht gebühret;
Wir waren Rebellen gegen **GOTT**
geworden, und hatten nicht unter seiner
Herrschaft stehen wollen: deßwegen wa-
ren wir aller Schmach, alles Hohns
und aller Verachtung würdig worden.

P 5

Das

Das hat also der Sohn Gottes, durch Übernehmung eines solchen teuflischen Muthwillens und solcher gräulichen Verunehrungen, (welche da nicht hätten können höher steigen, wenn sie auch den allergeringsten und allerehrlofesten Menschen vor sich gehabt hätten) büßen müssen. Also ist freylich der liebe Heiland, wie in allen andern Stücken seines Leidens, also auch hierinnen als ein solcher, der unsere Sünde getragen, und dieselbe gebüßet und bezahlt hat, anzusehen.

Die Geduld
des Herrn
Jesu unter
solcher Ver-
hottung.

Wir sehen ihn aber auch ferner in dem allen billig an als einen rechten Spiegel der Geduld und des Trostes. Denn er wird uns da vorgestellt als ein Tauber, der nicht höret, und als ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut, und keine Widerrede in seinem Munde hat. Er läßt das so geschehen, daß sie ihm seine Kleider ausziehen, den Purpur anlegen, eine Dorne-Crone auf sein Haupt setzen, und ein Rohr an statt eines Regiments-Stabs oder Scepters in seine Hand geben; daß sie ihn spottweise grüssen, die Knie vor ihm beugen, ihn anbeten, auf sein heilig Haupt schlagen, und ihm die Stacheln von der Dornen-Crone solcher gestalt in sein Haupt hinein drücken: Er läßt geschehen, daß

jeders

iedermann seinen Rachen gegen ihn auf-
sperret, allen Spott, Schmach und
Hohn ihm anthut, und gegen ihn aus-
schäumt, und seinen Unflath ihm ins An-
gesicht wirft: siehet nicht sauer dazu,
schweiget ganz stille, schilt nicht, lästert
nicht, fluchet nicht, betet auch nicht wider
diese Buben, so ihn so gräulich mißhand-
len, sondern befindet sich da unter ihnen,
wie ein Schaaf, das verstummet vor sei-
nem Scherer und seinen Mund nicht
aufthut: damit also erfüllet würde,
was Psalm 38, 14. 15. siehet: Ich muß
seyn wie einer, der nicht höret, und
wie ein Stummer, der seinen Mund
nicht aufthut, der keine Widerrede
in seinem Munde hat; und Esa. 53,
7. da es heisset: Und da er gestrafet
und gemartert ward, that er seinen
Mund nicht auf, wie ein Lamm, das
zur Schlacht-Banc geführet wird,
und wie ein Schaaf, das verstummet
vor seinem Scherer. Das ist ja ein
solch Exempel der Geduld, daß wir es
nicht herrlicher und vortreflicher wün-
schen könnten. Manche Menschen müs-
sen wol auch Widerspruch leiden, sie wer-
den auch verhöhnet und verspottet, aber
es fehlet ihnen an der Geduld. Allein so
muß es bey denen, die Christo angehö-
ren und seine Nachfolger seyn wollen,
nicht

nicht seyn, sondern die müssen wissen, daß ihnen Hebr. 12, 3. geruffen wird: **Gedencket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasset.**

Das Exempel der Nachfolge, so er uns damit gegeben.

Also haben wir denn, wo wir gläubige Christen seyn wollen, diß Exempel auch dazu anzuwenden, daß wir die Schmach Christi lernen ertragen, und uns nicht weigern, Hohn und Spott, sonderlich um des Namens Gottes und des **HERN JESU** willen, über uns zu nehmen. Wie es dem Haupte gegangen ist, so gehets auch seinen Gliedern in der Welt. Der Gerechte muß verlachtet seyn, saget Sirach; aber der Gerechte, wenn er will gerecht bleiben, muß auch sein mit dem **HERN JESU** dulden, nicht wieder schelten, wenn er gescholten wird, und nicht dräuen, wenn er leiden muß, sondern alles dem heimstellen, der da recht richtet. 1. Petr. 2, 19. 21. 23. cap. 3, 9. 17. 18. Hätten wir da dem **HERN JESU**, da er unter dieser Schaar, als unter so vielen reißenden Wölfen, stund, in sein Herz sehen sollen, so würden wir gesehen haben, wie er sich in dem allen unter den Willen Gottes gebeuget, und

und das alles angenommen nicht als von Menschen, sondern von der Hand seines himmlischen Vaters, in dem Vertrauen und Zuversicht, daß ihm der aus der Stunde heraus helfen, und ihn darnach mit Preis und Ehren krönen würde, gleichwie er iezund mit Schmach und Schande gekrönet ward; welches denn auch geschehen ist. Denn das wäre eine kleine Zeit, daß Spott und Hohn über ihn gieng; und, nachdem das überhin war, so erhöhet ihn GOTT, und ersetzte ihm dieselbe Schmach und denselben Hohn unendlich, überschwenglich und herrlich. Denn darauf gab er ihm einen Namen, der über alle Namen war, daß in dem Namen JESU (nicht zum Spott und zum Hohn, sondern in der Wahrheit und mit einer tiefen Verehrung und Anbetung) sich nun beugen müssen alle der Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind. Phil. 2, 10. Das ist uns denn auch zum Trost geschrieben; Trost, aus dem daß, wenn wir dem HErrn Jesu in der Geduld nachfolgen, und uns eben mit demselben Sinn, damit er uns vorgegangen ist, waffnen, so soll die Schmach nicht immer bleiben: Denn der liebe Gott will die Seinigen nicht immer unter dem Hohn lassen, sondern es soll die-
 auf die Ver-
 spottung des
 HErrn Jesu
 erfolgten Er-
 höhung.

fer

fer einmal wie der Rauch vergehen, und sie hingegen dann mit desto grösserer Ehre gekrönt werden. Nun das ist also das erste Stück, das wir aus den ersten 4. Versen unsers Textes zu betrachten gehabt haben.

Das II. Stück
von der Her-
ausführung
JESU zum
Creuges: To-
de.

1) Was vor
derselben un-
mittelbar her-
gangen,

nemlich
die Anzie-
hung seiner
eigenen Klei-
der.

Rath Gottes
hierunter.

Als nun das II. Stück, so in den folgenden Versen unsers Textes beschrieben wird, betrifft, nemlich Seine Herausführung zu seinem Creuges-Tode; so wird ersichtlich erzählet, was unmittelbar vor derselben geschehen sey. Das bestehet darinn, daß sie ihm den Purpur wieder aus- und seine eigene Kleider wieder angezogen haben. Da sie ihn verspottet hatten, heist es im 20. v. zogen sie ihm den Purpur aus, und zogen ihm seine eigene Kleider an. Es scheint diß eine Sache zu seyn, daran eben nicht viel gelegen; gleichwol da es der Evangelist bemercket, so ist's billig, daß wir auch darinn suchen, den Rath GOTTES erkennen zu lernen, warum das so geschehen sey. Denn es hätte sich ja leicht können zutragen, daß ihn die Kriegs-Knechte auch hätten in dem Habit, darinn er war, aus der Stadt Jerusalem heraus und zur Schēdelstätt führen mögen, und würden sie eben darüber von
Pi

Pilato nicht übel angesehen worden seyn; so würden es auch die Jüden dem Herrn Jesu nicht mißgönnet, sondern vielmehr gerne gesehen haben, wenn er in solchem Narren-Habit wäre aus der Stadt geführt worden: Da es aber nun nicht geschehen ist, sondern man ihm die Krone wieder ab- und den Stab wiederum aus der Hand genommen, und ihm seine Kleider, darinn er sonst ordentlicher Weise zu gehen pflegte, wieder angeleget; so hat man da billig den Rath Gottes zu suchen und zu erkennen: wie denn in dem allen nichts ohngefehr, sondern alles aus bedachtem Rath und Vorsehung Gottes geschehen ist. Da finden wir nun einmal dieses, daß es GOTT vielleicht darum hat geschehen lassen, damit es nicht bey jemanden das Ansehen haben möge, als ob ein anderer, als der JESUS von Nazareth, gecreuziget worden; darum mußte er also seine ordentliche Kleidung anlegen, damit er auch daram könnte erkannt werden als der Jesus von Nazareth, der bisher unter dem Volcke gewandelt; wie denn Sirach saget, daß ein Mann auch unter andern an seinen Kleidern erkannt werde. Wäre er nun in dem Purpur, den sie ihm Hohns- und Spotts-Weise angeleget hatten,

hatten, hinaus geführet worden, so hätten einige daher zur Verläumdung Gelegenheit nehmen und sagen mögen: Es ist nicht der JESUS von Nazareth, der gekreuziget ist. Insonderheit mag es wol darum geschehen seyn, damit die Weissagung des Königs Davids Ps. 22, 19. Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Los um mein Gewand, als welche noch nicht erfüllet war, auch noch erfüllet würde, und also alles fein in der Ordnung, wie es in diesem Psalm stehet, geschähe. Um deswillen mußte die Umkleidung vorgehen, ihm der Purpur ausgezogen, und seine ordentlichen und gewöhnlichen Kleider wieder angethan werden: da aber leicht zu erachten ist, daß auch dieses nicht ohne empfindliche Schmerzen bey dem HERRN JESU habe geschehen können. Zwar wenn sich sonst ein Mensch umkleidet, so macht ihm das keine Schmerzen, und verursachet keine sonderliche Verdrießlichkeit: aber, wenn wir bedencken, daß bey dem HERRN JESU die schmerzliche Geißelung vorher gegangen, und dadurch sein Leichnam ganz verwundet, zerrissen und zerfleischet worden, so, daß es auch Pilatum selbst jammerte, der um deswillen zu dem Jüdischen Volck sagte: **Sehet, welch ein Mensch!** so ist leicht

Wie schmerz-
lich diese An-
ziehung der
Kleider dem
HERRN JESU
gefallen.

zu erachten, daß diese Umkleidung, da man ihm, wie gedacht, den Purpur, welchen man ihm angeleget hatte, wieder abgerissen, und dann seine eigene Kleider wieder angezogen hat, nicht ohne empfindliche Schmerzen bey ihm hat abgehen können.

Darauf wird nun seiner hinaus 2. Die Hinführung zum Creuzes = Tode selbst gedacht; davon es heißt: Sie führeten ihn aus, daß sie ihn ereuzigten. Zu dieser Strafe war er auf das zustürmende und unermüdete Geschrey des Jüdischen Volcks und ihrer Vorsteher von Pilato verurtheilet worden. Es wird aber davon, was sie nemlich auf sich gehabt, worinnen sie eigentlich bestanden, auch wie man den Herrn Jesum darin anzusehen habe, item was sonst die ganze Zeit über unter wählender Creuzigung vorgegangen, und wie man sich das zu Nuß machen solle, zu reden im folgenden sich bessere und bequemere Gelegenheit zeigen. Jezo mercken wir nur dieses da: Rath Gottes bey an, daß er eben zu dieser und zu keiner andern Strafe condemniret oder verdammet worden, sey darum geschehen, damit auch darin der Rath Gottes, da von dem Messia, daß er mit solcher Strafe werde beleget werden, nicht nur im 22. Psalm vers. 17. da es heisset:

Da

Sie

Sie haben meine Hände und Füße durchgraben, welches eben in der Creuzigung geschah; sondern auch in dem Vorbild 4. Mos. 21, 8. 9. vorher geweißt saget und bedeutet war, an ihm erfüllet würde: wie er sich denn auch daher auf dieses Vorbild in dem Gespräch mit dem Nicodemus Joh. 3, 14. 15. bezog, da er sagte: Gleichwie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Zu

Die Creuzigung ist außer der Stadt geschehen, und warum?

dieser Creuzigung nun wurde er denn hinaus geführet, nemlich aus der Stadt Jerusalem; wie denn das von Moses Zeiten her eine Weise in Jsrael gewesen, daß die Ubelthäter vor das Lager, und hernachmals auch hinaus vor die Stadt geführet wurden, und daselbst ihr Recht empfangen. Ob nun aber gleich der Herr Jesus gar kein Ubelthäter, sondern die Unschuld selbst war, und nur um unsert willen unter die Ubelthäter gerechnet wurde; so gieng man dennoch mit ihm so um, als wie mit einem Menschen, der da nicht werth wäre, in der bürgerlichen Gesellschaft länger gelitten zu werden, sondern mit dem man vors Thor hinaus müsse, wie dort von dem Gotteslästerer

Lästes

Lasterer stehet, daß man ihn vor das Lager geführt, und ihn daselbst zu Tode gesteiniget; 3. B. Mos. 24, 14. und von dem Naboth, daß man ihn, (als worinn er wol ein recht Vorbild auf den HErrn JESUM gewesen ist,) beschuldiget, er hätte GOTT und den König gesegnet oder gesluchet, und deswegen auch aus der Stadt heraus geführt und vor derselben gesteiniget hat. 1. B. der Kön. 21, 13. So gieng es denn hier auch dem HErrn JESU; der mußte auch so hinaus geführt werden. Dabey wir billig eingedenk Vergleichung seyn des 13. Capitels der Epistel an die dieser hinaus-
 Ebräer, darinn dieser Ausführung vor führung mit
 die Stadt Jerusalem und vor das Lager dem 13. C. der
 auch gedacht wird, wenn es daselbst v. Hebräer, all-
 10-13. also heisset: Wir haben einen wo zu finden
 Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütten pflegen. Denn welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohen-Priester in das Zeilige für die Sünde, derselbigen Leichnam werden verbrannt aussen dem Lager. Darum auch JESUS, auf daß er heiligte das Volk durch sein eigen Blut, hat er gelitten aussen vor dem Thor. So lasset uns nun zu ihm hinaus gehen aussen dem Lager, und seine Schmach tragen.

die Erklä-
rung und

Wir sehen also, daß der Autor dieser Epistel gar tieffe Gedanken über diese Hinausführung des HErrn Jesu ausser der Stadt oder vor das Lager gehabt hat, als darinne er eine Erfüllung des Vorbildes an ihm erkennet. Das Vorbild finden wir in dem Levitischen Gottes-Dienst, welches darinnen bestand, daß die allerwichtigsten Opffer vor dem Lager verbrannt, und ihr Blut von dem Hohenpriester in das Allerheiligste getragen werden mußten; diß, saget der Autor der Epistel an die Ebräer, ist in der Wahrheit und im Gegen-Bilde an dem HErrn Jesu, dem rechten Opffer, erfüllet worden. Er ist, will er sagen, der rechte Hohenpriester, und ist mit seinem Blute eingegangen in das Allerheiligste, nicht das mit Händen gemacht ist, sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns; Ebr. 9, 24. Darum hat denn auch sein Leichnam müssen im Feuer des göttlichen Zorns und im Feuer seiner inbrünstigen Liebe zu Gott seinem Vater und zu uns hauffen vor dem Thor, ausser dem Lager, oder vor der Stadt Jerusalems, verbrannt, und also das Vorbild, das wir im Mose davon finden, an ihm erfüllet werden.

Er

Er zeigt aber daselbst zugleich auch Application die rechte application, oder den rechten solcher Hins. Ausführung. Nutz und Gebrauch von dieser Sache: denn er beweiset damit, daß wir, die wir zur Zeit des neuen Testaments leben, einen solchen Altar haben, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütten pflegen: Denn, saget er ferner, welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünde, derselbigen Leichnam werden nicht verbrannt im Lager, (in der Hütten oder im Tempel) sondern außer dem Lager. Womit abermals die Weisheit GOTTES, nach dem Sinn des im Paulo wohnenden Geistes, vorher hat anzeigen wollen, daß eine Zeit kommen würde, da die Levitischen Opfer aufhören und kein Ausgang von der Hütten und vom Tempel nöthig seyn sollte, so, daß man sich nicht mehr an die Weise und an die Sitten und Satzungen Moses würde gebunden achten, sondern allein Gott im Geist des Glaubens und in der Wahrheit würde dienen müssen. Wie denn der Apostel dieses eben denenjenigen, die das Judenthum an das Christenthum flicken, und nicht alles lauter und allein in der Gnade und in dem Verdienst Jesu Christi suchen wolten, vorhält.

Er läßt aber nicht bey dieser einen Application bewenden, da wir etwa denken möchten, daß uns solche nicht anginge, als die wir eben davon keine Noth hätten; sondern er sezet v. 13. hinzu, und spricht: **So laßet uns nun hinaus gehen zu ihm ausser dem Lager, und seine Schmach tragen.** Da wiederum die erste und nächste Meynung diese ist: daß man diejenige Freyheit, die uns Christus mit seinem Tode erworben hat, erkennen soll, also, daß man das Gesetz, das in äußerlichen Schatten = Wercken und knechtischer Dienßbarkeit bestehe, nicht als nöthig zur Seligkeit achten, sondern alles in der Gnade Jesu Christi suchen, und um deswillen von dem äußerlichen Jerusalem ausgehen solle. Nebst dem aber lieget auch, wenn es heisset: **und seine Schmach tragen,** dieses darinn, daß, gleichwie unser Heiland sich nicht geweigert hat, diese grosse Schmach und Verachtung zu tragen, daß er, als der ärgste Ubelthäter, gleich denen andern, die mit ihm gecreuziget wurden, aus der Stadt, aus der Jüdischen Republique und ihrer kirchlichen Gemeinschaft gestossen, und es allen unwürdig geachtet worden: also auch wir nicht Ehre, Herlichkeit und grosses Ansehen bey ihm und seinem Bekänntniß in der Welt suchen, sondern uns auch zu seiner Schmach und

Unsere Schuldigkeit, die Schmach Christi zu tragen.

und dero willigen Übernehmung bequemen sollen. Wir wollen gern alle mit ihm verherrlicht seyn, und mit ihm im Himmel an seiner ewigen Glorie und an dem Reiche, das ihm der Vater beschieden hat, Theil haben: aber darzu haben wenige Lust, daß sie auch erst seine Schmach tragen wollen; da doch dieses nach 2. Tim. 2, 11. 12. die unveränderliche und unumstößliche Ordnung Gottes ist, daß, wenn wir nicht zuvor mit ihm sterben, wir auch mit ihm nicht leben, und, wenn wir vorher nicht mit ihm dulden, wir dann auch mit ihm nicht herrschen können. Wenn wir nicht in dem Stande der Erniedrigung mit ihm wollen aushalten, so können wir auch keine Gemeinschaft mit ihm im Stande der Erhöhung haben. Es Exempel ist gar schön, was in der vorhin angezeigten Epistel an die Ebräer c. 11, 26. von dem Mose geschrieben ist, nemlich: daß er die Schmach Christi für grösser Reichthum gehalten habe, als die Schätze Aegypti; das ist vor der Vernunft, wenn sie noch so klug, witzig und verständig ist, ein recht paradoxon, eine rechte wunderliche und seltsame Rede, darein sie sich nicht schicken kan, daß die Schmach Christi ein grösser Reichthum seyn soll, als die Schätze Aegypti.

Mosis aus
Ebr. 11, 26.

wird uns aber das Rägel, warum Moyses schon zu seiner Zeit die Schmach Christi höher als alle Schätze Aegypti, ja als alle Ehre, daß er ein Sohn hieß der Tochter Pharaonis, und als die zeitliche Ergezung der Sünde, die er da hätte genießen können, gehalten habe, aufgelöset, wenn es darauf heisset: Denn er sahe an die Belohnung; das ist, er sahe nicht auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare, was nemlich GOTT für ein Reich und Herrlichkeit, was er für eine Glorie und Krone denen beschieden habe, die sich als treue Nachfolger des HERRN Christi in williger Übernehmung seiner Schmach und seines Kreuzes beweisen würden. Welches unser HERR JESUS Matth. 5, 11, 12. also ausleget: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meiner willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Übels wider euch, so sie daran lügen; seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Laßt euch, will er sagen, um deswillen ja nicht in eurem Kampf hemmen, sondern freuet euch alsdenn und hüpfet, wie Luc. 6, 23. da bey stehet. Warum denn? Denn siehe, euer Lohn, heisset es, ist groß im Himmel, es soll euch wohl belohnet werden. Wie es nemlich ihm, dem HERRN und Meister, daß er in der Welt verspottet und

und verhönet worden, wohl belohnet worden ist, also soll es auch seinen Gliedern. wenn sie seine Schmach aus Liebe zu ihm und zu seinem Creutz in Geduld und Gelassenheit übernehmen, und sich derselben nicht weigern, wohl belohnet werden.

Zulezt wird noch in unserm Text einer 3. sonderbare besondern Begebenheit gedacht, die sich bey der Hinausführung des HErrn J^esu zugetragen; indem es heist: Sie zwungen einen, der vorüber gieng, mit Namen Simon von Cyrene, der vom Felde kam, (der ein Vater war Alexandri und Ruffi, daß er ihm das Creutz trüge.

Dieser Simon scheint einer von denen gewesen zu seyn, die sich bis dahero zu dem HErrn J^esu gehalten, seine Lehre mit angehört, sich daraus erbauet und dieselbige auch in ihrem Leben zur Besserung angewandt haben; daß er daher auch andern nicht unbekannt mag gewesen seyn, sondern vielleicht bisher schon Spott und übele Nachreden wird haben tragen müssen: da der selbe nun eben vom Felde kommet, wird gen, das um in die Stadt zu gehen, unwissend, was da mit dem HErrn J^esu vorgegangen sey, so geschiehet das, was hier erzehlet wird, daß nemlich die Krieges-Knechte ihn da anfallen und zwingen, daß er dem HErrn J^esu den schweren Creutz

ges. Balcken mit nachtragen soll. Sie suchen darunter nicht eben an dem HErrn JESU eine Barmherzigkeit auszuüben, sondern vielmehr ihnen selbst damit eine Erleichterung und einen Vortheil zu machen, dem Simon aber Wehe zu thun. Denn sie mochten wol sehen, daß der HErr JESUS so von Kräften erschöpft war, daß er hätte am Creuz, wenn ers hätte ferner allein fortschleppen sollen, erliegen und daß sie es hätten mit angreifen und nachtragen müssen. Weil ihnen aber das nicht gelegen war, auch sie die Leute nicht waren, die Gott dessen gewürdiget, griffen sie diesen, und zwungen ihn dazu, daß ers wider seinen Willen und Dank thun mußte.

Rath GDT:
JES hier:
unter.

Das scheint nun wol als von ohngefähr geschehen zu seyn: aber wer wolte nicht merken, daß auch in diesem Umstande ein sonderbarer Rath Gottes gewaltet habe, nemlich daß er auch darin habe wollen zu erkennen geben nicht allein, wie mannichmal der Mensch zum Creuz kommen könne, da ers am wenigsten dencket und sichs versiehet, wie etwa dieser Simon, der da vom Felde herkam und wol nicht dachte, daß er dem HErrn JESU würde das Creuz nachtragen müssen, ehe er in die Stadt gehen könnte; sondern auch, wie allerdings der Wille Gottes es

es sey, daß wir mit dem Creuz des
Herrn JESU eine rechte Gemeinschaft
haben, und also dasselbe recht ergreifen
und getrost umfassen sollen, nemlich so,
daß wir nicht ohne dasselbe vor GOTT
kommen, sondern in demselben, das ist, im
Glauben an diesen gecreuzigten Jesum
uns finden lassen sollen, damit wir also in
dessen Creuz Gnade, Vergebung der
Sünden, Leben und Seligkeit von dem
lieben Gott erlangen mögen; und dann
auch also, daß wir uns nicht weigern sol-
len, ihm sein Creuz, wenns uns der liebe
GOTT aufleget, nachzutragen, sondern
uns darunter, wenn auch gleich unser al-
ter Adam nicht dran wil und wir ihn zwin-
gen müssen, begeben, dieses Joch willig-
lich auf uns nehmen, und getrost mit an-
fassen, weil es uns, wenn wir anders
recht damit um gehen, zu vielem Guten
und zu unserm Besten dienen wird. Das,
meyne ich, hat die Weisheit Gottes dar-
unter als im Bilde zeigen wollen; wie
denn auch dieses in der Vocation der Jün-
ger Christi stehet, daß sie sein Creuz ihm
nachtragen sollen, und solches aus den
Worten Christi selbst zu erkennen ist,
wenn er Matth. 16, 24. spricht: **Wil mir
iemand nachfolgen, der verleugne
sich selbst, und nehme sein Creuz auf
sich, und folge mir nach.**

Nun

Nun die Zeit leidet nicht ein mehrers hinzu zu thun; wir wollen es demnach mit einander ins Gebet fassen, und Gott anrufen, daß er selbst durch seinen Geist diese Wahrheit, die jetzt vorgetragen ist, in unsern Herzen versiegeln wolle.

Schluß: Gebet.

Du getreuer und hochverdienter Heiland, Herr JESU Christe! du bist würdig zu nehmen Preis, Lob, Ruhm, Dank und Herrlichkeit, nicht allein von uns, die wir hier auf Erden sind, sondern auch von alle dem, das im Himmel ist, von allen Cherubim und Seraphim und von allen Geistern der vollendeten Gerechten, daß du vom Himmel gekommen bist, unsere menschliche Natur angenommen, und dieselbige so vielem Leiden und Schmerzen, so vieler Schmach und Hohn, ja endlich dem bitterm Creuzes-Tode unterworfen hast. Ach! öffne uns die Augen, daß wir erkennen mögen deine grosse Liebe zu uns, die dich gedrungen hat, in einen solchen Abgrund des Elendes dich hinein zu begeben; und

und gieb, daß wir doch mit deinem Leiden, das du ausgestanden hast, und welches uns sonderlich zu dieser Zeit so mannigfaltig vor Augen gelegt wird, recht umgehen mögen. Verleihe uns doch dazu den heiligen Geist, und laß uns darinnen den Greuel unserer Sünden und die strenge Gerechtigkeit deines himmlischen Vaters, die deiner, des eingebornen Sohnes, nicht verschonet hat, und dann auch die Würdigkeit und Gültigkeit solches deines heiligen Leidens erkennen, wie wir nemlich durch dasselbe mit deinem Vater völlig versöhnet sind; auf daß wir daher Freudigkeit und Kindliche Zuversicht zu ihm gewinnen, und unsere Herzen mit einem wahrhaftigen Frieden erfüllet werden mögen. Laß uns auch deines Leidens, Herr Jesu, nicht allein zu unserm Heil genießen wollen, sondern wayne uns auch mit einem solchen Sinn, daß wir dir auch im Leiden ähnlich zu werden uns nicht weigern, sondern das Bild deiner, als des Gekreuzigten, hier in dieser Welt

Welt willig tragen, damit wir auch deinem Bilde dort in der Herrlichkeit gleichförmig werden mögen. Gib uns das, O HERR JESU, um deines Namens und um deines Leidens willen, Amen! Amen!

Die neunte Rede
über die
Paffions-Historie.

Marci XV, 22 - 26.

Gebet.

S HERR JESU! dein Creuzes-Tod ist der Grund unsers Heils. Weil wir nun denselben in dieser Stunde zu betrachten vor uns haben, so lege du solchen Grund in unsere Herzen: wecke uns auch allesamt kräftig auf durch deinen heiligen Geist, und erleuchte unsere Seelen mit dem Licht des Lebens, damit wir dich, unser Leben, unser Heil und Seligkeit, in deinem

nem Creuges-Tode finden, und mit lebendigem Glauben ergreifen mögen, Amen! Amen!

TEXTUS.

Marc. XV, 22 - 26.

Sie brachten ihn an die Stätte Golgatha, das ist verdolmetschet Schädelstätt; und sie gaben ihm Myrrhen im Wein zu trincken, und er nahm nicht zu sich. Und da sie ihn gecreuziget hatten, theilten sie seine Kleider und wurfen das Loos darum, welcher was überkäme. Und es war um die dritte Stunde, da sie ihn creuzigten; und es war oben über ihn geschrieben, was man ihm Schuld gab, nemlich, ein König der Juden.

Aus diesen Worten haben wir die Schlachtung oder Opferung Christi, des Lammes Gottes, am Stamm des Creuges, zu betrachten, und zwar also, daß wir erwägen wollen, I. den Ort, da dieselbe geschehen; und

II.

II. die übrige dabey vorgegangene merckwürdige Umstände, oder wie es dabey hergegangen.

I. Der Ort, da solche geschehen, war Golgatha.

Vorbild dessen in der Historie der Aufopferung Isaacs.
1. Mos. 22.

SAls das I. Stück belanget, nemlich den Ort, da diese Opferung oder Schlachtung unsers HERN JESU am Creuz geschehen, so heisset es davon in unserm Text also: Und sie brachten ihn an die Stätte Golgatha, das ist verdolmetschet, Schädelstätt. Hiebey haben wir sonderlich zu sehen auf 1. Mos. 22. allwo zwar von dieser Sache keine ausdrückliche Weissagung stehet, aber doch ein Vorbild zu finden ist, welches hier an dem HERN JESU erfüllet worden: Denn da wird v. 2. und im folgenden die Historie des Isaacs beschrieben, da GOT zu dem Abraham sprach: Nimm Isaac, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija, und opfere ihn daselbst zum Brand-Opfer, auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Da stund Abraham des Morgens früh auf, und gürte seinen Esel, und nahm mit sich zween Knaben und seinen Sohn Isaac, und spaltete Holz zum Brand-Opfer, machte sich auf, und gieng hin an den Ort, davon ihm GOT gesagt hatte. Am

Am dritten Tage hub Abraham seine Augen auf, und sahe die Stätte von ferne, und sprach zu seinen Anaben: Bleibet ihr hie mit dem Esel, ich und der Anabe wollen dort hingehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen. Und Abraham nahm das Holz zum Brand-Opfer, und legets auf seinen Sohn Isaac, er aber nahm das Feuer und Messer in seine Hand, und giengen die beyde mit einander. Und v. 9. Und als sie kamen an die Stätte, die ihm GOTT sagte, bauete Abraham daselbst einen Altar, und legte das Holz drauf, und band seinen Sohn Isaac, legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz, und rechte seine Hand aus, und fassete das Messer, daß er seinen Sohn schlachtete. Hier sehen wir, daß insonderheit die Stätte in diesem Vorbilde so eigentlich bemercket ist. Denn GOTT hätte ja dem Abraham gebieten können, er sollte gleich da, wo er schon war, seinen Sohn nehmen, und ihm denselbigen opfern; das that Er aber nicht, sondern sagte zu ihm: Gehe hin in das Land Mori-ja, und opfere ihn daselbst zu einem Brand-Opfer, auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Und wird im folgenden zu vernehmen seyn, wie diese

R

Stätte

Stätte vielmal wiederholet werde; Welches also im Vorbilde geschehen mußte, damit nemlich die Gegend und der Ort, wo das Lamm Gottes, Jesus Christus, den der Isaac nach Ebr. II, 19. vorgebildet hat, solte geschlachtet werden, angedeutet würde. Und dieses war dann nun eben die Stätte, davon es hier heisset: Sie brachten ihn an die Stätte Golgatha, das ist verdolmetscher, Schedelstätt; nicht als ob man beweisen könnte, daß es just und genau derselbige Ort gewesen: sondern so viel ist aus der Historie gewiß, daß es dieselbige Gegend; und ist gläublich, daß es eben dieselbige Stätte gewesen. Denn wir sehen, daß in diesem Vorbilde nicht allein das Land, sondern auch der Berg und die Stätte bemercket sey, und zwar so, daß solche von dem Herrn selbst dem Abraham gezeigt worden: Nun aber hat die Weisheit Gottes nichts vergebens gethan, und wird also dem Abraham auch nicht vergeblich das Land, den Berg und die Stätte darauf bezeichnet haben.

Jesus, das
Gegenbild
Isaacs.

Und so mußte denn Jesus, der rechte Isaac, so durch jenen bedeutet war, der einige und geliebte Sohn seines Vaters, an denselbigen Ort hingeführet und für unsere Sünde geopfert werden. Isaac, weil er nur das Vorbild war, durfte nicht geopfert

pfert werden, sondern Abraham mußte ihn, doch nachdem er drey Tage gleichsam als todt war in seinem Herzen, (dieweil er am dritten Tage erst an den Ort kam, da er folte geopfert werden, auch zum Vorbilde, wie Christus am dritten Tage von den Todten auferstehen und seinem Vater lebendig wieder gegeben werden folte) wieder empfangen: Ebr. 11, 19. Jesus Christus aber, unser Herr und Heiland, weil er nicht das Vorbild war, sondern der, welcher dadurch bedeutet worden, hat an dieser Stätte müssen geopfert werden. Die Erklärung davon haben wir im Neuen Testament aus dem oben schon angeführten Ort der Epistel an die Hebr. am 13, 12, 13, 14. zu nehmen, da es heisset: Darum auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk durch sein eigen Blut, hat er gelitten aussen vor dem Thor. So laffet uns nun zu ihm hinaus gehen ausser dem Lager, und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Aus diesen und denen

Bedeutung
davon, daß
Christus auß-
serhalb Jeru-
salem gecreu-
ziget ist.

Tempel gebracht wurden, von Sünden könnten errettet werden, sondern daß uns ein ander Opfer nöthig wäre, welches ausser Jerusalem sollte gebracht werden, und welches also nicht ein Opfer allein für das Jüdische Volk, dem der Tempel zu Jerusalem destiniret und gewidmet war, sondern auch für die ganze Welt wäre; Denn Christus sollte die Versöhnung werden nicht allein für das Jüdische Volk, sondern für der ganzen Welt Sünde. So dann wird uns auch zugleich an diesem Ort Hebr. 13, 14. der Nutz angewiesen, nemlich, daß wir daraus, daß Christus aus Jerusalem hinaus geführt worden, lernen sollen, wie wir hier keine bleibende Stadt haben, und wie diese Welt mit allem, was darinnen ist, anders nichts sey, als ein solches Jerusalem, darinn Christus nicht bleibet, sondern daraus er geführt wird. Und so soll denn auch ein ieglicher, der sich für sein Glied hält, nicht meynen, daß er hier eine bleibende Stadt habe, sondern vielmehr hinaus gehen, Christi Schmach zu tragen sich nicht weigern, und die zukünftige Stadt, das Jerusalem, das droben ist, welches uns Christus eben dadurch, daß er aus diesem irdischen Jerusalem hinaus geführt worden, erworben und zuwege gebracht hat, suchen.

Wir

Sie haben aber nun ferner auch **II. Die übrigen merckwürdigen Umstände, wie es bey der Opferung oder Schlachtung des Herrn Jesu am Creutz hergegangen sey, zu erwägen; da heisset es nun erstlich: und sie gaben ihm Myrrhen in Wein zu trincken, und er nahm nicht zu sich.** Es wird auch dergleichen Matth. 27, 34. von ihm angeführet, und müssen wir hier sonderlich die Weissagung davon hervor suchen, so im Ps. 69, 22. steht: **He! denn da ist eben dieser Umstand des Leidens Christi mit diesen Worten vorher verkündiget: Und sie geben mir Gallen zu essen, und Essig zu trincken in meinem grossen Durst.** Dieses sieng nun hier an zu geschehen, indem sie ihm sauren Wein gaben. Es war das eine Gewohnheit der Juden, auch etwa anderer Völcker, daß sie auf diese Weise die zur Creuzigung verurtheilte Ubelthäter zu träncken pflegeten; und zwar vermuthlich um deswillen, daß sie dadurch in ihrem Gemüthe und Verstande einiger maßen benebelt würden, und den Schmerzen nicht so fühlten. Unser Heiland aber, da ers schmeckte, wolte es nicht genießten. Also schmeckte und kostete er es zwar, nahm es aber nicht alles zu sich. Er mußte es zwar kosten und schmecken, auf daß er auch hier-

II. die übrigen merckwürdigen Umstände dabey, woher gehöret
 1. die Tränckung mit Myrrhen im Wein.
 Weissagung davon Ps. 69, 22.

R 3 innen

innen sein Leiden fühlete: er wolte es aber nicht zu sich nehmen, damit er nicht dafür gehalten würde, als ob ihm, wie sie solches etwa dadurch suchen mochten, durch diesen Trancß der Verstand benommen, und er damit seines Schmerzens unempfindlich gemacht worden wäre; dieweil es darauf angefangen war, daß er die Schmerzen für uns leiden und erdulden wolte. So ist denn auch diese Schrift erfüllet worden, und demnach nichts von allen solchen Umständen vergeblich geschehen; welches allemal mit Fleiß zu bemerken ist, damit, wenn wir sehen, wie dieses und jenes, das in der Schrift von dem Messia vorher geweissaget worden, an Jesu unserm Heiland so eigentlich eingetroffen und erfüllet sey, wir daraus erkennen und merken mögen, daß er wahrhaftig derselbige sey, auf den die Weissagungen gezelet, und der uns von GOTT durch den Mund seiner heiligen Propheten zum Erlöser und Christ sey verheissen gewesen.

2. Die Theilung der Kleider. Und da sie ihn, heisset es ferner, ge-
 kreuziget hatten, theilten sie seine
 Kleider, und warfen das Loos dar-
 um, welcher was überkäme. Hiemit
 werden wir in den 22. Psalm, allwo diese
 Worte v. 19. gelesen werden, eingeleitet;
 im 22. Psalm. welcher denn vor vielen andern zu mer-
 ken ist, als der uns im Glauben an den
 Herrn

Herrn Jesum, daß er der Christ sey, noch mehr stärken kan, wenn wir erwägen, wie das Leiden Christi, so darinn nach allen Umständen so gar genau vorher verkündigt ist, an ihm so eigentlich nach einander erfüllet worden sey: denn da lesen wir v. 16. **Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub;** als womit vorher gesagt ist, daß Christus sterben sollte, indemes heisset: **Du legest mich in des Todes Staub;** Ferner v. 17. **Denn Hunde haben mich umgeben, und der bösen Rotte hat sich um mich gemacht,** welches eigentlich die Redens-Art ist, damit in der heiligen Schrift die Heyden und Ungläubige bezeichnet wurden, anzudeuten, daß er durch die Hand der Heyden zum Tode würde gebracht werden; und **Sie haben meine Hände und Füße durchgraben;** dadurch angezeigt worden, welches Todes er sterben würde. Denn wie konnte das geschehen, daß ihm seine Hände und Füße solten durchgraben werden? Gewiß hätte solches niemand vorher so auslegen und denken mögen, daß es so gar nach den Worten sollte erfüllet werden; daher es auch scheint gekommen zu seyn, daß die Hebräer in dem Hebräischen Text eine an-

Art der Creu-
zigung.

dere Lektion haben, und vielleicht sich dar-
ein nicht haben finden können, was das
seyn sollte: **sie haben mir meine Hände**
und Füße durchgraben; die Erfüllung
aber ist der beste Ausleger davon. Denn
so gieng es mit der Creuzigung zu, daß
erstlich ein langes Holz mit einem Quer-
holz schon zusammen geheftet war,
da in der mitten gleichsam ein Sitz oder
ein Holz heraus gemacht wurde, auf
welches der Mensch mit seinem Unterleibe
honte gesetzt werden: Wenn nun die-
ses erst aufgerichtet war, so wurde denn
derjenige, der da sollte gecreuziget wer-
den, hinauf genommen, und ihm erstlich
seine Armen ausgespannet, angenagelt,
und also durchgraben; darauf wurde
ihm sein Unterleib ausgedehnet, und dann
auch die Füße durchgraben und angena-
gelt; welches alles Christus in diesen
Worten: **Sie haben meine Hände und**
Füße durchgraben, durch den Geist
der Weissagung, der in David war,
vorher bezeuget hat. Und v. 18. heisset es:
Ich möchte alle meine Beine zählen;
welches nemlich geschah, wenn der Leib
dergestalt am Creuze ausgedehnet war,
daß man alle Rippen und Gebeine zählen
honte. Dieses möchte vorher auch nie-
mand erkennen, wie das zugehen, und
so gar nach den Worten erfüllet werden
solte.

solte. Sie aber, heisset es ferner, schauen und sehen ihre Lust an mir; wie es denn bey der Creuzigung Christi so zu gieng, daß seine Feinde dabey stunden, zusahen und sich darüber freueten, daß sie es so weit gebracht hatten, daß er nun gecreuziget wäre. Welches gleichfalls vorher niemand also hätte auslegen mögen, daß es so nach den Worten in die Erfüllung gehen würde. Und darauf heisset es: Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Loos um mein Gewand; und dieses wurde nun eben icks, da Jesus gecreuziget ward, auch also, wie es hier stehet und vorher geweissaget war, ganz eigentlich nach dem Buchstaben erfüllet. Also sehen wir, wie die Sache, so im 22. Psalm von Christo vorher verkündiget gewesen, in der Pafions-Historie unsers Herrn Jesu nach allen dero selben Umständen vorgegangen und geschehen sey. Und davon müssen uns auch die Jüden selbst bis auf den heutigen Tag ein Zeugniß seyn; denn sie nehmen diesen Psalm auch an, und erkennen, daß derselbe das Wort Gottes und von dem H. Geiste eingegeben, auch eine Prophetische Weissagung sey, ob sie gleich verleugnen, daß Jesus der wahrhaftige Christus und Heiland der Welt sey: können also die Christen mit keinem Rechte beschuldiget werden, daß sie der-

gleichen Weissagungen erst nachher, da etwa dieses schon geschehen wäre, ausgesonnen hätten, nur damit man auf diese Weise glauben möchte, daß sie Recht und die Wahrheit Gottes auf ihrer Seite hätten, und dieses alles Christo hätte widerfahren müssen; weil nemlich die Juden, wie gedacht, darinnen, daß dieser Psalm lange vorher, ehe der JESUS von Nazareth zu Bethlehem gebohren worden, vom David, dem Könige Israel, gemacht, und also in der Wahrheit eine prophetische Weissagung sey, selbst Zeugen sind. Ist aber nun das, (schließen wir billig) was im 22. Psalm durch den Geist der Weissagung von Christo vorher verkündigt gewesen, an JESU dem Gekreuzigten ganz eigentlich und nach dem Buchstaben erfüllet worden, es so muß er auch wahrhaftig der versprochene Christ und Heiland der Welt seyn. Sehet, so haben wir uns den Glauben an unsern HERRN JESUM, daß er der Christ sey, bey diesen Worten unsers Textes: und da sie ihn gekreuziget hatten, theilten sie seine Kleider und warfen das Loos darum, welcher was überkäme, zu stärken.

Es wird im übrigen in denselben zweyerley gesagt, erstlich: sie theilten, was nemlich zu theilen war, was eine Nacht hatte und sich theilen ließ; zum andern: und

und wurfen das Loos um das, was keine Macht hatte, und also nicht theil getheilet werden. Und war dieses freylich gar ein sonderer Umstand, daß niemand hätte denken sollen, daß eben diese beyden Stücke, daß sie zum Theil die Kleider theilen und zum Theil das Loos darum werfen, sollten vorher verkündiget seyn; und sind dennoch in dem jetzt angezogenen Psalm so deutlich und klärlich vorher bemercket, daß gleich, da die Creuzigung Christi beschrieben wird, dabey siehet: Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Loos um mein Gewand. Nämlich, da einige von den Zuschauern seiner spotteten, und aus bitterm Hasse gegen ihn ihre Lust an ihm hatten, nahmen mittler weile die Römischen Krieger-Knechte, nach Römischer Gewohnheit, seine Kleider, theilten sie und wurfen das Loos darum.

Und es war, heisset es nun weiter, 3. Die Stunde die dritte Stunde, da sie ihn creuz- und Zeit der
zigten. Es ist auch das nicht vergebens. Creuzigung
Die dritte Stunde war sonst bestimmt JESU.
zu dem Morgen-Opfer, und die neunte
Stunde, da unser Heiland verschied, zu
dem Abend-Opfer, und also mußten diese
Stunden bezeichnet werden. Auch
haben wir die Zeit, zu welcher dieses ges-
chehen ist, wohl zu mercken: Denn es
war die Zeit, da ehemals die Kinder Isra-

el

el aus Egypten sind geführt und aus dem Dienst-Hause erlöst worden, nemlich die Zeit des Passah im Monden Nisan. Siehe, eben zu dieser Zeit mußte nun auch wiederum diese Erlösung geschehen. Und dis ist auch bey den Jüden ein alter Spruch gewesen, daß an eben dem Tage, da sie wären aus Egypten erlöst worden, sie wieder würden erlöst werden. Welcher Spruch so gar in ihren Schriften in dem Talmud zu finden ist, und an Christo unserm Heilande erfüllet werden mußte. Es hat demnach die Weisheit der Alten dieses wohl erkannt, daß das Passah der Jüden in Egypten auf eine höhere Bedeutung, als wovon der Prophet geredet hatte, ziele. Also sind denn die Stunden und Zeiten in der Passion unsers HErrn Christi nicht vergeblich bemercket; sondern können uns zu vielen schönen und nützlichen Betrachtungen, sonderlich aber die Wahrheit und die Weisheit Gottes darinnen zu erkennen und zu sehen, Gelegenheit geben.

4. die Überschrift des Creuzes JE su.

Und es war, saget der Text ferner, oben über ihn geschrieben, was man ihm Schuld gab, nemlich ein König der Jüden. Dieses scheint nach damaligem Brauch geschehen zu seyn; indem die Römer die Gewohnheit hatten, daß sie die Ursach, warum der Ubelthäter zum Tode gebracht würde, auf ein Taflein

lein geschrieben: und weil denn nun die Juden diese Ursache angegeben hatten, warum sie Jesum dem Pilato zum Tode überantworteten, nemlich, weil er sich selbst für einen König ausgegeben, und also (ihrer Meynung nach) die Sünde oder Ubelthat der beleidigten Majestät begangen hätte, auch deswegen riefen: **Wir haben keinen König, denn den Kayser;** so schriebe er dieses, nach derselben Gewohnheit, über sein Creuz, damit jedermann erkennen möchte, was er für Ursache gehabt, diesen creuzigen zu lassen. Aber es geschah auch dieses nicht vergeblich, sondern nach göttlichem Rath. Alles, was die Menschen da gethan, das haben sie wol in keiner weitem Absicht gethan, als wie es theils menschlichem Begriffe faßlich war, theils auch, wie es mit ihrer Bosheit und Grimm übereinkam: Gottes Rath aber war darunter ganz anders. Denn da sonst Könige durch den Tod ihre Königreiche niederlegen u. solche einem andern überlassen müssen, so war der Tod unsers Herrn Jesu eigentlich die Sache, dadurch er nun sein Königreich aufrichten sollte, indem er durch seinen Creuzes-Tod den Tod, die Hölle und Sünde, ja alle Feinde überwand, und insonderheit der Sieger und Triumphirer über den Satan ward. Also mußte denn das Zeichen aufgesteckt und ihm da die Cro-

Rath Gottes
hierunter.

ne

ne gleichsam aufgesetzt werden, da man oben über sein Haupt schrieb: ein König der Juden. Welches nach dem Sinn und nach der Bedeutung Gottes nicht allein auf das äußerliche Jüdische Volk, sondern auf das rechte Israel Gottes gehet; indem ihm nun sein Königreich in aller Welt über die Gläubigen aus Juden und Heiden, hier das Reich der Gnaden und dort das Reich der Herrlichkeit, welches beydes von diesem seinen Creuzes Tode dependirte, aufgerichtet werden, und er nun ein König seyn sollte über das Haus Jacob ewiglich. Luc. 1, 33. Und da der Creuzes Tode sonst für den allerschändlichsten und gräulichsten gehalten ward, auch unter den Juden, als welches sich bey ihnen gründete auf das 5. B. Mos. 21, 23. da es heisset: ein gehendter ist verflucht bey Gott; so mußte unser Heiland nun am Creuze seinen Titel, der ihm zukam, haben, daß er **Jesus von Nazareth, der König der Juden** sey. Dieser Ort aus dem 5. B. Mos. 21. muß allerdings hiebey in Betrachtung gezogen, und das 2. Cap. der Epistel an die Galater damit verglichen werden, als in welchem uns ausgeleget wird, was das bedeute, daß ein gehendter verflucht sey; wie nemlich solches um unsert willen geschehen sey, auf daß der Fluch von uns genommen werden möchte.

Dem

Erklärung
des Orts 5. B.
Mos. 21, 23.
aus Gal. 3/23

Denn so heisset es da v. 10. **Es stehet geschrieben: Verflucht sey iedermann, der nicht bleibet in allem dem, das geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, daß ers thue; und v. 13. Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, denn es steht geschrieben: Verflucht sey iedermann, der am Holz hanger.**

Der erste Spruch, verflucht sey iedermann u. s. f. den Paulus in dem angezogenen 4. Cap. seiner Epistel an die Galater aus dem 27. und 28. Cap. des 5. B. **Das Gesetz beschließet alles unter dem Fluch.** Moses anziehet, muß allerdings recht verstanden werden. Denn, wenn der Mensch dieses liest: **Verflucht sey, wer nicht hält alle Worte, die im Gesetze geschrieben stehen, und glaubet, daß das Gottes Wort und dessen ewige Wahrheit sey, dencket auch der Sache nach, wie Gott den Fluch geleyet habe auf einen Menschen, der nicht hält alle Worte, die im Gesetze geschrieben seyn; so kan ihm darüber nicht anders als ein Grausen in seiner Seele, und Furcht, Angst und Zittern in seinem Gewissen ankommen, weil er daraus nothwendig schliessen muß, der Fluch liege auch auf ihm.** Denn, wenn er sich fraget: **Habe ich denn nun gehalten alle Worte, die in dem Gesetze Gottes geschrieben stehen?**

so

so wird ihm ja sein Herz sagen, daß er weit davon entfernt sey, und gar vieles fehle, daß er sollte mit Wahrheit von seiner Mutter Leibe an alle Worte, die im Geseze Gottes geschrieben sind, gehalten haben; es müßte ja sonst der Mensch in einer schrecklichen Blindheit und Härtigkeit des Herzens stecken, wenn er nicht so viel Wissenschaft von sich selbst, und so viel Erkenntniß von seinem Verderben und von seinen Fehlern und Sünden haben sollte, daß er nemlich nothwendig selber bekennen müßte, er habe nicht gehalten alles, was im Geseze geschrieben steht.

Unmöglichkeit
eigener Be-
freymung vom
Fluch des Ge-
setzes.

Wenn nun aber der Mensch höret, daß er deswegen, daß er nicht alles im Geseze gehalten habe, verflucht sey; so ist es nicht genug, daß er bey sich selbst gedенke: ja, GOTT ist barmherzig; denn das bleibt einmal auch GOTTES Wahrheit: Verflucht sey ieder Mann, der nicht hält alle Worte, die im Geseze geschrieben stehen. Wie ist nun da dem Menschen zu rathen? oder, wie kan dem Gewissen des Menschen, wenn er diese Worte kräftig in sich fühlet, wieder aufgeholfen werden, daß er nicht unter dem Fluche verzweifle? Da muß ihm nothwendig angezeigt werden, wie er des Fluches los werden könne und solle; nemlich, wie er
ge

gehöret hat, weiß und glaubet, das sey Gottes Wort, daß verfluchet sey, der nicht hält alle Worte, die im Geseze geschrieben stehen: also muß er auch glauben und verstehen lernen, das sey nicht weniger Gottes Wort und Wahrheit, daß der Fluch wieder von ihm genommen, und er davon erlöset und befreyet werden solle. Wie aber das zugehen soll, das zeigt uns nun Paulus an dem angeführten Orte v. 13. wenn er daselbst spricht: **Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesezes.** Der Mensch greife seine Dinge an, wie er immer wolle, so wird er durch sein eigen Werk des Fluches nicht los werden; Denn es bleibet ihm das immer im Gewissen: er habe gleichwol nicht gehalten alles, was im Geseze geschrieben stehet; er bessere sich auch, wie er wolle, er fange sein Leben auf das allerheiligste an, so bleibet das dennoch in seinem Gewissen, daß gleichwol der Fluch auf ihm liege, weil er nicht halte alle Worte, die im Geseze geschrieben sind. Ja, gesetzt, es wäre möglich, daß der Mensch, wenn er sich nunmehrso bessert, in seiner übrigen Lebens-Zeit keine Sünde mehr begienge, und auch innerlich in seinem Gewissen keiner Sünde mehr gewahr oder davon angefochten würde; ich sage, gesetzt, daß
es

Christus der
gekreuzigte ei-
ne Ursach der
Befreyung
von solchem
Fluch.

es möglich wäre, (er wird es aber in diesem Leben, so lange er in diesem sterblichen Leibe wohnet, dahin nicht bringen,) so behielt er doch die ehemals begangene Sünden auf seinem Gewissen: Wer machet ihn denn davon frey? Die Befindung und das Gefühl, daß er vorhin nicht hat gehalten **alles**, was im Geseze geschrieben stehet, dringet doch auf ihn zu, und wirft ihm auf einmal den Fluch wieder in sein Gewissen, daß er sich dessen nicht entschütten kan. Darum ist es schlechterdings nöthig, daß der Mensch diß erkenne, wie er nemlich durch den Creuzes = Tod J E S U Christi allein von dem Fluche müsse frey werden; Christus aber, heisset es, hat uns erlöset von dem Fluche des Gesezes, da er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: Verflucht sey ieder mann, der am Holze hanget. Dar auf deutete eben das Gesez im 5. B. Mos. 21, 23. auf welches sich Paulus hier beziehet; denn was hatte Gott, der die Liebe selber ist, sonst für Ursache dazu, daß er in seinem Geseze so gesaget: Verflucht sey ieder mann, der am Holze hanget? oder, warum wurden nicht andere Ubelthäter, die nach dem Geseze gesteiniget, oder ins Meer gestürzt, oder verbrennet wurden, nicht auch verflucht?

het? Warum hieß es denn nur; Verflucht sey jedermann, der am Holze hänger? daß muß ja in der Weisheit Gottes eine Ursach haben. Es deutete nemlich dieses auf Christum Jesum, der für uns am Holze hangen, und also ein Fluch für uns werden solte, daß er uns vom Fluche erlösete, und der Segen Abrahā unter die Heyden käme in Christo Jesu, v. 14. Das haben wir wohl zu erkennen. Darauf deutete auch das alte Testament mit seinen Opfern, da die Thiere getödtet wurden; und die Propheten, als Jesaias c. 53. u. s. w. welches alles auszuführen vor dñmal die Zeit nicht leidet.

Gebet.

So du treuer u. hochgebene, Schluß
Gebets
 Gedenker Heiland! laß dieses,
 was geredet ist, ja tief in unsere Seelen eindringen, und darin nicht zu bloßer Wissenschaft deines Wortes und deiner Wahrheit, sondern zu lebendiger Erkänntniß deiner, des gecreuzigten Jesu, kräftig seyn. Gib uns durch die Erleuchtung des heiligen Geistes mit dankbarem Herzen, mit lebendigem

gem Glauben und rechter Inbrün-
stigkeit zu erkennen, daß du uns von
dem Fluche des Gesetzes erlöset ha-
best, da du für uns am Stamme
des heiligen Creuzes ein Fluch wor-
den bist. Ach HERR JESU! dru-
cke diß tief in unsere Seelen, und
gib ja, daß wir solches hohe Werck
der Erlösung niemals geringe ach-
ten. Verleihe uns aber auch die
rechte Kraft deines Leidens, daß wir
dasselbe nicht zur Sicherheit miß-
brauchen, sondern daß wir vielmehr
immer besser erkennen, wie hoch du
uns gewürdiget hast, daß du für
uns ein Fluch geworden, damit du
uns den Segen erwürbest; und er-
wecke uns durch solches Erkänntniß,
daß wir uns dir wiederum zu dei-
nem Dienst aufopfern, unser Fleisch
samt den Lüsten und Begierden
creuzigen, und unser selbst nicht
schonen, auch uns willig in deine
Schmach, die wir um deines Na-
mens willen auf uns nehmen sollen,
und in die Leiden, weil wir in der
Welt sind, hingeben mögen, auf daß
wir gewürdiget werden, dich, den ge-
creuzig-

creuzigten König der Ehren, auch in der Herrlichkeit zu sehen und in derselben mit dir offenbar zu werden. Das gib uns um deines Namens, und um deiner unendlichen Liebe willen. Amen, Herr Jesu, Amen.

Die zehende Rede

über die
Passions-Historie.

Marc. XV, 27 - 32.

Gebet.

S Herr Jesu, du getreuer Heiland! Weil du aus herglicher Liebe gegen uns dein Leiden über dich genommen, und dich in den Creuzes Tod dahin gegeben hast, so wollest du auch in dieser Stunde, durch eben dieselbe Liebe, uns verleihen, daß wir das Wort von deinem Creuz recht betrachten, fruchtbarlich erwägen, und es also in unsere Seelen fassen mögen, daß

wir davon den rechten Nutzen und
wahre Freude vor dir haben!
Amen!

TEXTUS.

Marc. XV, 27-32.

Und sie creuzigten mit ihm
zween Mörder, einen zu sei-
ner Rechten, und einen zur
Linken. Da ward die Schrift er-
füllet, die da saget: Er ist unter die
Ubelthäter gerechnet. Und die vor-
über gingen, lästerten ihn, und schüt-
telten ihre Häupter, und sprachen:
Pfui dich! wie fein zerbrichst du den
Tempel, und bauest ihn in dreien
Tagen. Hilf dir nun selber, und
steig herab vom Creuze. Desselbi-
gen gleichen die Hohen-Priester
verspotteten ihn unter einander,
samt den Schriftgelehrten, und
sprachen; Er hat andern gehol-
fen, und kan ihm selber nicht helfen.
Ist er Christus und König in Isra-
el, so steige er nun vom Creuze, daß
wir sehen und gläuben. Und die
mit ihm gecreuziget waren, schmä-
heten ihn auch.

Aus

Als diesen Worten haben Die dem
wir die **Schmach**, die **Herrn Jesu**
unserm **Herrn Jesu** am **Creuz** zu
am **Creuz** angethan **Schmach**.
worden, mit einander zu **Wohin** gehö-
erwägen. **Dahin** gehöret **ret**

I. Daß er zwischen zween **Mörder**, und **Seine Creu-**
also zwischen zween der **ärgsten Sün-** **higung zwi-**
der, am **Creuz** aufgehendet worden **schen zweyen**
ist. Davon heisset es in unserm **Text:** **Und**
sie **creuzigten** mit ihm **zweyen Mör-**
der, einen zu seiner **Rechten**, und ei-
nen zur **Lincken.** Wenn aber der **Ev.** **Vorherver-**
angelist so bald hinzu **setet:** **Da ward** **kündigung**
die Schrift **erfüllet**, die da **saget:** **Er** **derselben,**
ist **unter** die **Ubelthäter** **gerechnet;** so **Jes. 53, 12.**
siehet er damit auf die **Weissagung** es
Propheten **Esaiä** c. 53, 12. die allhier in
ihre **Erfüllung** gegangen. Es ist bereits
nächstmal gedacht worden, daß man
bey der **Betrachtung** des **Leidens** **Christi**
nicht nur darauf acht haben müsse, wie
das, was die **Propheten** **insgemein** vor-
her **verkündiget**, daß **nemlich** **Christus**
solte **leiden** und **sterben**, sey **erfüllet** wor-
den, sondern wie auch die **gar** **besondern**
Umstände, die bey seinem **Leiden** **vorge-**
gangen, von den **Propheten** **gleichfalls**
seyn **vorher** **verkündiget**, und also, wie

sie vorher verkündiget gewesen, erfüllet worden seynd. Gleiche Verwandniß hat es auch mit diesem aus dem Jesaia am 53. angezogenen Ort: **Er ist unter die Ubelthäter gerechnet.**

Wenn man dieses so bloß hin gelesen hätte, möchte man so viel daraus verstanden haben, daß er nicht anders geachtet und gerechnet sey, als irgend einer, der übels gethan habe, nemlich daß er etwa für einen Samariter und der den Teufel hätte, wie er von den Juden Joh. 8, 48. 52. also gescholten ward, sey gehalten worden: Aber diesen Sinn und Verstand hätte man nicht so bald daraus erkannt, daß es sollte so viel zu bedeuten haben, daß er nemlich würde zwischen zween Mörder und Ubelthäter aufgehencet werden; und das wars doch eigentlich, was Jesaias davon mit diesen Worten: **Er ist unter die Ubelthäter gerechnet,** sagen wolte. Denn er wolte damit nicht nur andeuten, daß er in seinem Leben würde geschmähet und für einen Fresser und Weinsäufer, Zöllner-und Sünder, Gefellen geachtet werden, nach Matth. c. 11. 19. sondern auch, daß er würde endlich vor der Welt und dem äußerlichen Ansehen nach einen solchen Lohn empfangen, als die greulichsten Ubelthäter; Er würde zugleich mit andern Ubelthätern, die wegen

wegen ihrer bösen That gehangen worden, mit gehangen werden, eben als wenn er gleich ein solcher, als wie sie, wäre. Und damit diese Schrift so viel klärer möchte erfüllet werden, so ist es ja gewiß mercklich, daß er mitten zwischen zween Ubelthätern, da er einen zu seiner Rechten und einen zur Linken hatte, ist gecreuziget worden; als damit gleichsam sollte zu erkennen gegeben werden, daß er der vornehmste sey unter ihnen, dem weder der zur Rechten, noch der zur Linken gleichete; dieweil er sich selbst für einen König aufgeworffen, und Aufruhr im Volck erregt habe, weßwegen er denn auch billig mit solchen gecreuziget würde, die in dergleichen Ubelthat, nemlich im Aufruhr, Strassen-Raub und schrecklichen Mordthaten, ergriffen waren, auf daß dieselbe Anklage, die die Juden wider ihn angebracht hatten, so viel mehr auch durch diß öffentliche Spectacul bestätigt würde. Es ist auch vermuthlich, daß, ob gleich Barrabas, der mit andern Aufrührischen, die nebst ihm im Aufruhr einen Mord begangen hatten, gefangen war, wie im 7. Vers stehet, und seiner Ubelthat wegen würde seyn gecreuziget worden, von den Juden los gebeten war: Pilatus dennoch die übrigen wird genommen, und mit dem JESU

Das Neue
Testament ein
Schlüssel des
Altten.

von Nazareth, weil er von den Jüden so hart verklaget und beschuldiget war, gecreuziget haben. Diß ist der tiefe Verstand der angeführten Prophetischen Rede. Und sollen wir denn um so viel mehr auf die Reden der Propheten, die uns nicht allein an diesem Ort, sondern auch sonst im Neuen Testament recht gründlich erkläret werden, acht geben lernen. Denn die Schrifften Neues Testaments sind der Schlüssel zu den Schrifften des Altten Testaments, insonderheit aber zu den Schrifften der Propheten. Wenn nun im Neuen Testament entweder in denen Evangelisten oder in denen Briefen der Apostel Dertter aus den Propheten angeführet werden, so sollen wir da eben drauf mercken, was sie für einen Verstand anzeigen, so werden wir sehen, daß uns da ein tieferer Sinn zu erkennen gegeben werde, als wir sonst daraus würden gefasset haben. Es ist uns solches in diesem Exempel klar, da wir das nicht gleich so, wie es hier erkläret wird, würden verstanden haben, daß nemlich diese Schrift: **Er ist unter die Ubelthäter gerechnet**, auf diese Weise solte erfüllet, und der **HERR JESUS** zwischen zween Mördern am Creuze aufgehendet werden.

Es

Es steckt aber hierinn auch noch das Ursachen;
Haupt-Werk, nemlich daß unser Hei-
land deswegen unter die Ubelthäter ge-
rechnet ist, damit er sich für die Ubelthä-
ter, d. i. für die Menschen, die nichts an-
ders sind als solche Ubelthäter, dahin gä-
be. Gleichwie Adam Gott hat gleich
werden wollen, wie dort Gott sprach:
Er ist worden wie unser einer: 1. B.
Mos. 3, 22. also hat Christus sich wie un-
ser einer, da wir Sünder und Ubelthä-
ter sind, erniedrigen müssen. Dessen wir
uns denn alle anzunehmen haben, und
nicht denken dürfen, er sey allein unter
die Ubelthäter, davon einer ihm zur
Rechten und der andere zur Linken ge-
kreuziget worden, gerechnet; sondern
daß er auch unter uns gerechnet sey.
Hiernächst wird auch damit, daß unser
Heiland also, wie gedacht, unter die U-
belthäter gerechnet worden ist, angedeu-
tet, daß er der Ubelthäter zur Rechten
und zur Linken, das ist, aller Ubel-
thäter Sünden habe auf sich genommen,
dieselbigen getragen und sich zurechnen
lassen, wie Jes. 53, 11. stehet da es hei-
set: Er trägt ihre Sünde. Dem-
nach ist er nicht allein unter die Ubelthä-
ter gerechnet worden, sondern er hat
auch ihre Sünden getragen und hin-
weg genommen.

warum Chris-
tus unter die
Ubelthäter ge-
rechnet ist.
Die Erste.
Die Andere
Ursach.

Nun

Nutz, Anwen-
dung dieses
Stücks.

Nun diese Schmach, die also unserm Heiland in diesem Stück am Creuz wiederfahren ist, müssen wir nicht allein im Glauben zu unserm Heil anwenden, und als die Bezahlung und Gnugthuung für unsere Sünden annehmen und genießen; sondern auch dieselbe in unserm Leben uns zu Nutz zu machen suchen. Als wenn wir erstlich hören, wie unser Heiland unter die Ubelthäter gerechnet, und für einen der ärgsten mit gehalten, ja zur Schau ans Creuz vor allem Volk dargestellt, und nicht allein von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, sondern auch von dem größten Theil der Menschen, die bey viel tausenden zusammen gekommen waren, als ein Ubelthäter angesehen worden, und die wenigen, so ihn etwa in ihrem Herzen als unschuldig erkannt haben, es gleichwol aus Furcht, daß sie nicht auf gleiche Weise mit hingearissen werden möchten, nicht haben sagen dürffen; so soll uns das diese Lehre geben, daß wir uns von dem Urtheil, das die Welt von diesen und jenen fället, nicht hinreißen lassen, sondern unser selbst wohl wahrnehmen, und immer daran gedenden: Ist der Herr der Herrlichkeit unter die Ubelthäter gerechnet worden, sollte das nicht seinen Gliedern und seinen Knechten auch wiederfahren können?

Können? und uns das immer zurück halten lassen, nicht vermessen zu seyn mit unserm Urtheilen, noch frech zuzufahren, sondern zu gedencken, es möchte uns auch also gehen, daß wir mit unserm Urtheil uns versündigten, wie damals so viele tausend gethan, die Christum unter die Ubelthäter gerechnet und gemeynet haben, sie thäten recht daran; wäre er doch von Pilato, dem Richter, zum Tode verurtheilet, ja von diesem nicht allein, sondern hätten ihn doch die Schriftgelehrten, wozu das Volk mit getreten, dem Pilato dazu übergeben, daß er gecreuziget würde; wäre er kein Ubelthäter, so hätten sie ihn nicht überantwortet, wie sie auch also zu Pilato selbst sagten: und nichts desto weniger versündigten sich die, die diesem Urtheil folgten. Also sollen auch wir immer in uns gehen und in unserm Urtheilen nicht so gleich zufahren, sondern uns erinnern, daß Christus auch so unter die Ubelthäter gerechnet worden.

Ferner sollen wir auch dieses daraus Fernere Nutzen nehmen, daß wir ja nicht meinen oder Anwendung uns auf den Irrthum bringen lassen, daß wir dächten, wir wolten so fromm und heilig leben, daß auch alle Welt uns für fromm und heilig halten sollte. Das wäre eine groffe Blindheit u. ein gefährlicher

licher Irrthum, wenn wir uns das einbilden wolten; denn so weit hat es kein Apostel und kein Prophet, auch Christus selbst nicht gebracht, haben es auch dahin nicht bringen wollen, daß sie von der Welt gelobet würden. Paulus saget zum Gal. 1, 10. gar: **Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Anecht nicht.** Es könnte zwar einer so nach der Vernunft sich etwa die Vorstellung machen: wenn ich gleichwol werde fromm leben, mich alles guten befeßigen, niemand etwas zu Leide thun, ja vielmehr Sorge tragen, jedermann Gutes zu erweisen allen mit Liebe Freundschaft und Bescheidenheit zu begegnen, behüßlich und gütig zu seyn, so wird ja niemand Ursach haben übelß von mir zu reden; vielmehr wird iedermann Gutes von mir reden und mich rühmen, daß ich so fromm, heilig und gerecht sey; aber er fange es nur darauf an, so wird er so bald, als er sich recht und mit wahrhaftigem Ernst zum Herrn befehren und aufhören wird ein Heuchler zu seyn, schon erfahren, daß es ganz anders ist. Denn die Welt-Menschen können wol ein Christenthum leiden, das so ein Blendwerk ist, daß man so äußerlich mit zur Kirchen, zur Beicht und zum heiligen Abendmahl gehe, auch sonst äußerlich ehrbar thue,
wenn

wenn man nur dabey die Welt und die weltlichen Lüste nicht verleugnet: wo man aber durchfähret u. einfältig Jesu Christo nachfolget, da mercken sie gleich, daß es was anders ist, und können einen solchen nicht vertragen, sondern fangen bald an darüber zu urtheilen, zu schmähen und zu lästern, und denken, sie wären doch gleichwol auch Christen, aber so machten sie es doch nicht. Man möchte zwar denken, vielleicht gehet es nur im Anfange so zu, da der Mensch noch nicht so klug ist, und ob er wol eine gute Meynung und intention hat, dennoch den modum und die Art und Weyse, wie er klüglich handelt soll nicht recht zu treffen weiß: wen er aber mehr Erfahrung bekäme, sich besser in die Leute schicken und fürsichtiger handeln lernete, so würde der Anstoß dann schon wegfallen, und einen solchen Menschen ein jeder loben und sagen, es sey nun nicht allein die Sache sondern auch der modus oder die Art und Weyse, die man in der Sache gebrauche, gut. Allein, es versuche es nur einer darauf, und sehe zu, ob er das erlangen kan; er wird denn schon inne werden, daß der Knecht nicht grösser sey denn sein Herr. Wer war weiser als unser Heiland? wer wuste besser sich in die Leute zu schicken, und den rechten modum, die Art und Weyse, wie er seine Dinge

Dinge anfangen sollte, zu treffen als er? und machte es dennoch nirgends recht. Ja, je mehr er gute Werke that, und je besser ers mit dem Jüdischen Volck machte, je mehr nahmen auch die Lästerungen zu bis an das Creuz. Drum ist nichts besser und nichts heilsamer, als daß man es recht darauf anfangt, gutes zu thun, und allerley böses, so nach dem Willen Gottes über einen deswegen verhänget wird, auszustehen und in der Welt getrost über sich zu nehmen. Das muß eines Christen Regel seyn, daß er mit Wissen und Willen nicht gerne was anders thun wolle, als gutes gedencen, gutes dichten, und allen Menschen, wenn es möglich wäre, Gutes erweisen; aber dagegen nichts anders erwarte, als daß er darüber verachtet, verschmähet, verhöhnet, verlachet, und verfolget werde: Ja wenn sie ihm gar das Leben nehmen, so muß es ihm nicht fremde vorkommen, indem er alles dessen muß gewärtig seyn, was unserm Heilande begegnet ist. Wo aber einer auf diesem Wege nicht gehet, sondern dencket, er wolle ein solcher Christ werden, der Gott dem Herrn wohl gefalle, aber doch gleichwol der Welt auch nicht mißfalle; so wird er ein Grund-Heuchler, und aus seinem Christenthum nichts werden, wird auch zu keiner rechten Kraft darinn kommen, und
nur

Regel eines
Christen.

nur lauter Unruhe davon haben. Im Gegentheil aber, wenn er sich vorher sein Facit auf nichts anders machet, als daß es ihm so gehen werde, wie es seinem Heilande gegangen ist, so kommts ihm gar nicht fremde vor, er gehet frisch durch alles hinweg, und spricht: Es muß so seyn, es kan nicht anders gehen, und wenn es so nicht gienge, wäre ich kein rechter und wahrer Christ.

So lange unser Heiland Wunder unbeständig that, die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Sprachlosen redend machte, und viele andere unzählliche Wunder bewies, so lief ihm das Volk bey tausenden nach, und war da, so lange er sie, wie Joh. 6. stehet, mit Brodt speisete, daß sie satt wurden, und also keiner zu genießten hatten, kein besserer Mann als Er; aber da er am Creuze hing, so hieß es: Und die vorüber giengen, schüttelten ihre Häupter. So gehet es noch immerdar, so lange als Gottes Wort noch so in der Stille bleibet, daß die Menschen ihr Christenthum mit darinn setzen, daß sie dasjenige, so verkündiget wird, anhören, so denken viele, was sie dem Lehrer für eine treffliche Approbation geben, und was ihnen für ein Ruhm davon zukomme, daß sie alle Lehren, Ermahnungen und Unterricht mit anhören; stellen sich auch

fein der approbation, so Knechte und Kinder Gottes von der Welt haben.

wol vor, daß sie besondere Liebhaber des Worts Gottes sind, und sich eines wahren Christenthums befeissen: aber, wenn sich Verfolgung erhebet um des Worts Gottes willen, so ist es nicht anders, als wenn der Wind in eine Fenne kommt, und die Spreu von dem Weizen absondert; da zeigt es sich, wie die meisten sich am Creuze ärgern, und eben so gesinnet sind, wie diese Feinde des Creuzes Christi waren, die darnach, wo nicht sagen, doch denken: **Hilf dir nun selber, und steige herab vom Creuze.** Vermeynen wol gar, Kinder Gottes müßten ganz kein Creuz haben, und wenn man ein Kind und Knecht Gottes sey, so müsse Gott es einem immer nach Wunsche ergehen lassen; wenn die Sonne nicht so fort gieng, sondern es käme Creuz und Trübsal mit drunter, so wäre das ein Zeichen, daß es nicht recht seyn müsse: man könne daraus sehen, die Sache sey nicht von GOTT, weil sie nicht bestünde. Man siehet auch solches aus dem folgenden unsers Texts ganz deutlich an Christo; Denn da er nun am Creuze hieng, da fielen die Lästerungen mit Hauffen über ihn; welches denn das II, ist so zu der Schmach, die ihm am Creuz wiederfahren ist, gehöret, und nun zu erwägen ist. Denn so lauten die Worte unsers Textes davon:

II. Die Lästerungen der Vorübergehenden.

von: Und die vorüber gingen, lästerten ihn, schüttelten ihre Häupter und sprachen: Psui dich! wie fein zerbrichst du den Tempel und bauest ihn in dreyen Tagen, hilf dir nun selber, und steig herab vom Creutze. So Falsche Vernunft-Schlüsse meynet die Vernunft zu solcher Zeit sehr klug zu seyn, und ist doch lauter Thorheit wider das Creutz Christi. Diese, die so zu unserm Heilande sagten, gedachten bey ihnen selbst, daß sie gar recht daran thäten; Sie machten einen solchen Schluß bey sich: wenn er Gottes Sohn ist, so wird GOTT ja diß nicht leiden, er wird eher Himmel und Erden zerbrechen, als seinen Sohn an das Creutz zwischen zweien Ubelthäter hängen lassen; kein Mensch, dachten sie, würde das thun, daß er sein Kind dergestalt zwischen zweien Mörder aufhängen, und so martern und peinigen ließe, wenn er es erretten könnte; wäre nun dieser der Sohn Gottes, der Sohn dessen, der alle Dinge in seinen Händen hat und allmächtig ist, so würde dieser es ja nimmermehr zugeben, daß sein Sohn so schändlich hingerichtet würde. Weiter schlossen sie: Wären seine Wunderwercke kein Blendwerck, sondern rechte Wunder gewesen, so würde er, da er andern geholfen hat, ihm nun selber helfen können; denn er wäre ja ihm selber der nächste

nächste. Meynten also, sie schlossen recht klüglich, und erkannten nicht, daß dieses die Thorheit und Trägheit ihres Herzens war, wie es unser Heiland Luc. 24. 25. nen-
net, und daß sie den Rath Gottes von un-
serer Seligkeit nicht verstunden, nemlich
wie Christus, der Sohn Gottes, sol-
ches leiden und zu seiner Herrlichkeit
eingehe, v. 26. oder ein Fluch für uns
werden müste, auf daß er den Fluch von
uns wegnähme, und uns den Segen
brächte. Gal. 3. 13. 14. Dieses erkann-
ten sie nicht, und waren ganz blind daran.

Nichtigkeit
solcher Schlüs-
se.

Daher alle ihre Vernunftschlüsse, wie
gut sie auch schienen, nichtig wa-
ren. Sie sagen: Hilf dir nun sel-
ber und steig herab vom Creuz, daß
wir sehen und glauben; meyneten, sie re-
deten recht klug hierinn. Wenn er iezo,
(dachten sie) da er mit Händen und Füßen
angenagelt war, vom Creuze herunter stie-
ge, so würden sie davor erschrecken, und
dann der ganze Haufe, der auf dem Felde
gegenwärtig war, nun mit einander be-
kennen, daß er Christus, Gottes Sohn
Erster Erweis-
derselben.

sey, und würde an ihn glauben. Aber es
war ganz ohne Grund und unwahr, daß
sie alsdenn an ihn glauben würden. Denn
kurz vorher hatten sie gesehen, daß er einen
Toten, der schon vier Tage im Grabe
gelegen, und also schon angefangen hatte

zu verwesen, nur durch ein Wort aus dem Grabe heraus geruffen, und ihn lebendig unter sie dargestellet hatte, und gläubten doch nicht an ihn, sondern verhärteten sich so in ihrer Bosheit, daß sie nicht allein ihn, sondern auch den durch ihn von den Todten erwecketen Lazarum (damit kein Zeugnis übrig wäre, daß er dieses Wunder gethan hätte,) zu tödten suchten. So gar waren sie dawider! Es ist auch kein Zweifel, daß, wenn es auch geschehen wäre, sie es würden für ein Blendwerk ausgegeben haben. Gläubten sie doch hernach nicht, als ihre Hüter, die sich selber zu seinem Grabe bestellet hatten, zu ihnen kamen und sagten, er wäre von den Todten auferstanden. So fern waren sie davon, und so wenig war es ihnen darum zu thun, sondern verhärteten sich vielmehr in ihrer Bosheit.

Es war aber dieses ihr Begehren, daß Anderer Er-
er vom Creuz herab steigen sollte, damit sie weiß-
ihm, daß er der Christ wäre, glauben könn-
ten, auch um deswillen lauter Blindheit
und Thorheit ihrer Vernunft, weil unser
Heiland damit er sich als den Christum
beweisen und legitimiren möchte, nicht
musste vom Creuze herunter steigen, son-
dern wie gecreuziget werden, also auch
am Creuze sterben nach der Schrift, und
diese also erfüllen. Wenn er nicht am

Creuze gestorben wäre, so wäre er nicht Christus gewesen, und hätte man an ihn auch nicht glauben dürfen; denn die Schrift hatte das von ihm vorher verkündigt, daß er am Creuze sterben sollte, und demnach mußte Sie auch auf diese Weise von ihm erfüllet werden. Also redete denn die Vernunft, da sie meynete am besten zu reden, wider GOTTES Wort und wider dessen Rath. Der Heiland mußte für unsere Sünde am Creuze geopfert werden; Er, als das Lamm GOTTES, das unsere Sünde getragen, hätte sein Opfer für uns nicht vollendet, noch uns von unsern Sünden erlöset, wenn er nicht am Creuze gestorben wäre: darum war dieses, so die Vernunft hier vorbrachte, gegen den ganzen Rath Gottes.

Uergerniß
der klugen
Vernunft am
Creuz Christi
in Ansehung
unserer selbst.

Das ist aber noch immer die Klugheit der Vernunft, auch bey uns selbst. Wenn nemlich GOTT einem Creuz, Erbsal und Leiden zuschicket, so spricht die Vernunft bald: Bist du GOTTES Kind, so steig herab vom Creuze; und weist dem Mensch gleich den Weg, daß er das, was er von der Gnade Gottes und von Kraft zum Gebet erlanget hat, dazu anwenden soll, daß er des Creuzes los werde und es gleichsam abschüttele. Dazu wolte der Mensch sein Christenthum gern gebrauchen, daß, wenn irgend eine Noth

Noth und Trübsal käme, er solche so gleich etwa nur mit einem Wort wegbeten und wegbringen könnte; Denn weil Fleisch und Blut so zärtlich ist, und sich vor dem Creutze scheuet, so will der alte Adam das Christenthum gern zu seinem Vortheil gebrauchen, und also das Gebet, den Glauben, die Kindschaft und alles Gute, das der Mensch nur gelernt hat, dazu anwenden. Und das ist es, was dem Menschen von dem Aergerniß des Creutzes auch in ihm selbst begegnet, daß er sich nemlich nicht allein an andern ärgert, wenn er siehet, daß dieselben um des Namens Christi willen etwas leiden, sondern daß er sich auch an sich selber ärgert; gleichwie dorten im 1. B. Mos. 25, 22. die Rebecca, als sich die Kinder in ihrem Leibe stießen, sagte: **da mirs also solte gehen, warum bin ich schwanger worden?** Eben also, sage ich, gehet es manchem, daß er sich, wenn er sich ernstlich zu Gott bekehret hat, und etwas darüber leiden soll, daran ärgert und dencket: wenn es mir so gehen solte, warum habe ich mich bekehret? Vorhin bin ich in Ruhe und Friede gewesen, bin nicht so verlästert und verschmähet, noch von jedermann für einen Narren gehalten, auch nicht so verfolgt worden, warum soll es mir denn nun, da ich es am wenigsten verschulde, und den Menschen am

wenigsten Gelegenheit dazu gebe, so gehen?

Das ist das Aergerniß des Creuzes, so uns hier angezeigt wird in den Worten: **Steig herab vom Creuze.**

Mit Christo
soll man aus-
halten am
Creuz.

Da sollen wir nun wissen, daß unser Heiland nicht selbst vom Creuz herab gestiegen, sondern an demselben gestorben, und daran so lang geblieben ist, bis er nach göttlicher Ordnung, da er nun gestorben war, abgenommen und begraben, und dann auch wieder von den Todten auferstanden, und also aus der Angst und aus dem Gericht genommen worden, wie Jes. 53, 8. vorher verkündiget hatte; und daß wir nach diesem Exempel unsers lieben Herrn und Heilandes am Creuz auch sollen aushalten lernen. O! das Creuz ist nun, nach dem der Herr Jesus daran gestorben ist und uns das Heil erworben hat, ein gesegnetes Holz; ich will sagen, alles Leiden und alle Trübsal, so einem gläubigen Kinde Gottes begegnet, ja alle Stunden, da er was zu leiden hat, sind ihm gar gesegnet. Darum halte man drunter nur geduldig aus, und sage; Ich will in meinem Creuz und Leiden zwar zu Gott beten, aber nicht, daß er mich davon errette, als so fern es sein heilliger Wille ist. Es denckt der Mensch mannigmal, er sey im Gebet ernstlicher und

und stärker, wenn er das Creuz von sich weg betet, und meynet, er müsse so und so anhalten, so werde ihn Gott erhören, und das Creuz hinweg nehmen: er wird aber nicht inne, was für ein stärker Eigenwille hierunter stecke. Viel besser ist es, daß, wenn man unter dem Creuze ist, man da nicht dencke, wie man dasselbe so gleich wegbeten wolle, sondern daß man zu allem bereit sey, und sich dem Herrn zu allem seinem Gefallen darstelle, damit er mit einem machen und anfangen möge, was er wolle. Man darf dann nicht dencken, daß man alsdenn weniger Kraft zu beten habe; bey der Gelassenheit im Gebet ist die rechte Kraft, im Glauben zu beten: Gott wird um des willen, daß einer sich ihm als ein gehorsam Kind im Leiden hingiebt, nicht weniger Hülfe erweisen sondern einem desto besser helfen. Ja es ist oft der Zweck, den Gott der Herr im Creuz bey uns hat, daß wir in die rechte Gelassenheit kommen sollen, und wenn die gefunden ist, so ist innerlich der Sieg erhalten, und das Herz kriegt Ruhe, und pflegt dann auch das Creuz äußerlich am ersten zu weichen. Darum Schädlichkeit soll der Mensch sich ja in seinem ganzem Leben hüten lernen, daß er nicht vom Creuz steige. Es ist dieses manchem unbel bekommen; Denn es geschieht zuweilen,

Nutzbarkeit
des Aushal-
tens am
Creuz.

len, daß, wenn man von dem lieben Gott in ein Creuz geworfen wird, man sich selber helfen will, hie und da hinläuft zu diesen und jenen Menschen, die einem rathen sollen, oder es durch seine eigene Vernunft ausmachen und diese und jene Wege aussinnen will, daß man sich gleichsam aus dem Creuze heraus schwinde und so daraus komme: allein, was ist vielmal der Ausgang davon? Dieser, daß der Mensch zwar heraus kommt, aber mit Sünden, Ungerechtigkeit, Heuchelei, Bosheit; verlegt also sein Gewissen, und kommt, so zu reden, nicht mit heiler Haut von seinem Creuz. Darum ist es dem Menschen für seine Seele viel besser, daß er seine Sache GOTT überlasse, wie ihm im 55. Psal. v. 23. der Rath gegeben wird, da es heisset: **Wirf dein An-
liegen auf den HERRN**, der wird dich versorgen, und den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen; und im 37. Psalm: **Befiel dem HERRN deine Wege**, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen, oder wie es in seiner Sprache heisset, **אֶת־נַפְשִׁי אֶת־יְהוָה** und Er wirds thun; **ER** (merckt es wohl, darinn steckt der Nachdruck,) **ER** wirds thun; du solst es nicht thun und dir selber helfen, sondern **יְהוָה ER** selbst, der der Schantz

Schlangen den Kopf zertreten hat, Christus, wird es thun: Er darf deines Thuns nicht, sondern er wird wol wissen, wie ers machen soll. Wenn du gleich dieses und jenes vornimmst, so kanst du dich wol immer ärger verstricken, immer mehr in die Noth hinein bringen, aber du wirst nichts ausrichten: er aber wird es thun. Dieses bringt einen grossen Segen, wenn der Mensch also nicht selber vom Creuze steigt, sondern mit Christo einfältig aushält; da siehet er Gottes Herrlichkeit, und da kan er getrost unter alier seiner Verfolgung und unter allem seinen Creuz sagen; **Ich werde Gottes Herrlichkeit sehen, warum? Denn ich gläube;** Joh. 11, 40. Ich gläube, daß mir Gott helfen werde. Das kan der Mensch sagen, wenn er, so zu reden, am Creuz hanget, aber im Glauben bleibt, und um deswillen an Gott nicht verzagt, noch sich daran fehret, wie es sich auch anlässet. Und darinn ist er nicht betrogen, wenn es auch gleich noch so sehr auf die Spitze kommt; verläßt er sich auf Gott, so wird er ihm helfen, und ihm seine Herrlichkeit zeigen. **Er begehret mein, heisset es, so will ich ihm aushelfen.** Psal. 91, 14. Dabey aber fehlet es nicht am Aergerniß des Creuzes bey andern. Wie unser Heiland am Creuz verlästert ward, und tes,

Aergerniß des
Welt am
Creuz der
Knechte und
Kinder Gottes
und tes,

Nöthiges und
heilsames
Verhalten
bey solchem
Aergerniß
der Welt.

und da gleichsam seiner Feinde ihre Stun-
de und Zeit war, daß sie ihn lästerten:
also trifft's auch ein bey einem Christen.
Wenn er in Noth und unter dem Creuz
ist, da ist die Zeit, daß er durch das Ge-
richt der Lasterung gehen muß. Und da
soll er stille seyn, weil das die Zeit ist, da
vieler Menschen Herzen ihm offenbar
werden; denn wenn er darauf mercket,
wie einer dieses der andere jenes saget, so
lernet er da die Menschen kennen, und
werden ihm viele offenbar, die er vorhin
nicht so gekannt hat. Darum, sage ich,
soll er da nur ganz stille seyn, und, wenn
andere übel reden und lästern, dem
HErrn Jesu nachfolgen und mit ihm
sprechen: Vater! vergieb ihnen, und
also für andere beten. Ist man geduldig,
so wendet unser HErr Gott das wieder,
daß es hernach ganz anders aussiehet,
und, die vorher gelästert haben, darnach
sich in ihr Herz schämen, daß sie es ge-
than haben, wie diejenigen, die vorher
Christum verlästert hatten, hernach, da
er von den Todten auferstanden war,
und die Apostel ihnen diesen Jesum, den
gecreukigten verkündigten, sich solches
dergestalt durchs Herze gehen ließen, daß
sie auch Ap. Gesch. 2, 37. sprachen: Ihr
Männer, lieben Brüder, was sollen
wir thun? erkanten also, daß sie Un-
recht gethan hätten. Dessen

Deffen hat sich ein jeglicher Gläubiger Christ zu getrösten, und sich nicht zu schämen, wenn er zu gewisser Zeit durch das Gerichte der Verlästerung gehen muß. Er lasse es nur getrost über sich gehen, daß einer diß der ander jenes redet: das währet nicht lange. Und was kan einem das schaden, was denen Menschen da aus ihrem Munde gehet? Ein gläubiger Einige Sorge Christ hat nicht mehr als eine einige Sorge eines Christen. nemlich diese, daß er Gott nicht beleidigen, und dessen Gnade nicht verlieren möge; Wenn ihm das nicht genommen wird, daß er nur einen gnädigen Gott behält, was fragt er nach diesem und jenem, nach der ganzen Welt und nach allen Menschen, ja nach allem Heer der Teuffel? Es ist ihm an allen Geschöpfen nichts gelegen, wenn er weiß, daß ihm der Schöpfer gewogen ist; wenn er weiß, daß der Schöpfer Himmels und der Erden seine Hülfe ist, was fraget er nach den elenden Menschen? Gott sitzt droben im Himmel und siehet heranter auf den Erdboden, und die Menschen sind wie Heuschrecken vor ihm, wie Jes. 40, 22. stehet. Ein wahrer und rechtschaffenner Christ, der da weiß, daß er ewig bey Gott wohnen wird, der weiß ja auch das, daß, wenn er nun bey Gott in Ewigkeit seyn wird, daran nicht wird gedacht

dacht werden, was die Menschen mit ihm in der Welt gemacht, und was die von ihm geschmähet haben; das wird ihm nicht angeschrieben stehen, als nur an seiner Crone, in ewiger Freude und Herrlichkeit. Unser Heiland hinge, als er gelästert wurde, ganz stille am Creuz; also sol auch ein gläubiges Kind Gottes stille und ruhig seyn, und die Welt immer lästern lassen, wie sie wil; da wird ihm von der Welt, ohne ihr Wissen, seine Crone herrlich geschmückt: Es darf sich deswegen nicht groß grämen und verunruhigen, sondern sie alle lästern lassen, so viel sie nur können und inzwischen in seinem Theil nur gelassen seyn. Unser Heiland spricht Matth. 5, 11. 12. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen, und allerley übels reden wider euch, so sie daran lügen; Seyd fröhlich und getroßt, es soll euch im Himmel wol belohnet werden. Also, so manche Lästerungen und so manches frevelhaftes Urtheil über ein Kind Gottes erget, so manche Perle, Kleinod und Schmuck bekommet es in seine Crone, die es vor dem Throne Gottes tragen wird. Darum soll es sich hierüber heimlich freuen, dessen heimlich in seinem Herzen lachen, und ferne von sich seyn lassen, daß er sich darüber betrüben wolte; denn das stünde ihm übel an. Ein
Kind

Kind GOTTes ist weit höher, als alle Lasterungen sind, und weit über dieselben erhoben; was kümmert sich das darum, daß ihn die Welt lästert? Nicht Freude im genug aber ist, daß es die Lasterungen leiden.
 nur so hingehen läßt, und sich darum nicht betrübet, sondern es soll sich auch darüber freuen. Unser Heiland spricht Luc. 6, 23. Freuet euch alsdenn, und hüpfet, warum das? denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel. Sehet, so sollen wir uns zur Gelassenheit und getrostem Muth im Creuz erwecken lassen, weil uns unser Heiland Christus darinn vorgegangen ist. Ach der lehre uns doch durch seine Gnade und Barmherzigkeit erkennen, was gutes wir in seinem Leiden haben, und gebe uns auch Kraft, ihm, dem gedultigen Lamm Gottes, in aller Geduld und Gelassenheit mit getrostem Muth nachzufolgen.

Du treuer Heiland! laß doch ^{Schluss. Ge.} dieses, was aniezo geredet ^{het.} ist, um deiner ewigen Liebe willen auch an unsern Seelen nun gesegnet seyn. Stärcke durch deine Gnade unsern Verstand, daß wir das Geheimniß deines Creuzes recht verstehen, tief einschauen und erkennen.

erkennen mögen, daß du alles für uns und um unsert willen gelitten habest, auf daß du uns von der ewigen Schande und Schmach, die wir von Rechts wegen hätten tragen müssen, befrehetest. Ach HERR! gib uns Kraft, daß wir durch deine Gnade auch alles Leiden, so uns um deines Namens und der Gottseligkeit willen begegnet, gern erdulden, und uns sonderlich daran nicht ärgern mögen, wenn wir von der Welt verworfen, verachtet, verschmähet und gelästert werden: Gib, daß wir alsdann uns darüber freuen, wenn es die Welt recht arg machet; nicht zwar über ihre Sünden, sondern daß du uns würdigest, dir, HERR Jesu, nachzufolgen, und hier im Creuz ähnlich zu werden. Ach HERR! gib uns auch unter allem Creuz immer mehr Einsicht in die ewige Seligkeit, in welcher du das alles als ein Wunder wieder darstellen, und uns nach vollbrachtem Leiden dieser Zeit dafür mit ewiger Gnade und Herrlichkeit

zeit

Zeit crönen wirst. Amen, Herr
Jesu, das gieb um deiner ewigen
Liebe willen, Amen!

Die eilfte Rede
über die
Passions-Historie.

Marci XV, 33-37.

Gebet.

Gewiger und lebendiger Hei-
land! der du dich für uns in
alles Elend, ja in den Tod
selbst dahin gegeben hast, auf daß
du uns von allem Elend, vom Tode
und von der ewigen Verdammnis
errettetest. Wir bitten dich, du wol-
lest uns in dieser Stunde selbst bey-
wohnen mit deinem Geiste und dei-
ner Kraft, auf daß wir dein Leiden
und deinen Tod also betrachten und
verstehen lernen, daß wir daraus
den Nutzen, dazu es uns aufge-
u zeich-

zeichnet und im Evangelio verkündiget ist, nehmen, damit du nicht vergeblich für jemanden unter uns gestorben seyst, und dein Blut für niemanden unter uns umsonst vergossen habest: sondern daß ein jeglicher unter uns gedencke an deine so grosse Liebe, aus welcher du dich für uns in den Tod gegeben hast, und dadurch gerühret werde, und so er auch bisher dich deswegen noch nicht recht gelobet, noch dir dafür gedancket, wie er gesolt hat, sich nun erwecken lasse, deinen Namen darüber demüthiglich zu preisen, und sich hinwiederum dir zu ergeben und dir, der du für uns gestorben und auferwecket bist, zu leben, Amen.

TEXTUS.

Marci XV, 33 - 37.

Sind nach der sechsten Stunde ward eine Finsterniß über das ganze Land, bis um die neunte Stunde. Und um die neunte Stunde rief Jesus laut, u. sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist ver-

verdolmetschet, mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Und etliche, die dabey stunden, da sie das höreten, sprachen sie: Siehe, er rufet dem Elias. Da lief einer, und füllte einen Schwamm mit Essig, und steckte ihn auf ein Rohr, und trändete ihn, und sprach: Halt, laß sehen, ob Elias komme, und ihn herab nehme. Aber Jesus schreye laut und verschied.

Aus diesen Worten werden wir, Gesiebte in dem Herrn, unsere Betrachtung, von dem Tod unsers Herrn Christi am Creuz anzustellen, und dabey zu erwägen haben.

I. Die merckwürdigen Dinge, die vor demselben hergegangen;

Und

II. Wie derselbe geschehen sey.

U 2

Was

I. Die merckwürdigen Dinge, so vor demselben hergegangen, als



Als nun das I. Stück, nemlich, die merckwürdigen Dinge, die vor dem Tode Christi am Creuz hergegangen sind, anbelanget, so ge-

I. Die Verfinsterung der Sonnen.

höret dahin (I.) das wunderbare Zeichen, dessen in unserm Text gedacht wird, wenn es v. 33. heisset: Und nach der sechsten Stunde ward eine Finsterniß über das ganze Land, bis um die neunte Stunde. Obgleich der Evangelist Marcus nicht alle sonst merckwürdige Dinge, Zeichen und Wunder, so andere Evangelisten beschrieben, angeführet; so hat er doch durch Eingebung des Heiligen Geistes, der ihn regieret, dieses gar besondere Zeichen, welches, da Christus in seiner tiefften Erniedrigung am Creuze hing, und nun sterben wolte, am Himmel geschehen, nicht vorbegehen wollen, nemlich, daß da, wie gesaget, nach der sechsten Stunde eine Finsterniß über das ganze Land worden, und bis um die neunte Stunde gewähret habe. Es ist hieben Umstand der Zeit, da solche der Umstand der Zeit erst wohl in acht zu geschehen. nehmen, denn es heisset: nach der sechsten Stunde. Die Stunden wurden zu derselben Zeit und in derselben Gegend anders gezählet, als bey uns heutiges Tages ges.

geschiehet; daher müssen wir es nach unserer Art und Zeit erklären. Nemlich es ist bekannt, daß die Juden bey dem Aufgange der Sonnen angefangen Eins zu zählen; Demnach ist das, was bey ihnen die sechste Stunde gewesen, bey uns die zwölfte im Mittage. Wenn nun in unserm Text stehet: **nach der sechsten Stunde;** so ist das nach unserer Rechnung so viel: **nach der zwölften Stunde im Mittage,** da nemlich die Sonne in ihrer Macht und in ihrem größten Glanz war, da ward, was denn? eine Finsterniß, da wurde die Sonne auf einmal verdunkelt, und also die Weissagung bey dem Propheten Amos c. 8, 9. erfüllet, da es heisset: Zur selben Zeit, spricht der **HERRE**, wil ich die Sonne im Mittag untergehen lassen, und das Land am hellen Tage lassen finster werden. Es war damals eben im vollen Mond, wie solches sonderlich daher zu erkennen ist, daß die Juden eben Ostern gehalten, als welches allzeit im Vollmond geschah; da konte nun natürlicher Weise, wie des Himmels-Laufs Verständige wissen, keine Sonnen-Finsterniß seyn, weil der Mond, der zwischen die Sonne und die Erde zu treten pfleget, wenn eine solche Finsterniß entstehen soll, alsdenn, wenn er voll ist, am weitesten von der Son-

nen entfernt ist, und also keine Finsterniß derselben verursachen mag. Und nichts desto weniger entstand solche damals im hellen Mittage; damit also niemand sagen möchte, es sey dieses aus natürlichen Ursachen hergekommen, und habe lange vorher von denen Sternsehern können ausgerechnet werden, daß eben auf die Zeit eine Sonnen-Finsterniß seyn müste: es sey also nichts sonderliches draus zu machen, weil sie aus der Ursache, woraus auch andere Sonnen-Finsternisse entstünden, da sich nemlich der Mond zwischen die Erde und Sonne legete, daß also der Sonnen-Schein der Erden auf eine Zeitlang benommen würde, entstanden sey. Damit, sage ich, dieses niemand vorgeben, und sie für eine natürliche und sonst gewöhnliche Sonnen-Finsterniß halten könnte, so mußte sie zu einer solchen Zeit, da es natürlicher Weise nicht möglich war, geschehen, und eben daraus, aus diesem Umstand der Zeit, das Wunder um so vielmehr offenbar werden.

Wichtigkeit
dieser Bege-
benheit.

Es ist diß eine solche wunderbare und überaus wichtige Begebenheit, daß auch die ersten Christen, wenn sie ihre Schutz-Reden gegen die Heidnischen Kayser oder auch gegen andere Heiden geführet, sich darauf beruffen und gesaget haben: Sie solten ihre Bücher nachschlagen und ihre Sterne

Stern-Ründiger fragen, ob nicht zur selbigen Zeit und an demselbigen Tage eine solche ungewöhnliche und ganz übernatürliche Sonnen-Finsterniß gewesen sey, und woher das gekommen wäre? Sie sollten sich die Ursache davon sagen lassen, oder, so sie das nicht thun könnten, erkennen, daß es etwas ganz besonders müste zu bedeuten gehabt haben: Diß sey es aber, daß damals Jesus Christus, den sie bekenneten, wäre gecreuziget worden. Ja es wird Dionysius Areopagita angeführet, daß er zu derselben Zeit, da dieses geschehen, in Egypten zu Heliopolis gewesen, und einem andern, nemlich dem Polycarpo, dieselbige Sonnen-Finsterniß mit grosser Bestürzung und Verwunderung gezeiget habe. Und hat man noch einen Brief des Dionysii gefunden, darinnen er dieser Finsterniß gedencket, und sich auf den Polycarpum beruffet, der sich erinnern sollte, wie sie damals in grosser Bestürzung und Verwunderung gewesen, und darinnen auch gedacht wird, wie er (Dionysius) in diese Worte dabey ausgebrochen sey: **Es müsse entweder der Schöpfer der Natur selber leiden, oder die Natur zu Grunde gehen; weil er nemlich wol erkant, daß dieses keine natürliche Sonnen-Finsterniß habe seyn können. So hat auch einer, der zu unsern Zeiten von der**

Wahrheit der Christlichen Religion geschrieben, bemercket, daß so gar auch die Chineser in ihren Historien von einer Sonnen-Finsterniß, die übernatürlich, davon man keine Ursache habe angeben können, gewesen sey, Meldung thun, und dabey anführen, daß ihr König, der damals in China regieret, über diese Finsterniß zum höchsten bestürzet worden wäre; und daß diese Finsterniß, wie sie von ihnen erzehlet werde, auf eben dieselbe Zeit, da die Sonnen-Finsterniß bey der Creugung Christi entstanden sey, zutrefse.

Wie weit ste
sich erstrecket?

Aus dem, was ichs angeführet ist, * kan man auch erkennen, daß, wenn hier stehet: **Es ward eine Finsterniß über das ganze Land** es billig heißen solte, über die ganze Erde; weil solche nicht allein im Jüdischen Lande und in Egypten, sondern auch in andern Ländern bemercket worden. Denn sonst würden die ersten Christen sich gegen die Heiden darauf nicht haben berufen können, indem diese es alsdenn nicht geglaubet, sondern gesagt hätten: das gebt ihr wol so vor, wir aber wissen nichts von einer solchen Finsterniß: Nun sie aber selbst von denen Heiden in ihren Büchern als eine außerordentliche Finsterniß angemercket ist, daß die Christen sich darauf haben berufen können; so ist es

* S. Sal. v. Till über das 27. Cap. Matthäi.

es offenbar, daß sie über die ganze Erde sich ausgebreitet: und da etwa eine andere Sonnen-Finsterniß nicht weiter als über eine Hälfte des Erd-Kreyses gehen kan, weiter aber nicht gesehen wird, so erstreckte sich diese über die ganze Erde, und wurde an andern Orten eben so wol als im Jüdischen Lande und also überall, wie gedacht, gesehen.

Dieses alles soll uns dazu dienen, daß ^{Wie man die,} wir daraus lernen möge, wie dieses grosse ^{selbe anzuse-} Wunder Gottes des HErrn Jesu, da ^{hen habe?} Er in seiner tiefsten Erniedrigung war, als ein Zeugniß vom Himmel sey beygelegt worden. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren niemals zu frieden mit denen Zeichen, die der HErr Jesus auf der Erden that, ob es gleich, so zu reden, von Wunder-Wercken schneyete und regnete, und von ihm oft an einem Tage mehr Zeichen und Wunder geschahen, als sonst von denen Propheten die ganze Zeit ihres Lebens; z. E. da von Elia etwa acht Wunder-Wercke, so er gethan, erzehlet werden, und von Elisa sechzehn, dieweil er gebeten, daß ihm der Geist Elia zwiefältig möchte gegeben werden: so geschahen, wie gesagt, von unserm Heilande wol in einem Tage mehr Wunder, da Er alle die Krancken und Elenden, die zu ihm kamen und zu seinen Füßen geworfen wur-

u s

den,

den, heilete. Nichts desto weniger waren die Pharisäer damit nicht zu frieden, sondern forderten ein Zeichen vom Himmel, und meynten, wenn dergleichen, da er die Hände so nicht dabey haben könnte, als etwa an der Sonne, geschähe, da wolten sie gläuben. Sie mochten sich auch etwa beruffen auf die Zeichen, so ehemals geschehen waren, als da Josua gesagt: **Sonne stehe stille**, und diese auf seinem Befehl still gestanden, nach dem B. Jos. c. 10, 12. Ingleichen auf das Zeichen, das dem Hiskia ehemals gegeben worden, da der Schatten an dem Zeiger Abas zehen Stufen zurück gegangen, Es. 38. 7. 8. Also gedachten sie, wenn ietzt auch dergleichen Zeichen geschähen, so würden sie überzeuget werden. Unser Heiland aber gab ihnen das nicht, denn er wuste wol, daß sie doch nicht gläuben würden; es war auch wider die Majestät unsers Heilandes Jesu Christi, daß er solchen, die ihn versuchten, gleichsam mit Zeichen vorgaukeln sollte: Darauf war es nicht angefangen, denn er that Wunder zur Ehre seines himmlischen Vaters und den Menschen zu Nutz, nicht aber solchem ungläubigen und ehebrecherischen Geschlechte zu gefallen; wie er denn auch selbst gesaget: Es sollte ihnen kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen Jonä; nemlich, daß wenn sie ihn

ihn würden an das Creuß gebracht haben, und nun meynen, sie hätten überwunden, und das wäre ein gewiffes Zeichen, daß sie recht hätten, und er unrecht, so sollte das Zeichen Jona an ihm erfüllet werden, daß er alsdenn bald wieder hervor kommen, am dritten Tage von den Todten auferstehen und das Evangelium, so die Jüden von sich gestoffen, denen Heyden in aller Welt predigen lassen würde, gleichwie Jonas, nachdem er drey Tage und drey Nacht in des Wallfisches Bauch gewesen, zu Ninive predigen mußte. Und daß sie dennoch, wenn ihnen auch gleich der Herr Iesus ein Zeichen vom Himmel gegeben hätte, nicht würden geglaubet haben, und er also wohl gethan daß er ihnen dergleichen versagte, bekräftigte eben hier die Erfahrung. Denn iezo, da sie ihn an das Creuß gebracht hatten, bekamen sie ein Zeichen vom Himmel; glaubten sie aber nun, da die Sonne so außerordentlicher Weise verfinstert wurde, und sie wol wußten, daß dis eine übernatürliche Sache wäre, indem es in ihren Ostern die, wie vor gedacht, im vollen Mond gehalten wurden, geschah? Ach nein. Also legitimirten sie den Herrn Iesum, daß er recht daran gethan habe, daß er ihnen kein Zeichen vom Himmel gegeben, weil es doch übel wäre angewendet gewesen,

fen, indem, da sie nun eines hatten, sie gleichwol nicht glaubten.

Es mußte aber dennoch dieses grosse Wunder nun geschehen, auf daß die ganze Creatur Gottes ein Zeichen hätte, daran sie abnehmen könnte, es geschähe iezoh das allergröste Werck, das jemals geschehen wäre, und dergleichen niemals wieder geschehen würde, nemlich es litte iezoh der Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeit, in angenommener menschlichen Natur am Creuze, um also das menschliche Geschlecht durch seinen Tod wieder zu erlösen, und es aus dem Sünden-Fall, darein es gerathen, wieder zu bringen.

Vergleichung. Dis war demnach die Sache, daß ein dieser Finsterniß solch Zeichen mußte gegeben werden. Es haben sich dergleichen Zeichen, so bey der Creuzigung Christi und unter seinem Leiden vorgegangen, auch zum Theil bey denen Zeichen, die bey der Ausführung der Kinder Israhel aus Egypten geschehen, im Vorbilde gefunden. Denn da es nun an dem war, daß dieselben solten erlöset werden, mußte unter andern auch vorher eine Finsterniß über ganz Egypten-Land kommen, wie dieses im 2. B. Mos. 10, 21-23. aufgezeichnet ist; Also, da nun das Gegenbild erfüllet, und das menschliche Geschlecht von dem Sünden-Fall, darein es gerathen war, erlöset und aus der Nacht

Macht und Gewalt der Finsterniß ausgeführet werden solte, mußte auch dergleichen Finsterniß vorhergehen.

Es steckt aber hierin noch etwas, das Bedeutung nicht vorbe- zu gehen ist. Damals, da die derselben. Ausführung der Kinder Israhel aus Egypten geschah, ist es, wie es an dem angeführten Ort Moses heisset, in allen Wohnungen der Israheliten licht, und bey den Egyptern finster gewesen: Nun aber hingegen war es finster bey den Kindern Israhel, ihnen zum Zeugniß, daß nun denen Heyden das Licht aufgehen solte, hingegen sie mit Finsterniß solten bedeckt werden. Dieses bedeutete solche Finsterniß dem Jüdischen Volcke, nemlich, daß ihnen nun das Licht untergehen solte, wie es ihnen von dem Propheten Amos an oben angezogenem Orte insonderheit verkündigt war; und wurde ihnen durch diese äußerliche Sonnen-Finsterniß ein Zeichen gegeben, daß auch die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, ihnen würde verdunkelt und sein Gnaden-Licht entzogen werden: wie selbige denn diesem Volcke bis auf den heutigen Tag noch nicht wieder aufgegangen ist.

Nun diese Finsterniß währete bis um Wie lange sie die neunte Stunde, das ist nach unserer gewähret? Rechnung, bis Nachmittag um drey Uhr, und also drey Stunden lang. Es ist zu ver-

verwundern, daß bey solcher Finsterniß des ganzen Landes die Menschen, insonderheit die Schriftgelehrten und Pharisäer, die den Herrn Jesum an das Creutz gebracht, nicht mehr in sich geschlagen haben. So groß ist die Macht der Finsterniß und der Verstockung, wenn der Mensch sich einmal in die Sünde dahin giebt! welches billig einem Ieden zur Warnung dienen mag; denn es dencken einige, sie hätten ja noch immer Zeit, in sich zu schlagen: Sie wissen aber nicht, was für eine grosse Macht der Finsterniß und der Verhärtung sich da findet, wenn der Mensch das Licht, das ihm Gott angeboten hat, von sich stößet.

War ein Zeichen des Zorns Gottes über die Sünden.

Wir mögen aber auch diese Finsterniß ansehen als ein Zeichen des Zorns Gottes über die Sünden des menschlichen Geschlechts insgemein, die nemlich der Herr Jesus als der Mittler ihm büßen mußte, und folglich als einen Verweis, daß er der verheißene Christus, das Lamm Gottes sey, das der Welt Sünde trage, und also auch den Fluch, der auf der Sünde hafte, übernehme und ausstehe; wie solches der Herr Jesus selbst in dem, was folget, ausdrucket, da es bald darauf heisset: Und um die neunte Stunde rief JESUS laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani, das ist verdolmetschet, mein Gott

GOTT, mein GOTT, warum hast du mich verlassen? welches denn das (2.) ist, so zu denen vor dem Tode Christi hergegangenen merckwürdigen Dingen gehört, und nun in der Ordnung zu erwägen ist, nemlich sein Jammer-Geschrey am Creutz. Die Worte, deren er sich darin gebrauchet, sind die Anfangs-Worte des 22. Psalms, darin sein Leiden, Tod und Auferstehung fast am kläresten beschrieben und vorher verkündiget ist. Er ruffet aber dieselben so aus, wie sie in dem Ebräischen Text dieses Psalms stehen; damit Er um so viel mehr andeute, daß wir denselben, als darinn die ganze Historie, die mit ihm vorgegangen, enthalten sey, nachlesen und also sehen sollen, wie solches alles mit ihm geschehen sey, auf daß die Schrift erfüllet würde. Doch dürfen wir nicht denken, als habe er diese Worte nur deswegen allein ausgesprochen, damit er uns also auf diesen Psalm, daß der von ihm geweissaget und sein Leiden vorher verkündiget habe, weise; sondern, daß gleichwie er, als er an dem Oelberge ietzt mit dem Tode ringen wolte, ausrief: **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod,** dieselbe Todes-Angst, in welche er da geführt ward, dadurch hat ausdrücken wollen, nemlich die mit der Sünden-Last des ganzen menschlichen

2. Das klägliche Angst-Geschrey des Herrn Jesu, aus Ps. 22, 1.

Desen Grund und Ursach.

Ge-

Geschlechts, die Er trug, verknüpft war, und die also viel mehr zu bedeuten hatte, als eine gemeine Todes-Angst, da man nichts mehr als die Schmerzen des Todes zu überwinden hat; weil er ja mit dem Tode dergestalt gerungen, daß, da er keine äußerliche Krankheit hatte, und nichts ungesundes bey ihm war, dennoch blutigen Schweiß schwitzte: also habe er auch damit, da er so jämmerlich am Creutz geschrien: **Mein GOTT, mein GOTT, warum hast du mich verlassen?** die erschreckliche Angst, die Angst der Hölle und der Verdammten, die von dem Angesichte Gottes abgesondert und von ihm verstoßen sind, da das Band zwischen Gott und ihnen zerrissen ist, und die keine Hoffnung haben zu GOTT zu kommen, die er, als der Erlöser, um unserer Sünden willen iezzo koste und ausstehe, um das menschliche Geschlecht also von dem Zorn GOTTES und der ewigen Verdammniß, welcher dasselbe der Sünden wegen schuldig sey, zu erlösen, ausdrücken und an den Tag geben wollen. Das war nemlich dieselbe Finsterniß und Angst, die der Messias nach dem XVIII. Psalm. v. 5-10. erfahren sollte. Diese Angst nun hat der Herr Jesus gekostet und ausgestanden, aber ohne Sünde.

Wenn

Wenn einige Heiligen Gottes, wie wir denn an Hiob, Jeremia und andern sehen, nur etwas davon geschmecket und gekostet haben, sind sie darüber in solche schreckliche Reden ausgebrochen, davor einem die Haut schauet, und haben den Tag ihrer Geburt verfluchet: Jer. 20, 14 = 18. Hiob. c. 3, 3 = 7. und 10, 16 = 19. Aber bey JESU, unserm Heiland, fand sich dergleichen ganz und gar nicht. Ob er gleich, weil er die Sünden aller Menschen zu büßen hatte, weit ein mehrers, nemlich, wie gesagt, die Angst der Verdammten in der Hölle schmecken, und, wie denen zu Muthe seyn werde, die sich von Gott verlassen und abgeschieden sehen, empfinden mußte, so gieng doch da nichts sündliches bey ihm vor; sondern Er bewies sich auch da als den Sohn, der Gott in Ehren hatte, und als das unschuldige und unbefleckte Lamm. Ferner gehöret auch (3) zu solchen vor dem 3. Verspott- und Krän-
Tode Christi hergegangenen merckwür- digen Dingen noch eine Verspott- und Kränkung desselben. Davon heisset es in unserm Text also: Und etliche, die dabey stunden, da sie das hörten, sprachen sie: Siehe, er ruffet dem Elias. Die Ebräische Sprache war damals unter dem Jüdischen Volcke schon und gar sehr verderbt und corrupt, und mit

⌘

der

der gemeinen Syrischen vermengt, daß daher das gemeine Volk das Ebräische nicht allzubiel verstunde; denn vermuthlich sind diese Leute, so bey dem Creuze gestanden, Juden gewesen, indem sonst die Römischen Soldaten von Elia nichts würden gewußt haben. So möchte man nun gedencken, daß dieselbigen, weil sie durch die Finsterniß, die nunmehr auf den Erdboden kommen war, erschrocken waren und sonst etwa gehöret hatten, daß Elias zur letzten Zeit kommen würde, geglaubet (weil sie die Ebräische Sprache, darinn er seine Worte aussprach, nicht mehr, als gesaget, recht verstanden,) daß er dem Elias ruffe, und sich vielleicht noch auf diese Weise, da diß große Werck an der Sonnen schon geschehen war, legitimiren würde, daß er der Christus seyn, und daß ihm also noch werde geholfen werden. Es scheinet aber gläublicher, daß sie solches nur aus einem Spott-Geist geredet, und daß es ein rechter Spott gewesen, damit sie seine gerechte Seele haben quälen wollen. Dazu kam noch diese Kränckung, wenn es ferner heisset: Da liefe einer, und füllete einen Schwamm mit Essig, und tränckte ihn. Die Veranlassung oder Gelegenheit, die derjenige, so dieses gethan, dazu ergriffen hat, stehet Joh.

19, 28.

abermaliger
Tränckung
mit Essig.

19, 28. da es heisset: Da **J**esus gewußt und erkannt, daß nun alles (was nemlich von seinem Leiden in der Schrift vorher verkündiget gewesen,) vollbracht sey bis auf das, was im 69. Psalm v. 22. von ihm geschrieben stehe, nemlich: Sie geben mir Gallen zu essen, und **E**sig zu trincken in meinem grossen Durst, so habe er gesprochen: mich dürstet; darauf nun, auf dieses Wort, ist einer hingelaufen, und hat einen Schwamm, wie es hier in unserm Text von Marco erzehlet wird, mit **E**sig gefüllet, und ihn geträncket, damit die Schrift auch hierinn erfüllet würde. Also ist auch dieses Träncken des **H**errn **J**esu eine Vermehrung seines Leidens gewesen, wie es denn in dem angezogenen Psalm unter das Leiden **C**hristi mit gezehlet, und er darüber klagend daselbst eingeführet wird.

Dieses sind also die merckwürdigen Dinge, die vor dem Tode **C**hristi hergegangen sind. Nun haben wir auch

II. Seinen Tod am Creutz selbst. II. wie der Tod und zwar, wie derselbe geschehen sey. **C**hristi geschehen noch mit wenigen zu betrachten. Da, hen sey? von heisset es in unserm Text: Aber **J**esus schreye laut und verschied. Dieses wird uns zwar nur mit wenig Worten beschrieben, es hat aber sehr viel auf sich,

E 2

und

3. nach einem
lauten Ge-
schrey,

und ist cardo salutis nostræ, der Angel
unfers Heils, indem an diesem Tode
Christi unser ganzes Heil und Seligkeit
lieget. Also ist derselbe nach einem lau-
ten Geschrey, das der Herr Jesus
noch von sich gegeben, geschehen, indem er,
da diese Worte: Vater, in deine Hän-
de befehl ich meinen Geist, wie Lucas c.
23, 46. meldet, mit starker u. lauter Stimm
ausgesprochen, ein grosses Geschrey ge-
macht, und darauf so fort verschieden ist.
Daß diß nicht umsonst angemercket wer-
de, noch etwa ein vergeblicher, sondern
sehr wichtiger Umstand sey, kan man aus
dem folgenden sehen, da es heisset: Der
Hauptmann aber, der dabey stand,
gegen ihm über, und sahe, daß er
mit solchem Geschrey verschied,
sprach er: Wahrlich, dieser Mensch
ist Gottes Sohn gewesen. Also hat
dieses auch einem ungläubigen Heyden
ein Zeichen gegeben, daß es eine wichtige
Sache sey. Man kan auch daraus, daß
er noch so stark geschryen hat, zugleich
erkennen, daß er natürlicher Weyse noch
nicht hätte sterben dürfen, sondern noch
lange hätte leben können; wie denn sonst
die Geckenigten bis an den dritten Tag,
oder auch wol noch länger lebten, wenn
ihnen nicht auf eine andere Art das Leben
genommen wurde, entweder durch einen
Bein-

Weinbruch oder sonst auf andere Weyse: auch das Creuz gleichsam das Theatrum war, darauf die Ubelthäter dem Volcke dargestellet wurden, nicht, daß sie davon gleich stürben, sondern so lange lebeten, bis sie durch andere Mittel (wenn man nicht wolte, daß sie sich viele Tage am Creuze martern solten) hingerichtet wurden. Zwar hätte man hier bey unserm Heilande meynen mögen, weil er so herum geschleppet, so gezeisset, und sonst dergleichen anders ungewöhnliches mit ihm vorgenommen worden, so wäre er davon ganz ausgemergelt worden, und um deswillen, oder sonst aus einer natürlichen dazu gekommenen Ursache so bald verschieden: aber da muste es nun geschehen, daß er laute, verständige, deutliche und vernemliche Worte von sich gab, und noch ein laut Geschrey machte, damit er nemlich zu erkennen gäbe, er wäre noch bey vollen Kräften und könnte also, wenn er wolte, natürlicher Weyse noch länger leben. Wenn dieses nicht gewesen, so hätte unmöglich der Hauptman dadurch einen solchen Schlag an sein Herz bekommen können, daß er sich überzeugt gefunden, die Sache gienge übernatürlich zu, und daß demnach dieser Jesus wahrlich Gottes Sohn gewesen sey. Denn er hörte, daß er Gott zum Vater anrief, und ihm seinen Geist

2. und frey-
willig.

übergab, und daß er so bald erhöret und sein Geist von demselben hingenommen ward; wäre er, schloß er bey sich, nicht Gottes Sohn, so würde er, da er natürlicher Weyse noch nicht habe sterben müssen, seinen Geist nicht nach seinem Belieben, und wenn er nur gewolt, haben von sich geben können, und Gott würde auch denselben nicht so fort auf einmal, so bald er es nur begehrte, hingenommen, und ihn also von aller Quaal frey gemacht haben: Nun es aber also, wie er es selbst gesehen und gehöret habe, geschehen sey, so müsse dieser Mensch (dieser Jesus) wahrlich Gottes Sohn und Gott sein Vater seyn. Und also ist denn auch sein Tod nicht auf eine solche Weyse geschehen, daß ihm jemand das Leben mit Gewalt und wider seinen Willen genommen hätte; sondern er ist als ein solcher, der Macht habe, sein Leben zu lassen und zu sterben, wenn er wolle, und demnach freywillig gestorben, und hat damit das, was er Joh. 10. 15. 17. 18. vorher gesagt, nemlich wie er sein Leben lasse, wie es niemand von ihm nehme, sondern wie er Macht habe, es von ihm selber zu lassen und auch wieder zu nehmen, und wie er solches Gebot von seinem Vater empfangen habe, auß herrlichste erfüllet, und zwar nachdem er erst

erst alles, was von ihm geschrieben gewesen, und im Stande seiner Erniedrigung von ihm zum Heil der Menschen geschehen sollte, vollbracht und allen Willen seines himmlischen Vaters nun ausgerichtet hatte: darauf hat er also, wie gedacht, seinen Geist selbst aufgegeben und dem himmlischen Vater denselben anbefohlen.

Welches uns denn, wie wir mehrmals ^{3. aus Liebe zu} erinnert haben, in den tiefsten Grund des ^{unserm Heil.} Leidens Christi hinein führet, nemlich in seine Liebe, durch welche er sich selbst Gott seinem Vater zum Opfer und süßen Geruch gebracht hat. Eben diese seine Liebe hat ihn gedrungen, sein Leben, welches ihm sonst niemand hat nehmen können, freywillig für uns zu lassen. Aus dem folgenden sehen wir, daß es dem Pilato selbst wunderbarlich vorkommen, daß Jesus schon sollte todt seyn; weil er nemlich wuste, daß Jesus natürlicher Weyse noch nicht könnte gestorben seyn, und daher, als Joseph von Arimathia um dessen Leichnam bat, besorgen mochte, daß ein Betrug darunter stecke, und daß er ihn lebendig vom Creuze haben wolte, rief er deswegen dem Hauptmann, und fragte, ob er längst gestorben wäre? Da er es aber erkundet hatte, verwunderte er sich darüber, und konnte sich darein nicht finden. Also haben wir denn dieses wohl zu merken,

und in diesen Grund der Liebe Jesu recht hinein zu sehen, daß er nemlich aus derselben sein Leben selbst, und also freywillig und ungezwungen für uns gelassen, und darinnen zugleich, (indem er eben damit bewiesen, daß er Macht habe sein Leben zu lassen, wenn und wie er wolle,) seine Herrlichkeit und Majestät zu erkennen gegeben habe.

4. wahrhaftig.

Gleichwie aber nun dieser sein Tod, als gedacht, nach einem lauten Geschrey, aus habender göttlicher Macht sein Leben selbst zu lassen, und freywillig geschehen, also ist er auch wahrhaftig geschehen. Er verschied, heisset es in unserm Text, oder, wie es in seiner Sprache eigentlich lautet, er ließ seinen Geist aus; also ist Leib und Seele wahrhaftig bey ihm getrennet, das natürliche Band zwischen beyden aufgelöset, und der leibliche Tod wirklich erfolgt.

5. für uns.

Nun solten wir aber noch erst recht hinein gehen, und genau betrachten, wie dieser Tod für uns geschehen; nemlich wie der Herr Jesus, da wir um der Sünde willen nicht allein hätten sterben, sondern auch die Verlassung Gottes in Ewigkeit in der Höllen schmecken und von Gott abgeschieden seyn sollen, aus brünstiger Liebe das alles für uns gekostet habe, damit er uns davon erretten und be-
freyen

freyen möge. Das ist, sage ich, die Sache, davon wol mehr solte geredet werden; weil es aber zum Theil zu anderer Zeit schon geschehen, auch künftig, so Gott Gnade verleihet, noch mehr geschehen soll, so will ich iezo zum Beschluß nur noch **Schluß: Ermahnung.** alle und jede, die gegenwärtig sind, ermahnet haben, daß sie doch in sich gehen und bedencken mögen, ob sie wol dem Herrn Jesu für dasjenige, so das letzte in unserm Text gewesen, daß er nemlich am Creutz für sie gestorben, in ihrem Leben jemals recht gedancket haben? Billig solten wir täglich auf unsern Knien, ja mit gebeugten Herzen ihm dancken, daß er für uns gestorben. Es saget einer mit Recht: Man hätte den Raum für einen Christen zu halten, der nicht täglich den Herrn Jesum für sein für uns ausgestandenes Leiden preisete. Da nun vielleicht unter uns allen kein einer ist, welcher es sein lebelang und alle Tage, wenigstens in seinem Herzen, gethan hätte; so lasset uns von Herzen darüber beschämet werden, und unser peccatum omissionis darinn, daß wir nemlich dasjenige, so wir niemals hätten unterlassen sollen, vielmals versäümet und unterlassen haben, bekennen, auch solches in unserm übrigen Leben wieder einzubringen suchen, und ihm noch von Herzen danckbar werden. Hätte

unser Heiland das für uns nicht ausgestanden, so steckten wir noch unter dem Fluch des Gesetzes, unter dem Urtheil des Todes, und unter dem Gerichte der ewigen Verdammniß, ohne alle Hoffnung der Errettung: da er es aber nun für uns aus grosser Liebe ausgestanden, und uns von aller der Unseligkeit erlöst hat, so haben wir ihm auch allein all unser Heil und Seligkeit zu danken. Lasset uns aber solches nicht allein äusserlich mit dem Munde und auf den Knien, sondern auch von Herzen thun; insonderheit muß das rechte Lob- und Dank-Opfer, so wir dem Herrn Jesu dafür zu bringen haben, darinnen bestehen, daß wir hinfort nicht uns selber leben, sondern ihm, der für uns gestorben und auferstanden ist, nach der 2. Cor. 5, 15. also, daß wir tödten die Glieder, die auf Erden sind, Colos. 3, 5. das ist, die Sünde und dero Reizungen, und daß wir hingegen in Kraft seiner Auferstehung uns täglich erwecken, ihm allein zu dienen und ergeben zu seyn: Das ist das rechte Dank- und Lob-Opfer, das wir ihm bringen sollen! Er wircke es aus Gnaden in uns allen, um seines Namens willen.

Ges

Gebet.

Streuer und hochgebene: ^{Schluß.}
 deuter Heiland! es sey denn ^{Gebet.}
 auch ietzt von uns allen deiz-
 nem heiligen Namen Lob und
 Dancß gesagt, daß du für uns ge-
 storben bist. Preis und Ehre sey dir,
 o du Lamm Gottes, das für uns er-
 würget ist und unsere und der gan-
 zen Welt Sünde getragen hat, da-
 für gegeben. Du hast unsre Sün-
 den an das Holz des Creukes getra-
 gen und um derselben willen dich in
 den Tod gegeben, u. also am Stam-
 me des Creukes dich Gott zu einem
 süßen Geruch geopfert. Lob und
 Ehre, Preis und Dancß sey dir in
 Ewigkeit dafür gesagt. Vergib uns,
 o Herr Jesu, daß wir so alt ge-
 worden sind, und dir noch so wenig
 und mit so schlechter Brünstigkeit in
 unserm ganzen Leben dafür gedan-
 cket haben; verleihe uns aber die
 Gnade, daß wir dir in dem Rest
 unsers Lebens nun mit größserem
 Ernst öfters und auch brünstiger
 unser Lob-Opfer dafür bringen:
 Ja

Ja gib uns deinen heiligen Geist und Kraft dazu, daß wir in unsern übrigen Tagen nicht mehr uns selber leben, sondern dir, der du für uns gestorben und auferstanden bist. Gib es uns aus Gnaden, um deiner ewigen Liebe willen, Amen! Amen!

Die zwölfte Rede über die Passions-Historie.

Marc. 15, 38-47.

Gebet.

Gebet.

S Herr Jesu, du getreuer Heiland! Wir danken dir für dein Leiden und Sterben, und daß du uns bis hieher Gnade verliehen, dasselbige zu betrachten. Sey nun auch mit uns in dieser Stunde, und gib deinen göttlichen Segen, daß wir einen guten Schluß von der Betrachtung desselben machen. Laß durch das Wort von deinem

nem Tode und Begräbniß unsre Herzen aufgewecket und ermuntert werden, deiner Liebe, die dich in den Tod und in das Grab gesencket hat, recht nachzudencken. Das wircke aus Gnaden in unsern Seelen, um deines heiligen Namens willen, Amen!

TEXTVS.

Marci XV, 38-47.

Und der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stück, von oben an bis unten aus. Der Hauptmann aber, der dabey stund, gegen ihm über, und sahe, daß er mit solchem Geschrey verschied, sprach er: Wahrlich dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen. Und es waren auch Weiber da, die von ferne solches schaueten, unter welchen war Maria Magdalena, und Maria, des kleinen Jacobs und Joses Mutter, und Salome. Die ihm auch nachgesolaet, da er in Galiläa war, und gedienet hatten, und viel andere, die mit ihm hinauf gen Jeru-

ru-

rusalem gegangen waren. Und am Abend, dieweil es der Rüst-Tag war, welcher ist der Vor-Sabbath, kam Joseph von Arimathia, ein erbarere Raths-Herr, welcher auch auf das Reich Gottes wartete, der wagete es, und gieng hinein zu Pilato, und bat um den Leichnam JE-
SU. Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon todt war. Und rief dem Hauptmann, und fragte ihn, ob er längst gestorben wäre? Und als er es erkundet von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam. Und er kaufte ein Leinwad, und nahm ihn ab und wickelte ihn in die Leinwad, und legte ihn in ein Grab, das war in einen Fels gehauen, und wälzte einen grossen Stein vor des Grabes Thür. Aber Maria Magdalena u. Maria Joses schaueten zu, wo er hingelegt ward.

Zweyerley haben wir aus diesen Worten zu betrachten:

I. Die sonderbaren Dinge, die auf den Tod unsers HERRN,
JE-

Jesus Christi erfolgt sind;

und

II. Dessen Begräbniß.

Als das I. Stück belanget, ^{1.} Die sonder-
 nemlich die sonderbaren baren Dinge,
 Dinge, die auf seinen die auf den
 Tod erfolgt sind, so ge- Tod Christi
 höret dahin (1.) das Zei- erfolgt sind,
 chen, das darauf unter als
 andern an dem Vo hang im Tem- 1. die Zereif-
 pel geschah, davon es in unserm Text sung des Vor-
 heisset: Und der Vorhang im Tempel hang im
 zerris in zwey Stück, von oben an Tempel.
 bis unten aus. Wir haben in dem vor-
 hergehenden gesehen, wie Marcus aus
 denen Zeichen, die bey der Kreuzigung
 unsers Heilandes vorgegangen, und von
 Matthäo und denen übrigen Evangeli-
 sten beschrieben worden, das einige von
 der Sonnen-Finsterniß, weil ihm solches
 vor andern gar wunderbar und merck-
 würdig vorgekommen, gleichsam ausge-
 lesen, und durch den heiligen Geist be-
 mercket habe; und nun finden wir, daß
 er es wieder so gemacht, und aus denen
 Zeichen, die gleich nach dem Tode Christi
 geschehen, dieses auslieset, daß der Vor-
 hang im Tempel zerrissen in zwey
 Stück,

Stück, von oben an bis unten aus. Im Matthäo werden diese Zeichen, die da geschehen sind, erzehlet, nemlich daß sich die Erde beweget, die Felsen zerspringen, die Gräber sich aufgethan u. s. f. Aber dieses, daß der Vorhang also zerissen, ob es gleich der Vernunft klein vorkommen möchte, weil es nicht so, wie die andern, in die Augen fiel, scheint noch etwas wichtiger und größers zu bedeuten; daher es auch von Marco, da er sich der Kürze befleißigen wolte, billig aus allen den andern, wie gesagt, ausgelesen worden ist.

Bedeutung
dessens aus
Ebr. 7. v. 10.

Dieses mögen wir am besten erkennen, wenn wir das 9te und 10te Cap. der Epistel an die Ebräer damit vergleichen; denn wie uns in diesen beyden Capiteln der Levitische Gottes-Dienst, was nemlich das zu bedeuten gehabt, daß Gott bereits in der Wüsten eine Hütte durch den Dienst Moses aufgerichtet, und nachmals den Tempel zu Jerusalem haben bauen, und solchen seinen Dienst, der erstlich in der Hütte angerichtet war, darinnen fortsetzen lassen, insgemein ausgelegt wird; also wird darinn von dem Apostel insonderheit auch dieses Stück, was der Vorhang in dem Tempel, der vor dem Allerheiligsten gehangen und wodurch dieses von dem Heiligen unterschie-

schieden war, bedeutet habe, erklärt; nemlich wie dadurch bedeutet worden sey, daß in der ganzen währenden Zeit des Alten Testaments der Weg zu dem Allerheiligsten, da GOTT wohnet, zum Himmel, ja zu GOTT selbst noch nicht geöffnet und geöffnet gewesen. Nachdem aber Christus gestorben, und sein Blut am Creutz, zur Versöhnung der ganzen Welt Sünde, vergossen habe, und also durch seinen Tod gleichsam der Riß durch sein Fleisch und durch seine Menschheit geschehen, da sey der Weg, welcher durch den Fall der Menschen verschlossen gewesen, derselbe neue und lebendige Weg, wie er Ebr. 10, 20. genennet wird, der Weg zum Allerheiligsten, zum Himmel und zu GOTT selbst, wieder geöffnet worden; weil nemlich, da die Sünden des menschlichen Geschlechts durch Christi Blutvergiessen und Tod gebüßet, bezahlet und getilget, die Handschrift, die wider uns war, zerrissen, GOTT wieder um versöhnet, der Friede wiederbracht, und hingegen Gottes Zorn und Ungnade, der Fluch, das Urtheil des Todes und die ewige Verdammniß hinweg genommen worden seyn. Das, sage ich, war die grosse Bedeutung davon, daß, da Christus, wie es hier Marcus nachdrücklich mit einander verknüpset, laut

D schreye

schreye und verschied, zu gleicher Zeit der Vorhang im Tempel von oben an bis unten aus auf einmal und im Augenblick zerriß: welches natürlicher Weise nicht möglich gewesen, indem es ein starck gewirckter und mit vieler Kunst gefertigter Vorhang 30. Ellen lang war. Denn durch dieses Wunder- & Zeichen wolte Gott so viel sagen: Nun ist der Weg zum Leben und zum Himmel wieder geöffnet und gefunden, nachdem derjenige, der Bürge worden war für das menschliche Geschlecht, gestorben ist, und das Löse-Geld durch sein Blut und Tod in dem Gerichte Gottes dargeleget hat. Dem sollen wir weiter nach denken, und Gott, so wir unser Heil und dessen Wort lieben, bitten, daß Er uns Verstand darinn gebe, so werden wir die Bedeutung dieses Zeichens immer besser erkennen, nemlich wie folglich auch dadurch die Endschafft, welche das ganze Levitische Priesterthum nunmehr erreicht und aus ausgedienet habe, angezeigt sey, und daß, gleichwie der Hohenpriester bey der Verhör des Herrn Jesu und auf dessen Bekännniß Matth. 26, 65. durch Zerreißung seines Kleides seinen Abscheu an demselben zu erkennen gegeben, also Gott durch diese Zerreißung des Vorhangs bezeuget habe, wie auch Er nun
eins

einen grossen Abscheu habe an dem Hohenpriester und dem Volcke, das seinen Sohn, den Messiam, auf welchen die Väter gehoffet, gecreuziget und verworfen hätte, und sie daher verlassen und Abschied von ihnen nehmen, hingegen aber allen Heyden und Völkern den Weg in das Heiligthum eröffnen, seine Gnade ihnen frey anbieten und verkündigen lassen, und nicht an Jerusalem und den Tempel daselbst gebunden seyn wolle. Sehet, das alles hat das Zeichen, so am Vorhang im Tempel geschehen, bedeutet. Und dis ist also das eine von denen sonderbaren Dingen, die nach dem Tode des Herrn JESU sich zugetragen haben.

(2) Gehöret auch dahin das wunderliche Zeugniß des Hauptmanns, so bald, als Er verschieden, von Ihm abgelegt hat. Davon heisset es in unserm Text also: Der Hauptmann aber, der dabey stund, gegen Ihm über, und sahe, daß Er mit solchem Geschrey verschied, sprach er: Warlich dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen. In dem zwey andern Matthäo werden c. 27. noch zwey Stücke angezeigt, die hierbey wohl zu bemerken sind. Das Erste ist, daß der Hauptmann nicht durch diese einige Sache allein, daß Christus mit solchem

2. Das Zeugniß des Hauptmanns von JESU nach seinem Tode.

Matthäus geröset.
Das Erste

Geschrey verschieden, beweget worden; sondern daß er auch die andern Dinge, so da vorgegangen, daß nemlich die Erde bebete und die Felsen zerrissen, und die Gräber sich aufthäten v. 52. zu Herzen genommen habe; v. 54. dieses alles fiel ihm in die Augen und aufs Herz. Er hatte das Zeichen am Himmel gesehen, daß die Sonne sich davor, daß JESUS gecreuziget ward, verfinsterte und schwarz wurde; und nun fühlete und empfand er auch, daß die Erde, und also die ganze Natur, sich bewegte: dazu kam endlich, daß er sahe, wie der HERR JESUS mit solchem Geschrey am Creuze verschied, daraus er das alles, was neulich schon angeführet worden, abnehmen konte. Aber ob er nun gleich durch alle diese Zeichen bewegt worden ist, so gedencet doch der Evangelist Marcus nur des einen, nemlich des starcken Geschreyes, darinn JESUS verschieden sey, und das ihn, den Hauptmann, so innig bewegt habe; dadurch uns zu erkennen gegeben wird, der Hauptmann sey insonderheit durch das starcke Geschrey, mit welchem der HERR JESUS am Creuze verschieden, bewegt worden, in sich zu schlagen, dasselbige habe in seinem Herzen am kräftigsten gewircket und es dergestalt durchdrungen, daß ihm diese

Worte

Worte ausgepreßet worden; Warlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.

Das andere, welches Matthäus c. 27. Das Andere. noch anmercket, ist dieses, daß nicht allein der Hauptmann, sondern auch andere dieses Bekänntniß: Warlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen, gethan haben, v. 54. nemlich auf unterschiedene Art, indem etwa einer gesagt hat: Er ist warlich Gottes Sohn gewesen; ob er gleich um deswillen verklaget, ja an das Creuz gebracht ist, und dieses, daß Er der Sohn Gottes sey, für eine Gottes-Lästerung gehalten worden, so bezeuget es doch GOTT, da Himmel und Erden sich bey und nach seinem Tod bewegt, nun selbst, daß er wahrhaftig sein Sohn gewesen: Andere mögen vielleicht auf andere Weyse ein Zeugniß abgelegt und etwa gesagt haben: Dieser Mensch ist doch gerecht und unschuldig gewesen, denn GOTT spricht Ihm selber dadurch das Wort, indem er deswegen am Himmel und Erden Zeichen thut, u. s. f. welches uns denn insonderheit diese Betrachtung giebet, wie der Tod unsers Herrn Jesu Christi so gleich seine Kraft bewiesen. Denn man hätte denken sollen, wenn Christus würde gecreuziget und wie ein Dieb, Ubelthäter und Mörder

zwischen zween andern Mördern und Auf-
rührern aufgehangen seyn, so würde wegen
solcher Ihm angethanen Schmach nie-
mand an Ihn glauben. Aber siehe, da er
nun eben in den äußersten Grad seiner Er-
niedrigung getreten und wirklich am
Creuz gestorben war, so wirkte sein Tod
in den Herzen derer, die dabey stunden
und denselben ansahen.

Merkwürdi-
ge Beschaf-
fenheit des
Hauptmanns.

Es ist insonderheit merkwürdig, daß
er sich so bald nach seinem Tod mit seiner
Gnade zu den Heyden gewendet: denn
dieser Hauptmann, welcher zuerst das
Zeugniß von ihm ablegte und ihn für
Gottes Sohn bekannte, war ein Heyde.
Dieses war ein Zeichen dessen, so nun ge-
schehen sollte, daß, wenn gleich iewo dieje-
nigen, so nach dem Fleisch Abrahams
Kinder waren, an JESUM, der ihnen
zum Heiland gegeben war, nicht glauben
wolten, so würde GOTT dem Abraham
aus den Steinen Kinder erwecken; de-
rerjenigen Herzen, so bisher wie Felsen
gewesen, solten nun zerspringen und sich
zertheilen. Zugleich aber mußte dieses
auch dienen zu einem Zeugniß der Un-
schuld des HERRN JESU, daß, da die
Juden ihn verleugneten, und sein Be-
känntniß, daß Er Gottes Sohn sey, für
Gottes Lasterungen hielten, nun ein
Heyde kommen, und durch Ablegung ei-
nes

nes so herrlichen Zeugniffes, das Volk Gottes beschämen mußte.

Endlich und zum (3) gehöret zu die-3. Das Zus-
 sen Dingen, so nach dem Tode des schaueten eini-
 Herrn Jesu sich begeben haben, auch ger kommen
 noch dieser Umstand, davon es in un-
 fern Text heisset: Und es waren auch
 Weiber da, die von ferne solches
 schaueten, unter welchen war Ma-
 ria Magdalena und Maria, des klei-
 nen Jacobs und Joses Mutter und
 Salome, die Ihm auch nachgefol-
 get, da er in Galilea war, und ge-
 dienet hatten, und viel andere, die
 mit ihm hinauf gen Jerusalem ge-
 gangen waren. So werden hier die
 Zuschauer theils mit Namen, theils auch
 nur nach gewissen Umständen beschrie-
 ben, daß sie nemlich dem Heiland nach-
 gefolget waren, Ihm gedienet hatten,
 und mit Ihm hinauf gen Jerusalem ge-
 gangen waren. Bey dem allen wäre gar
 viel zu bedencken: Wir wollen aber in-
 sonderheit nur dieses consideriren, nem-
 lich was es für ein Ende mit den
 Schwachgläubigen und mit denen neh-
 me, die ihnen Gottes Werk auf eine
 fleischliche Art vorstellen, und meynen,
 es müsse auch noch in dieser Welt alles
 einen herrlichen Ausgang gewinnen.
 Denn so ist die Vernunft, die wolte es
 gern

gern immer so haben, daß alles in Ehren, Pracht und Herrlichkeit zugehe; aber von Schmach, Schande und Spott wil sie nicht gern was wissen. Und so ist nicht allein die rohe Welt geartet, sondern es werden auch Schwachgläubige manchmal davon angefochten, wie unter andern an Petro, der zum **HERRN** **JESU** sagte: **Her, schone dein selbst, das wiederfahre dir nur nicht,** Matth. 16, 22. zu sehen. Und so ging es auch bey diesen Leuten. Da sie mit dem **HERRN** **JESU** in Galilea waren und mit Ihm hinauf gingen nach Jerusalem, da war ein Gerüchte unter ihnen, daß das Reich **Gottes** nun bald angerichtet werden sollte, wie sonderlich Luc. 19, 11. erzehlet wird. Sie stunden also in der Meynung, nun würde sich der **Her** **JESUS** zu Jerusalem offenbaren und sein Reich anrichten: Er hätte bißher so viel herrliche Predigten und so grosse Wunder-Wercke gethan, und sich nun überflüssig bey allem Volck legitimiret, so, daß bald niemand im ganzen Lande würde anzutreffen seyn, der nicht schon überzeuget wäre, daß Er wahrhaftig der verheißene **Christ** und Heiland sey: der sollte nun, wie sie hofften, das Reich **Israel** wieder aufrichten und in Flor setzen, wie es etwa zur Zeit **Dauids** und **Salomons** in grosser Herrlichkeit gewese

gewesen: deswegen ihn auch einige vorher schon hatten haschen und zum Könige machen wollen, weil sie nemlich meyneten, er würde so äußerlich herrschen. Also gedachten diese Leute nicht anders, als es sollte nun zu Jerusalem angehen. Aber wie ging es an? Es nahm der HERR JESUS alle, die ihm nachgefolget waren und auf eine leibliche Erlösung Israels gehoffet hatten, mit sich hinauf gen Jerusalem, und ließ sie da, anstatt der erwarteten Herrlichkeit, zusehen, wie er verhöhnt, verspeyet, verspottet, gezeisset und gecreuziget wurde, ja endlich gar am Creuze starb; da musten sie, die sich so grosse Gedanken gemacht, und wol eingebildet hatten, wie sie mit dem HERRN JESU zugleich würden geehret werden, mit hingehen und das Creuz damit ansehen.

Es soll uns dieses zu einer Lehre dienen, Lehre von der weil wir von Natur oft auch so gesinnet Nothwendig seyn, daß, wenn wir gleich an Christum ^{keit der Nach-} glauben, dennoch aus der uns ankleben, ^{folge Christi} im Creuz. den Schwachheit gern mit dem Creuze verschonet bleiben, und die Reputation und Ehre von der Welt gern dabey behalten und mitnehmen wolten. Da sollen wir aber gedencken, das Geheimniß des Creuzes bringe ganz ein anders mit sich, und daß, wer ein Nachfolger des HERRN JESU seyn

seyn wolle, ihme bis an das Creuz folgen
 müsse; da wird nichts anders draus.
 Wenn wir uns aber eine andere Rech-
 nung machen und da vorbey wollen, wer-
 den wir ihn eben so verlassen und verleug-
 nen, wie die Jünger, so sich an ihm ärger-
 ten. Also haben wir denn dasjenige, wel-
 ches die Apostel den ersten Christen so gar
 sorgfältig eingeschärft haben, bey Zeiten
 zu lernen, daß wir nemlich durch viel
 Trübsal in das Reich Gottes gehen
 müssen; Ap. Gesch. 14. 22. Und daß alle,
 die gottselig leben wollen in Christo
 Jesu, (denen es nur ein ernstlicher Wil-
 leist, und die kaum den Anfang gemacht
 haben,) Verfolgung leiden müssen.
 2. Tim. 3. 12. Summa: Einer, der sich
 entschließet, daß er sich zum Herrn Jesu
 bekehren will, muß die Thorheit der Welt
 ganz aus seinem Herzen lassen, und sich
 keine Herrlichkeit und Ehre vor der Welt
 einbilden, sondern vielmehr das Creuz
 einfältig auf sich nehmen und es dem
 Herrn Jesu nachtragen, auch dazu täg-
 lich parat seyn: Er muß es sich gar nicht
 befremden lassen, als wiederführe ihm
 etwas seltsames und wunderliches. Es
 sind deswegen diejenigen zum Christen-
 thum ganz unbequem, die nur auf weltli-
 chen Staat und Herrlichkeit sehen, an der
 Ehre

Ehre der Welt hangen, solche dabey conserviren und doch auch gute Christen seyn wollen; das gehet ganz und gar nicht an, sondern da muß man herunter an das Creuz und in die Niedrigkeit. Damit wird niemand verschonet, wenn er auch gleich von hohem Stande ist; sondern so bald er sich rechtschaffen zu Gott bekehret, so wird er sich müssen verlästern, verschmähen und verspotten lassen: ja wenn GOTT der HERR der Welt den Zügel läßt, so wird sie ihren sündlichen Willen eben auch an einem solchen ausüben, er mag so vornehm seyn als er will, wenn er anders dessen würdig geachtet wird. Denn das Creuz ist keine Schande, sondern eine Herrlichkeit und Krone der Christen. Deswegen denn ein jeglicher sich fein einfältig darein zu schicken hat, wenn er ein rechtes Kind Gottes und kein Bastart seyn will, davon es in der Epist. an die Ebr. c. 12, 8. heisset: Seyd ihr ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig worden, so seyd ihr Bastarte und nicht Kinder. Diejenigen, so nicht mit dem HErrn Jesu hinaus vor das Thor gehen und seine Schmach tragen wollen, können wol etwa so zu einer äußerlichen Erbarkeit gelangen und das Gute loben, aber zum rechtschaffenen Durchbruch

bruch kommen sie nimmermehr; sie lernen zwar die Sprache, und reden so mit von guten Dingen, aber zu der rechten edlen Kraft der Kinder Gottes brechen sie nicht durch: den die liegt allein im Creuz. Wer das vorbey gehen und sich nicht verachten, verspotten, verlachen und verhönen lasse und es also nicht auf dasselbe mit dem HErrn Jesu wagen will, der bleibet zurück, und wird mit seinem vorgegebenen Christenthum zu Schand und Spott. Es muß darauf gewaget seyn, wie es von Joseph (als wir im folgenden vernehmen werden) heisset: **Er wagers.** So bald sich der Mensch dazu entschliesset, daß er sich selbst verleugnen, sein Creuz täglich auf sich nehmen und dem HErrn Jesu nachfolgen will so wird er schon die rechte Kraft des Christenthums erfahren. Die unordentliche Eigen- und Selbst-Liebe, da man sich nicht verleugnen und um des HErrn Jesu willen nichts leiden will, ist gleichsam der Vorhang, der zerrissen werden, und die Scheide Wand, welche weg muß. So lange dieser Riß in der Seele nicht vorgehet, so ist der Mensch nur so lang ein Christ, als er dabey noch gelobet wird, und die weltliche Ehre noch dabey conserviren und der Welt gefallen kan: Höret aber das auf, so höret sein Christenthum

thum auch auf. Hingegen wo dieser Riß wahrhaftig in dem Menschen vorgehet, daß er zur Verleugnung seiner selbst kommt, so läßet er es darauf ankommen, wie es ihm gehe; genug wenn er weiß, daß ihn sein Schöpfer lieb hat, daß er bey dem in Gnaden ist, der zur Rechten Gottes sitzet, und daß eine unendliche, herrliche und selige Ewigkeit auf ihn wartet, die hundert tausendmal besser ist als alle Herrlichkeit dieser Welt, ja als alle Freundschaft, Gunst und Ehre, die ihm von der Welt wiederfahren mag, dabey ihm der rechte Weg des Lebens in Christo und dessen Tod, zu seiner Erquickung und Trost, immer kräftiger geöffnet wird.

Wie aber der Herr JEsus diejenigen, so mit ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren, gewisser masse zu seinem Creutze führet, und ihnen da zeiget, wie man mit ihm zuvor leiden müsse, wenn man mit ihm wolle zur Herrlichkeit erhaben werden; Röm. 8, 17. So sollen wir uns alle auch so mit zum Creutze führen lassen, und zusehen wie der HERR JESUS das Reich Gottes, aber am Creutze, angerichtet. Er hatte vorher gesagt, er würde verkläret werden, mußte aber erstlich an das Creutz, und darnach gieng er in die Herr-

Herrlichkeit, wie es Luc. 24, 26. heißt:
 Musste nicht Christus solches leiden,
 und zu seiner Herrlichkeit eingehen?
 Da haben wir nun alle miteinander kei-
 nen andern Weg, wenn wir ins Reich
 GOTTES wollen; Wir müssen, hat
 es vorhin geheissen, durch viel Trübsal
 ins Reich GOTTES gehen Apost. Gesch.
 14, 22. und hier dem HErrn Jesu in sei-
 nem Creuze ähnlich werden, wenn wir
 dort mit ihm herrlich seyn wollen.

Zueignung
 dieser Lehre.

Wie viel nun etwa unter euch noch
 stolz sind und der Hoffart nachhängen,
 und von der Thorheit und Eitelkeit des
 weltlichen Sinnes nicht herunter wollen,
 denen kündige ich an, daß sie ungeschickt
 seyn zum Reiche GOTTES; solche Leute
 taugen bey solcher Beschaffenheit gar nicht
 dazu, sie möchten es doch nur lieber blei-
 ben lassen, als daß sie wollen vor Christen
 angesehen seyn; der gecreuzigte Christus
 reimet sich durchaus nicht mit der Thors-
 heit des hoffärtigen Lebens, das muß weg
 und der Grund des Herzens geändert
 werden. Ich rede hier nicht allein von
 dem äußerlichen, (wiewol, wenn das
 Herzk geändert ist, das äußerliche auch
 anders wird,) sondern zusehenderst von dem
 hohen und stolzen Sinn; der, der muß
 vor allen Dingen herunter, und abgele-
 get

get werden. Und mag der Mensch den lieben GOTT ja fleißig darum bitten, daß er ihn ändere und ihm ein recht demüthiges, niedriges Herz und einen gebeugten Sinn gebe, der sich bis an das Creuz unsers HERREN JESU lege. Wo dieses ist, da wird der Mensch erst recht geschickt zu dem Reiche GOTTes; sonst nicht.

Sie gehen aber weiter, und be- II. Das Be-
trachten nun auch II. das Be- gräbniß des
gräbniß des HERREN JESU. Herrn Jesu.
Da wird uns nun erstlich derjenige
namhaft gemacht und beschrieben, der
dasselbe besorget und den lieben Heiland I. Wer ihn
begraben hat. Und am Abend, heisset begraben?
es in unserm Text, dieweil es der Rüst-
Tag war, welcher ist der Vor-Sab-
bath, kam Joseph von Arimathia,
ein ehrbarer Raths-Herr, welcher
auch auf das Reich GOTTes warte-
te, der wagets und gieng hinein zu
Pilato, und bat um den Leichnam
JESU. Pilatus aber verwunderte
sich, daß er schon todt war. Und rief
dem Hauptmann, und fragte ihn, ob
er längst gestorben wäre? Und als er
es erkundet von dem Hauptmann,
gab er Joseph den Leichnam. Es ha-
ben

Übung und
Beweis des
Glaubens in
diesem Werk.

ben allen Evangelisten sonderlichen Fleiß angewendet, diesen Umstand zu bemerken, daß einer von dem grossen Rathe zu Jerusalem nicht allein nicht gewilliget in den Rath der übrigen und in das Blut- Urtheil, so über den HErrn Jesum gesprochen worden; sondern auch so gar gekommen, ihn vom Creutze ausgebeten, in sein eigen Grab geleyet, und ihn, da er auf das äusserste verschmähet und verunehret worden, so hoch geehret, als ihm nur immer möglich gewesen: welches zu vor niemand hätte denken mögen, daß er es wagen, in solcher Kraft durchbrechen, zu Pilato hingehen, und den todten Leichnam ausbitten würde, und zwar zu einer solchen Zeit, da alles von Grimm und Bosheit brennete. Es wäre vieles hiebey zu erwägen; wir wollen aber iezo insonderheit nur das einige Wörtlein: **Er wagets**, recht betrachten, weil es den ganzen Grund, daraus bey dem Joseph alles, was er Christum zu beerdigen gethan hat, hergekommen ist, entdecket. Es ist nemlich dieses Wörtlein: **Er wagets**, ein rechtes Glaubens-Wort, und zeigt an, wie Joseph durch alle Schwierigkeiten, die ihm im Wege gestanden, und die ihm seine eigene Vernunft auch mag gemacht haben, ohneracht aller dabey zu besors

beforgenden Ungunst, Verspottung und Ungelegenheit, im Glauben durchgebrochen und getrost an die Sache, nemlich an die Begräbniß des Herrn Jesu, gegangen sey, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen werde. Der Mensch muß also im Glauben etwas wagen, sonst ist sein Christenthum nur ein Vernunft-Christenthum. Denn die Vernunft gehet weiter nicht, als so weit sie es vor sich siehet, daß sie durchkommen kan; wenn sie das nicht siehet, thut sie auch nichts. Der rechte Glaube aber hat es mit dem Sehen gar nicht zu thun, sondern heisset um deswillen Glaube, weil er nicht siehet, wie auch unser Heiland Joh. 20, 29. saget: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Also kommt es auf das Wagen an. Es wird in dem Sirach c. 49. ein solches Exempel von dem Könige Josias angeführet, da es mit gar besonderm Nachdruck in dem 3. u. 4. v. von ihm heisset: Er hatte grosse Gnade, das Volk zu bekehren, und die Greuel der Abgötterey abzuthun. Er wagets mit ganzem Herzen auf den Herrn, er richtete den rechten Gottes-Dienst wieder auf, da das Land voll Abgötterey war. Dieses müssen wir tief zu Glaubens- Herzen fassen, damit auch wir erfahren, was die Kraft des Glaubens, ja die

Kraft Christi sey. Der Glaube waget es auf Leib und Leben, es ist ihm nichts zu schwer, fraget nichts darnach, ob ihm die Menschen günstig seyn oder nicht. Darum muß man Gott bitten, daß er uns den lebendigen Glauben gebe; denn der historische Glaube, der nur in der Einbildung bestehet, waget freylich nichts: aber der lebendige Glaube fürchtet sich weder vor Menschen, noch vor dem ganzen Heer der Hölle, es gilt ihm gleich, ob ihm jemand gut oder feind ist, und ist zu frieden, wenn er nur Gott zum Freunde hat; er fürchtet sich vor nichts als vor der Sünde: das ist seine Sorge, daß er nur sein Gewissen nicht verletzen möge; ob ihm etwas, so er nach dem Willen Gottes und im Glauben zu thun hat, Gefahr oder Schaden bringen könne, daran dencket er nicht einmal, auch nicht, ob er dadurch bey Menschen in Ungnade kommen werde, sondern er spricht aus dem 27. Psalm: **Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem solt ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem solt mir grauen?** Ja, damit wir sehen, wie der Glaube durch alles, auch durch die Liebe des zeitlichen, ohne Furcht hindurch breche, so heisset es in der Epist. an die Ebr. c. 13, 5. 6. **Der Wandel sey ohne Geiz und**

und lasset euch begnügen an dem, das da ist, denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, also, daß wir dürfen sagen: der Herr ist mein Helfer, und will mich nicht fürchten, was solt mir ein Mensch thun? In welchem Spruch in sonderheit von der Liebe des Irdischen die Rede ist. So lange wir demnach nichts wagen, haben wir auch noch keinen Glauben, zum wenigsten ist er nicht in der rechten Kraft. Und also sollen wir das sonderlich uns recht zu Nutze machen, und durch diese Vorstellung uns erwecken lassen, Gott zu bitten, daß er uns den lebendigen Glauben gebe. Denn so ein grosser Unterschied ist zwischen einem Menschen, der in seinem Leben in völliger Gesundheit, vigueur und Kraft ist, und zwischen einem todten Nas; eben ein solcher Unterschied ist auch zwischen einem lebendigen Glauben und zwischen der Einbildung, die der Mensch vom Glauben hat. Der Gedanke, den sich jemand selber vom Glauben machet, hat freylich keine Kraft, sondern wirket lauter Angst, Furcht und Schrecken: ist aber in dem Herzen eine lebendige Kraft aus dem Heiligen Geist, der den Glauben in der Seele angezündet hat, so findet es sich ganz anders. Diß sollen wir wohl merken, und nicht

Glaube eine
Wirkung
GOTTES.

etwa denken, es sey dieses was neues, welches vor diesem so nicht gelehret worden, man habe sonst wol auch vom Glauben geredet, aber es sey derselbe niemals so beschrieben und erfordert worden, daß er eine göttliche Kraft seyn müsse, sondern man sey mit einem zufrieden gewesen, wenn man nur bloß gesagt habe: ich glaube an den Herrn Jesum; keinesweges! Es stehet schon Coloss. 2, 12. von dem Glauben, den Gott wirket, oder eigentlich τὴν ἐνεργείαν τοῦ Θεοῦ, der innern kräftigen Wirkung Gottes; das ist der rechte Glaube. Es muß derselbe von Gott allein erbeten werden: denn er ist eine himmlische Gabe. Wenn der Mensch recht zum Glauben kommt, so freuet sich, was in ihm ist; alsdenn freuet sich Leib und Seele in dem lebendigen Gott. Wenn er erst inne wird, was der Glaube nun in seinem Herzen sey, so mercket er aus dem Gegensatz, daß, ob er wol vorhin auch das Wort Gottes gehöret und zum heiligen Abendmahl gegangen, er bey dem allen dennoch ein todter Mensch, ja wie ein todtes Aas vor Gott gewesen sey, und keine Kraft noch Leben gehabt habe; aber nun ist er davon kräftig überzeuget, daß GOTT sein Vater sey, der Glaube hat sein rechtes Leben, und ist voller Liebe, Gnade und Licht. **Sehet, daß**

das steckt in dem Wörtlein: Er wa-
gets.

Weiter wird auch in unserm Text ge- 2. Wie und
zeigt, wie und wohin der Herr Jesus wohin der
begraben worden sey, und was es sonst Herr Jesus
noch für eine Verwandniß mit seinem Be- begraben sey?
gräbniß gehabt habe. Und er kaufte, heis-
set es ferner, ein Leinwad, und nahm
ihn ab, und wickelte ihn in die Lein-
wad und legte ihn in ein Grab, das
war in einen Fels gehauen, und wälz-
te einen Stein vor des Grabes Thür.
Aber Maria Magdalena und Maria
Joses schaueten zu, wo er hingelegt
ward. Wir sehen daraus, daß er auf
die herrlichste Weyse, die bey den Juden
im Gebrauch gewesen, sey begraben wor-
den, in einem Grabe, das sich Joseph hatte
in einen Felsen in seinen Garten hauen
lassen, daß man darauf einen Stein vor
des Grabes Thür, damit er desto sicherer
ruhen möchte, gewälzet habe, und daß
die Weiber gar eigentlich zugeschauet,
wo er hingelegt worden sey. Es wird
uns also hier das Begräbniß des Herrn
Jesu zwar nur mit wenig Worten be-
schrieben, es ist aber nichts desto weniger
eine rechte Haupt-Sache, wie wir sol-
ches insonderheit aus 1. Cor. 15. sehen,
also Paulus in den zwey ersten Versiculn
des Evangelii, so er den Corinthern vor-
getragen habe, und wodurch sie auch selig

1. Cor. 15.

würden, gedenecket, und darauf im 3. und 4. v. spricht: Denn ich habe euch zufoerderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sey für unsere Sünde nach der Schrift, und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage nach der Schrift; da nennet er also den Tod, das Begräbniß, und die Auferstehung Christi als drey besondere Stücke des ihnen verkündigten Evangelii, und saget von einem jeglichen, daß es nach der Schrift geschehen sey. Womit er denn lehret, daß, wie der Tod und die Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi, also auch insonderheit sein Begräbniß gar wichtige und grosse Dinge seyn, die nicht so von ohngefehr, sondern aus vorbedachtem Rath Gottes, wie derselbe in der Schrift altes Testaments enthalten gewesen, und zu unserm Heil geschehen seyn, also, daß das ganze Evangelium, dadurch wir selig werden, darinn beruhe und bestehe. Darum sollen wir uns auch das Begräbniß Christi recht lernen zu Nuz machen, zumalen da wir sehen, wie auch die Apostel selbst unsere Taufe dahinein geführet, und uns zur Gemeinschaft nicht nur des Todes, sondern auch des Begräbnisses Christi Röm. 6, 3. 4. ermahnet haben, als Röm. 6, 3. 4. da es heisß

heiffet: Wiffet ihr nicht, daß alle, die wir in JEſum Chriſt getauft ſind, die ſind in ſeinen Tod getauft. So ſind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Chriſtus iſt auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, alſo ſollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Endlich Gottes haben wir auch bey Gelegenheit dieſer Wege und Gedancken ſind bey dem Begräbniß Chriſti angeführten Umſtände zu mercken, daß Gottes Wege und Gedancken viel höher ſind als der Menſchen Gedancken. höher denn die unſrige.

Joſeph legte vermuthlich den HErrn JEſum deswegen in das Grab, und wälzte einen Stein vor des Grabes Thür, damit ferner keine Bosheit an deſſen Leichnam ausgeübet werden, und er wenigſtens in dem Grabe ſicher liegen möchte; die Auferſtehung mochte ihm dabey nicht einmal in die Gedancken gekommen ſeyn: Alſo auch die Weiber ſchaueten zu, wo er hingelegt ward, damit ſie ihn nach jüdiſchem Gebrauche ſalben könnten; an die Auferſtehung gedachten ſie auch eben ſo wenig, wie das hernach die Hiſtorie von der Auferſtehung deutlich zu erkennen gibt. Da ſie aber nun gleichwol dasjenige thaten, was ihnen ihr Glaube hieß, und was ſie nach der Kraft deſſelben thun konten, auch

was sie nach ihrer Gottseligkeit meynten schuldig zu seyn; so verrichtete Gott das bey sein Werk, vollendete es, und ließ alles darum geschehen, damit hernach die Auferstehung Jesu Christi desto mehr möchte kund und offenbar werden. Als, da Joseph um den Leichnam Jesu bat, mußte Pilatus erstlich den Hauptmann, der zur Wache bestellet war, fragen: ob Er gestorben wäre? Ob nun gleich Pilatus hierunter eine ganz andere Absicht hatte, so ließ es doch Gott geschehen, damit auf diese Art der Tod Christi, und daß Er wahrhaftig gestorben, jedermann, insonderheit aber seinen Feinden, bekant würde: Und da ihn Joseph in sein Grab legte, mußte dieses auch dazu dienen, daß so wol der Tod, als auch nachmals die Auferstehung Christi desto weniger in Zweifel könnte gezogen werden; ingleichen mußten die Weiber deswegen zuschauen, wo er hingelegt ward, auf daß, wenn sie hernach kämen, Ihn zu salben, sie Zeugen seiner Auferstehung seyn, und ihnen dieselbe zuerst könnte verkündiget werden. Wir sehen also, daß Gott nach seiner Weißheit alles zu seinem Zweck zu richten wisse.

Wir aber haben auch diese Lehre sonderlich daraus zu nehmen, daß wir dasjenige, so uns Gott befohlen, nach unserer

ferer Pflicht thun und unsern Glauben einfältig sollen lassen kräftig seyn, den Ausgang aber Gott befehlen, der schon wissen wird, sein Werk auszuführen: Denn so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch Gottes Wege höher denn unsere Wege, und seine Gedancken denn unsere Gedanken, nach Jes. 55, 9.

So haben wir denn nun durch göttli-
che Gnade die Pafions-Historie, oder
das Leiden und Sterben unsers Herrn
Jesu Christi, wie es vom Evangelisten
Marco beschrieben worden, in der Furcht
des Herrn betrachtet. Wir preisen
Gott billig für seinen uns hierzu geleiste-
ten kräftigen Beystand, und für alle
Gnaden-Wirkungen, so wir dabey an
unsere Seelen empfangen und genossen
haben; nehmen auch zum Beschluß billig
zu ihm unsere Zuflucht, und flehen ihn
demüthiglich an, daß, wie er uns dieser
grossen Gnade gewürdiget hat, uns sol-
ches alles verkündigen, wie auch erklären
zu lassen, und in unsere Herzen einzudru-
cken, er auch diesen Saamen seines
Worts in uns bewahren, tiefe Wurzeln
fassen, lieblich hervor grünen, aufwach-
sen und Frucht bringen lassen wolle.

Gebet.

Schluß-Gebet.

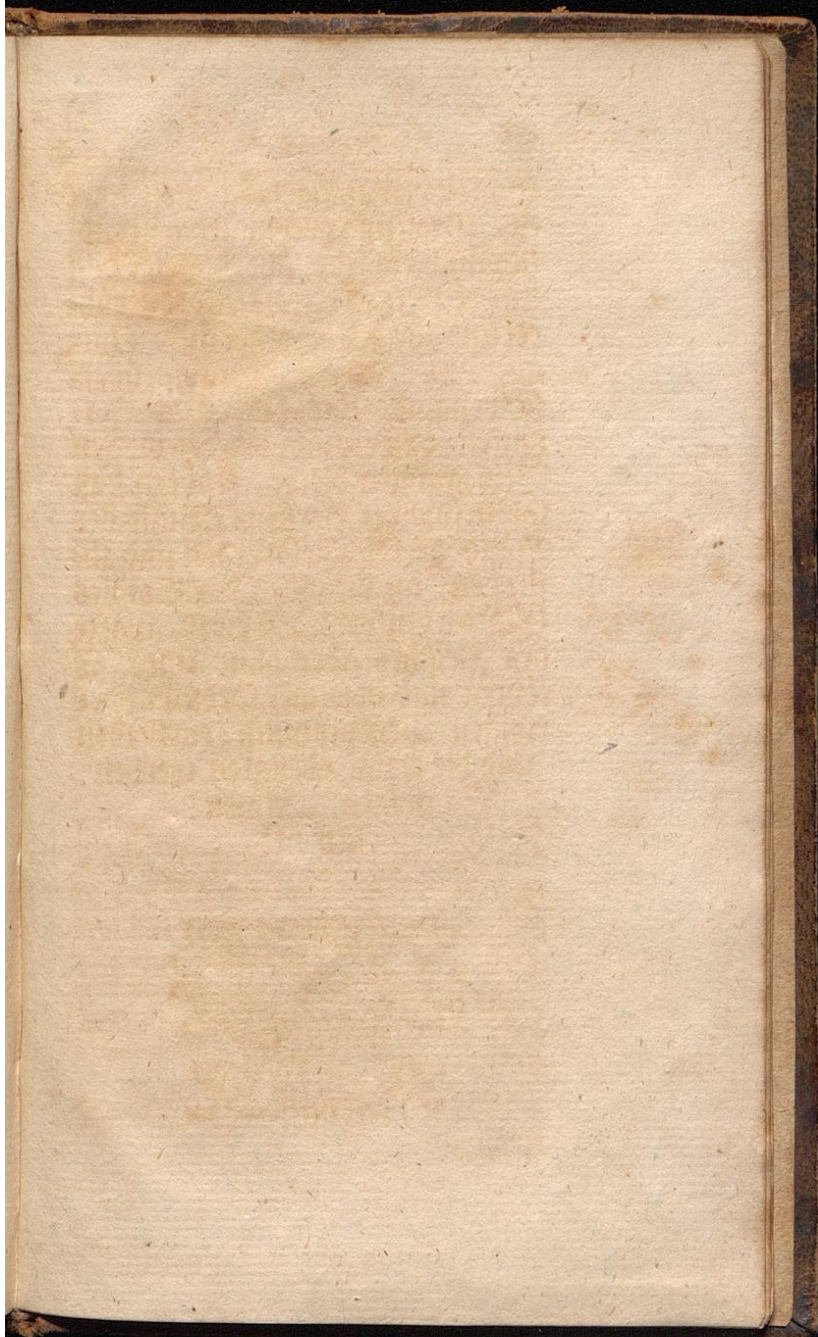
So du ewiger und lebendiger
GOTT! Deinem Namen
 sey Lob, Preis, Ehre und Dank
 für alle deine Gnade, Liebe und
 Barmherzigkeit, so du uns, wie
 sonst unser Lebelang und in unzähl-
 ichen andern Stücken, also nun in-
 sonderheit in der Betrachtung des
 Leidens und Sterbens unsers
HERN Jesu Christi erzeiget hast.
 Ja, dir, o himmlischer Vater, sey
 Ehre und Dankagung, daß du also
 die Welt geliebet, daß du deinen ein-
 gebornen Sohn gegeben, und dessel-
 ben, deines eigenen Sohnes, nicht
 verschonet, sondern ihn für uns alle
 dahin gegeben hast, zur Versöhnung
 für unsere Sünde, und damit wir
 durch ihn leben mögen. Dir, o
HERR Jesu, sey gleicherweise Lob
 und Ehre, daß du dich, als das
 Lamm Gottes, welches der Welt
 Sünde getragen, für uns erwürgen
 lassen, am Stamm des Creuzes
 um

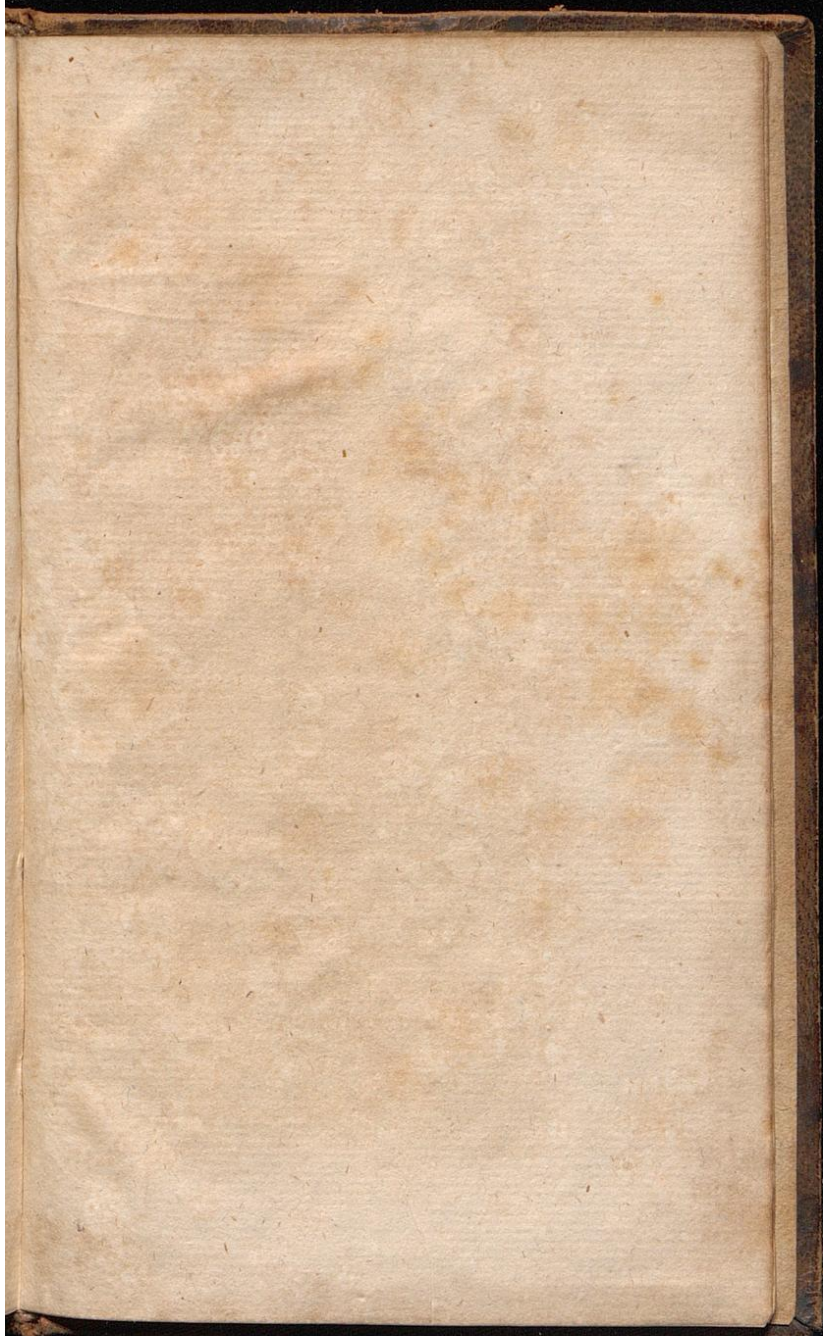
um unserer Sünde willen gestorben und ins Grab gesencket bist. Gelobet und hochgebenedeyet sey nunmehr dein heiliger Name für das grosse Werk der Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechtes, so du volbrachtenbracht hast. Und dir, du werther Heiliger Geist, sey Lob und Dank, daß du durch dessen Verkündigung so manche gute Bewegungen und kräftige Rührungen in unsere Herzen und Seelen gegeben. Du heilige und hochgelobte Dreyeinigkeit, breite dich nun mit deiner Gnade, Liebe und seligen Gemeinschaft aus über den edlen Saamen, der in den Acker unserer Herzen eingestreuet ist, und laß uns nicht vergebliche Hörer werden, sondern Thäter des Worts im Glauben und in der Liebe, damit wir mit Früchten der Gerechtigkeit durch deinen Segen erfüllet werden. Die Gnade ist zwar unendlich groß, daß Christus für uns gestorben und begraben ist nach der Schrift. Auch ist die Gnade groß, daß uns solches aus der
Schrift

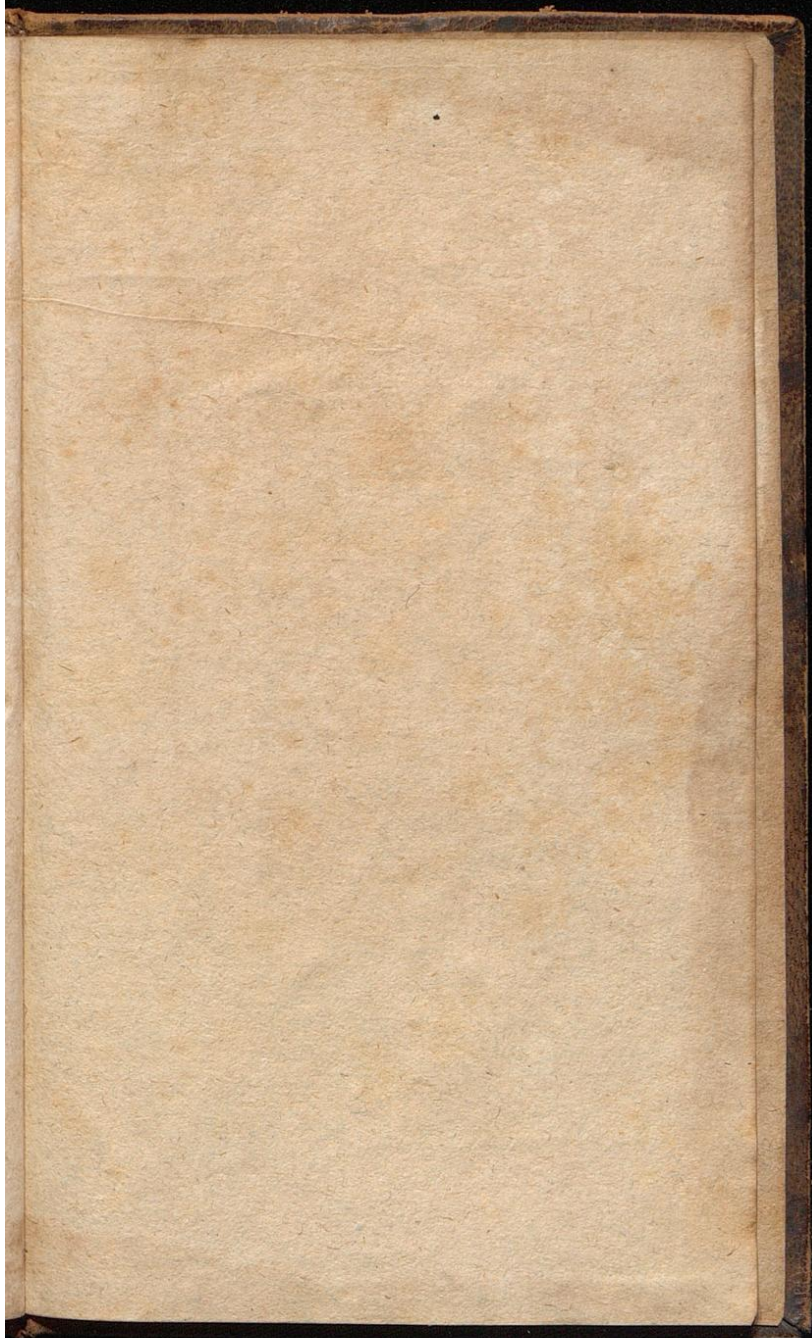
Schrift verkündiget und ausgeleget ist. Groß und preißwürdig ist endlich auch die Barmherzigkeit, daß unsere Herzen durchs Wort gerühret und göttlich beweget sind. Thue aber nun auch hinzu die überschwengliche Gnade und Barmherzigkeit, daß es nicht bey den blossen Bewegungen bleibe, sondern daß wir in wahrer Herzens-Busse der Sünde gecreuziget werden und absterben, im Glauben des Sohnes Gottes hinfort leben, die Geschäfte des Fleisches aber ohne Unterlaß tödten, und in solcher Ordnung der ewigen Verdammniß entfliehen und die ewige Seligkeit ererben mögen. Amen!

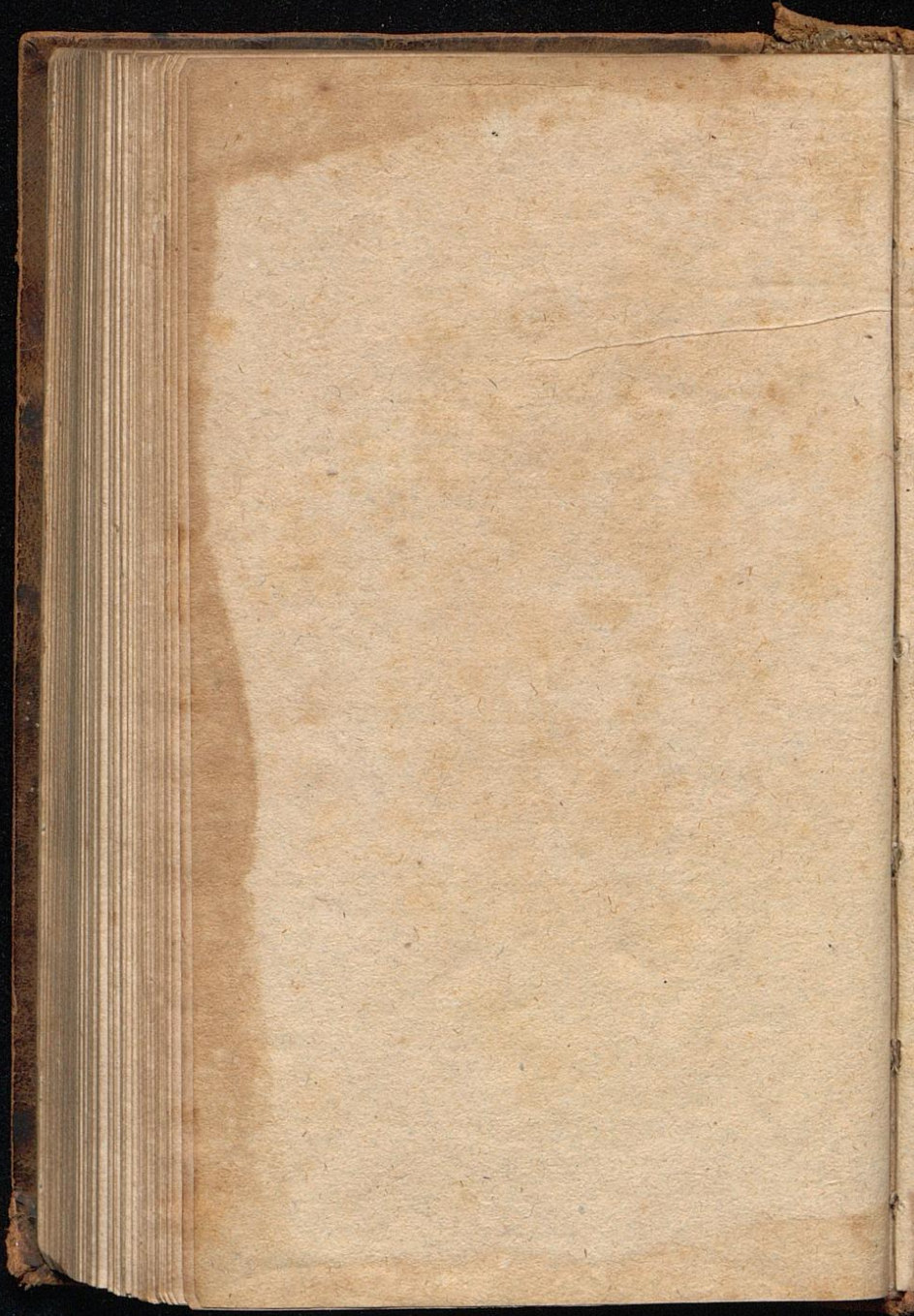
Amen!











160 L. 22

